Staatliche Bibliothek
Regensburg

Pü. 1286/1

356 IV 2

356 IV 8

Kaiw 3

26 2

Für dich, o Sünder, trag ich diese Last;
Bedenke dann, was du verschuldet hast.

Al: Schön Sc:

Die blutige

Himmelsstraße

unsers

Herrn Jesu Christi

während jener schmerzvollen Reise nach

Golgotha,

zur Betrachtung

in vierzehn

Fastenpredigten

nach

der Ordnung der vierzehn Stationen

vorgestellt,

und

auf Verlangen

einer

Hochwürdigen Geistlichkeit

herausgegeben,

von

P. Friedrich Sturmlerner,

Prämonstratenserchorherrn zu Roggenburg, einem ehemaligen Reichsstifte in Schwaben.

Erster Band.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1810.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Staatliche Bibliothek
Regensburg

APPROBATIO.

Sermones quadrageſimales ſub titulo: Die blutige Himmelsſtraße ꝛc. Auctore P. Friderico Sturmlerner, inter alia multa impreſſa, ab eo praecipue celebri, quod inſcribitur: Das ächte Chriſtenthum in katechetiſchen Sonntagspredigten über den Normalkatechiſm der K. K. Staaten ꝛc. verae poenitentiae neceſſitatem, atque genuinam, quam ex divina inſtitutione habet, indolem ad Stationes viae crucis ſymbolice ita dilucidant, ut infauſta ſaeculi praejudicia, quorum tenebris innumeri Chriſtiani miſerrime involvuntur, quam efficaciſſime dispellere poſſint. Quos proin Typis, uſuque publico digniſſimos cenſeo.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Offic. Aug. Vind. 16. Aug. 1808.

ANT. COELEST. NIGG, Ss. Theol. Dr. Eccles. Cathed. Can. et Vicar. in ſpiritual. generalis.

JOS. LUDOV. ROESSLE, SS. Theol. Licent. Eminentiſſ. et Sereniſſ. Archiep. et Elect. Trev. Ep. Aug. Conſil. Eccleſ. act. Poenitent. Major, Canon. ad S. Maurit. Parochus in Hasberg et librorum Cenſor mpp.

VORREDE.

Vorrede und Zuschrift

an die

Hochwürdige Geistlichkeit.

Ich komme aus der Einöde, kann mit dem heiligen Hieronymus diese Schrift sagen, denn ihr Verfasser ward in dieselbe bey der letzten Klosterpfarrorganisierung 1805 im Febr. gnädigst zurück gewiesen, und ganz seinem Privatleben überlassen, nachdem er auf verschiedenen Pfarreyen durch mehr dann vier und zwanzig Jahre in der Seelsorge gearbeitet hatte.

Kaum hieß es bey ihm: O selige Einsamkeit! o einzige Seligkeit! da er von seiner ehemaligen Pfarrverwesung zu Schiessen nächst Roggenburg durch Ernennung eines andern Subjects amoviert, und der höchsten Gnade gewürdiget war, in jenes Kloster, zu dessen seliger Bewohnung er schon in siebenzehnten Jahre seines Alters vom Himmel aus berufen wurde, mit Freude zurück zu kehren; ist diese seine innigste

Freude,

Freude, welche vorher schon, vermittelst der Hochschätzung seiner Vocation, vollkommen war, noch vollkommener geworden, da nämlich ein bischöflicher Deputat der Konstanzischen Diöces, im Namen seiner Hochw. Hr. Mitbrüder, an den Verfasser zugleich zu schreiben beliebte, daß sie sich wegen der geschehenen Amotion wirklich erfreueten, indem sie nun das Vergnügen haben würden, aus den Händen desselben vielen Saamen des göttlichen Wortes zu empfangen, um ihn auf die Herzen ihrer Pfarrangehörigen ausstreuen zu können, und zwar vorzüglich vermittelst einiger Fastenpredigten, welche sie sich erbethen wollten.

Da nun aber der Verfasser zuvor eine andere Schrift: Meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen *), zu Ende bringen wollte, und er selbst diese blutige Himmelsstraße, die er hier darstellt, unter anhaltender Unpäßlichkeit wandern mußte; wurde er, auch nach aller Anstrengung, erst dieser Tagen in Stand gesetzt, das Manuscript zur bischöflichen Censur zu senden; und, wie wird er in Gott seinem Heilande, dem Ausspender aller guten Begierden und Gaben, frohlocken, wenn diese Fastenpredigten ganz dem so hochwerthen Verlangen zu entsprechen das Glück haben sollten.

Die

*) Bey Nicolaus Doll in Augsburg, ist 21¼ Bogen stark, und kostet fl. 1.

Die meisten davon sind zwar lang, besonders jene von der österlichen Beicht und Kommunion; aber sie mußten so bearbeitet werden, um das ausgesteckte Ziel, eine vollständigere Abhandlung zu liefern, wirklich zu erreichen. Sie sind lang, aber was für einen Dienst würde ich wohl erwiesen haben, wenn hier der Vortrag nur kurz verfaßt, und kein reichhaltiger Vorrath, oder die so interessante Materie nicht in etwas gleichsam erschöpfet wäre? Sie sind lang, aber sie werden in dieser ihrer Beschaffenheit auch lange Zeit, durch viele Fasten, auf der Kanzel sowohl, als in der Kateches, wiederum und wiederum neue Dienste machen, vielleicht gar zu einer nie versiegenden Quelle werden. Sie sind endlich lang, aber wie leicht kann man sie abkürzen, ohne daß man den Faden, die Ordnung und den Zusammenhang verliere, wenn man auch nur bey dem Marginalieninhalt will stehen bleiben, der in wenigen Worten eine Uebersicht über das Ganze darstellt?

Die Abhandlung von der Osterkommunion ließ sich der Verfasser, ein unwürdigster Sohn des heiligen Vaters Norbert, jenes weltberühmten Verfechters der Ehre des sakramentalischen Gottes, aufs beste empfohlen seyn. Aber auch jenes, was zur Vorbereitung einer würdigen Kommunion, vermittelst der heiligen Beicht, erfordert wird, ließ er sich in der Bearbeitung sehr angelegen seyn; denn als junger Priester, wo er zwey Jubiläen erlebte, sah er nicht ein,

was er jetzt einsieht, nachdem er älter geworden ist, daß nämlich wir Menschen auf Erden vielleicht nichts mehr thun, als sündigen, und daß wir vielleicht nichts weniger wissen, als die Weis und Art, über die Sünde wahre Buße zu wirken. So lang die Welt steht, und noch stehen wird, hat Gott noch nie die Sünde verziehen, und wird sie auch nie verzeihen, wenn sie nicht von ganzem Herzen ihm zu Liebe bereuet wurde, und bereuet wird. Wie Vieles aber wird zu einer wahren Zerknirschung und Liebsreue erfordert, daß man wenigstens anfange, Gott als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben, und daß man aus dieser Liebe die Sünde über alles Uebel hasse und verabscheue? O wenn die ganze so wichtige, so heickle Sache ihre Richtigkeit hätte, nachdem der Beichtende seinem Beichtvater auf die Frage: Ist's dir von Herzen leid? mit Ja geantwortet, und der Priester beygefügt hat: Nun wollen wir also alles Andere einschließen; bethet 7 Vater unser, bethet den Rosenkranz, u. s. w. wäre wohl die Bekehrung des Sünders ein so großes Werk, und die Verwaltung des Bußsakraments eine so schwere, so gefahrvolle und so verdienstliche Verrichtung, wäre die Seelenleitung, nach der Aussage Gregors, die Kunst aller Künste? wäre von dem Beichtkinde, und selbst von dem Beichtvater, wegen Vernachlässigung ihrer wechselseitigen Pflichten, dereinst eine so große Verantwortung abzulegen?

Die

Die Kirche trauret und jammert, sagt der so fromme als erleuchtete Alphons von Liguori, jener ruhmvolle Bischof zu St. Agatha, und im Beichthören grau gewordene Seeleneiferer; die Kirche trauret und jammert, da sie sieht, daß eine Menge ihrer Kinder entweder durch die Unerfahrenheit, oder Nachläßigkeit der Beichtväter zu Grunde geht; denn von der guten oder schlimmen Anleitung dieser geistlichen Väter hängt das Heil der Christen meistens ab. Hier zieht er die Worte des heiligen Pabstes Pius V. an: Möchte man überall gute Beichtväter haben, wie augenblicklich würden nicht die Kinder der Kirche eine andere Gestalt annehmen; und möchten die Priester Gottes öfters zu Gemüthe führen, daß sie nirgends ein größeres Werk der geistlichen Barmherzigkeit ausüben, und sich selbsten das Herz Gottes eher Lieb gewinnen als im Beichthören; wie gerne und wie eifrig würden sie dieser kirchlichen Verrichtung obliegen. Meine Brüder, wer einen Sünder bekehret, sagt der heilige Jakob, und ihn von seinen Irrwegen abzieht, der rettet seine eigene Seele vom Tode, und bedecket die Menge seiner Sünden *), des Bekehrten nämlich. Wer aber dieses thut, verdient ebenfalls nicht nur Vergebung seiner eigenen Sünden, sondern überdas noch eine ganz besondere Krone für diese herrliche Liebeshandlung, welche nicht größer seyn kann, weil

*) Jak. 5, 20.

weil sie auf das Heil einer Seele zielt, für welche Jesus Christus gestorben ist. (†)

Da der heilige Jakob auf solche Art seinen Brief endiget, sagt der heilige Chrysostomus, so macht er uns zu unsrer Verwunderung begreiflich, welchen Vortheil wir daraus ziehen, wenn wir zu Anderer Heil etwas beytragen. Wären wir von dieser Gesinnung durchdrungen, so würden wir uns hüten, wenigstens Andern nicht durch unser böses Beyspiel zu schaden, im Falle, wo wir ihnen nicht nützen können. Denn der Schluß ist leicht zu machen: Wenn die Arbeit an dem Heile der Seele so viel Gutes nach sich zieht, so hat man von dem Gegentheile gewiß das äußerste zu fürchten. Wie unglückselig ist doch eine Heerde, wenn sie ihre eigene Hirten in den Abgrund führen, ja sogar stossen!

Wie

(†) Ueberzeugt von dieser tröstlichen Religionswahrheit, und von dem Mitleiden gegen irrende Seelen innigst betroffen, hat der Verfasser dieser Fastenpredigten erst neuerlich folgende Schrift dem Drucke übergeben: Ist dann die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig und nützlich; und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? Bey Nicolaus Doll in Augsburg; sie ist 15 Bogen stark und kostet 40 kr.

Sodann wird er aus allen Kräften trachten, zu dem großen Predigtwerk: Das ächte Christenthum in katechetischen Sonntagspredigten, welches in zwölf Bänden besteht, und in jedem Bande besonders censurirt ist, den Anhang zu liefern: Die letzten Dinge des Menschen zur Betrachtung. Erster Band. Der Mensch diesseits des Grabs, welcher schon ganz fertig ist. Zweyter Band. Der Mensch jenseits des Grabs.

Wie glückselig aber, o! wie einzig glückselig ist sie, wenn ihre Hirten Johannes Baptiste sind, lauter Lampen, die von Jesu Christo dem wahren Lichte der Welt sind angezündet worden, und äußerlich durch die Heiligkeit ihres Lebens leuchten, innerlich aber durch die Hitze ihrer Liebe brennen, und die übrigen entzünden. Das Beyspiel eines Predigers, sagt ein vortrefflicher Schriftsteller, giebt seinen Predigten den größten Nachdruck. — Die Reinigkeit der Lehre, die Unschuld der Sitten, die Ernsthaftigkeit der Aufführung sind jene drey Hauptpunkte, welche der heilige Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an den Titus, den Bischof in der großen Insel Kreta oder Kandien, die vielleicht das verderbteste Land in der ganzen Welt war, zur Bemerkung vorlegte, weil in diesen Punkten sich ein Kirchenhirt als ein Muster, als eine lebendige Regel zeigen soll. Dadurch bringt er seinem Amte eine Ehre, erbauet sein Volk, und macht den Irrthum sammt der Ruchlosigkeit zu Schanden. Was für einer Ehre, und was für einer Krone sind derley Priester, die ihrem Karakter ein solches Ansehen verschaffen, nicht werth? Man wird die Mutter Jesu Christi, wenn man ihn mit Worten und Beyspielen prediget, sagt der heil. Gregorius, gleichwie man sein Bruder und seine Schwester wird, wenn man an ihn glaubet. Diejenigen, die uns anhören, dahin bringen, daß sie Jesum Christum erkennen und lieben, dieß heißt in ihrer Seele Jesnm Christum gleichsam gebähren. Wohl eine

tröstliche

tröstliche Wahrheit für die evangelischen Arbeiter! Und was kann ihr Herz mehr erheben, ihren bittern Schweiß aber mehr versüssen als der Blick in die seligste Zukunft, wo diejenigen, welche Viele ihrer Nebenmenschen zur Gerechtigkeit durch Zusprechen und Beyspiele unterrichten, mit dem besonderen Ehrenkranze der Lehrer geschmücket, gleich den hellleuchtenden Sternen des Firmaments immer und ewig schimmern werden, wie Gabriel den Daniel *) versicherte.

Wie sicher und trostesvoll darf jene Hochwürdige Geistlichkeit auf diesen ewig schimmernden Ehrenkranz rechnen, von der ich mir in meiner Durchreise so viel Rühmliches und höchst Erbauendes beybringen ließ! Gott! welch kostbare und mannigfaltige Früchte läßt sich vom Weinberge des Herrn nicht erwarten, wo die Arbeiter in aller Frömmigkeit und Gelehrtheit heranzuwachsen angehalten werden! Wie herzerhebend und erbauend war es dem Verfasser zu vernehmen, selbst aus dem Munde des nämlichen Hochw. Herrn Deputaten, daß von Seite eines Hochwürdigsten Ordinariats zu Kostanz die allerpreiswürdigste Verordnung ergangen wäre, in jedem Hochlöblichen Dekanat Sorge zu tragen, daß die heiligen Geistesübungen oder Exercitien alle Jahre, die Moralkonferenzen aber öfters im

Jahre

*) Dan. 12, 3.

Jahre möchten fleißig vorgenommen werden (†), damit der Heilige noch heiliger und der Gelehrte noch gelehrter werde! „Denn du weißt," schrieb der heilige Bernhard an Einen seiner innigsten Freunde, „du weißt, daß das Sakrament dieser „Dreyfaltigkeit in Keinem fruchtlos von dir „ist ausgespendet worden, wenn du mit dem Wor„te, mit dem Beyspiele, und mit Hilfe des Ge„bethes weidetest. Nun aber bleiben diese drey: „Das Wort, das Beyspiel, das Gebeth."

Lieber Gott! welch herrliche Früchte muß jener Saamen des göttlichen Wortes nicht hervorbringen, welcher von so ehrwürdigen Händen in die Herzen der Gläubigen gesäet wird?

Wie glückselig schätzt sich demnach der Verfaßer, da er die ausnehmend große Ehre hat, diese Fastenpredigten in die verehrenswertheste Hände einer Hochwürdigen Geistlichkeit ehrfurchtsvollest zu legen, mit demüthigster Bitte, sie möchte auf die geringe Schrift wenigstens aus diesem Beweggrunde hinblicken, weil der Verfasser sichs zur Pflicht rechnete, nur aus ächtesten Quellen zu schöpfen, und seinen Vortrag nicht nach dem Zeit-

---

(†) Der bischöfliche Hr. Deputat wollte den Verfasser sogar versichern, daß denjenigen, welchen die Cura ad dies vitae schon ertheilet worden ist, diese Gnade wirklich sey revocieret, und die höchste Verordnung getroffen worden, Keinem in Zukunft ad dies vitae so was zu ertheilen, um das Studium Theol. Moral. wo man niemals auslernet, pro novo examine eher vornehmen zu müssen. Wer soll da nicht herzlich den Ausruf machen: Floreat vestrum decus et futuros impleat annos? —

Zeitgeiste a), sondern ganz nach dem zu richten, was das Evangelium spricht, welches die Gebothe des neuen Gesetzes enthält; was die Kirche saget, welche dessen Auslegerinn ist; was die heiligen Väter lehren, in deren Schriften wir die Erblehre hinterlegt finden; was die Beyspiele der Heiligen Gottes uns zeigen, die uns zur Nachfolge aufgestellt sind. Diese sind jene unveränderliche Regeln, welchen ein getreuer Diener des Wortes folget, und welche ihn vor dem Tadel und den Fallstricken eines Pharisäers sicher stellen b). Die wahren Kinder Gottes wollen nur mit dem Geiste seines Sohnes beseelet seyn, und dürfen sich nicht nach dem Geiste oder nach der Sitte dieser Welt richten, damit sie nicht mit dieser Welt von demjenigen verdammet werden, welcher zu den Kindern dieser Welt dereinst sagen wird: Ich kenne euch nicht.

Roggenburg am 28. Julius 1808.

Der Verfasser.

---

a) Nos autem non Spiritum hujus mundi accepimus.
b) Labia Sacerdotis custodient scientiam.

Verzeichniß

der in
diesem ersten Bande enthaltenen Predigten.

Einleitungsrede.

Von der Gott so angenehmen, und dem Menschen so nützlichen Betrachtung des Leidens Christi auf seiner blutigen Himmelsstraße.
Seite 1

Nach dem heiligen Meßopfer soll uns Christen keine Andacht näher am Herzen liegen, als die öftere Besuchung der blutigen Himmelsstraße unsers Herrn Jesu Christi.

I. Weil Christus an der Betrachtung seiner Wunden das größte Wohlgefallen hat.

II. Weil wir Christen aus der Betrachtung der Wunden des Heilandes die größten Vortheile schöpfen.

Erster Punkt. 1) Nichts ehret und gefällt Gott mehr, als das Andenken des Leidens Christi. 2) Schon Moyses, David und selbst die Engel im Himmel ehrten Gott durch Vorstellungen desselben. 3) Christus befahl dieses Andenken durch seinen Propheten und selbst in seiner Person. 4) Er drückte vielen Heiligen sogar seine Wundmaalen ein. 5) Es beeiferten sich auch seine Heiligen diesem seinem Verlangen zu entsprechen.

6) Können wir nicht thun, was hier die Heiligen thaten, thun wir doch etwas Weniges. 7) Wir haben verschiedene Gelegenheiten an der Hand, fromme Erinnerungen und Uebungen vorzunehmen zu Ehren des Leidens Christi. 8) Selbst unter der Arbeit können wir andächtig auf den leidenden Heiland hinblicken, zu unserm größten Nutzen.

Zweyter Punkt. 1) Schon die Propheten deuteten uns auf die Vortheile, die wir aus den Wunden Jesu schöpfen könnten. 2) Die heiligen Lehrer sprechen von dieser Andacht überhaupt vortheilhaft. 3) Sie hat auch wirklich ihre besondere Vortheile. 4) Denn sie entzündet in uns die Liebe zu Christus, 5) die uns antreibt, unsere Sünden, als die Ursache dieses Leidens, zu beweinen; 6) uns selbsten zu verläugnen und abzutödten; 7) um Christi und des Himmels willen alles Widrige geduldig zu übertragen; 8) und in jedes Standes Anliegen durch Christus zu überwinden; 9) ja sogar in der Trübsal uns zu rühmen. 10) Damit wir aber dieser Vortheile genießen mögen, müssen wir derley Betrachtungen des Leidens Christi erstens andächtig und mitleidig vornehmen, 11) nach dem Beyspiele der seligen Klara: 12) Zweytens mit Anmuthungen des Schmerzens, der Reue sie begleiten: 13) Drittens Gott für diese Wohlthat danken und loben: 14) Viertens das Blut Christi, und in diesem uns selbsten dem ewigen Vater aufopfern: 15) Fünftens die Beyspiele dieses Leidens zu befolgen trachten. 16) Diese praktische Andacht ist nöthig; und wer sich da zu nichts bequemen will, ist übel daran. 17) Beschluß.

Erste Fastenpredigt.

Station I. Seine Verurtheilung. . . S. 50

Was sehen und betrachten wir da?

I. Wie Pilatus den Juden Jesum zum Kreuzigen übergiebt:

II. Wie Jesus seinem himmlischen Vater sich selbsten zu allem Wohlgefallen übergiebt.

Erster Punkt. 1) Pilatus übergab Jesum zum Kreuzigen aus sträflicher Menschenfurcht. 2) Dadurch begieng dieser Richter die größte Ungerechtigkeit. 3) Ein so ungerechtes Betragen auf dem Richterstuhle nimmt man noch heutiges Tags wahr. 4) Auch unter gemeinen Leuten sieht man den Mangel an einer christlichen Rechtschaffenheit. 5) Man kann sich deßwegen auf keinen Menschen verlassen. 6) Beyspiele und Erfahrung zeigen, daß sich unter den Menschen Alles ändert. 7) David lehret, daß man sich auf den Menschen nicht steifen darf. 8) Lernen wir dann alle unsere Hoffnung nur auf Gott zu setzen. 9) Haben wir aber ihn, diesen besten Freund, verlassen, kehren wir zu ihm wiederum zurücke, wie er's wünschet. 10) Wehe denjenigen, die seinem Wunsche nicht entsprechen wollen. 11) Halten wir uns dieserwegen fest an ihn.

Zweyter Punkt. 1) Jesus wurde zum Tode verurtheilt. 2) Er nahm dieses Urtheil im Angesicht der Welt willig an, 3) und stellte Alles seinem himmlischen Vater heim, ohne sich zu beklagen. 4) Was er mit uns anordnet, zielt immer auf unser Heil. 5) Eben darum sollen auch wir ihm Alles heimstellen, und selbst die Widersetzlichkeit der Natur ihm opfern. 6) Mit dem Belieben Gottes waren die Heiligen zu allen Zeiten zu-

frieden. 7) Die nach ihrem Beyspiele so ergebenen Seelen sind allezeit voll der süssesten Ruhe. 8) Eben darum sollen wir uns in Allem beruhigen. 9) Denn die Uebergabe seiner selbst in die Hände Gottes ist immer das beste. 10) Wer solche Uebergabe macht, und sich in die Schooß der Fürsicht wirft, ist selig hienieden. 11) Beschluß.

Zweyte Fastenpredigt.

Station II. Seine Kreuzhinaustragung. S. 97

Was sehen und lernen wir da?

I. Daß Jesus, der Kreuztragende, mit einem Stricke an dem Halse, wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet wird;

II. Daß derjenige, welcher ihn in seinem Reiche erreichen will, sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen soll.

Erster Punkt. 1) Nach gesprochenem Todesurtheile wird alle Anstalt sogleich getroffen, damit es zur Vollziehung kommen möchte. 2) Christus also wird ergriffen, und zum Kreuztragen hergerichtet. 3) Er selbst sehnet sich nach dem Kreuze, und nimmt es mit Freude auf seine Schultern. 4) Wirklich trägt er sein Kreuz hinaus. 5) Begleiten wir diesen göttlichen Kreuzträger dem Geiste nach. 6) Er gab uns auf dieser seiner blutigen Kreuzstraße ein schönes Beyspiel.

Zweyter Punkt. 1) Der kreuztragende Sohn Gottes verlangt, daß auch wir unser Kreuz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen sollen. 2) Diesem göttlichen Verlangen muß jeder Christ entsprechen. 3) Hier giebts für Niemanden eine Ausnahme. 4) Indessen machen sich manche feine

Christen selbst eine Ausnahme, aber zu ihrem Unglücke. 5) Denn nur die Abtödtung und die Selbstkreuzigung ist der Weg zum Heil. 6) An dieses sollen die Eheleute und Eltern denken, und ihr Kreuz geduldig tragen. 7) So die Nothleidenden und Bedrängten von jedem Stande. 8) Ein Blick auf das schwere Kreuz Jesu erleichtert alles Harte. 9) Auch Kinder und Unverheurathete haben ihr Kreuz zu tragen. 10) Sie müssen an Bezwingung ihrer verderbten Neigungen arbeiten. 11) Viele tragen ein Kreuz, und zwar ihr Kreuz, aber ungeduldig, ohne Verdienst, ohne Nachfolge Christi. 12) Weit gefehlt; denn man muß sein Kreuz Christo auf eine Gott gefällige Weise nachtragen: 13) und sich nicht mit dem Geiste dieser Welt, sondern mit dem Geiste Jesu Christi unter diesem Drucke beseelen. 14) Beschluß.

Dritte Fastenpredigt.

Station III. Sein erster Fall unter dem Kreuze.

S. 433

Hier werden wir sehen,

I. Daß selbst die Unschuld, Christus Jesus, unterliegen, und sich bis zum Staube herab erniedrigen muß:

II. Daß Alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, Verfolgung leiden.

Erster Punkt. 1) Jesus wurde unter der Last des Kreuzes so gedrücket und mißhandelt, daß er zur Erde fiel. 2) Seine Feinde spotteten seiner. 3) So kam seine Erniedrigung aufs äußerste. 4) Nach seinem Beyspiele sollen auch wir Christen uns demüthigen. 5) Im Betrachte unsers

sers Ursprunges haben wir Ursache uns zu demüthigen. 6) Rang, Ehrentitel, Glücksgüter u. s. w. zählen uns davon nicht los. 7) Aber noch weniger unsere Sünden. 8) Auch als Jünger Christi finden wir Beweggründe zur Selbsterniedrigung. 9) Allem dem ungeachtet giebt es dennoch wenig Demuth unter uns Christen; 10) obschon uns diese Tugend vorzüglichst sollte eigen seyn; 11) weil wir nur durch sie von Gott Gnade erhalten.

Zweyter Punkt. 1) Christus sagte den Seinigen vor, daß sie würden Verfolgung leiden. 2) Das nämliche prophezeyeten seine Apostel allen Frommlebenden. 3) Diese Verfolgung der Frommen geschieht verschieden. 4) nach der Lehre des heiligen Augustin. 5) Fromme Leute werden immer einigen Bedrückungen unterworfen seyn. 6) Die Ursache davon ist zerschieden, aber allzeit glorreich für sie. 7) Gott läßt so etwas aus höherer Absicht zu. 8) Es sollen deßwegen die unschuldig Verfolgten immer gutes Muths und geduldig seyn. 9) Nach dem Beyspiele der Heiligen, Davids, Apollonius, Romualdens, u. s. w. 10) Nach welchen wir uns richten sollen. 11) Beschluß.

Vierte Fastenpredigt.

Station IV. Jesus und Maria begegnen einander.

Was betrachten und lernen wir hier?

I. Daß die heiligsten Personen die bedrängtesten sind:

II. Daß die bedrängtesten Personen niemals ohne Trost sind.

Erster Punkt. 1) Wahre Liebe sucht das wahre Gut des Geliebten, und schonet nicht, wenn das wahre Wohl des Geliebten so etwas erheischet. 2) Niemand war Gott lieber als Jesus und Maria, die aber die bedrängtesten waren. 3) Da Jesus mit dem Kreuze seiner Mutter begegnete, war ihr Herzenleid überaus groß. 4) Ein Beweis, daß Gott die Seinigen, die er mehr als Andere liebt, an dem Leiden größern Theil nehmen lasse. 5) Alle, die Gott besonders gefielen, litten Vieles. 6) Bey dieser seiner Haushaltnng hat Gott keine andere, als liebvolle Absichten 7) Die Leidenden sollen sich deßwegen erfreuen 8) Eine hohe und wenig bekannte Religionswahrheit. 9) Gewiß ists, daß große Seelen von Herzen frohlocken, wenns ihnen übel geht. 10) Seyn also wir Sünder wenigstens zufrieden, und harren wir geduldig aus, wenn uns Gott etwas zu leiden schickt. 11) Ein Blick auf die bedrängtesten Personen, Jesum und Mariam, wird uns alles Bittere versüßen.

Zweyter Punkt. 1) Bedrängte Seelen finden immer Trost in der Trübsal. 2) Sie stützen sich auf gute christliche Grundsätze, und auf eine bessere Zukunft. 3) So verschaffte sich Job einen Trost in Mitte seines Elendes. 4) Der Gedanken an die Zukunft und die innerliche Salbung des Herrn sind auch mächtig genug, die Niedergeschlagensten aufzurichten. 8) Das sehen wir in der Person der leidenden Heiligen, vorzüglich bey den heiligen Martyrern. 6) Aber auch die büssenden Sünder können in ihrem Herzenleid auf Trost von Oben rechnen. 7) Die Geschichte Josephs von Egypten verbreitet hierüber ein schönes Licht. 8) Hauptquelle des Trostes für aufrichtige Büßer entspringt in dem liebreichen Rathschluße des Herrn. 9) Beschluß.

Fünfte Fastenpredigt.

Station V. Sein Kreuzgefährt Simon. S. 216

Was wollen wir da zum Gegenstande unsrer Betrachtung machen?

I. Wie diesem Manne, auch wider seinen Willen, das Glück zustund, Christo das Kreuz nachzutragen:

II. Wie fromme Christen, die an dem Glücke dieses Mannes Theil nehmen, von dem Kreuze einen guten Gebrauch machen sollen.

Erster Punkt. 1) Simon ward Anfangs genöthiget, Christo das Kreuz nachzutragen, in der Folge aber trug er's willig fort. 2) Er ward von den Soldaten dazu nicht aus Mitleiden gegen Christum angehalten. 3) Die heiligen Väter entdecken hier Geheimnisse. 4) Simon bildete hier alle Gläubigen vor. 5) Selig alle diejenigen, welche das Glück, wie dieser Simon, haben.

Zweyter Punkt. 1) Hier im Elende wird es immer etwas zu leiden geben. 2) Kreuz und Leiden findet man aller Orten. 3) Der Sohn Gottes litt auf Erden, und nach ihm das ganze Chor der Gerechten. 4) Es hatten aber die leidenden Gerechten ein Kunstgrifflein ihre Leiden zu erleichtern. 5) Sie sahen nämlich die Leiden dieses Lebens mit dem Auge des Glaubens an, und machten guten Gebrauch davon. 6) Sie drangen mit ihren Glaubensblicken in das Geheimniß ein. 7) Weil wir die Sache nicht so betrachteten, und mit einem Blicke des Glaubens in die Schätzbarkeit der Leiden nicht hinein drangen, wie die Heiligen, deßwegen waren wir in der Trübsal nicht so vergnügt wie sie. 8) Durch unsere Ungeduld ver-

verschlimmerten wir sogar das Uebel. 9) Lassen wir uns aber nun einmal zu rechte weisen: 10) machen wir nach dem Beyspiele der Heiligen von jedem Kreuze einen guten Gebrauch; 11) so werden wir, wie sie, unter jedem Drucke desselben von Gott gestärket und getröstet werden. 12) Beschluß.

Sechste Fastenpredigt.

Station VI. Veronika mit dem Schweißtuche. . . . . S. 245

Wessen ist dieses Bildniß? Ich antworte:

I. Des vielgeliebten Jesus, dessen Angesicht diese andächtige Frau von ganzem Herzen suchte:

II. Des verachteten Jesus, den wir blinde Menschen weder kennen, noch lieben wollen.

Erster Punkt. 1) Alle schaueten auf Jesum hin, als man ihn zur Richtstätte hinaus führte, aber aus Vorwitz, u. s. w. 2) Nur Veronika warf vor Andern ein andächtiges Auge auf ihn, und reichte ihm ihren Schleyer dar. 3) Möchten doch auch wir einen andächtigen Blick auf seine erbärmliche Gestalt werfen, aber voller Anmuthung. 4) Wer sein Angesicht sucht, ist glückselig. 5) Nur der, welcher dieses thut, findet Ruhe und Seligkeit. 6) Ohne dieses Bestreben findet man nichts als Unruhe und Bitterkeit. 7) Selbst in Mitte des anscheinenden Glückes dieser Welt wird man sich unglückselig finden. 8) Im Dienste Gottes ist die Lage unvergleichlich seliger. 9) Davon zeigen alle frommen Seelen. 10) Hatten sie im Dienste Gottes zuweilen auch einige Beschwernisse; so wurden diese ihnen durch die Salbung der Gnade erleichtert: 11) auf welches

aber man im Dienste dieser Welt nicht rechnen darf. 12) Wer so etwas nicht glauben will, muß einen Versuch der Sache vornehmen. 13) So machten es die Heiligen, denen wir nachfolgen sollen.

Zweyter Punkt. 1) Die Juden wollten Christum in ihrer Mitte nicht kennen 2) Und so erkennen auch viele Christen Christum nicht. 3) Dieß zeigt oder verräth ihre seltene Gegenwart in der Kirche. 4) Selbst fromme Personen müssen da einen Vorwurf auf sich liegen lassen. 5) Denn erscheinen sie auch in der Kirche, so scheint dennoch aus unserm Betragen hervor, wie schwach und matt unsre Erkenntniß Gottes ist. 6) Außer der Kirche ist der Beweis dieser Behauptung noch auffallender. 7) Da wir aber Jesum Christum so wenig erkennen; lieben wir ihn auch wenig. 8) Wir sind dann unglückselige Christen. 9) Denn obschon wir Alle zum Himmel berufen sind; so werden dennoch Wenige aus uns als Auserwählte in denselben eingehen. 10) Beschluß.

Siebente Fastenpredigt.

Anfang der Vorbereitung zur österlichen Beicht.

I. Von der Gewissenserforschung.

Station VII. Sein zweyter Fall unter dem Kreuze. . . . . S. 290

Hier lasset uns zuerst fragen: Warum fällt er unter dem Kreuze?

I. Jesus fällt und unterliegt der Last, weil sein Vater alle unsere Missethaten auf ihn legte.

Hier

Hier lasset uns aber auch etwas untersuchen:

II. Was haben wir dann für Verbrechen, deren Strafe er persönlich an dem Holze ausstund?

Erster Punkt. 1) Jesus wird vom Kreuze niedergedrückt, und hier sehr bedrängt. 2) Denn er nahm alle unsere Sünden auf sich; 3) und wollte der göttlichen Gerechtigkeit genug thun. 4) Danken wir Gott, daß er uns so gnädig zu Hilfe kommen wollte; 5) und die Irrenden zurückbringen. 6) Denken wir aber auch auf unsre Irrewege zurücke, damit wir bußfertig zurücke kehren.

Zweyter Punkt. 1) Nach dem Verlust der Unschuld ist dem Sünder nur die wahre Buße übrig, 2) die Vieles voraussetzet, 3) mehr, als die Erschaffung der Welt gekostet hat. 4) Denn der Büßer muß zuerst viel und inständig bethen, 5) theils wegen der Gnaden dieses heiligen Sakraments, die er im Beichtstuhle erhält; 6) theils wegen des Beichtvaters, der dieselbe ausspendet; 7) theils wegen seines eigenen Unvermögens, dieser Gnaden aus sich selbsten würdig zu werden. 8) Eben darum soll er vor jeder Beicht den heiligen Geist andächtig anrufen. 9) Aber auch sein Gewissen soll er vor jeder Beicht sorgfältig erforschen. 10) Hierinn sind Viele nachläßig. 11) Wenigstens wenden Viele zu wenig Zeit dazu an; 12) und haben zu wenig Aufmerksamkeit. 13) Dieß kömmt von dem Mangel ihres Gewissens her, das bey Einigen weiträumig ist, und nach Vielem nichts fraget: 14) Bey Andern pharisäisch, welches aus kleinen Sünden viel, aus großen aber wenig macht: 15) Wiederum bey Andern verdreht, das dem Bösen mit Lust nachdenkt, aber im Werke selbst nicht nachjagt. 16) Es sind Andere, die der Sünde nachjagen würden, wenn sie dürften; 17) und gewisse Standesunternehmun-

mungen, die der Geilheit frohnen, im Wunsche haben. 18) Andere, die gerne im Traume belustiget werden. 19) Zu dieser Sünderklasse, die dem Wunsche nach sündigen, gehören die Feindseligen, 20) die Geizhälse und Wucherer, u. s. w. 21) Viele also merken auf manche Sünden deßwegen nicht, weil sie ein irriges und vermummtes Gewissen haben, 22) daß selbst ihre vermeynte Tugendwerke dadurch verderbt werden, und ihr Gewissensstand übel aussieht. 23) Möchten wir uns nach den Regeln eines ganz richtigen, und nicht eines falschen Gewissens erforschen, würden wir mehr zu den Füssen des Priesters bringen. 24) Hat es mit dem Gewissen alle Richtigkeit, muß man bey wirklicher Erforschung desselben vor Allem sehen, ob kein merklicher Fehler in der letzten Beicht eingeschlichen sey. 25) Alsdann beschäftiget sich das Gedächtniß mit dem Zurückdenken auf die von letzter Beicht her begangene Sünden in Gedanken, Worten und Werken. 26) Der Verstand wendet sich auf die Pflichten gegen Gott, den Nächsten, und sich selbsten, wie diese erfüllet werden, oder nicht. 27) Das Herz antwortet, ob keine Art von Gottesverläugnung wider Gott begangen worden wäre; 28) keine Art von Abgötterey in einem weitläufigen Verstande: 29) Nichts Ketzerisches und Abergläubisches: 30) Keine Versuchung Gottes, oder verwegene Hoffnung auf Gott: 31) Keine Gotteslästerung, kein falsches Schwören: 32) Keine Entehrung des heil. Namens, oder seines Wortes: 33) Keine Sünde wider den heiligen Geist: 34) Nichts wider das eigene Wohl: 35) Nichts wider das Wohl unsers Nächsten. 36) Wo wir Sünden und Anklagen genug finden werden, 37) daß sogar heilige Seelen vor Gott unrein erscheinen, besonders Vorsteher; 38) welcher

cher Anblick aber unsers Herzensverderbnisses, uns von der sorgfältigen Gewissensuntersuchung nicht wegschrecken soll. 39) Beschluß.

Achte Fastenpredigt.

II. Von der Reue und Leid.

Station VIII. Die klagenden und weinenden Frauen = = = = = S. 340

Hier sage ich:

I. Diese klagende Frauen weinten über Jesum aus einem nur natürlichen Beweggrunde:

II. Weinen wir über uns selbsten, und über unsere Sünden aus einem übernatürlichen Beweggrunde.

Erster Punkt. 1) Die Thränen der Töchter Jerusalems waren zwar löblich; 2) aber unvollkommen. 3) Christus verbesserte dieselbe. 3) Seine Anrede war hier bedeutungsvoll. 5) Wir sollen sie wohl zu Herzen nehmen. 6) Und darüber unser Herz in eine anmuthige Regung setzen. 7) Zugleich aber auch eine Nutzanwendung auf uns selbsten machen, innigst gerührt über die strenge Anordnung des Herrn.

Zweyter Punkt. 1) Andächtige Seelen klagen oft über ihre trockene Reue; 2) sie sind aber nicht recht daran, weil keine sinnlich empfindsame erfordert wird, 3) die ja nicht selten ziemlich zweydeutig ist, 4) wovon Beyspiele eine Erläuterung geben. 5) Schon das Verlangen nach der Reue gilt bey den Frömmelnden für die Reue selbst; 6) die in ihrem Herzen alsdann wirklich wohnhaft ist, 7) und durch die sinnliche Empfindung eben nicht

viel

viel vollkommener werden würde, 8) wie dieß durch Gleichnißreden erwiesen wird. 9) Obschon aber übrigens die empfindsame Thränenreue wünschenswürdig ist; 10) sollen sich dennoch fromme Seelen mit der trockenen zufrieden stellen 11) Denn die wahre Reue hat ihren Sitz im Herzen, 12) und muß theils durch den Verstand, theils durch den Willen erzeuget werden. 13) Die Rede kann also nur von den Thränen des Herzens seyn. 14) Diese müssen I. durch die Gnade Gottes erwecket werden, oder entspringen; und zwar im Herzen, welches durch Rührung des heil. Geistes, den man zuvor andächtig anrufen muß, weinen, trauern und klagen muß, welches aber bey wenigen Statt hat: 15) II. Müssen die Bußthränen aus Liebe Gottes über die Sünden fließen, nicht aus Eigenliebe oder bloß zeitlicher Absicht; auch nicht aus bloßer Furcht der Strafe, wohl aber aus einer geheiligten, und mit einiger Liebe Gottes beseelten Furcht; mehr aber soll uns das Unrecht, welches die Sünde Gott zufügte, diese Thränen auspressen, und am meisten die Liebe Gottes über Alles. Diese so ausgepreßte Thränen müssen über alle Sünden, ohne Ausnahme, fliessen. 16) III. Müssen die Bußthränen dem Herzen Gottes wegen ihrer Bitterkeit über Alles angenehm seyn; und diese große Bitterkeit oder Sündenreue über Alles ist nicht über unsere Kräfte; sie ist vielmehr leicht zu verschafftn, sie wird aber dennoch bey wenigen Büßern gefunden 17) Aber auch die andern Eigenschaften der wahren Reue mangeln den heutigen Büßern, selbst den Frömmelnden, und dieß ist eine höchst bedaurenswürdige Sache, weil die wahre Zerknirschung oder Reue vor Allem nothwendig ist. 18) Wir sollen uns demnach dieselbe auch vor Allem empfohlen seyn lassen. 19) Nach dem Beyspiele der

Heili-

Heiligen Gottes, 20) und zu diesem Ende andächtige Betrachtungen mit unserm Herzen anstellen, 21) daß wir nämlich an die vorigen Tage unsers Lebens, und an die Tage der künftigen Ewigkeit denken; 22) daß wir beherzigen, was für einen Wohlthäter und Vater wir beleidigten. 23) Die Beleidigung eines solchen Vaters, wie Gott ist, soll uns besonders zu Herzen gehen, wie sie ehemals dem David das Herz durchschnitt. 24) Aber auch die Betrachtung der Liebe unsers Gekreuzigten soll und wird das Herz in Bewegung setzen, 25) daß man alsdann der Reue einen Schwung zu ihrer Vollkommenheit geben kann, 26) wozu der Gerechte und Büßer fähig ist; 27) wenn er diese Betrachtungen mit dem Gebethe vereinigen mag. 28) Beschluß.

Ende des ersten Bandes.

Von

Von eben diesem hochwürdigen Hrn. Verfasser sind nachstehende Schriften zu haben:

Meine Beruhigung bey diesen Zeitläufen, in religiösen Erwägungen zum Gebrauche auf der Kanzel und in stiller Einsamkeit. 8. 809. fl. 1.

Ist dann die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbnisse so sehr nothwendig und nützlich; und wie kann sie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? 8. 1309. 40 kr.

Kontrast, oder die acht Seligsprechungen des Erlösers der Welt; ein Gegenstück zu den Seligsprechungen dieser Welt. 8. 805. fl. 1. 12 kr.

Das Vollkommenere in dem neuen Gnadengesetze. Eine Abhandlung von den evangelischen Räthen auch bey dieser Zeit. 8. 804. fl. 1. 30 kr.

Der Jüngling in seiner Unschuld und Andacht. Ein Gebethbüchlein. 12. 810. 24 kr.

Die Jungfrau in ihrer Unschuld und Andacht. Ein Gebethbüchlein. 12. 810. 24 kr.

Vorbild guter Jünglinge, oder Unterricht, wie ein Jüngliug gottselig leben soll. 12. 4 kr.

Spiegel junger Töchter, oder Unterricht, wie eine Jungfrau gottselig leben soll. 12. 4 kr.

Sacerdos devotus mane et vespere, ante et post Sacrum &c. 12. 1808. 40 kr.

Der bedrängte Gottmensch auf seinem heiligen Kreuzwege. 12. 803. 32 kr.

Der gründliche Trost in dem leidenden und trostlosen Jesu; sammt einem Anhange von Gebethern. 12. 790. 15 kr.

Der leidende Jesus auf seinem heiligsten Kreuzwege, alle Tage der Woche anders betrachtet. 12. 785. 18 kr.

Einleitungsrede.

Von der Gott so angenehmen, und dem Menschen so nützlichen Betrachtung des Leidens Christi auf seiner blutigen Himmelsstrasse.

O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorüber gehet; erwäget und sehet, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleich sey. Klagl. 1, 12.

Wer seufzet dann so tief, wer jammert und klaget so wehmüthig? Ach! Jeremias, der große Thränenprophet, welcher schon von Mutterleibe aus geheiliget, und zu diesem Amte von Gott selbsten eingeweihet wurde, daß er nach seinem ausdrücklichen Befehle den Juden die Zerstörung der Stadt Jerusalem, und den Gräuel der Verwüstung ankünden sollte. Der Prophet gehorchte in allem seinem Gott: als er aber seine Ankündung und Weissagung nach und nach in Erfüllung gehen sah, zog er sich nach der Zerstörung Jerusalems in eine Höh- Eingang.

le, auf der mittägigen Seite dieser Stadt, nicht weit von Alcedema, mit wehmuthsvollem Herzen zurück. Noch heutiges Tages zeigt man diesen Ort, wo unser Prophet seine Klagllieder verfertigt haben soll. Die Kaiserinn Helena ließ so eben gedachte Höhle nachgehends auf das herrlichste auszieren, wie uns Adrichomius (a) aus den Schriften des Nicephorus berichtet (b). Nachdem Israel in die Gefangenschaft fortgeschleppet, und Jerusalem in eine Wüste verwandelt war, saß der Prophet weinend in jener Höhle, und bejammerte Jerusalems Zustand. O ihr Alle, seufzete er weinend: O ihr Alle, Fremdlinge, Wanderer und Nachbaren, stehet bey dem Schutte des verheerten Jerusalems stille, erwäget, und sehet mein Unglück; alsdann aber saget: ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleich sey? ob irgend jemand eine billigere Ursache zu trauren habe.

Diese Klagworte, wie Sanchez sagt, sind zwar die Grabschrift, welche Jerusalem über ihre Ruinen gesetzt haben will. Im sinnbildlichen Verstande aber deuten Viele diese Worte theils auf Christum, welcher

(a) Adrichomius in descript. Jerosol. n., 224.
(b) Tirin, in h, l.

cher unsere Sünden am Kreuze so schmerzlich büßte, theils auf die seligste Jungfrau, welche beym Tode ihres Sohnes mit blutendem Herzen am Fuße seines Kreuzes stund. Es bedient sich auch unsere katholische Kirche dieser Klagworte des Jeremias in ihren Tagzeiten an dem Trauerfest des Erlösers, um ihre Kinder auf die bitterste Leiden ihres Heilandes aufmerksam zu machen, und in ihren Herzen ein zartes Mitleiden gegen ihn zu erregen. In eben dieser heiligen Absicht will auch ich, dem Beyspiele unserer heil. Mutter zufolge, gleichsam aus dem Munde des Schmerzenbildnisses meines Jesu diese Trauerworte vor euch Allen ertönen lassen, da ich heute mein Vorhaben euch entdecke, diese heilige Fasten- und Bußzeit mit euch öfters die blutige Himmelsstrasse unsers Herrn Jesu Christi andächtig zu betreten, und vor jeder Station unsere Betrachtungen vorzunehmen, um Jesu Christo das größte Wohlgefallen dadurch zu verursachen, für uns selbsten aber die größten Vortheile aus seinen offenen Wunden zu schöpfen. Ich sage demnach statt meines Vortrags:

Nach dem heil. Meßopfer soll uns Christen keine Andacht näher am Herzen lie-

gen, als die öftere Besuchung der blutigen Himmelsstrasse unsers Herrn Jesu Christi;

Weil I. Christus an der Betrachtung seiner Wunden das größte Wohlgefallen hat.

Weil II. wir Christen aus der Betrachtung der Wunden des Heilandes die größten Vortheile schöpfen.

Da Christo nichts angenehmeres ist, und uns Christen nichts nützlicheres ist, als die andächtige Betrachtung seiner heiligsten Bedrangnisse, so lasset uns ihn inständig bitten, daß er mit seinem Blut, welches er auf seinem heil. Kreuzwege so liebvoll für uns vergossen hat, seinen Schmerzen in unser Herz schreiben, und alle unsere Sinne an sich ziehen möchte.

Erster Punkt.

Christus hat an der Betrachtung seiner heiligsten Wunden das größte Wohlgefallen.

Nichts ehret und gefällt Gott mehr als das Andenken des Leidens Christi.

Der Schöpfer wird von seinem Geschöpf niemals höher und würdiger geehrt, er, der große Gott, wird im Geiste und in der Wahrheit niemals mehr angebethet, als wenn der Mensch, die gläubige Seele, diese Verehrung und Anbethung Got-

Gottes durch die Wunden, mit den Wunden, und in den Wunden des Gottmenschen vorzunehmen sich angelegen seyn läßt, weil jedes Opfer der Andacht, welches durch dessen gekreuzigte Hände zum Throne der göttlichen Majestät hinaufsteigt, nicht anders als höchst angenehm seyn kann. So oft wir aber uns auf die blutige Himmelsstrasse unsers Erlösers begeben, und hier in die Wunden desselben versenket, Gott jetzt anbethen und benedeyen, jetzt lieben und anrufen, um Verzeihung bitten, u. s. w. machen wir Menschen mit dem Gottmenschen eine gemeine Sache, und geben durch ihn, mit ihm, und in ihm Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes eben die Ehre und Herrlichkeit, so viel es in uns ist, welche ihm Jesus Christus, unser Herr und Heiland, an seinem Sterbtage, während jener schmerzvollen Reise nach Golgotha, gegeben hat; wir entrichten, vermittelst dieses kostbarsten Rauchwerkes, welches wir während der Betrachtung seiner heiligsten Wunden, aus der Tiefe derselben zum Himmel steigen lassen, eben das Opfer, welches den Vater im Sohne, und den Sohn in Mitte der äussersten Verdemüthigungen aufs höchste verherrlichet hatte, da er zwischen Himmel und Erde an einem Schand-

holze

holze sterben, und uns mit der göttlichen Gerechtigkeit aussöhnen wollte. Nach Lehre unsrer katholischen Kirche wird die göttliche Majestät durch das heilige Meßopfer aufs würdigste geehrt, weil in demselben der bittere Kreuztod des Sohnes Gottes unblutigerweise erneuert, und den Augen des Vaters alles Blut desjenigen dargestellt wird, der mit dem Vater und heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert durch ewige Zeiten. Welches Lob, und welch unendliches Wohlgefallen muß dann nicht der göttlichen Majestät auch durch jene Andacht zugehen, wo wir Christen uns dankbar und mitleidig der bittersten Leiden unsers Erlösers erinnern, und sein Blut von der Erde zum Himmel um Barmherzigkeit rufen lassen?

Schon Moses David u. selbst die Engel im Himmel ehrten Gott durch Vorstellungen desselben

Dieses Wohlgefallen, welches Gott an der Andacht zum Leiden seines Sohnes hat, die uns vor seinen Augen eben so heiligen als angenehm machen sollte, ward uns durch jenen Befehl vorgebildet, den Moyses im Namen des Herrn an den Priester, welcher vor dem Herrn stund, ergehen ließ, daß er, der Priester, welcher das wohlgefällige Opfer zu entrichten hatte, mit dem Blute desselben den Vorhang des Heiligthumes sie-

siebenmal besprengen soll, um Gott den Herrn vor den Kindern Israels zu verherrlichen, denen ihre große Propheten die Leiden und Bedrangnisse ihres zukünftigen Messias so lebhaft schilderten, da sie ihn bey Isaias als einen Mann der Schmerzen sehen, beym Jeremias aber in seinem erbärmlichen Zustande wehemüthig beklaget hören konnten. Die Psalmen Davids sind voll der Seufzer, die dieser Prophet in der Person des Messias zum Vater im Himmel empor steigen läßt, und nichts ist innig als der Wunsch dieses Königs, mit einem unendlich kostbaren Safte des Heils, wie mit Hyssop, besprenget, und in Kraft des göttlichen Bluts seines zukünftigen Enkels, des Messias, weißer als der Schnee von seinen Sünden gewaschen zu werden. (c) Jene geheimnißvolle vier Thiere, welche Ezechiel sowohl (d) als Johannes der Evangelist in seiner Offenbarung (e) in Mitte des Thrones, und um den Thron Gottes sah, hatten ein vierfaches Gesicht, wodurch uns vorgebildet wurde, wie angenehm Gott es ist, wenn man auf das Lamm Gottes, welches für uns geschlachtet worden ist, gleichsam mit hundert Augen mitleidig hinsieht.

Hier

(c) Psal. 50, 8. (d) Kap. 1. (e) Kap. 4.

Hier ist wohl zu bemerken, daß Isaias (f) von jenen Seraphinen, die ober dem Throne der Herrlichkeit Gottes stunden, sagt, sie hätten ihre Flügel oben vor sich geschränket, in der Form oder Gestalt eines Kreuzes, wie German von Konstantinopel (g) hier anmerket, weil sie dafür hielten, daß sie vor Gott in keiner andern Gestalt oder Gebärdung angenehm stehen könnten, als wenn sie Christum den Gekreuzigten vorstellten.

Christus befahl dieses Andenken theils durch seinen Trauerpropheten theils in seine Person selbst.

Wie angenehm aber dieses Andenken seines heiligsten Leidens Christo sey, läßt sich aus jener dringenden Einladung schliessen, welche er schon durch seinen Propheten Jeremias an alle seine Gläubigen ergehen ließ, wie wir im Anfang der Predigt hörten, aus dem Klagliede des Jeremias, dessen Worte hier im sinnbildlichen Verstande auf ihn gedeutet, oder ihm in den Mund gelegt werden. O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, erwäget und sehet, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleiche. Jesus war der Mann, der alle unsere Missethaten auf sich nahm, um sie an

sei-

(f) Kap. 6, 2. (g) German. Constant. orat. de cruce. Expansis autem utrinque mediis, et in formam crucis volantes.

seinem heiligsten Leibe abzubüßen, und er sah sein Elend unter der Ruthe des göttlichen Grimmes. Er war der betrübteste Mann, der Mann voll des Jammers zur Zeit seines Leidens, und deßwegen wollte er einen Jeden aus uns auf jene Drangsale aufmerksam machen, die er uns zu Liebe litt. Er ruft noch heute aus seinem Schmerzenbildnisse dir, o christliche Seele, wehemüthig zu: Gedenk doch an meine Armseligkeit und mein übermässiges Elend, an meinen Wermuth und meine Galle. (h) Noch den Abend zuvor, als er aus dieser Welt zum Vater zurückgehen wollte, und bey Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars uns das größte Wunder seiner Liebe hinterließ, verlangte und befahl er, daß seine Jünger, und alle seine Gläubige sich seiner Leiden, seines Todes und Kreuzes, dankbar erinnern möchten. Das thut zu meinem Andenken, sprach er (i); erinnert euch immerdar des bittern Uebergangs, den ich aus dieser Welt zu meinem Vater machte. Zu der heiligen Katharina von Bononien sagte Christus, der unter dem Gebethe bey ihr stund: „O Tochter! laß keinen Tag vorüber gehen, ohne

(h) Klagl. 3, 19. (i) Luk. 22, 19.

ohne daß du dich nicht zu meinen heiligsten Leiden andächtigst wendest, und Andere ermunterst, eben dieses zu thun, wenn ihr mir einen angenehmen Dienst erweisen wollet? „Die selige Angela, eine gegen den leidenden Heiland andächtigste Wittwe, fragte einstens den Gekreuzigten mit Vertrauen, was für ein Werk ihm das wohlgefälligste sey, und Christus antwortete ihr: „Meine Tochter! du kannst mir nicht besser gefallen, als wenn du oft und andächtig einen Blick auf meine Wundmale wirfst.“

Er drückte vielen Heiligen sogar seine Wundenmale sichtbar ein.

Wie vielen Heiligen drückte Jesus seine fünf Wundenmale sichtbar ein, wie z. B. dem großen Erzvater, dem heil. Franziscus von Assis, der seligen Lydwina, der seligen Ida von Löwen, der seligen Gertraud von Dosten, der seligen Christina bey Dionys dem Karthäuser, der seligen Helena von Ungarn, und andern mehrern, die der glaubwürdige Theophilus Raynaudus und später Peter von Alva in seinem Werke: Prodigium naturae, Portentum gratiae anführet, wo dieser 35 Beyspiele von Weibspersonen und Männern nebst dem heiligen Franziscus darstellt. In der Lebensgeschichte der seligen Veronika Juliani II. B. 9. Hauptstücke lesen wir, daß sogar in dem

Herzen

Herzen dieser Dienerinn Gottes, nach gerichtlicher Untersuchung, das Kreuz des Erlösers, der Rock, der Kelch, die Lanze, der Hammer, der Schwamm, die Zange, drey Nägel und sieben Schwerter nebst verschiedenen Buchstaben, nach ihrem seligen Hinscheiden abgebildet befunden worden sind, wodurch ihr göttlicher Bräutigam sagen wollte, wie einzig angenehm es ihm gewesen wäre, daß diese seine Vielgeliebte mit jeder Bewegung ihres Herzen auch das Andenken seiner Leiden erneuerte. Thuet zu meinem Andenken, rief er allen diesen vielgeliebten Seelen von seinem Kreuze herab immerdar zu.

O wie sehr beeiferten sich diese vorzüglichst Geliebten dem Wunsche ihres Geliebten Tag und Nacht zu entsprechen! Wir werden nicht leicht einen Heiligen oder eine Selige des neuen Bundes entdecken, die sich nicht bestrebten, das so große Wohlgefallen des Erlösers, vermittelst einer andächtigen Versenkung in seine heiligsten Wunden, zu erfüllen. Wie oft pflegte der heil. Andreas Corsinus Jesum am Kreuze mit größtem Andachtseifer anzureden, gleich als wenn er gegenwärtig wäre, und ihn mit einem vom Kreuze gelößten Arme umfienge?

Es beeiferten sich auch seine Heiligen seinem Verlangen zu entsprechen.

flenge? Wie oft warf sich die heilige Paula, eine adeliche römische Matron mit solcher Zärtlichkeit vor dem Bildniß des Gekreuzigten auf die Erde hin, gleich als wenn er vor ihren Augen das kostbarste Blut wirklich über sie fließen ließe? Wie oft versenkte sich der heil. Johannes Chrysostomus in die Betrachtung des leidenden Gottmenschen, und wiederholte diese seine gewöhnliche Anmuthungen: „Herr! „ich bethe an dein ehrwürdiges und lebendigmachendes Fleisch! ich küsse deine „Schmerzen, liebe die Nägel, ehre die „Wunden deiner heiligsten Glieder, die „Lanze, den Schwamm und das Rohr; „ich setze mir deine dörnerne Krone auf, „gleich der Krone eines Königs; ich zie„re mich mit den Speicheln gleich hell„glänzenden Edelgesteinen; ich prange in „den Maulschellen gleich einer herrlichen „Zierde, und bekenne dich meinem wahren „Gott, Jesum Christum.“ Der heiligen Lydwina einziger Trost und wahres Paradies war der Aufenthalt in den Wunden ihres Herrn, in deren Betrachtung sie die hitzigsten Seufzer von ihrer Brust stieß, und zuweilen blutige Thränen weinte. Zum dankbaren Andenken ihres Gekreuzigten pfleg-

pflegte die selige Johanna de Cruce*) sich an ein Kreuz zu binden, sich in Form eines Kreuzes an der Mauer auszustrecken, und mit Händen an den Nägeln aufzuhängen. Die heilige Agatha, jene auserlesene Jungfrau des Ordens des heil. Dominikus, entflammt gegen das heiligste Geheimniß ihres Gekreuzigten hatte die Gewohnheit mit kreuzweise ausgestreckten Armen zu bethen; und so oft sie das Kruzifixbild auch nur ansah, zerfloß sie ganz in Thränen, zitterte an allen Gliedern, und fiel in eine Ohnmacht. Der heilige und seraphische Vater Franziscus war dieser Uebung dermassen ergeben, daß er alle Stunden des Tages zur Betrachtung der Leiden seines Erlösers eintheilte.

Ach! wenn wir uns zu solch anhaltenden, überausgroßen Andachtsübungen zu schwach und unaufgekläret glauben; wenn wir nicht vermögen, was diese und jene vermochten; können wir doch uns nicht entschuldigen, wenigstens einige Erwägungen und Andachten zur Ehre unserer gekreuzigten Liebe zuweilen vorzunehmen. Sagt mir, ihr Christen, könnet ihr euch dann nicht

Können wir nicht thun, was hier die Heiligen thaten, thun wir doch etwas weniges.

*) Bened. XIV. de Canon. Ss. L. 1. C. 17. N. 8.

nicht leicht und öfters mit dem Zeichen des heil. Kreuzes bezeichnen, nach dem Beyspiele unsrer ersten Christen, von welchen Tertullian sagt, daß sie bey allen ihren Arbeiten, beym Essen, Ruhen, Ausgehen ihre Stirne und selbst dasjenige, was sie zur Arbeit vornahmen, mit dem heil. Kreuze bezeichnet hätten, wie nachmals der selige Paulus von Pateno der Minorit, im Brauche hatte, der gar Alles, was er that, mit dem heil. Kreuze bezeichnete, und als er eines Tages dieses heil. Zeichen über einen Mandelbaum gemacht hatte, den er pflanzte, sah er zu seinem unbeschreiblichen Herzenstroste, daß dieser gesegnete Mandelbaum alle Jahre beym Anfange des Frühlings ganz mit schönsten Kreuzlein prangete, und daß selbst die Mandel, jede Mandel mit einem Kreuzlein ausgeziert war. Hier zeigte Jesus, wie angenehm ihm sey, wenn man sich seines Leidens auch nur bloß mit öfterer Bezeichnung des heil. Kreuzes erinnern wolle. Er hat uns deswegen nicht mit einem Schwert, oder mit einem Rade, sondern mit dem Kreuze erlöset, damit wir dieses Zeichen des Heils leicht in jeder Versuchung, Trübsal, und Arbeit gebrauchen, und seines Elendes eher gedenken könnten.

könnten. Sagt mir doch ihr Christen, ob ihr da dem Verlangen euers Erlösers zu entsprechen nicht im Stande seyd?

Wir haben verschiedene Gelegenheiten an der Hand, fromme Erinnerungen und Uebungen vorzunehmen zu Ehren des Leidens Christi.

Ihr könnt wegen eurer Beschäftigung und Zerstreuung nicht immerdar in die Betrachtung der Wunden Jesu versenket seyn; könnet ihr aber nicht einigemal des Tags hindurch, wenn die Stunde ausschlägt, oder wenn euch was einen Verdruß, eine Bitterkeit des Herzens verursachen will, einen flüchtigen Blick auf Jesum, den Gekreuzigten, andächtig werfen, und diesen Seufzer in sein offenes Herz legen: „O Jesu, mein Jesu! Durch deine heilig„ste Bitterkeit am Kreuze erbarme dich mei„ner, und versüße mir alles Bittere dies„es Lebens. Ach! sey du meine Geduld.“ Könnet ihr bey gewissen Umständen, die drückend sind, nicht denken, was ein Gott und Mensch uns Menschen zu Liebe litt, damit der Schmerz des Herrn den Schmerz des Dieners lindere? Könnet ihr nicht in der Woche 3mal Abends vor dem Schlafengehen anstatt der Buße für die den Tag hindurch begangene Sünden zu Ehren des am Kreuze hangenden Jesus 5 Vaterunser und Ave Maria mit ausgestreckten Armen bethen! Könnet ihr nicht das Bildniß des

Ge-

Gekreuzigten auf der Brust, an dem Hals verborgen tragen und zuweilen es an euer Herz liebevoll hindrucken, mit der Bitte, daß er eurer in seiner Barmherzigkeit gedenken möchte? Wie viele der Thörichtliebenden tragen das Portrait ihrer Geliebten Tag und Nacht bey sich. Ihr gehet oft vor einem Kruzifixbild vorüber; neiget aus Andacht das Haupt, und seufzet: „O leidender Jesu! ich bethe dich an, und benedeye dich. Sieh auf mich, und erbarme „dich meiner.“ Ihr werdet oft angefochten, etwas zu reden, zu sehen, zu berühren, was unnütz, was gefährlich, was sündhaft ist; saget alsdann bey euch selbsten: O Jesu, gekreuzigter Jesu! dir zu Liebe und zu Ehren will ich meine Sinne kreuzigen, und dieses nicht reden, nicht sehen, nicht berühren, u. s. w.

Selbst unter der Arbeit können wir andächtig auf den leidenden Heiland hinblicken.

Ihr müsset eurer Standesarbeit öfters alle Seelen- und Leibskräfte widmen, daß ihr an euern leidenden Heiland nicht denken könnet! was hindert euch aber, daß ihr während eurer Haus- oder Feldarbeit euch euern Heiland nicht vorstellen könnet, wenn ihr auf dem Felde die kleinen Lämmlein sehet, die so sanftmüthig und friedsam sind, die sich scheeren und schlachten lassen, ohne zu blecken, oder sich zu sträuben? was hindert

euch da zu denken, daß auch euer Jesus sich wie ein Lamm zur Schlachtbank hat führen lassen, ohne daß er den Mund eröffnete, und ein Klagwort von sich hören ließ? Was hindert euch endlich, beym Anblicke eines schweren Holzes euch seines schweren Kreuzes, und beym Anblicke eines Bechers oder Trinkgeschirres euch seines bittern Kelchs, seiner Galle und seines Essigs andächtig zu erinnern, zugleich aber euch zur Nachahmung seiner Geduld und Ergebenheit in alles Widrige aufzumuntern? Nur ein so kleines Andenken, nur eine auch geringste Andacht zu seinen Bedrängnissen, schon die alleinige Begierde, euch gern, euch öfters, wenn ihr nur immer das selige Glück haben könntet, ohne Aufhören in seinen Wunden euch aufzuhalten, schon dieses herzliche Verlangen, zu thun, was Andere ihm zu Liebe thaten, wird ihm, dem besten Erlöser, der im Herzen ließt, in welches er sieht, höchst angenehm und euch höchst ersprießlich seyn; denn wie eure Augen auf ihn immerdar gerichtet sind, um ihn zu bemitleiden, und in seiner Geduld nachzuahmen, so werden auch seine Augen immerdar über euch offen stehen, um euch auf allen euren Wegen, in allen euren Unternehmungen, und An-

liegen zu bewahren, zu segnen und zu trösten. Je mehr der Mensch in seinen Beschäftigungen Gott vor Augen hat, desto mehr hat er auf den Segen Gottes einen Anspruch, und auf die Fortschritte in allem Guten, was selbst die Seele anbelangt. „Die Gesichter der Cherubinen", sagt hier Augustin (k), „sind immer gegen den Gnadenthron gerichtet, weil die Gläubigen, „was für Fortgang sie auch immer in der „Liebe und Wissenschaft machen, wohl wissen, daß sie alles von der Barmherzigkeit Gottes empfangen, welche allein ihre ganze Hoffnung, ihr ganzer Schatz ist." Wie also Christus an Besuchung seiner blutigen Himmelsstrasse, an Beherzigung seiner heiligsten Leiden, das größte Wohlgefallen hat; so haben und schöpfen wir Christen aus dem Brunnen seiner heiligsten Wunden die größten Vortheile.

Zwey-

(k) Vultus Cherubim non sunt nisi ad propitiatorium, quia cuicumque profectui ad multitudinem scientiae spes non erit, nisi in Dei misericordia. S. Aug. in Exod. q. 105.

Zweyter Punkt.

Wir Christen schöpfen aus der Betrachtung der Wunden des Heilandes die größten Vortheile.

Schon die Propheten deuteten uns auf die Vortheile, die wir aus den Wunden Jesu schöpfen könnten.

Schon Isaias, der Prophet (l) versicherte das Volk Gottes, daß es aus den Brunnen des Heilandes Wasser mit Freude schöpfen, und in dem Schooße seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit alles Erwünschliche finden würde. Auch Zacharias nennt Christum einen offenen Brunnen. Zu derselben Zeit, sagte er, da man den am Kreuze hangenden Gottmenschen erkennen wird, wird sich aus ihm und seinen heiligsten Wunden, für das Haus Davids und für die Einwohner Jerusalems, das ist, für alle Menschen ohne Ausnahme, eine Brunnquelle eröffnen, zur Abwaschung des Sünders (m), eine nie versiegende Quelle alles Heils. Wer weiß und die heilige Kunst erlernet hat, in den Wunden des Erlösers andächtig zu wandeln, hat sich wirklich eine solche Weisheit eigen gemacht, daß er sagen kann: Es ist mir mit ihr zugleich alles Gute, und unübersehbarer Reich-

(l) Kap. 12, 13. (m) Kap. 13, 1.

thum durch ihre Hand zugekommen (n) Dann selbst Jesus Christus sprach von seinem Kreuze zu der seligen Angela wunderbar eines Tags in diesen Ausdrücken: „Der Segen des Herrn und alle himmlische Gnaden sollen über euch kommen, „o ihr Liebhaber meines Kreuzes, ihr andächtige Verehrer meines Leidens, die „ihr meine Schmerzen und die Werkzeuge meines Leidens mehr liebet, als alle „Schätze der Welt und als alle Ergötzungen des Leibes."

Die heil. Lehrer sprechen von dieser Andacht überhaupt vortheilhaft.

Die heil. Lehrer konnten diese Andacht zu dem leidenden Gottmenschen niemals genug in ihren Vortheilen erheben. Wie merkwürdig sind ihre Ausdrücke und Versicherungen! „Nichts ist für uns so heilsam, sagt der heil. Augustin, als täglich sich erinnern, wie viel Jesus für „uns gethan hat. Die fleißige Erinnerung „des Leidens Christi kann man ein Zeichen der göttlichen Auserwählung nennen." Bekannt und mächtigst auffordernd sind die Worte des heil. Alberts, welcher also spricht: „Das einzige Angedenken, die „einzige Betrachtung des Leidens Christi, „des Gekreuzigten, nützt dem Menschen mehr

(n) Weish. 7, 11.

„mehr, als wenn er ein ganzes Jahr mit „Wasser und Brod fastete, sich täglich bis „aufs Blut geiselte, und den ganzen Psal„ter bethete (o).“ So vielsagend drückt sich der große Albert aus, und der heil. Bernhard sagt: „Die Betrachtung des Leidens „und Todes Christi ist so mächtig und kräf„tig, daß es kein so hartes und starrsinniges „Herz geben kann, das, wenn es dasselbe „reif erwäget, nicht bewogen, und erwei„chet werden muß. Wer Gnade finden will, „muß seine Augen vom Kreuze nie abwen„den.“ Schon lange vor diesem heil. Kirchenprälat rief der heil. Laurentius Justinianus in die christliche Welt hinein: „Ver„suchet, sehet, kostet, wie süß, wie an„genehm, wie sicher der Aufenthalt in der „Seite des Erlösers.“ Du hast ja tausendmal Recht, o lieber Heiliger! man muß einen Versuch hier machen, man muß fühlen, was für eine unaussprechliche Herzenswonne es ist, sich dem Geiste nach dort aufhalten, wo es dem heil. Bonaventura und nach ihm tausend anderen frommen Seelen so gut wohnen war. Versuchen, sehen, kosten muß man diese Seligkeit auf Erden. Haben wir es noch nie versuchet, geko-

(c) S. Alb. M. in Ros. spirit. Exercit. tit. 22.

gekoſtet; ſo laßt uns denjenigen glauben, die das Glück hatten, ſo was zu koſten. „Nichts in der Welt, ſagt Bonaventura, der heil. Lehrer, der aus Erfahrung ſprechen kann, „nichts in der Welt, meines Wiſſens, ſtellt die Wahrheit der „Schrift ſo ſtark ins Helle, erhebt ſo mächtig zur Betrachtung himmliſcher Dinge, „erleuchtet die Seele ſo ſehr, Gott zu koſten, als das Leiden Jeſu Chriſti. O liebwerthes und wundervolles Leiden, welches den, der es betrachtet, umändert, „und nicht nur engliſch, ſondern göttlich „macht. Wer immer dann nach dem Waſſer der Gnaden, der Thränen dürſtet, „ſchöpfe ſie von den Quellen des Erlöſers, „das iſt, aus den Wunden Jeſu Chriſti.“ So redet dieſer ſeraphiſche Lehrer. Die heil. Gertrud vernahm von Chriſto dem Herrn, daß er auf einen Jeden, der andächtig zu ihm am Kreuze hinaufſchauet, ſeine gnädigen Augen erniedern, und keinen einzigen Blick des Mitleidens ohne große Gnade von ſich laſſen werde. Wohl herrliche Verheiſſung!

Dieſe Andacht hat ihre beſondere Vortheile.

Laſſet uns aber die ſonderheitlichen und vorzüglicheren Vortheile dieſer Andacht zu Gemüthe führen; laſſet uns, ſage ich, die Hauptfrüchten einer andächtigen Betrachtung

tung des Leidens Christi gleichsam kosten, und fühlen. Worinnen bestehen diese Früchte, oder Hauptvortheile belobter Betrachtung? Darinnen, daß eine gläubige Seele, die sich öfters und andächtig in den Wundmalen ihres Erlösers aufhält, von seiner Liebe entzündet werde, die sie mächtig antreibet, ihre Sünden, als die Ursache seines bittersten Leidens, über alles Uebel zu bereuen und zu verfluchen; sich selbsten abzutödten, und ihr Fleisch mit seinen Gelüsten zu kreuzigen, um Christo ähnlicher zu werden; alles widrige nicht nur gedultig zu leiden, sondern sogar im Leiden sich zu rühmen; alles im die Hände Gottes zu übergeben, und bey jedem Vorfall immer ruhig dahin zu leben; was für kostbare Früchte hangen nicht an dem Baume des heil. Kreuzes, bey dessen Füßen man seine Betrachtungen vornehmen mag.

Sie entzündet in uns die Liebe zu Christus.

Der zärtliche Liebhaber der Seelen, unser liebevolle Erlöser, sagt bey dem heil. Lukas (p): Ich bin gekommen, Feuer auf Erden auszustreuen, und wie sehr wünsche ich, daß es brenne. Der heil. Ambrosius mit andern Vätern verstehet unter dem Feuer, welches der Sohn Gottes auf

Erden

(p) Luk. 12, 49.

Erden auszustreuen gekommen ist, die Liebe, welches Heu und Spreu und alle Werke des Fleisches verzehret. Die Liebe ist jenes göttliche Feuer, welches nach dem Ausdruck des Jeremias (q), auch die Gebeine der heiligen Propheten durchdrang, und welches Christus auch in seiner Ankunft auf die Welt, um ein Mensch zu werden, in den Herzen der Seinigen anzuzünden verlangte. Weil er wußte, daß ein Mensch den andern Menschen nicht besser liebgewinnen könnte, als wenn er für ihn nicht nur leiden, sondern sogar sterben würde; so fühlte er einen gewissen Drang, bis seine Bluttaufe, womit er uns Alle von Sünden abwaschen könnte, überstanden war. Der gute Hirt gab für seine Schafe sein Leben, und starb als ein Mann der Schmerzen, um jenes Feuer der Liebe, das ihn am Kreuze verzehret hat, in den Herzen der Menschen aufbrennen zu machen Und, o! welch' schöne Flammen der Liebe hat er vermittelst jener Peinen, die er für uns so sanftmüthig bis in Tod ertragen wollte, in so manchen Seelen aufsteigen gemacht. O wie viel glückselige Herzen sind in den heiligsten Wunden Jesu, gleich als

in

(q) Kap. 20, 9.

in sovielen Feueröfen der Liebe angeflammt worden, ihn zu lieben, daß sie sich nicht geweigert haben, ihr Haab und Gut, sich selbst und ihr ganzes Leben, ihm zum Opfer ihrer Gegenliebe darzubringen. Denn soll es wohl möglich seyn können, sich erinnern, was und mit welcher Liebe Gott der Herr für uns arme Menschen gelitten hat, ohne daß man nicht mit Liebe gegen ihn entzündet werde! Soll man nicht zur Liebe gegen jenen gereizet, ja hingerissen werden, der uns zuvor geliebt hat, wo wir noch seine Feinde waren; und der uns so zärtlich, so unermessen, so heftig geliebet hat, daß seine Liebe den Juden ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit schiene? O ihr Christen, ihr Kinder dieses Gekreuzigten! stellet euch doch oft mit Andacht vor sein Schmerzenbild hin, und sehet, wie da geliebet wurde. Ach! wenn dieser liebende und liebenswürdigste Jesus von wenigen aus euch geliebet wird, so ists keine andere Ursache, als weil gar wenige sind, welche beherzigen, was dieser Gottmensch für die Menschen gelitten hat. Denket öfters an Denjenigen, welcher von den Sündern einen solchen Widerspruch gegen sich, so viele Quaalen an Leib und Seele

gelitten hat; und ihr werdet nicht leben können, ohne Jesum zu lieben, ohne ihn, welcher, um von euch geliebt zu werden, so vieles ausstund, nicht mit Gegenliebe zu umfangen.

Die uns antreibt, unsere Sünden, als die Ursache dieses Leidens, zu beweinen.

Ihr werdet aber auch von keiner andern Liebe wissen wollen, als von jener, die euch drängt, eine süße Gewalt eueren Herzen anlegt, im Hinblicke auf diesen Schmerzensmann eurer Sünden wegen, die ihn in diesen erbärmlichen Stand versetzte, indem der Vater ihn wegen denselben schlug, wenigstens dem Herzen nach, zu weinen eines Weinens, und jenes, was ihn betrübte bis zum Sterben, in unaufhörlicher Bitterkeit eurer Seele zu bedauern, über alles Uebel zu bereuen, und von ganzem Herzen zu verfluchen. Der heil. Franciscus, jener großer Seraphim, wurde in Beherzigung der Wunden und Schmerzen Christi, welche ihm die Sünder grausam schlugen, zu so starkem Weinen gebracht, daß er sein Gesicht schier gänzlich verlor. Als er eines Tags, wo eine Thräne die andere schlug, und ein Seufzer über den andern überlaut von seiner Brust stieß, um die Ursache dieses Leidwesens gefragt wurde, sagte er wehemuthvollest: „Was soll „ich anders thun, ich beweine die Schmer-

zen,

„zen, die Verachtung uud Beschimpfun-
„gen, so meinem Herrn und Heiland sind zu-
„gefüget worden. Und meine Wehemuth
„nimmt allzeit zu, da ich sehe, wie die
„undankbare Menschen ohne Liebe, und in
„Vergessenheit ihres leidenden Erlösers
„sind.“ So, meine Brüder, lasset uns lieben, daß wir aus Liebe des Erlösers der Sünden wegen bitterlich weinen.

Uns selbsten zu verläugnen und abzutödten.

Einen Blick auf dieses Schmerzenbild, und innigst gerühret werdet ihr mit dem Apostel ausrufen: Charitas Christi urget nos: Die Liebe Christi drängt uns, sie treibt uns mächtig an, uns selbsten zu verläugnen und abzutödten, das ist, unserm Verstande und Willen, und allen Trieben, die aus Fleisch und Blut entspringen; allen den Gesinnungen und Absichten, die Gott misfällig, und in jedem Betracht nichts werth sind; allen den Anschlägen und Handlungen, die die Wirkungen der Gnade in sich aufhalten, und einschränken, zu entsagen. Die Liebe Christi drängt uns, unser Fleisch sammt seinen Leidenschaften und sündlichen Lüsten zu kreuzigen, wenn wir ihm zugehören wollen (r); denn er selbst hat nicht nur an Einsiedler

(r) Gal. 5, 24.

und Mönche, sondern an Alle, die an ihn glauben, an die Fürsten und Grossen dieser Welt, wie an die Niedrigste derselben den Zuruf gelangen lassen: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbsten, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach (s). Er mache so wenig Rücksicht auf sich selbst, als kennete er sich selbsten nicht; er sey ganz bereit, sein Leben zum Dienste Gottes zu opfern und übernehme alles mit vollkommener Unterwerfung, was Leib und Geist demüthigen und abtödten kann. „Das „ganze Leben des Christen, sagt Augustin, „wenn er anders nach dem Evangelium lebt, „muß ein immerwährendes Kreuz und Mar„tyrerthum seyn — wer sein Leben lieb „hat, der wird es verlieren, spricht Got„tes Sohn. Nun verliert man aber sein Le„ben auf zweyerley Art: man stirbt entwe„der als Martyrer, oder man züchtiget „sein Fleisch als Büßer. Denn es ist auch „eine Art von Martyrerthume, wenn man „die Werke des Fleisches durch den Geist „tödtet, mit diesem geistlichen Schwert, „welches in Wahrheit nicht so viel Schau„der erregt, als jenes, womit die Glieder „des Leibes abgeschlagen werden, doch aber wegen

(s.) Matth. 16, 24.

„wegen seiner Dauer nicht weniger lästig „und schmerzlich ist" (t).

Einen Blick auf dieses Schmerzenbild, und ich bin gewiß, daß ihr in Anbetracht der Leiden eures Herrn und Gottes, euch zur Ehre und Pflicht rechnen werdet, in einer beständigen Verfassung zu bleiben, allerley Drangsalen, die euch begegnen, in ruhiger Geduld, und aus Liebe zu ihm, zu übertragen, und selbst noch euch eine Freude daraus zu machen, euch sogar zu rühmen, wenn ihr das Glück habt, einen grossen Antheil an seinem Kelche zu nehmen und durch viele Bitterkeiten zu gehen, damit ihr Glieder euerm gekrönten Haupte Jesu Christo, dem großen Schmerzenmanne, eher ähnlich, und seiner Herrlichkeit im Himmel desto theilhaftiger werdet. Mit seinen fünf Wunden eröffnete er uns den Himmel, dessen Eroberung auch heute noch viele Gewaltanlegung voraussetzt. Was ist aber dieses ewige Reich nicht werth? Was sollen wir Christen für diese herrliche Stadt Gottes nicht thun, nachdem die Krieger dieser Welt für Eroberung einer einzigen Stadt dieses Erdbodens so viel gethan und aus:

Um Christi und des Himmels willen alles Widrige geduldig zu übertragen.

(t) Aug. Serm. 31. de Sanctis et Bernard. Serm. 30. in cant.

ausgestanden haben? Nabuchodonosor strengte sein Kriegsheer bey der Belagerung der Stadt Tyrus ohne Schonung mit so vieler Beschwerlichkeit an, daß alle Häupter seiner Soldaten dnrch beständiges Tragen der schweren Sturmhauben und Lasten kahl, oder der Haare beraubt, alle Schultern derselben geschunden, oder von Haut und Fleisch entblößet wurden: da sie nämlich dreyzehn ganzer Jahre hindurch vor Tyrus nicht nur beständig unter den Waffen stehen, sondern noch überdieß ungeheure Steine und Bäume in zahlloser Menge herbeyschaffen mußten, um durch einen Damm diese Insel an das feste Land zu hängen, und einen Weg zur Bestürmung der Hauptstadt über den Arm des Meeres sich zu machen (u). O mein Gott! wenn wir betrachten, was die Kinder dieser Welt wegen so vergänglichen Dingen auf sich nehmen, und was die Kinder des Lichts für sich selbsten zu leiden haben, um Jesu Christo ihrem göttlichen Haupte, ähnlich zu werden, und dasselbe im Himmel zu erreichen; sollten wir Christen ja bey jedem auch härtesten Vorfalle mit dem Apostel sagen: Unter allen diesen Uebeln überwin-

den

(u) Ezech. 29, 18.

den wir durch den, der uns geliebet hat (w.)

Ich will demnach noch einmal die Auffo- Und in jedes Standes Anliegen durch Christus zu über- winden.

derung an euch Alle machen, und meine Stimme in diesem Ausrufe ertönen lassen: Einen Blick auf dieses Schmerzenbild, und wie gerne werdet ihr seinem kostaren, sei- nem grossen Opfer der Liebe und der Gerech- tigkeit ein kleines Opfer der Gegenliebe und der Buße erwiedern. Ich weiß eure christli- che Gesinnungen, und daß ihr im Hinblicke auf den so schmerzlich für uns leidenden Gottmenschen eure dankbare Liebe nicht et- wa nur mit einigen stammelnden Ausdrü- cken, oder ja flüchtigen Anmuthungen, son- dern werkthätig an Tag zu legen denket. Dieses Sinnes bin auch ich, und o! uns Glückselige! welche Vortheile, welchen Trost werden wir nicht für jede drückende Umstände aus den Brunnen des Heilandes, aus der Andacht zu seinem Leiden schöpfen. Wie der Vogel zum Fliegen, so sind wir Adamskinder zur Arbeit gebohren, daß wir die Last des Tages und der Hitze tragen, und unsere Jahre in Seufzern zubringen müssen. Aber unter allen diesen Uebeln überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Wir haben mit

(w) Röm. 8, 37.

Staatliche Bibliothek Regensburg

mit tausend Versuchungen und Feinden zur Rechten und zur Linken es aufzunehmen; sollen wir zagen? sollen wir die Ungeduld über uns siegen lassen? O Jesu! dieß sey ferne von uns. Du bist unsere Geduld. Das schwere Joch drückt uns zwar oft hart, weil wir erfahren, daß es in der Welt Bedrängnisse giebt. Aber unter allen diesen Uebeln überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Den Sünder treffen viele Geissel, und auch die Gerechten sind vielen Trübsalen unterworfen. Es giebt geheime Leiden, die, weil man sie nicht entdecken darf, eben so brennen und schmerzen wie verschlossene Wunden, und oft die bittersten Thränen uns entstürzen machen; es giebt in Betreff des Hauswesens, des Ehegatten, der Kinder, der Nachbarn, und anderer Umstände solche Sorgen, die am Herzen mit unbeschreiblichen Schmerzen nagen, und das Auge in Bitterkeit versetzen; es giebt unvermuthete Unglücksfälle, die uns arm machen, anhaltende Krankheiten, die lebendige Martyrer aus uns bilden, langwierige Verfolgungen, die uns empfinden lassen, wie vieles man leiden muß, wenn man unter dem Drucke eines Stärkeren oder Mächtigern ohne Hilfe, ohne Trost, ohne Aussicht zu seufzen hat. Aber unter allen diesen Uebeln

überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.

Wir rühmen uns sogar wegen solchen Trübsalen, weil wir wissen, daß sie der Probierstein unsrer Liebe sind, die wir zu Gott tragen, und die den Namen der Liebe nicht verdient, wenn sie nicht zur Abtödtung antreibt, und nicht gerne Beschwernisse empfinden mag, die das Herz von diesen Erdegütern abschälen, und zu Gott seufzen machen. Wir sehen in diesem Streite auf Jesum, den Stifter und Vollender unsers Glaubens hin, der alles das zuvor und schmerzlicher litt, was wir leiden, und so sind wir oft wie jene edlen Seelen gesinnet, die die Stellen der Engel nicht verlangen, so lang sie um Jesu willen leiden können, daß wir mit dem heil. güldenen Munde sprechen: „Ich will lieber mit Paulus im Kerker lie„gen, als mit den Engeln um den Thron „Gottes herumstehen; lieber will ich um „Christi willen der gefesselte Petrus, als der „Engel seyn, welcher dem Petrus die Fessel „lösete (x).

Ja sogar uns in der Trübsal zu rühmen.

Was

(x) Qui diligit et ardet Christum, eligit potius vincula ferre propter Christum, quam coelos inhabitare etc. S. Chrysost. in epist. ad Ephes.

Was für himmlische, was für göttliche Gesinnungen sind dieß nicht? Und diese flößt uns die andächtige Betrachtung des Leidens Christi, und der hier auf Erden einzig wahren Glückseligkeit ein, an jenem Leiden des Herrn Theil zu nehmen, für ihn in den Armen des Kreuzes zu leben, zu sterben, und mit ihm bey solchen harten Umständen eine gänzliche Uebergebung unsrer selbst in die Hände Gottes, in den Willen seines Vaters machen zu können, worinn die Hauptsache eines frommen Lebens besteht und die Quelle eines ganz ruhigen Gemüths immer fort, springt. Sehet doch, meine Brüder, was für herrliche, und kostbare Früchte wir aus der andächtigen Besuchung derblutigen Himmelsstrasse unsers Herrn Jesu Christi zu sammeln das Glück haben, wenn wir wissen, dieser Andacht gehörig, auf eine ihm wohlgefällige Art von ganzem Herzen obzuliegen.

Damit wir aber diese Vortheile geniessen, müssen wir solche Betrachtungen des Leidens Christi erstens andäch-

Und wie müssen wir dann es angehen, wenn wir während dieser Reise nach Golgatha aus den Brunnen des Heilandes, in Betrachtung seiner heiligsten Bedrängnisse, alles Heil mit Freude schöpfen wollen? Wir müssen erstens Christum in seinen Leiden nicht bloß anschauen, nur sehen, auf ihn nur das Auge des Gemüths werfen; sondern mit innigster Andacht und liebvoller Be-

mitleidung betrachten, zu Herzen nehmen, bey uns selbst überdenken, was Gott der Herr uns zu Liebe von Jugend auf, während seiner Erziehung, seines Aufenthalts in Aegypten, zur Zeit seines heil. Predigtamtes, seiner Reisen und Bemühungen, von Seite seiner Feinde, Beneider, Verfolger, Peiniger und Kreuziger an dem Vorabend seines Leidens, und besonders an seinem grossen Sterbtage dem Leibe und der Seele nach ausgestanden hat. Man kann die Hauptgeheimnisse seines bittersten Leidens in die Tage der Woche eintheilen, und Jesum am Sonntage in seiner eben so schimpflichen als schmerzlichen Beschneidung: am Mondtage im Garten Gethsemani, wo er vor Angst des bevorstehenden Marter- und Sterbtags Blut schwitzet, auf sein Angesicht hinstürzt, und bis zum Sterben trauert: am Dienstage an seiner Säule unter der Wuth der Geissel und Ruthen: an der Mittwoche in seiner qualvollen Krönung und Verspottung auf einem Steine sitzend: am Donnerstag in seiner schmählichen Kreuzhinausschleppung und Kleiderberaubung auf dem Kalvarienberge: am Freytage in seiner lebendigen Kreuzigung: am Samstage endlich in seiner trauervollen Verschiedung und grausamen Durchstechung am Kreuze betrachten;

tig und mitleidig vornehmen.

ten; aber jedesmal mit Erweckung einiger Anmuthungen der Bewunderung, des Mitleidens, der Liebe gegen ihn, der Reue und Leid über die Sünde, der innigsten Beneygung seiner Geduld, und der gänzlichen Uebergabe unsrer selbst in den Willen Gottes und zwar durch die gekreuzigten Hände seiner heiligsten Menschheit. Dieß heißt das Leiden Christi andächtig, liebevoll und mitleidig betrachten.

Nach dem Beyspiele der seligen Clara.

Die selige Clara de monte falco, die wegen den eingedrückten Geheimnissen des Leidens Christi, die man in ihrem Herzen fand, berühmt ist, betrachtete beym Tische in jeder Schüssel die Wunden Christi, und sagte bey sich selbsten: „O mein Jesu, „wenn meine Seele sich mit aufrichtiger Begierde deinen Wunden nahen „möchte, würde sie wohl andere Speisen „kosten?“ Sah sie das Trinkgeschirr an, stellte sie sich das offene Herz Christi vor, aus welchem Blut und Wasser floß, und schrie von ganzer Seele auf, sagend: „Mein „Herz, o mein Jesu, leidet Durst, und es „wird ihn wohl nirgends anderswo als in „der heiligsten Wunde deiner Seiten stillen „können.“ Nahm sie wirklich eine Speise zu sich, pflegte sie zu sagen: „Du, o mein „Herr, hast am Kreuze keine andere Speise

„als Wermuth und Gall gehabt: und dein „allerunschuldigster Leib hat nichts als über„mässige Schmerzen erlitten.“ Kam ihr auser der Tischzeit ein langes Holz oder Eisen zu Gesicht, erinnerte sie sich sogleich jener Lanze, womit das süsseste Herz Jesu verwundet wurde, und sagte: „O grau„same Lanze! wie getrautest du dich, das „Herz meines Jesus zu öffnen?“ Sah sie Bäume oder andere Hölzer, dachte sie an das Kreuz Christi, und sagte: „O Kreuz, „welches von meinem Jesus geliebet, und „mit meinem Jesus vereiniget war!“ Blickte sie auf eine Aushöhlung hin, betrachtete sie in derselben die Seitenwunde und sagte: „Die Wunde meines Bräutigams war aus„gehöhlet und tief, auf daß meine Seele „darinn eine sichere Zuflucht fände.“ Das Licht veranlaßte sie ihre Augen auf die Augen Christi zu richten, und sagte deßwegen: „Die Augen meines Jesus sind heller und „durchscheinender als die Sonne, im To„de aber waren sie verschlossen und ver„finstert.“ Die Finsternisse stellten ihr jene Finsternisse vor, welche im Tode Chri„sti sich 3 Stunde lang über den ganzen Erdboden verbreiteten, und sagte: „Die Welt „war verfinstert, da mein höchstes Gut am „Kreuze hieng, und sich für mein Heil dem

ewi-

„ewigen Vater opferte.“ Gar oft pflegte sie auch zu sagen: „O Liebe des Kreuzes, „thu mir die Gnade an, und laß dich in „meinem Herzen finden!“ Diese und dergleichen Andachtsübungen hatte die selige Clara nicht nur selbst im Brauche, sondern empfahl sie auch oft ihren Klosterfrauen, wie nachmals der P. Balthasar Alvarez seine Beichtkinder ermahnte, sich stets zu üben in solchen Betrachtungen, sagend, sie sollten nur niemal sich überreden, als hätten sie was Grosses gethan, so lang sie nicht dahin gelangt wären, daß Jesus der Gekreuzigte allezeit in ihren Herzen und Sinnen wohne.

Zweytens mit Anmuthungen des Schmerzens der Reue begleiten.

Während solcher Betrachtung des Leidens unsers Erlösers müssen wir zweytens in uns nicht nur den Affekt eines Mitleidens gegen ihn, sondern auch eines Schmerzens, einer Reue und Leid über unsere Sünden erwecken, die Ursache waren, daß er so vieles leiden mußte. Es hat zwar Christus selbst in Person der seligen Veronika, einer Jungfrau der Augustinianer (y) geoffenbaret, daß er wünsche, alle Menschen möchten sich bestreben, wegen seines Leidens in ihrem Herzen grosses Mitleiden zu tragen, indem

(y) L. 6. vitae. c. 9.

indem keine Menschenzunge jene Freude aussprechen könne, welche ihm zugeht, wenn man aus Liebe Seiner auch nur ein Zährlein dem Auge entstürzen läßt — er sagte aber schon bey seiner Hinausführung zum Kalvarienberge zu jenen Frauen, die ihn beklagten und beweineten: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbsten, und über eure Kinder (z); wodurch er uns zu verstehen gab, daß die Sünde, die ihn sterben machte, ein größeres und beweinenswürdigeres Uebel als sogar der Tod eines Gottes wäre. Eben darum sagte Christus auch zu der heil. Theresia: „Meine Tochter! trag Leid mit mir, nicht sowohl wegen den Wunden, welche mir „die Dörner der Juden verursachet haben, „als wegen den Wunden, welche mir die „Sünden der Christen versetzen.“ Dieser Affekt der Reue und des Leids der Sünden wegen ist die heilsamste und für unser Zährenthal passendste Weis, das Leiden Christi andächtig zur Betrachtung vorzunehmen.

Drittens müssen wir dieser Andacht auch einige Danksagungen und Lobpreisungen einmengen, die wir theils selbst verfertigen, und theils von den Andachts-

Drittens Gott für diese Wohlthat danken und loben.

(z) Luk. 23, 28.

ausdrücken der heil. Kirche borgen, wie z. B. diese lauten: „Wir bethen dich an, „Christe, und benedeyen dich, denn durch „dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöset.“ Und jene: „Dich, o höchste Dreyfaltigkeit, „Gott, soll jeder Geist preisen. Leite die„jenigen ewiglich, welche du durch das Ge„heimniß des Kreuzes selig machest.“ u. s. w. Wir Menschen verlangen von jedem Bettler und Elenden, dem wir zu Hilfe kamen, seinen Dank. Billig; soll aber unser Erlöser und Retter so was von uns nicht auch verlangen? Sollen wir arme und elende Menschen, die keinen andern Helfer und Retter als diesen liebvollesten Jesum hatten, für die größte Wohlthat der Erlösung ihm, dem Erlöser der ganzen Welt, nicht unaufhörlich dankbar seyn? O göttlicher Jesu, du Gott der Liebe, und liebreicher Erlöser meiner verlornen Seele! ich will dich die ganze Zeit meines Lebens benedeyen, und dein Lob soll immer meinen Mund beschäftigen. Denn daß ich nicht ewig zu Grunde gegangen, und ganz aufgerieben worden bin, habe ich, o Herr, deiner Barmherzigkeit zuzuschreiben.

Viertens das Blut Christi und in selbem

Viertens müssen wir uns nach dem Beyspiele der heiligen Magdalena von Pazzis, die von Christo selbst diesen Unterricht

er

erhielt, für unsere Sünden, wie auch für alle theils schon empfangene Gnaden, und theils für jene, deren wir bedürfen, das kostbare Blut des Erlösers dem ewigen Vater und Christo selbsten öfters aufopfern, welches diese heil. Jungfrau des Tags hindurch für Lebendige und Verstorbene gemeiniglich fünfzigmal that, und zwar mit solcher Inbrunst, daß ihr Gott die herrliche Wirkung dieser ihm so angenehmen Aufopferung zeigte, nämlich die Bekehrung vieler Sünder, und die Befreyung vieler Seelen aus dem Fegfeuer, wie in ihrer Lebensgeschichte Kap. 101 zu lesen ist, die in Rom aufgelegt ist. Wie viel vermögend die Aufopferung des Leidens Christi ist, hatte Christus schon lange zuvor der heil. Gertraud (a) bezeuget; und sie versichert, daß auch der größte Sünder durch diese Andacht die Gnade der Verzeihung erlangen könnte. O! wie recht sind wir daran, wenn wir nicht nur dieses heiligste Blut, sondern auch uns selbsten in demselben, mit allen unsern Sünden und Armseligkeiten, der göttlichen Majestät als ein Opfer darstellen, daß sie zuerst auf diesen großen

uns selbsten dem ewigen Vater aufopfern.

Werth,

(a) L. 3. c. 42.

Werth, auf die Wundenmalen des Erlö-
sers, und alsdann in diesen auf uns se-
hen möchte, um sich unsrer zu erbarmen.

Fünftens die Beyspiele dieses Leidens zu befolgen trachten.

Fünftens endlich müssen wir uns vor-
züglichst empfohlen seyn lassen, die Beyspie-
le seines Leidens nach Kräften zu befolgen,
wie Christus zu der heil. Gertraud (b) sag-
te. Wie dieses geschehen könne, lehrete
er sie ein andermal und zwar so, da
er sagte: „Wer (in billigen Sachen) ei-
„nes Andern, und nicht seine Meinung
„befolgt, vergilt mir jene Gefangenschaft,
„in der ich zur Morgenstunde gefesselt lag,
„und mit vielen Beschimpfungen entehret
„wurde. Wer sich demüthig als einen
„Sträflichen erklärt, hält mich wegen je-
„nes Gerichts schadlos, wo ich zur ersten
„Stunde von vielen und falschen Zeugen
„bin angeklaget und zum Tode begehret
„worden. Wer sich abtödtet, und seinen
„Sinnen Ergötzlichkeiten entzieht, ersetzt
„mir die harten Geißelstreiche, die ich zur
„dritten Stunde ausgehalten habe, und
„wer sich auch feindseligen Vorstehern un-
„terwirft, erleichtert mir die dörnerne Kro-
„ne. Wer von Andern ist beleidiget wor-
„den

(b) L. 3. c. 6. p. 69. infin. div. piet.

„den, zuerst aber sich um des Friedenswil-
„len verdemüthiget, stellt mir die Kreuz-
„schleifung zurück. Wer sich gleichsam über
„seine Kräfte zum Besten der Nächstenlie-
„be verwendet, und seine helfende Hand
„erbarmend ausstreckt, vergilt mir jene
„schmerzliche Ausdehnung, womit ich am
„Kreuze zur sechsten Stunde schrecklich an
„den Gliedern auseinander gezogen wur-
„de. Wer sich nicht weigert, die Beschwer-
„niß einer Unbild, oder Trübsal zu über-
„tragen, daß er den Nächsten von der Sün-
„de zurück hält; der vergilt mir meinen
„Tod, dessen ich zur neunten Stunde starb.
„Wer aber beschimpfet ist, und demüthig
„antwortet, nimmt mich gleichsam vom
„Kreuze herab; und wer endlich sich den
„Nächsten vorzieht, daß er ihn einer grös-
„sern Ehre, einer bessern Bedienung oder
„Sache würdiger als sich selbst achtet, die-
„ser vergilt mir die Begräbniß.“ Und
wiederum (d) sagte er zu ihr, da sie von
ihm die Weis und Art sich erbethete, sein
verehrliches Leiden recht löblich zu betrach-
ten: „Führe öfters zu Gemüthe, mit Dank-
„barkeit und Mitleiden, jene Angst, wo-
„mit

(d) L. 4. infin. div. piet. c. 22.

„mit ich dein Erschaffer und Herr, bis zum „Sterben befallen worden bin, daß ich vor „Heftigkeit derselben, und aus Innbrunst „der Liebe mit einem blutigen Schweiße „das Angesicht der Erde wässerte. An dies „ses denk, und wie ich da zum Vater be„thete, und ihm alles heimstellte; indem „ich sprach: Vater nicht mein, sondern „dein Wille geschehe; — so sollst auch du „alle deine Werke, und Alles, was dich „angeht, in Vereinigung dieser meiner Un„terwürfigkeit, mir empfehlen, und Wi„driges wie Gutes in jener Liebe annehmen, „womit ich dir alle diese Dinge zu deinem „Heil sende.“ Wohl göttliche Unterweisung!

Diese praktische Andacht ist nöthig; wer sich da zu nichts bequemen will, ist übel daran.

Ach! meine Christen, was thun wir doch, und was nützt uns so vieles Lesen und Hören von dem Leiden unsers Erlösers, wenn wir in Betrachtung desselben uns solche höchst nothwendige Unterrichte nicht tiefst ins Herz vergraben, und zur Befolgung gelangen lassen! Fangen wir heute noch an, unsere Andacht und Betrachtung jedesmal so vorzunehmen, daß wir von derselben wahrhaft andächtig und innigst gerührt aufstehen, als ein ganz anderer Mensch, friedsamer und nachgiebiger als zuvor, sanftmüthiger und von Herzen demüthiger als zuvor, abgetödteter

zen

und geduldiger als zuvor, liebvoller und dienstfertiger als zuvor, gerechter und in allem gottesfürchtiger als zuvor, denn in keiner andern Absicht hat Christus für uns gelitten, und uns befohlen, zu seinem Andenken zu thun, als daß wir seinem Beyspiele nachfolgen, und vermittelst der Ausübung solcher Tugenden uns der Früchte seiner Leiden theilhaftig machen sollen. Bequemet man sich zu diesem Andenken und zu dieser Nachahmung oder wahren Verehrung seines heiligsten Leidens nicht, daß man selten oder gar nicht, wenigstens mit keiner Nutzanwendung an selbes denket; ists ein Zeichen eines bösen, verkehrten Lebens, wo man nur den Gelüsten der Sinne nachhängt, und den Mann, der sein Elend sah, den Mann der Schmerzen und Verachtung, nicht anschauen mag, weil ein jeder Blick auf dieses Bild ein Vorwurf und Verdammung ihrer wohllüstigen, eiteln, nnd muthwilligen Sitten ist. Es ist aber diese Vergessenheit und schwarze Undankbarkeit, oder schlechte Einstellung gegen die allergrößte Wohlthat, welche der Menschheit zugieng, auch eine Ahndung des bevorstehenden bösen Todes. Denn wer seines Gottes im Leben vergißt, dessen wird im Tode auch Gott vergessen, und sein

heil.

heil. Kreuz, welches Andern die Stütze ihrer Hoffnung war, ihm zur Ursache seiner ewigen Verzweiflung werden lassen. Mit eben dem Masse, womit ihr ausmesset, wird auch euch eingemessen werden (e), sagt von diesem Kreuze herab zu solchen Gottesvergessenen Jesus Christus.

* * *

Beschluß. O wenn also nur noch ein Fünklein, ich will nicht sagen, der Liebe Gottes, sondern der Liebe eurer selbst in euch brennt, wenn ihr euch dem Gemüthe nach weigert, schauet doch wenigstens nur mit den Augen auf Jesum den Gekreuzigten hin, schon der bloße Anblick auf diesen leidenden Gottmenschen hat aus einem Mörder einen Büßer und Heiligen gemacht: wird er wohl heut nicht mächtig seyn, zu bewirken, was er bewirket hat, daß selbst steinerne Herzen zur Buße und Andacht erweichet werden? Ach! ihr Christen, sehet doch diesen euern Jesum, diesen Gekreuzigten, öfters mit Andacht und Bemitleidung an. Nach dem heiligen Meßopfer ist diese Andacht Christo Jesu die angenehmste, uns Christen die vortheilhafteste. Nichts ist zum Heile nütz-

licher

(e) Matth 7, 2.

licher, spricht der heil. Augustin, als wenn man alle Tag denkt, was ein Gottmensch für unser Heil gelitten hat. Man erträgt mit Geduld, ja wohl auch mit Freude alles, was uns in diesem Leben widriges aufstossen kann, wenn man sich stäts der Leiden unseres Heilandes erinnert, spricht der heil. Isidor. Nie wird die Sünde, spricht Origenes, in einer Seele herrschen, die sich oft mit dem Andenken an das Leiden des Heilandes beschäftiget; denn dieses Andenken ist gleichsam eine bewährte Rüstung, welche einen Christen in einen solchen Stand setzet, daß er weder durch die Reizung der Wohllust überwunden, noch durch Pfeile des Schmerzens verwundet werden kann. Soll ich mich wohl der Wohllust überlassen können, sagt eine andächtige Seele, da ich meinen Jesus am Kreuze schmerzvoll bluten sehe? Soll ich nicht einmal etwas weniges ihm zu Liebe mit Stillschweigen auf mir drückend liegen lassen, da ich sehe, wie vieles er mir zu Liebe ausgestanden hat? Ein Krucifixbild in die Hand; und so wird jede Thräne austrocknen, und jede Beschwerniß verschwinden. So denket also, ihr Christen, denket auf ihn zurück, so oft euch eine Versuchung oder Trübsal zustößt; denket auf ihn, den

Schön-

Schönsten der Menschenkinder; auf ihn, der die Unschuld, Gerechtigkeit und Güte selbst ist; auf ihn, den Gott und Menschen, den Menschen und Gott, den Heiligsten der Heiligen. Denket auf ihn zurück, der von den Sündern solchen Widerspruch litt; denn durch dieses Andenken werdet ihr in den Oeffnungen des Felsen, in den Wunden des Erlösers, eine Zuflucht zur Zeit der Versuchung, und Trost mitten unter Trübsalen finden, daß ihr euch nicht weigern werdet zu leiden, da der Herr leidet, indem nichts süssers ist, als Leiden wegen Gott, weil nichts kann süßer seyn, als Gott lieben; die grösste Liebe aber ist, wegen Gott leiden, wie der heil. Ignatius sagt.

„Dieß sey also mein einziger Trost, „mit dir, mein Herr und mein Gott, an „einem Kreuze hangen, und dieß sey mein „innerstes Leid ausser dir etwas anders den„ken." (f) Dieses sey aber mein Begehren, daß ich nämlich wie dein Apostel, durch meine Liebe, durch Abtödtung meiner Gelüsten, durch Theilnehmung an deinem Leiden mit dir ans Kreuz geheftet werde.

„Alle

(f) Cor. Roland. Soc. Jes.

„Alle Gedanken und Gemüthsneigungen „will ich umändern, und alle meine Den„kungskraft in das Herz meines Herrn Je„su werfen (g)“ Ich werde meine Augen von deinem Kreuze nie wenden, im widrigen wie im glücklichen Schicksale, denn so werde ich in dir, o mein Jesu, immer bleiben, und du in mir. „Dich suche ich, „nach dir verlange ich, nach dir seufze, „sehne ich mich, dich rufe ich an (h). Ach zieh mich nach dir, Christe zieh! Zieh aber geschwind, stark, und unaufhörlich, weil ich allzu viel der Welt anhange. Mache durch deine Gnade, daß meine Seele nur dir anhange, weil ihre ganze Kraft von dir ist. „Gütigster Jesu, dich muß man ohne Un„terlaß lieben, und eben darum ohne Un„terlaß suchen. Schreib, mein liebster Hei„land, in mein Herz deine Wunden, damit ich allezeit in demselben deinen Schmer„zen, nnd deine Liebe lese; denn wenn „mir jener große Schmerz vor den Augen „schwebet, den du, mein Gott, für mich „übertragen, werde ich alles Ungemach, so „jemal mir zustossen wird, mit Zufriedenheit „leiden; und in Betrachtung deiner Liebe, „welche du mir an dem Kreuze zuerkennen ge„geben

(g) S. Bern. (h) Marg. Corton.

„geben hast, werde ich ausser dir Niemand „andern weder lieben, noch lieben können. (i) Amen.

Erste Fastenpredigt.

Nun willigte er ein, und übergab ihnen Jesum zum Kreuzigen. Joh. XIX. 16.

Einleitung.

Eine große Ungerechtigkeit, die Verdammung der Unschuld, jagt dem ungerechten Richter dennoch viele Gedanken durch den Kopf, und macht ihn zittern. Die Leidenschaft ist allzeit unruhig; und eben diese Unruhe beweiset ihre Ungerechtigkeit, gleichwie sie ihre Strafe ausmachet. Pilatus soll ohne lange Untersuchung der Anklage Jesum zum Tod verurtheilen; er will aber zuvor wissen, was für eine Klage man wider ihn anzubringen habe. Allein die Kläger dringen in den heidnischen Richter, er soll ihnen auf ihr Wort glauben, und eine Person als Missethäter verdammen, wider welche sie nicht den geringsten Beweis anführen können. Pilatus spricht: Rich-

(i) S. August.

Richtet ihn selbst nach eurem Gesetze (a). Dieser Mann möchte freylich gern sich ungerechten Menschen nicht widersetzen, aber zugleich ihrer Ungerechtigkeit nicht theilhaftig seyn; allein man ist ganz und gar ungerecht, wenn man nur halb gerecht ist. — Die Juden merken die Schwachheit des Pilatus; sie führen ihn durch ihren kecken Ton, den sie annehmen, bis auf den höchsten Grad der Ungerechtigkeit, mit Nachtheile des unschuldigen Bluts ihren Haß zu befriedigen. Pilatus gedrängt von allen Seiten, entschließt sich endlich, den Heiland wegen des Titels eines Königs, den er, wie man sagt, sich zugeeignet habe, zu verhören; da er aber von Christo theils keine, theils nur ihn beunruhigende Antwort erhält, erklärt er den Juden, er finde nichts an Jesu, was den Tod verdiene. Weil er aber weiß, wie weit die Wuth der jüdischen Priester uud Pharisäer wider Jesum geht, und fürchtet, sie auf ein neues zu reizen, wenn er einen Mann als unschuldig entlasse, den sie ihm nur erst als einen todeswürdigen Missethäter vorgestellt haben; so gebraucht seine Weltklugheit, sagt der heil.

(a) Joh. 18, 31.

Cyrillus, die Feinheit, ihnen bey Gelegenheit des Osterfestes Vorstellungen zu machen, um ihn dadurch zu befreyen. Denn nach Gewohnheit wurde jährlich an dieser grossen Feyerlichkeit ein Missethäter auf ihr Begehren begnadiget. Er lässt ihnen also die Wahl, entweder den Räuber und Mörder Barrabas, oder Jesum zur Begnadigung zu begehren. Da aber alle den Barrabas loszulassen, und Jesum, den Pilatus hierauf nahm, und ihn geisseln ließ, zu kreuzigen begehren, widrigen Falls er, Pilatus, kein Freund des Kaisers wäre: nimmt er Wasser, wäscht seine Hände, und überläßt die so oft erklärte Unschuld dem Grimme der Juden: wohl schwacher und feiger Richter! Nun nach einem solchen Verhöre und Mordgeschreye willigte er ein, und übergab ihnen Jesum zum kreuzigen. Saget doch den Städten von Juda: Sehet, euer Gott (b), der ewige Gott, der Herr, der aller Welt Ende erschaffen hat, er, der Richter der Lebendigen und Todten mußte vor aller Welt mit gebundenen Händen, die die Himmel mit einer Spanne gemessen haben, und in der niedrigsten Leibsstellung eines armen Sünders

(b) Isa. 40, 9.

sein Todesurtheil öffentlich anhören. So bist du dann, o göttlicher Jesu! zum Tode verdammet, und mußt du jetzt jene schmerzliche Reise nach Golgatha antretten, zu der du dich schon von dem Augenblicke an, wo du den grossen Schritt vom Himmel auf die Erde thatest, mit der Behendigkeit eines Riesens bequemen wolltest. O süßester Erlöser! damit die Welt erkenne, daß du den Vater, und die Deinigen, die du in der Welt zurücklassest, lieb habest; so nimm dein Kreuz auf dich, und tritt deine blutige Himmelsstraße an, wir wollen dich nicht allein gehen lassen, sondern dich vom Richthause Pilatus bis auf dessen Richtstätte, und von dieser bis zu deinem Grabe begleiten, um unsere Gegenliebe, und unser herzliches Mitleiden gegen dich zu bezeugen, und von dir leiden und sterben zu lernen.

Ja, meine Brüder, dieß wollen wir diese heilige Fastenzeit hindurch thun. Jesum, unsern leidenden Heiland, wollen wir auf seiner blutigen Himmelsstrasse andächtig betrachten, weil keine Feder es beschreiben, und kein Gemüth vollkommen begreifen kann, wie angenehm Christo, und wie höchst vortheilhaft für uns Christen diese Andachtsübung ist. Wir werden während dieser Besuchung des heil. Kreuzwegs

uns

unsers Herrn Jesu Christi nicht nur die heilsamsten Lehren der Menge nach, sondern vorzüglich auch einen vollkommenen Unterricht erhalten, uns zur österlichen Beicht und Communion vorzubereiten. Heute stellen wir uns dann vor die erste Station hin.

Station I.

Jesus wird zum Tode verurtheilt.

Was sehen und betrachten wir da?

I. Wie Pilatus den Juden Jesum zum kreuzigen übergiebt. II. Wie Jesus seinem himmlischen Vater sich selbsten zu allem Wohlgefallen übergiebt. ℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe, und benedeyen dich. ℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöst.

Erster Punkt.

Pilatus übergiebt den Juden Jesum zum kreuzigen.

Pilatus übergab Jesum zum Kreuzigen aus sträflicher

Was stellt auf der Welt eine heftige Leidenschaft nicht an? Was für eine grosse Unordnung entsteht nicht in der Welt, wenn Alles von dem Willen eines einzigen Menschen abhängt, dem es am Verstande, und

am

am Herzen fehlt, da jener verblendet, und dieses verderbt ist? — Pilatus konnte leicht einsehen, daß die Juden die Unschuld Jesu aus Neid und Rachsucht bis zum Tode verfolgen; er hatte auch die Macht in Händen, Galgen genug herzuschaffen, die galgenmässigen Juden aufzuhenken, welche die göttliche Unschuld des Todes schuldig ausschrieen; allein dieser Richter war eben so blind als verkehrt. Furcht und eine falsche Politik verleiteten ihn zu der gröbsten Ungerechtigkeit. Er wollte lieber alle Gerechtigkeitsliebe als die Ungnade des Kaisers und Mißgunst der Juden hintansetzen; weswegen er in ihr mörderisches Begehren einwilligte, und Jesum ihnen zum kreuzigen übergab. O wohl schändliche und blinde Gefälligkeit, die den ersten Menschen sammt seiner ganzen Nachkommenschaft ins Verderben gebracht, die hier die Ursache am Tode des Gottmenschen ist, die zu allen Zeiten unzählbare Menschen zu Verworfenen machen wird. Was kann ich wohl, o mein Gott, von den Menschen hoffen, wenn ich dich zum Feinde habe? Und was kann ich wohl von ihnen befürchten, wenn ich ihnen nur misfalle, damit ich dir gehorchen möge? — Dieser unglückselige Richter, von der Furcht die Gnade des

Menschenfurcht.

Kai-

Kaisers zu verlieren, ganz verblendet und verstört, nachdem er so vielmal zuvor Jesum als unschuldig erkannt, und öffentlich erkläret hatte, überantwortet endlich Jesum den Juden, von denen er doch wußte, daß sie ihn aus Neid übergeben hatten.

Dadurch begieng dieser Richter die größte Ungerechtigkeit, u. s. w.

Wie viel Ungerechtigkeit befindet sich in dem Verhalten dieser obrigkeitlichen Person. Sie fand an dem Heilande keine einzige Ursache ihn zu verdammen; sie fand aber eine in ihrer furchtsamen und zaghaften Politik, die sie bewog, denselben in den Tod zu liefern, nachdem sie seiner Unschuld das feyerlichste Zeugniß in dieser Aeusserung gegeben hatte. Ihr habe mir diesen Menschen als einen Aufrührer des Volkes vorgestellet; und sehet, ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und in keinem der Stücke, worüber ihr ihn angeklaget, schuldig befunden (c). Wenn Pilatus Jesum für unschuldig hielt, warum überließ er ihn dem Grimme der Juden! Das öffentliche Zeugniß, das er der Unschuld des Heilands giebt, ist eben das, was diesen schwachen und feigen Richter verdammet. Ein Mann, der Gewalt hat, ist er dann nur allein verbunden, für die Un-

(c) Luk. 23, 14.

Unschuld zu sprechen? Er muß auch arbeiten; er muß, wenn es nöthig ist, sterben, damit er sie vertheidige. Und was that Pilatus? Er übergab ihnen Jesum schlechterdings. Der Ausdruck: Da übergab er ihnen Jesum, giebt deutlich zu verstehen, daß er wider seinen Willen ihrer Bitte nachgab, und daß es eigentlich kein Todesurtheil war, welches er wider ihn aussprach, sondern vielmehr eine abgedrungene Einwilligung in die sichtbarste Ungerechtigkeit. Man weis also gar nicht, was das für ein Urtheil vom Pilatus ist. Nur das sieht man, daß Ordnung, Vernunft, Billigkeit, Gesetze, Formalitäten, kurz alles dabey vernachlässiget, und alles umgekehrt wird. Er übergab ihn. Das ist alles, was das Evangelium davon sagt; und es ist merkwürdig, daß sich alle vier Evangelisten eben desselben Ausdruckes bedient haben, welches uns deutlich zu verstehen giebt, daß kein förmliches Urtheil über Jesum ist gefällt worden. Indessen wurde Jesus das Schlachtopfer, und eben sowohl gekreuziget, als wenn ein Urtheilsspruch abgefaßt und mit allen Formalitäten versehen worden wäre. Welche Ungerechtigkeiten! Welche Abscheulichkeiten! Und zu diesen bahnte den Weg des Richters verdammenswürdig-

ste Schüchternheit und Nachgiebigkeit, die er, Pilatus, gleich Anfangs zeigte, da er die anerkannte Unschuld des Heilands wider alle Billigkeit und Gerechtigkeit züchtigen ließ, um das Gemüth der Juden in etwas zu besänftigen, und ihre vorbrechende Hitze ein wenig abzukühlen. Gottloser, ungerechtester Richter! ist das auch erlaubet, dem recht authentisch, und gerichtsfürmlich für unschuldig Erklärten die empfindlichste Schmach anthun, um falsche, neidige, ungerechte Ankläger zu befriedigen.

Ein so ungerechtes Betragen auf dem Richterstuhle nimmt man noch heutiges Tages wahr.

Verwundern wir aber uns nicht, wenn ein römischer Beamter, der mehr auf sein Interesse als auf die Gerechtigkeit bedacht ist, zu diesem Mittel seine Zuflucht nahm, um sich einen Verdienst der Bescheidenheit und Behutsamkeit zu machen, da er die Unschuld unterdrückte; so gewiß er auch wußte, daß nur Neid diese Verfolgung wider Jesum erwecket hat. Wie oft kann man heutiges Tags nicht nur unter den heydnischen, sondern auch christlichen Richtern Pilatus finden, die an den Beklagten nichts Böses und Strafwürdiges auch nach allem Verhöre entdecken, aber die Unschuld dennoch nicht in Schutz nehmen, sondern aus einer furchtsamen Politik, die Gott unendlich misfallen muß, den Geklagten

an

an seinem Rechte und an seiner liebwürdigsten Unschuld ziemlich lange kränken, und Gott weiß, wie lange auf einen entscheidenden Richterspruch mit vielem Aufwande ihres bittern Schweißes von Woche zu Woche, von Monate zu Monate, ach! von Jahre zu Jahre warten lassen, weil sie, wie Pilatus, der römische Beamte, mehr auf das Interesse, als auf die Gerechtigkeit bedacht sind, wo sie nachmals der unterdruckten Unschuld, wenn sie auch wollten, wegen der überhand nehmenden Gewaltthätigkeit ihrer Feinde, denen sie zu viel nachgegeben haben, so wenig als Pilatus Christo, aufzuhelfen mächtig sind. Solche Beyspiele, sagt hier ein kirchlicher Schriftsteller vom Range, sollten die Fürsten durch alle folgende Jahrhunderte zittern machen, wenn sie gedrungen und unabläßlich von denjenigen beunruhiget werden, welche aus ähnlichem Triebe der Eifersucht die Glieder verfolgen, derer Haupt die Juden verfolgten. Zittern sollen sie aus Furcht, sie möchten endlich wie Pilatus den so oft wiederholten Bitten der Feinde der Frommen unterliegen. Was aber solchen Fürsten, wenn sie Athanasios und Chrysostomos als Aufrührer und Verbrecher ins Elend jagen, ein Gegenstand

des

des Schreckens wird; muß die Gerechten mit Trost überschütten, wenn sie die Ehre haben, dem Bilde des Sohnes Gottes einigermassen gleichförmig zu werden, der ohne Vergleich ungerechter und schimpflicher ist mißhandelt worden, als es bey ihnen nur möglich ist.

Auch unter gemeinen Leuten sieht man den Mangel an einer christlichen Rechtschaffenheit.

Wie aber Pilatus das Bild der ungerechten Richter aller folgenden Jahrhunderte war; so waren auch die Juden mit ihrem verworrenen Mördergeschrey das Bild so vieler Tausenden der Christen, jener Christen, denen man, wie Vielen der Juden, von einem Menschen, der da ein Gerechter ist, wie Christus der von Gott Gesandte genannt war, eine gute Meynung oft gleichsam wider ihren Willen, beybringt, aus Menschenfurcht aber oder niederträchtiger Schmeicheley sich jenen ergeben, welche eine böse Meynung haben, wie's manche Juden machten, die mit dem gemeinen Haufen sich wider die göttliche Unschuld erklärten, welches aber eben nichts anders heißt, als sich selbst verdammen, und sowohl alle Ehrlichkeit der Vernunft, als die Redlichkeit des Herzens mit Füssen treten. Fragt man diese Leute, die sogern mit Andern wider eine fromme, gute, unschuldige Seele schmähen und aus-

brechen: Was habt ihr für Klagen wider diesen Menschen? so werden sie stumm, oder sie bringen allgemeine Beschuldigungen vor, die sie nicht beweisen können, ja die oft nicht einmal wahrscheinlich sind Wäre er nicht ein Uebelthäter, wir würden nicht so von ihm reden; das Publikum und die ganze Welt würden nicht so von ihm reden. Wohl schlechter Grund, schlechter Beweis, wenn zuweilen die ganze Welt eins wird, Böses von Jemanden zu reden; so kömmt es daher, weil die ganze Welt sich von den Reden der ersten hat einnehmen und hinreissen lassen, welche oft keinen andern Grund dazu haben, als Bosheit und Neid; hernach auch daher, weil kein Mensch so billig, daß er mit Hintansetzung alles menschlichen Respekts die Frage stellen mag: Was habet ihr für Klagen wider diesen Menschen? Der gekrönte Prophet David sagt: Ich erinnere mich an meine Jugendjahre, und habe darinn viel erfahren: nun bin ich schon alt, und ich habe keinen gerechten Menschen gänzlich verlassen gesehen ohne Hilfe, oder sein Geschlecht um Brod betteln gesehen (g), ohne daß sie endlich das-

(g) Psal. 36, 25.

dasselbe erhalten hatten. Dieses war nämlich ein sehr seltener Fall in dem alten Bunde, daß ein Tugendhafter vor Hunger und Elend umkam; wie er es noch heutiges Tages ist. Aber dieses ist heute kein seltener Fall, in dem neuen Bunde, wo die Nächstenliebe mit der Liebe Gottes doch das grosse Geboth im Gesetze ausmacht, daß man den Gerechten den schwärzesten Verleumdungen und bittersten Spöttereyen ausgesetzet, und von Niemanden in Schutz zur Vertheidigung aufgenommen sehen kann. Wer ist so billig und liebvoll, daß er sich eines Menschen, mit welchem er keine weitere Freundschaft zu haben die Ehre hat, und wo ihn auch nichts interessirt, aus höherm Antriebe annimmt, und den Schmähern hinsagt: Was habt ihr für Klagen wider diesen Menschen? Was hat er denn Böses gethan? Nur ein heiliger Patriarch Ignatius war es, der dem Kaiser Michael III. in Betreff der betrübten und ehrwürdigen Mutter dieses bösen Fürsten mit eben so vieler Weisheit als Starkmüthigkeit ins Angesicht sagte: „Wodurch verdiente diese Prinzessinn mis„handelt zu werden?“ Er sprachs, und entfernte sich (h). Wir

(h) Berault. IX. B. vom J. Ch. 858.

Wir lernen aus diesem, wie wenig wir uns auf die Menschen verlassen, und wie wenig wir auch von jenen uns Gutes versprechen dürfen, denen wir so vieles Gute erwiesen haben. Jesus, der auf das anhaltende Mördergeschrey der Juden vom Pilatus zum Kreuzigen übergeben wurde, hat vieles Gute dieser Nation erwiesen. Er reisete wohlthätig hin und her (i). Er machte Alle, die man mit verschiedenen Gebrechen vor ihn brachte, gesund (k); und wie Manche aus eben denjenigen, die ihn zum Tode begehrten? Jesus, den sein Richter dem Muthwillen seiner Feinde als einen Aufwiegler des Volks überlassen muß, und als einen Gotteslästerer, ward von dieser Nation zuvor mit dem größten Lobe erhoben. Es hieß: Niemals hat so ein Mensch geredet (l). Man rühmte seine Macht an, und die Leute sagten mit Verwunderung: Wer ist wohl dieser, daß ihm sogar die Winde und das Meer gehorchen (m)? Man pries alle seine Handlungen, und hörte von

Man kann sich auf einen Menschen nicht verlassen.

(i) Apostelg. 10. 38.
(k) Luk. 4, 40.
(l) Joh. 7, 47.
(m) Matth. 8, 27.

von ihm öffentlich sagen: Er hat alles wohl gethan (n). Die Hochachtung gegen seine heiligste Person stieg beym Volke so hoch, daß die Pharisäer zu einander sagten: Schauet! die ganze Welt läuft ihm nach (o). Und wirklich riefen ihn die Schaaren, welche bey seinem Einzug in Jerusalem vorausgiengen, und nachfolgten, als einen König aus, der von Gott gesandt wäre. Hosanna, riefen sie mit lauter Stimme, Hosanna, das ist, Heil, Glück und Segen, dem Sohne Davids, dem Messias unserm Könige. Gepriesen sey er, und über alles erhoben. Aber eben dieses Volk, welches ihn als einen König Israels mit solchem Jubel aufnahm; foderte nach wenigen Tagen mit verdoppeltem Geschrey den Tod ihres Königs. O wohl klägliche Veränderung. Sehet den Menschen. Sehet, wie wenig man sich auf die Urtheile der Menschen, die bald günstig, bald nachtheilig, und allezeit unbeständig sind, verlassen könne! Pilatus zeigte den Heiland an seinem Sterbtag diesem nämlichen Volke von den Geisselstreichen zerfleischet und von Dörnern so erbärmlich entstaltet, daß sich ein Stein dar-

(n) Mark. 7, 37. (o) Joh. 12, 19.

darüber hätte erweichen lassen können; sie aber, die Juden, die ihm kurz zuvor als dem Gebenedeyten des Herrn zuriefen; schrieen jetzt: Weg mit ihm! Kreuzige ihn! und diese Blutdürstige sind nicht vergnügt, bis sie ihn am Kreuzgalgen hangen sehen. Sehet den Menschen! So verändern sich die Menschen in ihrer Liebe und Hochschätzung.

Johannes der Täufer ward vom Herodes lange Zeit in Ehren gehalten, und in seinem Vortrag mit Achtung aufgenommen. Kaum tanzete aber ein Mädchen vor dem König, das dem Johannes abhold war, und des Königs Herz lieb gewonnen hatte; so wars mit dem Johannes geschehen, er fiel in Ungnade, und mußte sogar seinen Kopf hergeben. Sehet den Menschen. So veränderlich und unbeständig ist alles auf der Welt. Wird aber wohl die treulose Welt gegen uns allein getreuer sich betragen? Ach! bilden uns wir doch so was nicht ein. Gott, der auf unser Herz eifersüchtig ist, weil er haben will, daß wir ihm allein anhangen und ergeben seyn sollen; Gott, sage ich, kann und vielleicht wird er's fügen, daß selbst unser Ehegatte, selbst unser Kind, selbst unser Vertrautester dereinst wird untreu, und

Beyspiel und Erfahrung zeigen, daß sich unter den Menschen alles ändert.

die betrübte Quelle unsrer größten Drangsalen werden. Du, mein Christ, denkst jezt an eine solche Untreue und Veränderung nicht, aber du kannst sie dennoch erfahren, ob du gleich an sie nicht denkest. Selbst du, mein Jüngling, meine christliche Jungfrau, denen jetzt wegen einer noch holdseligen Bildung und Gestalt alle Welt aufwartet, wirst nach kurzer Zeit sehen, wie unter der Sonne und unter den Menschen alles vergänglich und abwechselnd ist. Ist die Rose im Garten verwelket, reisset man sie weg, und wirft sie mit Verachtung auf die Erde, wo sie mit Füssen getretten wird. Aendert sich die schöne Gestalt und das zuvor glänzende Glück, o so ändern die Menschen auch ihre Liebe und Anhänglichkeit, daß man alsdann, wenn man sich auf einmal verlassen sieht, mit tiefgeholtem Seufzer aufrufet: Sehet den Menschen. So ändert sich alles auf der Welt.

David lehret, daß man sich auf den Menschen nicht steifen darf.

Als der gute König David vom Saul verfolget, und beym König Achis, bey den Gethäern, seine Zuflucht zu nehmen genöthiget war, wo er sich sicher zu seyn glaubte, wo er aber, indem er sich als einen Thoren stellte, von diesem Fürsten unter diesen Schimpfworten abgewiesen wurde: Haben wir nicht ohne das der Narren ge-

genug im Lande? rief David in seiner Angst doch voll Vertrauens auf und sprach: „Betrüglich Wesen ist jeder Mensch (r). Man kann sich auf dieselbe niemal sicher verlassen. Saul, der mir so grosse Gnaden zusicherte, wird gähling mein Feind; meine ehemalige Vertrauten und Freunde verlassen mich alle im Elende, nur Gott nicht, welcher allein in seinen Verheissungen wahrhaft und treu ist: Daher will ich auch in Zukunft nur ihm allein trauen. Wohl dem Menschen, zeitlich und ewig wohl ihm, der wie David aus der Trübsal und Demüthigung, die ihm entweder von der gütigen Hand der Vorsicht, oder von der Bosheit der Menschen zugekommen ist, die wichtige und heilsame Folge zu ziehen gelernet hat, daß der Mensch, jeder Mensch, von Natur aus, die durch die Erbsünde verderbet wurde, zur Lüge und Untreue einen Hang hat, welcher aber eben noch nicht eine Sünde ist; daß nichts desto weniger in diesem Betracht er, der Mensch, ein eitles, vergängliches, täuschendes Wesen ist, auf welches sich nur der Thor mit Zuversicht stützen kann. Du Menschensohn!

(r) Psalm. 115, 2.

Dieß sind die Worte, mit welchen Gott der Allerhöchste seinen Propheten Ezechiel (s) unaufhörlich anredete: du Menschensohn! oder wie es im Hebräischen heißt: du Kind Adams, das ist: du irdischer, elender, sterblicher Mensch (t). Wer wird auf so ein Gebild Vertrauen setzen, und von ihm sicheres Heil hoffen können.

Lernen wir alle Hoffnung nur auf Gott zu setzen.

O ihr Alle, die ihr dieses höret, die ihr aus dem Glauben wisset, wie untreu die Welt mit dem Erlöser der ganzen Welt und nachmals mit allen seinen getreuen Dienern umgegangen ist; die ihr vielleicht schon selbst gesehen und aus der Erfahrung gelernet habet, wie wenig man sich auf die Welt verlassen, wie wenig man von jenen, die man mit Wohlthaten überschüttet, Gutes entgegen hoffen darf, und wie wenig es brauche, daß alle Andere, ohne Einsicht in die Sache, und ohne Beweise einer hinlänglichen Ursache, wider uns aufstehen, und mit dem ganzen Haufen, wie ehemals bey der Verdammung des Haupts aller Christen, nämlich bey Christo Jesu, wider uns schreyen, klagen, und begehren. O ihr Alle, lernet doch von Da-

---

(s) Ezech. 2, 1.

(t) Psalm. 9, 20. u. 1. Korinth. 12, 7.

David, dem Manne nach dem Herzen Gottes, wie auch ihr in Zukunft nur Gott allein trauen und anhangen sollet. Verlasset diesen alten, getreuesten und besten Freund nicht, der allein nicht verläßt, wo alle Andere verlassen.

Seyd ihr aber so thöricht und unglücklich gewesen, daß ihr ihn verlassen habet, und von Gott eurem Heiland abgewichen seyd; kehret zu ihm wiederum zurück. Sehet, nun ists wirklich die beste, die angenehme Zeit; denn mit der heiligen Fasten sind die Tage des Heils für uns angekommen. Eben darum rufet die Kirche Gottes in ihren Tagzeiten am Ende der Charwoche so oft ihren Gläubigen zu: Jerusalem, Jerusalem, du gläubige Seele, bekehre dich zu Gott deinem Herrn. Aber auch selbst Gott der Herr rufet jedem Irrenden zu: Mein Sohn! hast du gesündiget; sündige nicht wiederum: sondern bitt, daß dir die vorigen Sünden vergeben werden (u). Du vergiengest dich in vielem; jedoch, kehre wieder um zu mir, und ich will dich annehmen. — Ich bin heilig, sagt der Herr, heilig und gütig, bereit den Bußfertigen zu vergeben, meine Strafen in Güte

Haben wir ihn verlassen, kehren wir zu ihm zurück, wie ers wünschet.

(u) Ezech. 21, 1.

Güte zu verwandeln, wenn sich selbe aufrichtig zu mir wenden (w); denn ich, der eben so Allbarmherzige, als Allgerechte, will, so viel es auf mich ankömmt, den Untergang des Sünders, auch des gottlosesten Menschen nicht (x). Meine Liebe und Güte ist so unbegränzt, daß in dem Augenblicke, wo der Gottlose sich von ganzem Herzen zu mir bekehrt, ihm seine vorige Gottlosigkeit, selbst die allerabscheulichste, nicht mehr an seiner Seele schadet (y). Wohl unendliche Liebe und Güte eines Gottes gegen uns arme Sünder. Was könnte einnehmender und herzbrechender seyn als diese zärtlichste Einladung, und Versicherung!

Wehe denjenigen, die diesem Wunsch nicht entsprechen.

Ach! wie übel sind jene Christen daran, die ihre Herzen dieser Stimme und Einladung Gottes verschliessen. Ist es wohl möglich, daß es einem Sünder bey diesen Aufforderungen Gottes wohl am Vertrauen fehlen könne? Aber kann er auch nur einen Augenblick mit seiner Bekehrung zaudern? — Wenn ein mächtiger Landesfürst seinem rebellischen Unterthan durch einen seiner vornehmeren Hofherren alle Gnade, die vorige Gunst und Freundschaft, selbst antragen ließe;

(w) Jer. 3, 1—12. (x) Ezech. 33, 11.
(y) Ebend. 11.

ließe; würde wohl der Rebell sich lange bedenken müssen, in die offene Arme seines besten Landesvaters zurücke zu eilen? Wie strafenswürdig würde sich nicht der Unterthan machen, welcher mit der Rückkehre lange zögern, und die angebothene Gnade seines Herrn verachten wollte! Was soll aber die Gunstbezeigung eines irdischen Fürsten im Vergleiche mit deiner Freundschaft seyn, o grosser und lieber Gott! du Quelle alles Guten, und einziger Schiedrichter unsers ewigen Schicksales? Und dennoch giebt es so Viele unter den Christen, die eine so liebvolle Anerbiethung der Gnade und Barmherzigkeit nicht achten. Wie vielen ists zu frühe, daß sie sich zu einem so lieben Gott aus ihrem ganzen Herzen bekehren, und in einem noch muntern Alter zur Buße betrübet werden sollen? Ist aber ein solcher Aufschub nicht ein sicheres Zeichen, daß man in der Sünde, die man nicht verlassen will, endlich sterben werde? Wie Viele denken und sagen bey sich selbst: wenn ich in der rechten Laune seyn werde, wenn sich gewisse Umstände und Gesellschaften werden verändert haben, wenn ich an der Welt, und die Welt an mir einen Ueberdruß haben wird; wenn dereinst eine Krankheit, oder ein höheres Alter meinen Verirrungen ein

Ende

Ende machen wird; wenn ich zu den Lustpartheien nimmer taugen, sondern unter die abgedankte Weltdiener gehören werde, alsdann werde ich mir aus langer Weile den Einfall nicht ausschlagen, den Weg gen Jerusalem anzutretten, und dem Herrn den elenden Ueberrest eines in Ausschweifungen erschöpften Lebens hinzugeben. Aber irret nicht, meine Brüder, muß ich solchen Christen mit den Worten des Apostels zurufen; betrüget euch nicht; Gott läßt seiner nicht spotten (z). Er weiß seiner hintangesetzten Einladung Recht zu verschaffen. Er zeigt zu allen Zeiten, daß er eben so gerecht als erbarmend ist. Ihr Christen verschiebet eure Lebensbesserung auf längere Zeit hinaus, weil ihr glaubet, diese zu erleben. Was ihr aber euch selbsten versprechet, dieß hat euch Gott nirgendswo versprochen. Was tausend Andere nicht erhalten haben, werdet auch ihr nicht erhalten. Geben wir aber auch zu, daß euch Gott eine Zeit verleihe, in einem höhern Alter, oder bey einem traurigen Vorfall und Unglück, so euch mit dem Tode droht, zu beichten: könnet ihr euch selbsten versprechen, daß ihr diese Zeit recht benutzen, und nicht nur das Sakrament der

(z) Gal. 6, 7.

der Beicht, sondern auch die Gnade des Sakraments durch Ablegung einer in jedem Betracht erforderlichen Beicht empfangen werdet? daß ihr nämlich durch ein Wunder der Gnade euch in wenigen Augenblicken von ganzem Herzen zu euerm Gott eben so wenden werdet, wie ihr euch so lange Zeit von ihm abgewendet habet? Hat nicht Gott vielmehr gedrohet, und zu halsstärrigen Sündern gesagt: Ihr werdet in eurer Sünde sterben; suchen werdet ihr mich zwar; aber ihr werdet mich nicht finden. Das Geschrey eures Herzens werdet ihr zu mir erheben, aber ich werde es aus gerechtester Ursache nicht erhören, weil auch ihr meine warnende und rufende Stimme nicht anhören wolltet? So findet man einen gerechten Richter, nachdem man einen so gütigen Herrn verachtet hat.

Halten wir uns dann fest an Gott, unsern besten Freund.

Ich will demnach meinen ersten Punkt der Betrachtung mit dem Zurufe der Kirche Gottes beschliessen: Jerusalem, Jerusalem, gläubige Seele! bekehre dich, wende dich wiederum zu dem Herrn deinem Gott. Wenn er heut seine Stimme noch hören läßt, so verstocket ja eure Herzen nicht, rufet uns zu der heil. David (a). Suchet den

Herrn

(a) Psal. 194, 8.

Herrn, da man ihn finden kann, rufet ein anderer Prophet (b). O christliche Seele! verlaß einen alten Freund nicht: der neue wird ihm nicht gleich seyn! (c). Wir haben an Gott einen so guten Freund, der nicht verläßt, der allein nicht verläßt, wo alle andere Freunde und Bekannte verlassen; einen so guten Freund, der, wenn er auch schwer ist beleidiget worden, auf einen einzigen reuevollen Bußseufzer alle Beleidigung auf ewig vergißt, und dem Kind, welches sich verlohren hat, in seiner Rückkehr um den Hals fällt, und vor Freude ihm die geweinten Thränen abtrocknet, einen so guten Freund, und erbarmnißvollen Vater, der weiß mit unsern Schwachheiten Mitleiden zu tragen, und alles kann, nur dieses nicht, über die Armselige und Seufzende sich nicht erbarmen?

Anmuthige Gedanken.

O du liebender, und liebenswürdiger Gott! sieh uns mit jenen gütigen Augen an, mit welchen du dir aller Herzen unterwirfst. Bekehre uns zu dir, o Herr, so werden wir bekehret werden. Laß dein gnädiges Angesicht hell über uns scheinen, und mache uns doch recht begreiflich, wie gut es ist, dir, dem höchsten Gut anhangen, in wel-

(b) Isa. 55, 6. (c) Eccl. 9, 14.

welchem alles Gut, und ohne welches kein wahres Gut, und folglich auch keine wahre Ruhe und Glückseligkeit ist. Lebt eine christliche Seele so fromm und dir ergeben, daß sie dich besitzet; so ist sie reich, und du erkleckest ihr. Selbst du wirst für sie Sorge tragen, und so wird sie nicht nöthig haben, auf die Menschen zu hoffen. Denn die Menschen ändern sich gar bald, und auf der ganzen Welt ist nichts bessers, als von ganzem Herzen auf deine ewig getreue und allmächtige Hilfe vertrauen, und sich in jene Hände übergeben, die alles am besten anordnen werden, wenn man immer das selige Glück hat, unter jene Auserwählte zu gehören, die dich über alles lieben.

Zweyter Punkt.

Jesus übergiebt sich dem himmlischen Vater zu seinem Wohlgefallen.

Kaum hatte Pilatus den göttlichen Jesum den Juden zum Kreuzigen übergeben: verkündigte ein Ausrufer oder Herold nach Gewohnheit, Jesus von Nazareth sey auf den Befehl des Kaisers, und nach den römischen Gesetzen verurtheilt worden, daß er zwischen zweyen Mördern, welche wegen ihren Lasterthaten eine gleiche Strafe verdien-

Jesus wurde zum Tode verurtheilt.

dienten, an dem Kreuz sterben sollte, weil er sich zum Könige der Juden hätte aufwerfen wollen; und Jesus, der von Gott als ein Richter der Lebendigen und Todten aufgestellt ist (e), von seinem eigenen Richter aber, dem Pilatus, nach dem Tode als ein König der Juden erklärt wurde, hört sein schimpfliches Todesurtheil mitten unter dem Volke wie ein Missethäter an Händen gefesselt an. (f) Wohl entsetzlicher Auftritt! — O christliche Seelen! ist nicht diefer zum Tode verurtheilte euer Vater, der euch erschaffen, und euch alles, was ihr habet, gegeben hat; der sich euch zu Liebe zum Tode verurtheilen ließ, auf daß ihr das Leben der Seele und ausser diesem auch einen Ueberfluß von allerhand geistlichen Gütern haben möchtet (g).

Er nahm dieses Urtheil im Angesicht der Welt willigst an.

Er opfert für das Heil der Menschen seine Verurtheilung und auch den Tod nimmt er mit einem liebvollen Gehorsam an. Weil er die Opfer des alten Gesetzes, so viel sie nur im Geiste des Judenthums geopfert wurden, für unnütz ansah, und keines vorhanden war, als jenes seines eignen Leibes, welches die Kraft haben konnte, die Sünden zu tilgen, both er sich seinem Va-

ter

(e) Apostelg. 10. (f) Johan. 19, 20.
(g) Joh. 10, 10.

ter dar, das Geschäft der Versöhnung auf sich zu nehmen. Schon bey seinem Eintritte in die Welt, vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß, oder Menschwerdung, an, ohne erst die Zeit seines Leidens, das Urtheil des Pilatus, zu erwarten, sprach er: Sieh, ich komme, wie im Anfange des Buches (h) geschrieben steht, deinen Willen, mein Gott, zu thun. Sein ganzes Leben war nichts anders als eine Fortsetzung der Vollziehung des göttlichen Willens, der es haben wollte, daß Jesus Christus für uns Menschen leiden und sterben sollte, deßwegen sagt er zu seinen Jüngern: Meine Speise ist, den Willen dessen, der mich gesandt hat, zu vollziehen, daß ich sein Werk vollende (i), nämlich die im Rathschlusse Gottes beschlossene Erlösung der Welt. Er gieng mit der Behendigkeit eines Riesen seinem Sterbtage entgegen, und trug das hitzigste Verlangen nach seiner Verurtheilung. Er wollte dieses auch vor aller Welt öffentlich zeigen; denn in einem Stalle mitten in der Nacht war Jesus zur Welt gebohren worden; zum Tode aber will er überantwortet werden zu Jerusalem am Osterfeste, mitten am Tage, und im

An-

(h) Psal. 39, 7. (i) Heb. 10. 7. (k) Joh. 4, 34.

Angesichte aller Völker, zur Stunde, die die glänzendste des Tages ist, und wo die ganze Stadt wirklich in Bewegung war. Hier übergiebt Pilatus das göttliche Schlachtopfer, nach so vielen Erklärungen seiner Unschuld, ohne Beobachtung einer Billigkeit, auf daß es gekreuziget würde.

Er stellte alles seinem himmlischen Vater heim, ohne Klage.

Und Jesus übergiebt sich dem himmlischen Vater zu seinem Wohlgefallen. Er beklagt sich nicht über die Ungerechtigkeit des Richters, als er die Ankündigung seines Todes hörte. Er bezieht sich nicht auf das Gutachten des Kaisers, wie hernach der heil. Paulus that. Es schmerzt ihn auch nicht, daß seine Feinde mit so vielem Eifer auf eine baldige Vollziehung des Urtheiles dringen; sondern er unterwirft sich dem ewigen Rathschlusse seines himmlischen Vaters, welcher ihn um unserer Sünden willen zu dem Kreuzestode verdammt. Er öffnete seinen Mund nicht, weil der Vater hier alles that. Nur in seinem Herzen stiegen die Seufzer von seiner Ergebenheit auf. Ja Vater! dachte er bey sich selbsten, Ja, Vater! ich preise dich, weil es dir also gefiel (m). Ich überlasse mich deiner Anordnung, und stehe in allem nach deinem Belie-

(m) Matth. 11, 26.

lieben. Er hat sich selbsten erniedriget bis zum Kreuztode (n), weil er nur in dieser Absicht vom Himmel stieg, vermittelst seiner erstaunlichen Demuth, und seines schmerzlichsten Gehorsams den Willen seines Vaters zu erfüllen (o). Schon da übergab er seinen Geist, sein Leben und das Ende seines Lebens, in die Hände desselben. Wie vollkommen, wie herrlich schön auszeichnend war nicht diese Uebergabe? O daß wir selbsten in dem Herzen Jesu die Ruhe und Sanftmuth ersehen möchten, womit er unter dem aufrührischen Lärm seiner frohlockenden Feinde seinem Vater sein ganzes Schicksal in seine Hände legte, ohne sich über jenes, was er damals hörte, sah und litt, zu beklagen, und ohne auch nur ein Zeichen einer Ungeduld zu geben.

Was er mit uns anordnet, zielt immer auf unser Heil.

Jesus Christus liebte uns, und gab sich für uns mit Seele und Leibe dar. Was kann und wird er wohl mit uns anordnen, das nicht zu seiner Ehre, und zu unsrer Wohlfahrt gereichet? Er ist so unendlich gut, daß er uns die Widerwärtigkeiten, welche wir hier auf dieser Welt für ihn leiden, in dem Himmel mit ewigen Freuden belohnen wird; denn dort, im Sitze der Seligkeit, werden wir

(n) Phil. 2, 8. (o) Joh. 6. 38.

wir für alle unsere Mühseligkeiten eine unbeschreiblich süße Ruhe genießen, welche durch nichts mehr wird können gestöret werden. Er hat es durch seine Barmherzigkeit so angeordnet, daß die Unbilden, welche man uns anthut, nur allein dienen unsere Gerechtigkeit zu vermehren. Unsere itzige Uebel werden uns zum Guten verändert; auf die Versuchungen, mit denen wir streiten, und auf den Mißtrost, welchen wir leiden, wird dereinst das süßeste Vergnügen folgen, welches wir in seiner Gemeinschaft, im Lichte der Lebendigen, verkosten werden. Selbst der Tod wird für uns nichts anderes als ein Uebergang zu einem glückseligen Leben seyn; und wie kömmt es doch, wie kann es doch möglich seyn, daß wir uns beklagen, daß wir ihn fliehen, und daß wir mit dieser wunderbaren Anordnung nicht zufrieden sind, welche er mit so großer Weisheit und Güte festgesetzet hat, und welche uns so große Vortheile verschaffet? Ach! wie irdisch ist unser Herz gesinnt, und wie äusserst undankbar sind wir bis jetzt gegen einen so gutmeynenden Gott gewesen.

Eben darum sollen auch wir ihm

Lasset uns in allen Dingen mit dem Belieben Gottes zufrieden seyn; dasselbe ist allezeit nach der Weisheit, nach der Gerech-

rechtigkeit und nach der Barmherzigkeit wohl eingerichtet. Uebergeben wir alles, was uns angeht, was uns drückt und beängstiget, alles, was unsere Angehörige, oder selbst unsere eigene Unternehmungen betrifft, übergeben wir alles ohne Ausnahme in die Hände Gottes. Lasset uns nach dieser Uebergabe nichts anders begehren, als daß der göttliche Wille an uns erfüllet werde; denn die göttliche Weisheit weiß ja unsre Bedürfnisse gar wohl. Wenn wir aber etliche besondere Begierden erwecken; dann lasset uns wünschen, nur in so fern erhöret zu werden, als es uns zu unsrer Heiligmachung und zur Ehre Gottes anständig ist, daß wir erhöret werden. Wo es nur um das anbethenswürdigste Wohlgefallen Gottes zu thun ist, muß man die Empfindungen der Natur weder zu Rathe ziehen, noch anhören. Es läuft zwar nicht wider das Wohlgefallen Gottes, es ist auch keine Sünde, eine Widersetzlichkeit des Fleisches verspüren, da man etwann abschlägige Antwort bekömmt, etwann nicht erhöret wird, etwann Trübsalen und Leiden erblicket; auch ists keine Sünde, Gott um Abwendung der uns drohenden Uebel bitten. Allein eine tapfere und getreue Seele bleibt immer fort dem Willen Gottes unterworfen; sie über-

alles heim stellen, und selbst die Widersetzlichkeit der Natur ihm opfern.

giebt alles in die Hände des Herrn; sie verlangt über alles, und was es auch immer die Natur kosten soll, daß derselbe erfüllet werde. Die natürliche Widersetzlichkeit und die Unlust, welche wir zuweilen in dem Dienste Gottes empfinden, machen uns keineswegs in seinen Augen lasterhaft. Sie sind sogar für eine getreue Seele, die alsdann auf ihre Pflichten fest beharren mag, eine neue Gelegenheit zum Verdienste; denn sich vor dem Schmerzen fürchten, denselben empfinden, und dennoch sich die Fügungen des Himmels gefallen lassen, dieses bildet uns zu wahren Nachfolgern Christi, der selbst, da er seinen Tod vor Augen hatte, von der ungemeinsten Furcht, die es jemals gegeben hat, gequälet wurde, daß er um Entfernung des bittern Kelchs den Vater dringendst bath, aber unter dieser Bedingung: Vater wenn du willst (q).

Mit dem Belieben Gottes waren die Heiligen Gottes zu allen Zeiten zufrieden.

Diese heilige Gesinnungen der Ergebenheit in die Anordnungen Gottes machten sich zu allen Zeiten, und in allen Umständen die lieben Auserwählten eigen. Job sah in seiner größten Bedrängniß nur auf die Hand des Herrn, von welcher er alles so willig annahm, daß er damals ein Beyspiel ohne

(q) Luk. 22, 42.

ohne Beyspiel war. David, als er in der Verfolgung seines Sohns Absalom von Jerusalem zu fliehen genöthiget war, sprach zu dem Sadoc: Werde ich vor den Augen des Herrn Gnade finden, so wird er mich wiederum zurück führen; spricht er aber zu mir: du gefällst mir nicht, so bin ich bereit; er thue, wie ers für gut findet (r). Tobias wandte sich bey allen Unbilden, die man ihm zufügte, zu seinem lieben Gott, mit Thränen, die der Heiligkeit nicht unanständig sind; denn sogar der Herr weinte am Kreuze (s): wenn man nur mit dem Erlöser (t) und mit dem Tobias hier dem göttlichen Willen alles heimstellt, und mit ihm bethet: Verfahr, o Herr, mit mir nach deinem Will n (u). Als zu den Zeiten des Judas, der Machabäer genannt, das Heiligthum mit Füßen getretten, und das Priesterthum in Verachtung versunken war, der Machabäer aber alle gute Anstalt wider die Feinde des Volks Gottes getroffen hatte, sprach er jene merkwürdigste Worte, die in aller Herzen immer sollten tiefest eingegraben seyn, und wohl tausendmal aus unserm Munde in jedem Vorfalle hervorge-

(r) 2. Kön. 15, 25. (s) Hebr. 5, 7. (t) Luk. 22, 42. (u) Tob. 3, 6.

hen, zur Erbauung der Zuhörer: Wie der Wille des Himmels ist, so geschehe es (w). Es ist rathsam, sagte die heilige Theresia, jene seraphische Mutter (x) daß man in allem sich dem Willen Gottes übergiebt, und aus der Noth eine Tugend macht; denn wollen oder wollen wir nicht, so wird der Willen Gottes dennoch im Himmel und auf Erden erfüllet werden. Eben darum seufzet sie zu ihrem Gott: „O du mein Vergnügen, „was soll ich doch thun, dich zu begnügen? „Worzu soll ich länger hier verbleiben? Da„mit nämlich der Willen des Herrn geschehe" (y)." Fromme Seelen haben auf diesem Kampfplatze nur dieses Feldgeschrey: Was Gott will. Die, welche in seiner Liebe getreu sind, werden ihm zugethan bleiben (z).

Gott ergebene Seelen sind allzeit ruhige und glückselige Seelen.

O welche Gnade und welchen Frieden genießen diese auserwählte Seelen, die nicht nur sich in jenes, was sie nicht ändern können, demüthigst ergeben, sondern auch den Verstand zum Opfer darbringen, daß sie glauben, ohne weiteres Nachgrübeln und Vernünfteln, diese oder jene Widerwärtigkeit,

---

(w) 1. Machab. 3, 60. (x) Kap. 32. von der Vollkommenheit. (y) XIV. Liebsseufzer. (z) Weisheit. 3, 19.

keit, Krankheit, Verfolgung, Fehlschlagung der Sache, u. s. w. komme von Gott, und führe zu Gott, wenn sie der Mensch durch seine Ergebung und Geduld recht zu benutzen weiß, weil jedes Uebel nur von dem Mangel des guten Gebrauches des Widrigen entspringt! Wie glückselig sind jene guten Seelen, sage ich, die mit Gefangennehmung ihres Verstandes und Willens Alles den Händen Gottes überlassen, und oft denken, daß diese allmächtige Hände alle Ereignisse auf Erden leiten, und nur zu unsrer Heiligung einrichten, wenn wir alles, was über uns verhängt wird, nach dem ewigen Rathschluße Gottes gehörig zu benützen uns bestreben wollen. Wir wissen, daß denjenigen, welche Gott lieben, alles zum Guten gereichet (a).

Glaubest du, christliche Seele! daß alles, was angeordnet ist, zum Besten derjenigen angeordnet ist, die sich Gott gänzlich übergeben haben? daß es gleichsam gottlos ist, wenn man sich den Gedanken zugehen läßt, daß Gott die Seinigen ohne Schutz lassen werde, und daß er nicht im Stande sey, durch Wege oder Mittel zu helfen, welche dem Menschen nicht zu Gemüthe kommen,

Man soll sich dann, wenn man eine gläubige Seele seyn will, allallzeit beruhigen.

(a) Röm. 8, 28.

men, und sogar entgegen zu arbeiten scheinen? Glaubest du dieses? Warum beunruhigest du dich dann über so verschiedene Vorfallenheiten, die Gott, der unumschränkte Herr will, oder wenigstens zuläßt? Kann uns wohl jenes von seinem göttlichen Herzen entfernen, was unter seinen väterlichen Händen ist?

Die Uebergabe seiner selbst in die Hände Gottes ist das Beste.

Glaubst du, daß Gott denjenigen, die sich ihm von ganzem Herzen übergeben haben, niemals ein vergängliches Uebel zustossen lasse, wenn er nicht vorsieht, daß aus demselben für seine liebe Kinder eine große Wohlfahrt, und ein solcher Vortheil entstehe, wofür sie die göttliche Fürsicht niemals genug loben und preisen können. Die größten Widerwärtigkeiten sind die Wirkungen der größten Gnaden, und der größten Verbindlichkeiten, welche wir gegen Gott haben. Nichts sollen wir mehr schätzen, als die Schläge des liebenden Gottes, mit welchen er uns von uns selbsten, von der Welt, und von allem, was die Welt liebt, zu trennen sucht. Denn er weiß am besten, was uns nützt, und was unsere Schwachheiten zu heilen im Stande ist. Er zieht auch alles dieses bey seinen Anordnungen wohl zu Rathe. Glaubst du dieses? warum überlässest du dann dich nicht seiner weisen

sen und gütigen Leitung? Wie würdest du nicht billig zörnen über einen Menschen, der in Mitte der stürmenden Meerwellen dem erfahrnesten Schiffmanne das Ruder aus den Händen reissen und selbst das Schiff regieren wollte, obschon er in dieser Sache keine Erfahrung hat? Würde er nicht der Urheber seines Unglücks selbsten seyn?

Glaubst du endlich, daß Gott einem jeden Menschen seinen Weg in Himmel von Ewigkeit her ausgezeichnet, und zur Erreichung seines letzten Ziels besondere Mittel bestimmet hat, und daß man diesen Zusammenhang der Begebenheiten, der Hilfsmittel und Gnaden nicht stören kann, ohne Verletzung der Ordnung einer göttlichen Fürsicht, welche Ordnung aber Gott allein bekannt ist, der den Gerechten nur alsdann auf dem wunderbaren Wege liebevoll zu einem glückseligen Ziele leitet, wenn er sich in die Hände Gottes gänzlich übergiebt; denn diese gänzliche Uebergabe dringt so sehr in den Herrn, daß er eine solche Seele so wenig verlassen kann, als ein Vater sein Kind, das sich in seine Arme wirft, mit Unwillen von sich wegstossen kann. Glaubst du dieses? Und du fürchtest dich nicht, auf gefährliche Abwege zu gerathen: da du dich von der königlichen Strasse, die dir Gott

Wer so beschaffen ist, daß er sich in den Schooß der Fürsicht wirft; ist der Seligste hienieden.

aus-

ausgezeichnet hat, entfernest, und dein eigener Wegweiser seyn willst? Ach! warum wirfst du dich nicht mit größtem Vertrauen in den Schooß der liebreichen Fürsicht Gottes nach dem Beyspiele jenes grossen Dieners Gottes, der seine ganze Sorge dahin gehen ließ, daß alle seine Gedanken, Neigungen, Begierden und Lebenshandlungen einzig in der Schooß der göttlichen Fürsicht ruheten, daß er sich gänzlich ihrer Sorge überließe, daß er gienge und gerne gienge, wo und wie ihn diesselbe zu führen belieben wollte, wodurch er zu einem solchen Frieden, zu einer solchen Ruhe und Zufriedenheit der Seele gelangte, daß sein Herz nicht fürchtete, wenn auch die ganze Welt, die ganze Hölle wider ihn aufstund. O wie süß, wie einzig gut und selig ists, sich selbsten nicht leiten, sich gänzlich in Gott verlieren, ihm alles überlassen, dem höchsten Gut trauen und anhangen, nichts als das Wohlgefallen Gottes suchen, und unter der Leitung eines unendlich weisen, gütigen, fürsichtigen und allmächtigen Herrn mit Ehrfurcht, Unterwürfigkeit und Liebe ausharren. Es ist gewiß, daß Gott eine solche gänzliche Uebergebung in seine Hände, als den dringendsten Beweggrund ansieht, sein wachendes Auge über uns offen zu halten.

ten, und vor tausend Andern mächtiger zu schützen, zärtlicher zu lieben, und glücklicher zu unserm letzten Ziel und Ende zu führen.

Anmuthige Gedanken.

O lieber Gott und Vater! du zeigst in der That, daß du diejenigen guten Seelen liebest, die dich liebet, und daß du dich weder an Liebe noch an Freygebigkeit überwinden lässest. Schenkt man sich dir ohne Ausnahme hin, so ist nichts über deine Gegenschankung, welche deine unendliche Güte den Deinigen macht. Je mehr wir schenken, desto mehr empfangen wir. Sey unendlichmal gepriesen, o du einzig guter Gott. Wir sehr soll dieses in einen Jeden aus uns Christen dringen, daß er sich gänzlich in deine gebenedeyte Hände übergiebt, und ja nichts anders Tag und Nacht verlanget und seufzet, als: Was Gott will, wie und warum Gott will. Wenn wir alles deiner ewig waltenden Fürsicht heimstellen, was haben wir nicht von deiner Güte zu erwarten, und wie unzerstörlich vergnügt werden wir nicht in ihrer Schooße ruhen? Weil du unendlich weise bist, und alles erkennest; so weißt du nicht nur die ganze Beschaffenheit unsers Gemüths, alle unsere Neigungen und Nothdürfte, alle unsere Schwachheiten und Müheselig-

keiten;

keiten; sondern du weißt auch unendlich besser, als wir, was uns nützlich, wahrhaft vortheilhaft ist, und auf alles dieses hefteſt du dein Augenmerk, wenn du in der Welt was anordneſt. Weil du aber zugleich unendlich gütig und allmächtig biſt, ſo willſt du für die Deine alles Gute, und es befindet ſich auch alles Gute in deinen Händen, um den Deinigen es zukommen zu laſſen. Ueberzeugt von dieſer tröſtlichen Religionswahrheit überlaſſen wir alſo von dieſem Augenblicke an Alles, was wir ſind, alles, was wir haben, alles, was wir ſeufzen und jammern, alles, was wir begehren und von deiner Güte erwarten, deiner gütigſt waltenden Vorſicht. Deine Geſtattungen oder Zulaſſungen, wo ſo viele Sünden und drückende Uebel eintretten, werden uns wie deine angenehmſte Anordnungen ehrwürdig ſeyn. Deine Heimſuchungen in der Schärfe, wie deine Heimſuchungen in der Güte werden uns willkommen ſeyn. Du biſt der Herr, thu, was gut in deinen Augen ſeyn wird. Wir ſind deine Diener, denen es ſehr wohl anſteht, daß ſie in jedem Vorfall, in jedem Misgeſchicke, in jeder Sache und Ereigniſſe in tiefſter Ehrfurcht ſprechen: „Der Gerechte„ſte, höchſte, und liebenswürdigſte Willen

Gottes

„Gottes geschehe in allem, er werde in „Allem gelobt und ewig über alles verherrli„chet *).“ Mache, o lieber Gott! daß wir Alle in dieser Anmuthung, in dieser heiligen Gleichförmigkeit mit deinem göttlichen Willen bis an das Ende unsers Lebens verharren, und so uns heiligen.

* * *

Kommet also, christlichdenkende Seelen, kommet, laßt uns mit gebeugtem Leib ihn anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn, der für uns zum Kreuztode verurtheilt worden ist, weinen **). Beschluß.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, du zum Tode verurtheilter! erbarme dich unser.

℟. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

Pilatus übergab den lieben Jesum seinen Feinden zum Kreuzigen. Der Blutrichter erkannte und erklärte die Unschuld, aber dennoch

---

*) So oft man dieses neueste Ablaßgebeth vom Papst Pius VII. im Tag spricht, hat man jedesmal 100 Tag Ablaß. Spricht man es im Tag wenigst einmal, hat man jeden Monat vollkommenen Ablaß, wenn man an einem beliebigen Tag beichtet und kommunizirt, und für Erhöhung der katholischen Kirche gewöhnlicher Weise bethet.

**) Da mit diesen Worten jede Fastenpredigt beschlossen wird, könnte man seine Zuhörer gleich in der ersten Predigt bey solchem Beschlusse zum Niederknien und zur Beantwortung des Verses ermahnen.

verdammte er sie, weil er lieber die Gerechtigkeit und alle Rechtschaffenheit beleidigen, als schlechten Leuten, den blutgierigen Juden, misfallen wollte. Was ist doch der Mensch? Wie veränderlich und untreu der Liebe zur Wahrheit ist er? Wie bald ändert er sich! Heute liebt er; morgen haßt er. Heute zeigt er, daß er treulich anhange, morgen trennt er sich, und verläßt. Wie aufmerksam sollten uns dann die Worte der Nachfolge Christi machen, wo der Verfasser sagt: „Auf einen Menschen, er sey dir „noch so lieb oder nützlich, mußt du kein „großes Vertrauen setzen, denn er ist ein „Mensch — gebrechlich und sterblich. Auch „sollst du dirs nicht tief zu Herzen gehen „lassen, wenn dir ein Mensch zuwider han„delt und widerspricht. Die heute für dich „stehen, können morgen wider dich auftre„ten, und umgekehrt. Die Menschen än„dern sich wie der Wind (b).“ Dieß sahen wir bey den Juden, die Christum zum Tode zu verurtheilen von Pilatus begehrten, da sie doch vor fünf Tagen ihm die herrlichsten Benedeyungen und Lobsprüche zuriefen. Lernen wir unsere ganze Zuversicht auf Gott zu bauen. Wenn wir vor allem ihn fürch-

ten

(b) B. 2. K. 1.

ten und lieben ; wird er für uns sorgen, und in allen Dingen unser getreuester Freund seyn, der sich unsrer annehmen, und für uns antworten wird, daß wir nicht erst nöthig haben, auf Menschen zu hoffen, denn er allein kann und wird alles wohl machen, wie es für uns am besten seyn wird. O wie schmerzlich sollten wir jenen Augenblick beweinen, wo wir das erstemal diesen besten Freund verlassen, und uns zu der betrügerischen Welt gewendet haben. Verbessern wir, was wir gesündiget haben, und lernen wir doch einmal aus der Erfahrung, wie einzig gut und beruhigend es ist, wenn man dem höchsten Gute von ganzem Herzen anhängt. Dieß ist die Frucht aus der Betrachtung von der ungerechten Ueberantwortung Christi, den Pilatus den Juden zum Kreuzigen übergab.

Jesus übergab sich seinem himmlischen Vater zu seinem Wohlgefallen, da er sein Todesurtheil verkündigen hörte. Er wußte am besten, daß die Fürsicht des ewigen Vaters auf Erden alle Begebenheiten regiert, und im Himmel von Ewigkeit her so beschlossen habe, zur Verherrlichung seines Namens, und zum Heile der Auserwählten ; deßwegen war dieses sein beständiges Bestreben, das allezeit zu thun, was dem

Vater

Vater gefällig war (c), wie er auf dem Oelberge rief, so seufzete er auch in diesen harten Umständen: Vater! dein Wille geschehe (d). So spricht der wahrhaft Liebende, wo die Sache schwer, der Kelch bitter, und der ganzen Natur zuwider ist. Nicht wie ich will; sondern wie du willst (e); nicht mein Willen, sondern dein Willen geschehe, o mein Gott. Diese Rede des göttlichen Hauptes soll auch die Rede seiner Glieder seyn, sowohl in großen, als in kleinen Dingen und Vorfällen, wo unsrer Eigenliebe entgegen gearbeitet, und uns etwas wider unsere Erwartung auferlegt wird. Aber wie seltsam ist diese Rede unter den Gläubigen. Verlangt Gott von uns ein größeres Opfer, seufzet man tief: o! das ist zu hart, zu viel für mich. Kleinigkeiten aber verachtet und unterläßt man. So läßt man alle Gelegenheiten aus den Händen, seine Willfährigkeit gegen Gott zu zeigen, und dieser kann nicht oft sagen, was er von seinem lieben König David gesprochen hat: Ich habe einen Mann nach meinem Wunsche gefunden, der alle meine Absichten erfüllen wird (f). Denn die Erfül-

(c) Joh. 8, 29. (d) Luk. 22, 42. (e) Matth. 26, 39. (f) 1. Kön. 13, 14.

füllung der göttlichen Absichten, seines heiligsten Wohlgefallens, ist das Wenigste bey unsren Unternehmungen, und Standesbeschwernissen, bey dem, was wir thun und leiden. Selbst bey dem wenigen Guten, so wir vornehmen, da wir bethen, Messe anhören, einer Predigt und Andacht beywohnen, beichten und kommunizieren, denken wir nicht auf Erfüllung des göttlichen, sondern unsers eigenen Willens, weil es nämlich uns so gefällt, uns so freuet, uns so einträglich ist, weil wir dadurch von Gott jenes erwarten, was unsern zeitlichen Segen befördert, indem wir hoffen, daß Gott dieses oder jenes nach unserm Willen thun werde.

Ach! solche Absichten hatten die Heiligen nicht. Nicht nur in ihren an sich guten, sondern auch gleichgiltigen Werken, in allem, was sie thaten und unterließen, sahen sie einzig und allein den Willen Gottes an. Bey ihnen hieß es immer: Sieh, o Herr! ich komme und thue dieses, damit ich deinen Willen erfülle. Sie rührte auch nichts anders, als das Vergnügen denselben zu vollziehen. Sie nahmen ohne diese Absicht keine Handlung vor; hatten sie aber einmal ein Werk vor ihnen, und verwendeten sie sich auf dasselbe aus allen ihren

Kräf-

Kräften; so waren sie wegen des Ausgangs des Werks gleichgültig, und übergaben alles in die Hände Gottes, unter andächtigem Rufen in die Höhe: Wie der Willen des Himmels ist, so geschehe es (g).

Wohl schöne Lehre, die wir heut mit uns nach Hause nehmen wollen. Auch wir sollen in allem, was wir thun, nichts anders suchen als das Wohlgefallen Gottes. Haben wir gethan, was wir zu thun im Stande waren; übergeben wir sodann alles in die Hände Gottes, und rufen wir in die Höhe: Wie der Willen des Himmels ist, so geschehe es. Wer seine Glückseligkeit an den glücklichen Ausgang seiner Unternehmungen heftet, der wird insgemein nur Hindernisse dabey finden, welche ihn betrüben werden. Jener aber, der in allem nur das Wohlgefallen Gottes suchet, hat die Quelle der beständigsten Ruhe gefunden. Er ist vergnügt, es mag gehen wie es will. Er ist in Trübsal selbst vergnügt. Der glückliche Erfolg seiner Arbeit vermehret zwar seine Freude; aber ihre Fruchtlosigkeit hindert ihn nicht, daß er nicht eine Freude darinnen finde, daß er mit dem Willen Gottes zufrieden ist, dessen Erfüllung

(g) 1. Mach. 3. 60.

lung ihm über die Erfüllung aller anderer Wünsche angenehmer vorkömmt, weil er da findet, was er vor allem gesuchet hat. So ruhig und glückselig lebt der Christ, welcher nach dem Beyspiele Jesu Christi sich Gott zu seinem Wohlgefallen übergiebt. Amen.

Zweyte Fastenpredigt.

Sie nahmen Jesum, und führten ihn fort, mit dem Kreuz auf den Schultern. Joh. 19, 16. 17.

Einleitung.

Ist der Stab vom Blutrichter gebrochen, und wie's in einigen Städten der Brauch mitbringt, dem Verurtheilten zu Füßen hingeworfen, zieht man die Glocke des Stadtgerichtshauses sogleich an, um allem Volke das traurige Zeichen zu geben, der arme Sünder werde wirklich zu seinem Gerichtsorte fortgeführt. Auf dieses Zeichen macht sich eine ganze Menge der Leute auf, um dem Trauerspiel beyzuwohnen. Kaum hatte ein Herold allem Volke die Verurtheilung zum Kreuzestode, dem Jesus unterliegen sollte, verkündiget, eilten seine Feinde, das unschuldige Schlachtopfer

zu seiner Richtstätte, oder Schedelstätte welche auf hebräisch Golgatha heißt, mit dem Kreuz auf den durch die Geißelung grausam verwundten und sehr geschwächten Schultern fortzuschleppen. Sie nahmen Jesum, und führten ihn fort, mit dem Kreuz auf den Schultern.

Lasset uns mit Christo dem Herzen und Gemüthe nach zur Stadt hinausziehen. Wer Gnade finden will, sagt der heil. Bernhard, muß seine Augen vom Kreuze nie abwenden. Die heilige Genovefa, annoch als ein Mädchen, erhielt von dem heiligen Germanus einen mit dem heil. Kreuze bezeichneten, und vom Himmel wunderbar überbrachten Pfenning, mit dem Befehle, denselben jederzeit am Halse hangend zu tragen, damit sie als eine getreue Braut an Jesum, ihre gekreuzigte Liebe, allezeit gedenke. Jenem heiligen Eremiten, welcher von dem Herrn wissen wollte, welche Andacht ihm vor allen andern gefiele, erschien Christus mit einem Kreuze beladen, und vor Kälte zitternd, und mit diesen Worten zu ihm sprechend: „Ich bin Jesus Christus. Du batheſt mich „dir anzuzeigen, welche Andacht vor an„dern mir gefalle; und jetztsage ich dir, daß „ich an nichts ein so grosses Wohlgefallen „habe, als an diesem, wenn der Mensch

mir

„mir hilft mein Kreuz tragen, und mein „Leiden andächtig zu Gemüthe führt“ (i). Entsprechen wir dann dem so inbrünstigen Verlangen unsers lieben Erlösers, und nehmen wir heut unsere Fastenbetrachtung wiederum mit Andacht vor.

Station II.

Seine Kreuzhinaustragung.

Was sehen und lernen wir da?

I. Daß Jesus, der Kreuztragende, mit einem Stricke an dem Hals wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführt wird:

II. Daß derjenige, welcher ihn in seinem Reiche erreichen will, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen soll.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Jesus der Kreuztragende wird mit einem Strick an dem Hals wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführt.

Es ist um die göttliche Unschuld geschehen. Pilatus, durch die Ungestümme der Juden, Nach gesprochenem Ur-

(i) Ludolph. Carth.

theile des Tods wird alle Anstalt sogleich getroffen, damit es zur Vollziehung kommen möchte.

noch mehr aber durch die Furcht, die Gunst des Kaisers zu verlieren, endlich besiegt, übergab Jesum den Juden zur schimpflichen Kreuzigung, und sogleich machten seine verbitterte Feinde Anstalt, damit das gefällte Todesurtheil vollzogen würde, weil die Rachsucht keine Zügel hat, und die Juden dem Pilatus keine Zeit gestatten wollten, über das Todesurtheil nachzudenken, und es zurücke zu rufen. Diese Kinder der Finsternisse ahmen dem Höllengeist nach, welcher ihr Vater ist; denn weil er aus der eigenen Erfahrung weiß, was für ein grosses Uebel es ist, Gott, den großen Gott beleidigen, und weil er überzeugt ist, o (ihr Sünder und Sünderinnen merket auf alle Worte —) weil der Höllengeist überzeugt ist, die Menschen würden die Sünde mehr als den Tod fliehen, wenn sie ihre ganze Abscheulichkeit einsähen, und recht verstünden, wie bös und bitter es ist, Gott seinen Herrn verlassen, und von dem Ursprunge alles Heils sich entfernet zu haben — um ihre Gemüther von diesem heilsamen Anblicke abzuwenden, verbirgt er ihnen zuerst, was die leidige Sünde Häßliches hat. Er läßt sie nur das falsche Vergnügen einsehen, welches man dabey verkostet, und den blinden Menschen verzaubert. Eben so machten es

die

die Juden; nachdem sie den Pilatus durch ihr Geschrey: Kreuzige ihn, und durch ihre Drohungen: du bist sonst kein Freund des Kaisers, auf ihre Gesinnungen gebracht hatten, ließen sie ihm keine Zeit mehr, seinen Fehler einzusehen, und denselben zu bereuen.

Sie hatten das Kreuz schon zubereitet, und sie ließen es sogleich zum Haus des Pilatus bringen, damit der göttliche Erlöser zu seiner besondern Pein und Beschämung dasselbe auf seinen eignen Schultern bis an den Ort, wo er gekreuziget werden sollte, tragen müßte. Sie stellten an verschiedene Orte Soldaten, um das Volk abzuhalten, damit es sich nicht unterstünde, den göttlichen Erlöser, an dem selbst sein Richter keine Ursache des Todes fand, aus den Händen seiner Peiniger zu befreyen, wie es nachmals das Volk zu Achaja gemacht hätte, wenn nicht Andreas der heil. Apostel den Aufruhr zu stillen besorgt gewesen wäre, da man ihn zur Kreuzigung hinausführte. Weil selbst die Unschuld wollte, daß sie unterliege, und daß die Liebe geopferet werde; so hinderte er nicht, daß das gottlose Vorhaben der Juden geschwinder oder sicherer ausgeführet, und jene Weissagung erfüllet würde, die der Prophet Isaias von

Man wendete alle Fürsorge an, daß Christus nimmer gerettet würde.

ihm

ihm in diesen Worten machte: Er wird wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführet werden (k).

Christus also wird ergriffen, und zum Kreuztragen hergerichtet.

Ein Sturm also von Bitterkeiten durchbricht alle Dämme, und überschwemmt das mit den Leib und die Seele des schuldlosen Lammes, das die Sünden der Welt tragen soll. Jesus wird ergriffen, und man nimmt ihm den Purpurmantel wirklich ab, oder den purpurfärbigen Lumpen, mit welchem die Peiniger ihn während seiner Krönung bedeckt hatten, den er an seinem ganz zerfleischten und verwundten Leibe trug, so lange das grausame Spiel seiner Krönung und der Vorstellung vor dem Volke dauerte. Ach! mit welch einem Schmerzen riß man ihm diesen purpurfärbigen Lumpen, der an seinem zerfleischten Leibe anklebte, ab, daß alle Wunden damit aufgerissen wurden, und von neuem zu bluten anfiengen. O ihr blutende Wundmaalen, wie schmerzlich, wie theuer mußtet ihr die Wunden unsrer Seele heilen!

Die Henkersknechte legten ihm sodann, auf Anstiften der Juden, sein eigenes Kleid wieder an. Und dieses thaten sie, wie der heil. Ambrosius schreibt, damit Jesus wenig-

(k) Isai. 57, 7.

nigstens aus seinen Kleidern erkannt würde, weil sein holdseliges Angesicht von Faustschlägen, von Wunden und Blut also entstaltet war, daß es schwer fiel, ihn zu erkennen. Hier hast du, mein lieber Jesus, nebst deiner Beschämung auch eine grausame Quaal erlitten; denn da dein eigenes Kleid ohne Naht war, und vorne ohne Oeffnuug, mußte es über dein Haupt angelegt werden, welches ohne großen Schmerzen doch nicht geschehen konnte, indem es an den Dörnern hangen blieb, und deine Krone dadurch heftiger eindrückte, dir neues Leiden und neues Bluten verursachte. O Gott der Liebe! dir sey Ehre und Dank für alle Wunden, mit denen dein ganzer Leib uns zu Liebe ist zerrissen worden.

Er selbst sehnt sich nach dem Kreuze, und nimmt es mit Freuden auf seine Schulter.

Als der göttliche Erlöser angezogen war, wurde er aus dem Hause des Pilatus mitten durch die Reihen der Soldaten geführet, und bey dem Ausgang fand er das Kreuz, an welches er sollte angenagelt werden. Jene Empfindung von menschlichem Mitleid, welche man in solchen Umständen für die größte Verbrecher hat, denen man das tödtliche Werkzeug zu verbergen pflegt, fand hier nicht statt. Weil aber Jesus Christus nach diesem Werkzeuge der menschlichen Erlösung von Mutterleibe an

das

das sehnlichste Verlangen getragen hatte; so war ihm auch nichts willkommener als dieser Gegenstand seiner Liebe. Kaum hatte er das Kreuz erblicket, grüßte er es weit inbrünstiger als nachmals sein Apostel Andreas, und nichts war über die Zärtlichkeit, mit welcher er es vor Aller Augen umfieng. Und wir fliehen, wir fürchten, wir schieben von uns nichts mehr als das Kreuz. — Jesus wartete nicht, daß ihm das Kreuz aufgelegt würde, sondern er selbsten, sagt der heil. Thomas von Villa Nova, streckte seine Arme nach ihm aus, und legte es auf seine verwundete Schultern, um auf diesem Altar seinem himmlischen Vater das große Versöhnungsopfer darzubringen. Komm, sagte er bey sich selbsten, komm mein liebes Kreuz! drey und dreyßig Jahre habe ich mit heißer Sehnsucht dich verlangt, dich gesucht, und nach dir geseufzet. Nun umfasse ich dich mit Liebe, und drücke dich an mein Herz; denn du bist der Altar, auf welchem ich mein Leben, aus Liebe zu meinen Schäflein, aufopfern will. O Christenmenschen! könnet ihr so was anhören, und vor Mitleiden und Gegenliebe nicht zu sterben wünschen!

Sehet, sehet, der liebe Jesus, mit der Wirklich trägt er schweren Last des Kreuzes beladen, zieht

von

von den Soldaten und Gerichtsdienern umgeben, wirklich zur Stadt hinaus. Kommet heraus, ihr Töchter Sions! Mitleidige Herzen, sehet den König Himmels und der Erde, euern König, und so ihr wollet, auch euern Bräutigam, den göttlichen Salomon in seiner Herrlichkeit, mit einer Dörnerkrone auf dem Haupt, und von einem Strafgalgen, der als ein Gegenstand des öffentlichen Fluchs angesehen wird, schmerzvoll niedergedrückt. O ihr selige Himmelsgeister, ihr heilige Seraphinen! gehet aus dem Paradeis heraus. Kommet und begleitet euern Herrn und König, welcher wirklich im Auszug ist zu dem Kalvarieberg, um daselbst, nebst zween Uebelthätern, an dem schmachvollen Kreuzgalgen aufgehenkt zu werden. O grausames Schauspiel! ein zum Tod verurtheilter Gott. O schreckliche Unbeständigkeit der Menschen: Vor einigen Tagen erscholl die Luft von Freudenstimmen des jauchzenden Volks: Hosanna dem Sohne Davids; Gebenedeyet (gesegnet) sey, der da kommen soll im Namen des Herrn (l). Nun aber geht er wie ein Böswicht gebunden, und mit einem Schandholz beladen, unter tausend Verspottungen sein Kreuz hinaus.

(l) Mark. 11, 10.

gen daher, um für die Sünde seines Volkes aufgeopfert zu werden.

Begleiten wir diesen göttlichen Kreuzträger dem Geiste nach.

Lasset uns im Geiste dieses unschuldige Schlachtopfer bis zum Ende des Opfers begleiten, wie es frommen und dankbaren Christen zusteht. Ich befand mich, spricht der heilige Bernhard, bey einer lustigen Gesellschaft, und war in das Spiel und in die Freude vertiefet. Auf einmal entsteht ein großer Lärmen: ich schaue, und werde des Königs Sohn gewahr, welchen man zum Tode führet, und welcher fest entschlossen ist, meine Lasterthaten durch seinen Tod abzubüßen, um mir das Leben zu retten. Setzen wir doch diesen eben so gründlichen als Herz rührenden Gedanken fort, und lassen wir unser Herz wirken. Wer anderer ist dieser Kreuzschleifer als der Sohn des ewigen Königs, der ihn mit der Strafe für unsere Sünden wie mit einer drückenden Last beladen hat, die er auf sich nehmen, und bis zum Holze des Kreuzes tragen mußte, woran er geheftet wurde (m)! O mein Heiland! du giengest für uns Sünder in den Tod, den wir verschuldet hatten. Hier warest du in der That jener gerechte Abel, der von seinem grausamen Bruder Kain

(m) 1. Pet. 2, 24.

Kain ins Feld geführet wurde, um da die Ermordung vorzunehmen; jener willige Isaak, der sich das Holz zum Brandopfer so ergeben aufbürden ließ; jenes Schaaf des Isaias, welches der Prophet im Geiste zur Schlachtbank fortschleppen sah; jenes Lamm Gottes, auf welches dein heil. Vorläufer Johannes mit Fingern deutete, und welches für die Erlösung der Welt sollte geschlachtet werden.

Er gab uns auf dieser seiner blutigen Kreuzstrasse ein schönes Beyspiel.

Was für ein Beyspiel der Geduld und Ergebenheit hinterließ uns nicht dieser göttliche Kreuzträger? Nach den Urkunden, welche der heil. Anselm und der heil. Bonaventura sammelte, war das aus rauhen und schrofichten Balken in Eil verfertigte Kreuz beyläufig fünfzehen Schuhe lang. Welch schwere Bürde! er aber, der Kreuzträger, war selbst äusserst schwach, verblutet, entkräftet, und von der Krone, die er bis ins Grab trug, bey jeder Bewegung, erschrecklich gepeiniget, daß er mit unendlich großem Rechte allen Zuschauern zurufen konnte: O ihr Alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, erwäget und sehet, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleiche. Allein, wie Jesus Christus hier selbst das Kreuzholz getragen hat, woran er sterben sollte, wie ehemals Isaak,

sein

sein Vorbild, selbst das Holz trug, worauf er sollte verbrannt werden; so ließ sich der Erlöser auch ganz stille, wie ein Lamm, zur Schlachtbank fortführen, wie Isaak mit dem Holz zum Brandopfer seinen Weg mit dem Vater ohne einziges Wort fortsetzte. Denn Jesus Christus wollte hier mit seinem göttlichen Beyspiele zeigen, wie man seine Seele wahrhaft für die ganze Ewigkeit besitze, wenn man alles dasjenige, was Gott dem Menschen entweder durch die Wuth der Tyrannen und Bösewichte; oder durch verschiedene Bedrangnisse, denen das gegenwärtige Leben unterworfen ist, aufbürdet gerne duldet, und in dieser Geduld bis an das Ende verharret.

Anmuthige Gedanken.

Ach lieber Herr und Gott! von Schmerzen und Liebssorgen fur uns hart gepreßter Heiland! wie theuer ist es dir zu stehen gekommen, daß wir deine Liebe zu uns recht begriffen? Du nimmst das Kreuz auf deine Schultern, und trittst damit den Weg auf den Calvariberg gleichsam mit Riesenschritten an, um uns deine allzugroße Liebe zu zeigen, womit du für uns zu sterben verlangest, damit wir das ewige Leben haben möchten. Wird wohl eine ganze Ewigkeit hinlänglich seyn können, dich für eine solche Liebe und Barmherzigkeit entgegen zu

lieben

lieben und mit allen Heiligen zu loben. O ihr Augenblicke, wo wir unsern von Ewigkeit uns liebenden Gott nicht nur nicht geliebet, sondern einer schändlichen Lust, einem unbedeutenden Gewinn, einer schlechten Sache nachgesetzt und äusserst betrübet haben: ihr unglückselige Augenblicke, wehe euch! Ach Gott der Liebe! laß deine Gnade da noch weit mehr überhand nehmen, wo die Sünde überhand nahm, und verschaffe, daß wir jenen beweinenswürdigen Verlust deiner Liebe in der noch übrigen Zeit unsers Lebens einbringen, und zur Erfreuung deines wegen uns bedrängten Herzens uns aus allen Kräften bestreben, uns selbsten abzutödten, unser Kreuz auf uns zu nehmen, und durch Nachahmung deiner Geduld allen deinen Wünschen zu entsprechen. Unschuldiger Sohn Gottes! weil du mit deinem Kreuze vorangehst, und uns einladest, dir mit unserm Kreuz nachzufolgen, so gehe unser Herr nun vor seinen Dienern her, und wir wollen auf deinen Fußstapfen allgemach nachfolgen, sonst möchten wir das Unglück haben, dich in deinem Reiche nicht zu erreichen.

Zweyter Punkt.

Wer Jesum in seinem Reiche erreichen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge ihm nach.

Der kreuztragende Sohn Gottes verlangt, daß auch wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen sollen.

Als Papst Sixtus, der zweyte dieses Namens, unter der grausamen Verfolgung des Valerianus den 6. Augustmonats 258 zur Enthauptung geführt wurde, folgte Laurentius der erste der sieben Diakonen, oder wie ihn der heil. Augustin nennt, der Erzdiakon der römischen Kirche, mit Thränen in den Augen seinem heiligen Vater nach, und sagte zu ihm: „Vater! wohin „gehst du ohne Sohn, wohin eilest du ohne „Diakon, heiliger Priester! Du hattest nie „im Brauche ohne Diener das Opfer zu „entrichten. Hat dir dann etwas an mir „misfallen? Heiliger Vater, verlaß mich „nicht! Durch diesen Zuruf wollte Laurentius sein brennendes Verlangen, an der Marter um Christi willen Theil zu nehmen, an Tag legen. Sixtus erwiederte: „Ich „verlasse dich nicht, mein Sohn! nach drey „Tagen wirst du mir nachfolgen, und noch „größere Kämpfe für den Glauben Christi „zu kämpfen haben.“ Jesus, der uns unendlich zärtlicher und heiliger liebte, als Sixtus den Laurentius liebte, verließ auch uns nicht, da dieser in Tod gehende Vater

uns

uns Kindern zurief, vielmehr mit seinem Beyspiele, als wie ehemals mit seiner Stimme: Wer mein Nachfolger, mein Jünger seyn will, und einst ein Himmelsbürger, ein Theilnehmer an meiner Herrlichkeit zu werden verlangt, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (o). Durch diese Einladung gab der Heiland zu verstehen, daß er, der höchste Priester, sein blutiges Opfer nicht ohne seine Diener zu entrichten gedenke; die Seinige sollten an selbem Theil nehmen, und thun, wie er gethan hat. Der heil. Evangelist Markus (p) bezeuget, daß Christus das Volk sammt seinen Jüngern zusammen gerufen hätte, als er diese Einladung machen wollte. Lukas sagt, er habe zu Allen geredet: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbsten, trage sein Kreuz täglich, und so folge er mir nach (r).

Da Jesus Christus unser Herr ist, und die Vollmacht besitzet, die Bedingnisse zu machen, unter welchen der Mensch, jeder Mensch, in jenes ewige Reich eingehen wird, welches er durch seine heilige

Diesem göttlichen Verlangen muß jeder Christ entsprechen.

(o) Matth. 16, 24. (p) Mark. 8, 34. (r) Luk. 9, 23.

lige Wunden eröffnet hat, da er allein der Weg ist, zu seinem Vater zu kommen, und allein derjenige, unter dessen Leitung oder Befolgung seiner Lehre, seiner Ermahnung und Einladung man zur Wahrheit und zum Leben, welches man im Himmel, wo der Vater ist, genießet, gelangen kann; (s) so ist dieser sein Zuruf, ihm auf dem Wege des Kreuzes, der Abtödtung nachzufolgen, nicht etwa nur ein Rath für Einsiedler und Mönche, die nach einer höhern Vollkommenheit streben als der gemeine Haufe der Gläubigen. Es sind da nicht blos die Apostel, sondern alle die verstanden, die seine Anhänger, seine Kinder auf Erden, und dereinst seine Miterben im Himmel seyn wollen. Dieser Zuruf ist ein allgemeines Geboth für alle Schüler Jesu Christi, für Fürsten wie für Sklaven, für Hohe und Große dieser Welt, wie für die niedrigste Volksklasse. Keiner kann sich freysprechen sein Kreuz zu tragen, und sich selbsten zu verläugnen, um sich mit dem Geiste Jesu Christi zu beseelen, wenn er am großen Tage des Gerichts, wo das Kreuz des Erlösers in der Luft heller als die Sonne schimmern wird, für seinen Jünger und Himmelserb will

(s) Joh. 14, 6.

will angesehen seyn. Denn der, welcher lebt in ewige Zeiten, und seinen Worten ein unumstößliches Ansehen zu verschaffen weiß, hat gesprochen: Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolget, kann mein Jünger nicht seyn (t).

Die Könige der Erde, die Reichen dieser Welt, die Weichlinge und Sinnensklaven, derer Gott ihr Bauch ist, u. die das Kreuz fliehen, können sich noch so sehr darüber zörnen, sich sträuben, so was anzunehmen, sich leichtere Wege in Himmel vorstellen; Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte nicht. (u) Himmel und Erde, sagt der heil. Hilarius, sind Geschöpfe, und aus dem Nichts hervorgegangen; sie sind also aus ihrer Natur der Veränderung unterworfen. Die Worte Gottes aber, welche die Ewigkeit Gottes selbst zum Ursprunge haben, enthalten die Kraft der Unveränderlichkeit (w). Es hat sein Verbleiben bey diesem Ausspruche; wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Christo nachfolget, daß er seine Gesinnungen, u. seine Neigungen, wenn sie den göttlichen Gebothen widerstreben, ändert und durch stete Abtödtung seiner Gelüste am Leiden

Hier giebts für Niemanden eine Ausnahme.

(t) Luk. 14, 27. (u) Matth. 24, 35. (w) Haec autem ex aeternitate deducta id in se continent virtutis, ut maneant. S. Hilar. in Matth. Cap. 61. n, 3.

den Christi Theil nimmt; daß er liebet, was er unordentlich gehasset, und hasset, was er nicht recht geliebet hat; daß er nicht nur seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und seine Kinder, ja sogar sein eigenes Leben für Nichts achte, wenn er durch den Verlurst seiner nächsten Anverwandten und seines eigenen Daseyns Gott gewinnen, und seiner Seele ewiges Glück erwerben kann; wer sich zu diesem nicht bequemt, ist kein Jünger Jesu Christi; und folglich auch kein zukünftiger Miterb desselben.

Indeß machen sich manche feige Christen selbst eine Ausnahme zu ihrem Unglücke.

Wohl eine erschreckliche Wahrheit für die meisten Christen! Wie Viele machen es, wie jener Jüngling, von welchem der heil. Evangelist Matthäus (x) sagt, daß er traurig, ganz traurig weggegangen wäre; sobald er von Jesu diese Worte gehöret hatte: Komm und folge mir nach. Dieser Jüngling, der viel Vermögen besaß, ward zwar von der Begierde sein Heil in Sicherheit zu setzen, angetrieben, indem er Christum fragte, was er thun sollte, das ewige Leben zu erlangen; sobald ihm aber Jesus die herrschende Anklebung seines Herzens zu erkennen gab, die er ihm eben darum schlachten sollte; war die ganze Frucht seiner guten Begierden

(x) Matth. 19, 21.

gierden nichts anders als die Schande und der Verdruß, so ihm die Empfindung seiner Schwachheit verursachte. Er möchte das ewige Leben erlangen, den Weg aber und das leichtere Mittel dazu zu gelangen, die Entlassung seiner Güter, wollte er nicht ergreifen. Der Saame also, den der Sohn Gottes in sein Herz warf, fiel unter dicke Dörner, die ihn erstickten, und darum gieng er mit traurigem Herzen fort; weil, wie der heilige Chrysostomus sagt, ein groser Unterschied ist zwischen denen, die wenig Vermögen haben, und jenen, die unter der Last ihrer Reichthümer gleichsam gedruckt werden. Diese Letztern werden ohne Vergleich härter von dem Geitze gequälet; die Habsucht entflammt sich nach dem Maße, nach welchem das Vermögen wächst; und folglich je reicher man wird, desto ärmer wird man gewissermassen, weil man Kraft des Fluchs, der über die habsüchtigen Reichen ergangen ist, vielmehr Bedürfnisse fühlet. Indessen sollten auch diese Leute von der herrschenden Anklebung ihres Herzens ein Opfer machen; wie schwer aber und seltsam ist dieß, daß man so was Christo schlachten, und in vollkommener Entlassung nachfolgen mag! Lieber will man die Würde eines Jüngers Jesu Christi, und mit

selber die Seligkeit aufgeben. Sage man aber diesen lauen und feigen Christen ganz dreist hin, daß sie Christus Jesus ewig niemals für die Seinige erkennen werde, wenn sie nicht mit den wahren Zügen der christlichen Abtödtung bezeichnet sind.

Nur die Abtödtung und das Kreuz ist der Weg zum Heil.

Wer immer also aus euch, meine Brüder, Christo angehören, und sich mit ihm dereinst im Himmel ewig erfreuen will, dem befiehlt Christus, sich selbsten zu verläugnen, und sein Kreuz zu tragen, nicht auf seinen Privatgeist zu sehen, nicht auf sein eigenes Fleisch, als einen Feind, seinen Gesinnungen und seinem Gefühle nicht zu folgen und bereit zu seyn, entweder mit Freuden, oder doch mit Unterwerfung alles zu umfangen, was beyde, die Gesinnungen und das Gefühl, demüthigen, oder abtödten kann. Dieß ist zwar ein hartes Stück Arbeit für den Verstand und für die so verderbten Sinne des Menschen, der sich immer von seinem Leiden zu entfernen sucht, und so viel von dem Vergnügen dieses Lebens genießen will, als er nur kann. Allein, nachdem einmal der ewige Richter das unabänderliche Dekret hat ergehen lassen, uns selbsten zu verläugnen, und unser Kreuz zu tragen, so bleibt uns Christen nichts anders übrig, als daß wir unsern

Hals

Hals unter sein Joch beugen (y) und dem kreuztragenden Gottmenschen mit unserm Kreuze willig nachfolgen; denn ohne diese Nachfolge heißen wir vergebens Christen, sagt der heil. Leo; und der heil. Augustinus spricht: Christus das Haupt der Blutzeugen litt der Erste für uns, und hinterließ uns ein Beyspiel, damit wir in seine Fußstapfen treten. Wenn wir aber den Weg Christi wandern, sollen wir uns kein zeitliches Glück versprechen. Er gieng harte Wege; aber that große Versprechen. Denken wir an dieses, wenn uns der Kreuzweg zu bitter vorkommen will, uyd vergessen wir niemals, daß das Kreuz für alle der einzige Weg zur ewigen Seligkeit ist. Er sprach zu Allen: wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, trage sein Kreuz täglich, und so folge er mir nach.

Die Eheleute und Eltern sollen an dieses denken, und ihr Kreuz gedultig tragen.

Habet ihr dieses verstanden, christliche Eheleute, ihr Väter und Mütter? Die Abtödtung und Ueberwindung seiner selbst, Geduld und Starkmüthigkeit unter dem Drucke seines eigenen Hauskreuzes ist der Weg, Christum zu erreichen, und auf diesem Wege zu stehen habet ihr das Glück. In eurem Stande habet ihr oft zur Rechten und

zur

(y) Ekkli. 51, 34.

zur Linken wesentliche Kränkungen. Von der kummervollen Verwaltung der Güter, u. von der so oft fehlschlagenden Erwartung eines glücklichen Ausgangs der Geschäfte, wo tausend Verdrießlichkeiten am Herzen nagen, will ich nichts berühren. Was für große Beschwernisse verursachen bey euch die Ungleichheit der Sitten, die herrschenden Leidenschaften, die üble Laune des Andern, die wechselseitige Uebertragung der Humore, die zuweilen einreissende Noth und Bedürfniß, die anhaltenden Krankheiten, und verborgenen Armseligkeiten? Die noch nicht gebohrnen, die noch unmündigen, die heranwachsenden, die erwachsenen, die krüppelhaften oder doch immer kränkelnden, die nichtswerthen, die armen, die vielen Kinder, Gott! wie beängstigen und drucken sie oft Tag und Nacht das Herz des sorgenvollen Vaters, und der so bekümmerten Mutter. Zu dem, und vor Allem dem, wie hart, wie bitter, o wie einzig kreuzigend ist es nicht, wenn man in einer Ehe zu verharren verbunden ist, bis der Tod beyde von einander scheidet, in einer so unglücklichen Ehe, wo man nicht gefunden hat, was man suchte oder hoffte, wo es deswegen schon so lange saure Gesichter und nicht selten beißende Vorwürfe giebt. In

so

so drückenden Umständen ausharren, und seine Seele in der Geduld immer besitzen, welch eine Verläugnung seiner selbst, und welch ein täglich schweres Kreuz ist nicht dieß! Wir lesen von mehrern heiligen Jungfrauen, daß ihnen Christus am Tage ihrer geistlichen Vermählung einen kostbaren Ring an den Finger stecken ließ. Als sich aber der Sohn Gottes mit der heiligen Osanna von Mantua geistlicher weise vermählte; legte er ihr statt des Rings an die Finger, sein heiliges Kreuz auf die Schulter. Denket, christliche Eheleute! am Täge eurer Vermählung habe Jesus Christus auch euch sein heiliges Kreuz auf die Schulter gelegt, daß ihr Beyde mit vereinigter Liebe dieses Kreuz ihra zu Liebe tragen, und eure Standesbeschwerden mit seinen Lebensbeschwerden vereinigen möchtet. Nehmet dieses Kreuz aus seiner Hand, traget es im Geiste der Bußfertigkeit, und bittet ihn oft, besonders nach der heil. Wandlung in der Messe, um seine stärkende Gnade, die tausend Andere eures Standes die schwere Bürde erleichtert, und so manche Bitterkeit versüßet hat. Aus der Noth muß man eine Tugend machen, und jenes, was uns zu leiden aufgedrungen wird, willig annehmen, weil es Gott so will. Er sprach zu Allen: Wer

mir

mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, trage sein Kreuz täglich, und so folge er mir nach.

So die Nothleidende und Bedrängte von jedem Stande.

Habet ihr dieses verstanden, ihr nothleidende Handwerker, ihr verlaßene Wittwen, ihr Arme und Bedrängte, ihr Kranke und Elende! Der Fürst und der Sklav, der Reiche und der Arme, der Weltmensch und der Ordensgeistliche, der Lay und der Priester, jeder Christ soll aus Befeh Jesu Christi, alle insgesammt sollen, müssen sich abtödten, und ihr Kreuz täglich, nicht nur dann und wann, sondern täglich tragen, schon als Christen, um Christo gleichförmig zu werden, als Sünder, die sich der Strafe der Sünde zu unterwerfen haben, uud als Bestimmte zum Himmel, wohin uns der Weg, der einzige Weg des Kreuzes führt. Da ihr euch also in der unnachläßigen Nothwendigkeit, in dieser Welt zu leiden, befindet: so ist und bleibt euch nichts anders übrig, als daß ihr euch um Christi und des Himmels willen in euer tägliches Kreuz auf eine christliche Art füget, und indeß, bis euch Gott dasselbe abnimmt, unter dem Drucke desselben euch mit andächtigen Beherzigungen aufrecht zu erhalten suchet. Ich weiß es, und bemitleide euch, daß ihr oft seufzet, und nicht selten

steht

steht euch die Thräne in den Augen, aber eben das Harte, das Beschwerliche, das Niederdrückende und Schmerzende macht das Kreuz aus. Bedrängte Seelen! Denket und beherziget in diesen Umständen, daß wir vertriebene Kinder Evens im Elende an Bedrängnissen niemals einen Mangel haben, und im Thale der Zäher nicht ohne nasse Augen seyn werden; daß wir nach verlornem Stande der Unschuld zur Bitterkeit der Früchte der Buße verdammet, und auf diesem Erdboden als Taglöhner aufgestellt worden sind, die in einem sittlichen Verstande geistlicher weise zu reden, immer zu schwitzen u. das Brod des ewigen Lebens, welches wir im Reiche der Himmeln dereinst genießen werden, bitter verdienen, die ewige Ruhe und Seligkeit mit Gewalt, und vielem Leiden und Streiten an sich reissen müssen. Denket meine Christen, und beherziget, daß kunter der Sonne Niemand ohne Bedrängniß ist, und kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht von dem schweren Joch der Kinder Adams eine Befreyung hat. „Warum beunruhigest du dich, sagt das Buch von der Nachfolge Christi, „wenn es „dir nicht geht, wie du es willst und ver„langest? Wer ist wohl jener Mensch, wel„cher alles nach seinem Willen hat? Dessen

„kann

„kann sich Niemand rühmen, weder ich noch „du, noch auch ein anderer Mensch auf „Erden. Niemand ist auf dieser Welt ohne „einige Trübsal oder Beschwerniß, sollte er „auch gleich ein König, oder Pabst seyn. „Wer ist aber derjenige, welchem es besser „ergeht? Gewiß der ists, welcher sich die „Beschwerniß seines Standes in den ihn „Gott setzte, und jenes Kreuz, welches er „täglich zu tragen hat, wolle oder wolle er „nicht, um Gottes und seines eigenen Heils „willen gefallen läßt, und seines christlichen „Muths wegen größer als jede Beschwer„niß ist.

Ein Blick auf das schwere Kreuz Jesu erleichtert alles Harte.

Tröstet euch dann einander in diesen Worten; und will euch zuweilen euer Kreuz zu schwer fallen, folget meinem Rathe, und werfet einen andächtigen Blick auf das schwere Kreuz, womit euer Herr und Gott euch vorangieng. Dieser Blick wird euer Kreuz erleichtern. Als die selige Veronika Juliani, Oberinn der Kapuzinerinnen im Kloster der heil. Clara zu Citta di Castello eines Tags wegen der Last ihrer Bemühung ganz abgemattet, und voll der Schmerzen war, erschien ihr der Heiland, mit dem Kreuze auf seiner Schulter, und sagte ganz liebreich: Betrachte das Kreuz, das ich trage, es ist viel schwerer. Durch

dieses

dieses Gesicht wurde ihr Geist von neuem belebt, und alle Mattigkeit verschwand, als wenn sie nicht gearbeitet hätte (z). O welchen Trost, welche Stärke verschaffet doch nicht die Betrachtung des Leidens Christi. Aber auch der Gedanken, daß wir nicht nur sollen, sondern müssen durch viele Trübsalen ins Reich Gottes eingehen, macht uns Muth, unser Kreuz täglich zu tragen. Er sprach zu Allen: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, trage sein Kreuz täglich, und so folge er mir nach.

Auch Kinder und Unverheuratheten haben ihr Kreuz zu tragen.

Habet ihr dieses verstanden, ihr Söhne und Töchter, ihr Diener und Dienerinnen, ihr Knechte und Mägde, ihr Unverheurathete! Man muß auf dem Wege einer stäten Abtödtung und des Leidens wandeln, man muß sich weigern, seine Sinne zu befriedigen, man muß wider seine Neigungen kämpfen, und sein Kreuz täglich tragen, wenn man ein Jünger des Heilandes seyn will. Ihr ledige aber und junge Leute werdet vielleicht sagen, oder denken, daß ihr kein Kreuz habet, täglich zu tragen. Antwortet mir in euerm Herzen auf diese Frage: Habet ihr dann keinen Aufruhr des Fleisches, keine unbändige und sündhafte Leiden-

(z) Lebensgeschichte B. 1. Kap. 8.

denschaften, die einer gottesfürchtigen Seele vieles Leiden und Streiten, viele Furcht und Angst verursachet? Wandelt ihr nicht mitten unter Schlingen, und tretet ihr nicht über die Waffen der Betrübten (a), ich will sagen, seyd ihr nicht von den Fallstricken der Sünden, und von den Nachstellungen der Welt und des Fleisches umgeben? Sehet eben diese verderbte, so beunruhigende Neigungen und Lüsternheiten sind euer Kreuz. Dieses müsset ihr täglich tragen; ich will sagen: wider diese eure böse Leidenschaften und Reizungen zur Sünde müsset ihr Tag und Nacht gesetzmässig streiten, nnd sie zu besiegen trachten, damit jenes, was Gott schon zum Kain sagte, bey Jedem aus euch zur Erfüllung komme. „Die Lust zur Sünde soll dir unterwürfig seyn, und du sollst über sie herrschen (b).

Sie müssen an Bezwingung ihrer verderbten Neigungen arbeiten.

Ihr sollet euer Herz bessern, und eure Gesinnungen in Vielem ändern. Beherrschet ihr nicht die Sünde, so gewinnt sie die Oberhand, und verleitet euch zu schrecklichen Ausschweifungen, die euch mit Schande bedecken. Wie werdet ihr aber, meine gute Kinder, diese Besserung des Herzens, und Aenderung der Gesinnungen; diese Beherrschung

(a) Ekkli, 9, 20. (b) Gen. 4, 7.

herrschung der Sünde, und Verhütung der Ausschweifungen, jener blinden Vergehungen der Jugend, glücklich zu Stande bringen, wenn ihr nicht freywillig das Kreuz auf euch nehmet, das Kreuz, sage ich, einer unaufhörlichen Wachsamkeit, einer stäten und ganz unabläßlichen Verläugnung und Verdemüthigung eurer selbst, das Kreuz einer beständigen Unterdrückung und Abtödtung der aufsteigenden Hitze böser Begierlichkeit, des kindischen, und so äusserst gefährlichen Vorwitzes der Augen, des Reitzes zum Hören, zum Fühlen, u. s. w. Es sind die Gesinnungen und Gedanken euers menschlichen Herzens von Kindheit auf zum Bösen geneigt (c); ihr müsset also streiten, ihr müsset euch einen Zwang anthun, ihr müsset euch selbsten verläugnen, und mit aller Gewalt jenem verderbten Hange entgegen arbeiten, der euch an eine gefährliche Person und Gesellschaft hinziehen, und euch um eure Unschuld bringen will; ihr müsset euch nicht nach den so gefährlichen und ansteckenden Beyspielen und Gebräuchen dieser Welt richten (d); dieß hieße handeln wie viele; viele aber nehmen den Weg zur Hölle. — Sehet, meine Kinder, was ihr

alles

(c) Gen. 8, 21. (b) Röm. 12, 2.

alles thun müsset, und wie groß, wie schwer und marternd jenes Kreuz ist, welches ihr täglich tragen müsset, weil ihr tagtäglich mit einem Feinde zu streiten habet, den ihr Tag und Nacht bey euch traget, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist. (e)

Die Gnade unsers Herrn Jesu sey mit euch Allen, daß in diesem unaufhörlichen Kriege, und unter diesem Kreuz, welches ihr zu tragen habet, Keines von euch unterliegen, sondern ein Jedes unter euch immer bereit seyn möchte, eher sich allen Zwang und Gewalt anzuthun, als das Kreuz einer unaufhörlichen Wachsamkeit und Abtödtung oder Ueberwindung seiner selbsten von sich zu werfen, wie leider! die meisten es machen, die das Kreuz, solch christliches Streiten und Ueberwinden, fliehen, derer Ende aber der Untergang ist. (f)

Viele tragen ein Kreuz, und zwar ihr Kreuz, aber ungeduldig, ohne Verdienste, ohne

Und wie viele sind, die das Kreuz zwar nicht fliehen, weil sie gezwungen werden, dasselbe zu tragen, die aber dasselbe meistens nur gar nicht auf eine christliche Weise zu tragen sich gefallen lassen wollen? Wie Viele murren und fluchen unter der Last ihres Kreuzes, daß oft Manche wie die verzweifelten Ruderknechte auf dem Meere, wo sie, ihrer

(e) Gal. 5, 17. (f) Philipp. 3, 19.

ihrer Gräuelthaten wegen an einer ei- Nachfol-
sernen Stange des Schiffes angekettet sind, gung
selbst wie die Verdammte in der Hölle mit Christi.
den schrecklichsten Vermaledeyungen ausbre-
chen. Wohl unglückliche Teufelsmartyrer!
Jesus Christus setzte den zwey ersten Gebo-
then, sich selbsten zu verläugnen, und
sein Kreuz zu tragen noch ein drittes bey,
nämlich ihm nachzufolgen; denn es giebt
Leute, sagt der heilige Chrysostomus, die
zwar ihr Kreuz tragen, aber dabey Jesu
Christo nicht nachfolgen. Nun folgt man
ihm aber nach, wenn man aus Liebe zu ihm
leidet, wenn man in Anbetracht seiner Lei-
den leidet, wenn man leidet, nicht weil man
Böses gethan hat, sondern weil man, um
sich nach seinem Beyspiele zu bilden, Gutes
geübet hat.

Wollet ihr dann, meine liebe Christen, Man
Christo nachfolgen, und auf eine Gott an- muß sein
genehme Weise, mit ihm leiden: so nehmet Kreuz
euer Kreuz auf euch, wie es frommen Chri- auf eine
sten zusteht. Traget doch mit Geduld, was Gott an-
euch immer von Müheseligkeiten, Beschwer- genehme
nissen und Leiden täglich aufstößt; denn Weise
kein Tag ist ohne Plage. Gott fügte es Christo
nämlich ganz weislich so, theils, damit der nachtra-
Mensch sich von den Geschöpfen losreissen, gen.
und seine Zufriedenheit in Gott allein su-

chen

chen lernte; theils, damit wir täglich Gelegenheit finden möchten, neue Verdienste für den Himmel uns zu saumeln. Denn zu diesem seyd ihr berufen, sagt der heil. Petrus in seinen ersten Sendschreiben (g), weil auch Christus für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen hat, auf daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. Es kam der Sohn Gottes in diese Welt, nicht nur die Welt durch sein Leiden zu erlösen, sondern auch uns zum Leiden mit seinem heiligsten Beyspiele aufzumuntern, und in seine Fußstapfen zu ziehen. Er hat euch ein Beyspiel hinterlassen, sagt der Apostel; ohne Befolgung dieses Beyspiels, wenn wir ihm nicht nach Kräften nachfolgen, können wir ihn in seinem Reiche nicht erreichen, ohne Theilnehmung am Leiden Christi können Christen nicht selig werden. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, wer nicht bereit ist, sich abzutödten, zu allem, was ihm Gott zu leiden zuschicket, sich demüthig zu ergeben, und folget mir nach, ist meiner nicht werth. So lauten diese Worte der ewigen Wahrheit (h).

Ach!

(g) 1. Pet. 2, 21. (h) Matth. 10, 38.

Ach! wie viele Personen giebts, die ihr Kreuz ohne Nutzen tragen, die zwar die Beschwernisse ihres Standes aushalten, aber mit einem philosophischen Geiste, mit einer gewissen Dummheit und Unempfindlichkeit; darum verbindet Jesus seine Schüler nicht nur ihr Kreuz zu tragen, sondern auch ihm nachzufolgen, das ist, ihm nachzuahmen in der Art, wie er sein Kreuz täglich trug. In der Trübsal und im Kummer stecken, mit einem schweren Kreuz eines widrigen Schicksales, einer Krankheit, einer groben Verunglimpfung, eines grossen Unglücks, beladen seyn: dieß heißt noch nicht Jesu Christi werth seyn, sonst würden bedrängte Heyden, Türken, Ketzer, gefolterte Bösewichte, u. d. gl. auch Christo angehören. Man muß, nachdem man mit dem Kreuze beladen ist, Jesu Christo nachfolgen; das ist, wir müssen mit eben solcher Ergebenheit, Demuth, Gemüthsruhe, und standhafter Geduld leiden unter dem Kreuze, womit er gelitten hat; wir müssen unsere Drangsalen mit den seinigen vereinigen, und uns ein Vergnügen daraus machen, daß wir getreulich in seine Fußstapfen treten, und mit Job, dem Geduldmanne, sagen können: Mein

Und sich nicht mit dem Weltgeiste, sondern mit seinem Geiste hier beseelen.

Schritt folgte seinen Fußstapfen, ich hielt seinen Weg, und wich davon nicht ab (i).

* * *

Be-
schluß. Kommet also, lasset uns mit gebeugtem Leibe ihn anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn, der für uns das schwere Kreuz getragen hat, seufzen.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines allerheiligsten Leidens gnädig.

Was sahen wir in der Betrachtung der zweyten Station? Wir sahen, mit welcher Sehnsucht unser Heiland seine Arme gegen das Kreuz ausstreckte, mit welcher Liebe er es umfieng, und mit welcher Geduld, Ergebenheit und Stille er dasselbe getragen hat. Hier ruhete also die Herrschaft desjenigen, der als Fürst, als König und Herr des Himmels und der Erde gebohren worden ist, auf seiner Schulter (k). Das edle Werkzeug, wodurch Christus sich so viele Seelen erwarb und seine Herrschaft auf Erden errichtete, war das harte Kreuz, welches er auf seiner Schulter trug. Dieses sahen und bewunderten wir. Was hörten wir aber aus dem Munde des kreuztragenden Gottmenschen?

Wer

(i) Job. 23, 11. (k) Isa. 9, 16.

Wer sein Kreuz, was er immer zu leiden hat, nicht auf sich nimmt, und mir in aller Ergebenheit, Ruhe und Geduld nicht nachfolgt, der ist meiner nicht werth, er wird mich ewig nie in meinem Reiche erreichen, so ein Christ wird nicht selig. Diese Worte hörten wir gleichsam bey jedem Schritte, den der Herr mit seinem Kreuze für uns zum Kalvarieberge machte. Trocknet also eure Thränen ab, ihr betrübte Christen, und geduldige Theilnehmer an dem Leiden Christi. Ihr wisset, wohin euer Jesus gieng, auch den Weg wisset ihr, der ihn zum Himmel führte. Ihr aber, Glückskinder der Welt, die ihr das Kreuz fliehet, und nichts weniger, als die Abtödtung Christi an eurem Leibe tragen wollet, vergießet Thränen über das Unglück eures Standes: der leichte und angenehme Weg, den ihr wandert, ist nicht der Weg zum Himmel.

Welche Entschliessungen macht nun hier bey dieser Station eine glaubende Seele? Diese; wer Ohren hat zu hören, höre sie; und wer Lust hat, Jesum in dem Reiche seines Vaters dereinst zu erreichen, befolge auch sie.

„O mein Heiland! weil du dann mit „dem Kreuze vorangehst, und aus allen

„deinen Wunden die Einladung hervorbre-
„chen lässest, daß ich dir mit meinem Kreuz
„tagträglich in aller Ergebenheit und Geduld
„nachfolgen, und meine Drangsalen mit
„den deinigen vereinigen soll, um sie kost-
„bar zu machen in den Augen deines Vaters:
„sieh, so bin ich von Herzen bereit, dich
„nicht allein diesen Schmerzenweg gehen
„zu lassen, sondern dich mit meinem Kreu-
„ze dahin andächtig zu begleiten, alles Wi-
„drige geduldig aus Liebe Deiner zu über-
„tragen, und dadurch zu heiligen. So oft
„mir mein Kreuz, oder was Widriges,
„wird aufgeladen werden, will ich allezeit
„sagen: Mein Jesu! ich umfange mit bey-
„den Armen dieses Elend, und zwar aus
„Liebe zu dir wie du alles dein Elend auf
„Erden aus Liebe zu mir umfangen hast.
„Ich rechne mirs zur größten Ehre und
„Freude, wenn ich, dein Knecht, dir mei-
„nem Herrn und Gott, mit einem Kreuze
„nachfolgen, und nicht nur ein Opfer für
„meine Sünden dir darbringen, sondern
„auch das größte Vergnügen deinem be-
„drängten Herzen verschaffen kann. Du
„hast wenige Freunde deines Kreuzes; was
„aber mich betrifft, so will ich dein seyn,
„es möge die Natur kosten, was es will:
„das schwerste Kreuz wird mir leicht und an-
genehm

„genehm seyn, wenn ich es nach dir tragen
„werde; denn hier gehts dem Himmel zu,
„und das ist weit genug. Amen.

Dritte Fastenpredigt.

Der Herr hat ihn in der Schwachheit zerknirschen wollen. Isa. 53, 10.

Einleitung.

Ist eine Last zu schwer und gar zu drückend, unterliegt der Mensch. Ungeachtet das Kreuz, welches Jesus Christus zur Schedelstadt hintragen mußte, von ihm hoch geehret, und mit großer Liebe umfangen worden ist, so war es für ihn dennoch, da er es trug, eine sehr schwere und niederdrückende Bürde, die er sowohl innerlich als äusserlich empfand, daß er unter derselben hinsank. Die Verherrlichung des Messias und die Erlösung des menschlichen Geschlechtes war der Endzweck, deswegen hat der Herr seiner unergründlichen Gerechtigkeit gemäß, ihn, weil er die Sünden der Welt auf sich nahm, in der Schwachheit der menschlichen Natur so zerknirschen und mit den schmerzlichsten Peinen zermalmen wollen, daß er endlich unterliegen mußte.

Die

Die selige Angela von Fulginio wurde ebenfalls kraftlos und ohnmächtig, wenn sie in die Betrachtung des unter dem Kreuze kraftlos liegenden Jesu versenket, und vom Mitleiden gegen ihn betroffen war. Diese Andacht empfahl ihr Christus vor allem; denn eines Tags redete er sie vom Kreuze also an: „Betrachte, liebe Tochter, mein „ganzes Leiden, und sieh, ob du etwas an„deres in mir findest, dann eine wahre Lie„be.“ Angela befolgte diese Ermahnung, und als sie eben mit Betrachtung des Elends, und der Schmerzen ihres Erlösers sehr andächtig beschäftiget war, vernahm sie aus dem Munde des Erlösers den herrlichsten Segen, welchen er über die Liebhaber seines Kreuzes, und andächtige Verehrer seines Leidens gesprochen hat. Damit dann auch wir dieses göttlichen Segens theilhaftig werden, wollen wir unsere angefangene Andacht fortsetzen, und uns heute vor die dritte Station des heil. Kreuzwegs hinstellen.

Station III.

Sein Fall unter dem Kreuze.

Hier werden wir sehen, daß

I. Selbst die Unschuld Christus Jesus unterliegen, und sich bis zum Staube herab erniedrigen muß,

II. daß

II. Daß Alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, Verfolgung leiden.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Jesus, selbst die Unschuld, muß unterliegen, und sich bis zum Staube herab erniedrigen.

Jakob, der gute Sohn Isaaks, was mußte er nicht von seinem wilden Bruder Esau ausstehen, der ihn von allen Seiten her äusserst zu necken, zu plagen, uud selbst zu unterdrucken suchte? O was für eine bittere Noth ließen die Henker den lieben Jesum, jenen Erstgebohrnen unter vielen Brüdern, unter der Kreuzeslast empfinden? Werfet doch ihr Christen auf den kreuztragenden Christum einen betrachtenden Blick und sehet, in welch erbärmlichem Zustand er sich dem Kalvarieberg nähert. Ein Ausrufer geht voran. Auf diesen folgen zwey Mörder, welche mit ihm am Strafgalgen sollen aufgehenkt werden. Die Soldaten umringen ihn, und mißhandeln ihn ohne Unterlaß, nachdem sie ihn schon die vorige ganze Nacht, sodann in der Geisselung und

Jesus wurde unter der Last seines Kreuzes so gedrückt u. mißhandelt, daß er zur Erde fiel.

Krönung, zu einem wahren König der Martyrer gemacht hatten. Unterdessen nimmt Jesus Christus die wenigen Kräfte, welche er noch hatte, zusammen, damit er die Last, mit welcher er um unsertwillen beschweret ist, bis auf die Schedelstadt tragen kann. Sehet aber, vor Mattigkeit bricht jetzt der bittere Schweiß hervor, wegen Schwachheit kann er kaum Athem holen, und wegen der Gewalt, welche er anwenden muß, werden alle Wunden wiederum geöffnet. Ach! er ist also von Blut erschöpft, also durch die grausame Mishandlung entkräftet, daß er sich aus Schwachheit kaum auf den Füssen aufrecht erhalten kann, und endlich, da er ausser Stand gekommen ist, unter der Last des Kreuzes gedrückt mit seinem heiligen Angesicht auf die Erde niederfällt.

Seine Feinde spotteten seiner.

Was thun hier seine Feinde? Die Priester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Vornehmsten aus den Juden, welche ihn begleiteten, und auch nicht eher von ihm wichen, als bis sie ihn an dem Kreuze haben sterben sehen; diese Gottlose klatschen über ihn mit den Händen, sie spotten und schüttlen ihre Häupter über ihn (1), sie freuen sich und frohlocken wie die

(1) Klagl. 2, 15.

die Bösewichte über die schlimmsten Thaten (m). Die Soldaten aber, welche ihn führen, schlagen unbarmherzig auf ihn zu, sie stoßen allerhand Schimpfworte und Lästerungen wider ihn aus, um ihn dadurch zu zwingen, daß er sich wiederum aufrichte. Hier war der liebe Jesus mit einem Haufen der Bösewichter, wie mit wüthigen Hunden umgeben, die sich nur nach seinem Tode sehnten und trachteten. O in welchen Stand der Verdemüthigung kam der König der ewigen Herrlichkeit!

So kam seine Erniedrigung aufs Aeusserste.

Hier war der Abglanz von der Herrlichkeit des Vaters, wie das beste Gold verdunkelt, und selbst der, zu dem Gott sagte: Du bist mein Sohn, konnte da seufzen: O Herr! sieh doch und betrachte, wie verächtlich ich geworden bin (n). Erbarme dich meiner o Gott! denn der Mensch tritt mich mit den Füssen (o). Ich werde ja eher für einen Erdwurm als für einen Menschen angesehen; ich bin den Menschen zum Spott, und dem Pöbel zum Abscheu geworden; er glaubt, ich wäre des Lebens unwürdig. Die größten Bösewichter erwecken bey ihrer Hinrichtung Mitleiden; aber alle, die mich da anschauen

(m) Sprüchw. 2, 14. (n) Klagl. 1, 22. (o) Ps. 55, 1.

schauen, lachen über meine Tormenten; sie spotten, lästern auf mich, und schütteln den Kopf (p). So gieng da in Erfüllung jene Schrift, welche sagt: Lasset uns den armen Gerechten unterdrücken (q); und wiederum eine andere, welche sagt: Er wird sich bis zum Staub herab erniedrigen (r), den Mund in den Staub des kothigen Erdbodens stecken. Denn nur auf diese Art wollte der Vater, so im Himmel ist, in seinem Sohne, verherrlichet werden, weil der Mensch wissen sollte, daß er den großen Gott nur durch eine tiefe Selbsterniedrigung wahrhaft ehren und verherrlichen könne.

Nach dem Beyspiele Christi sollen auch wir Christen uns demüthigen.

Eben dieses verlangt der heilige Apostel Petrus von den Christen, von allen, ohne Unterschied des Standes und Ranges. Demüthiget euch, sagt er (s), unter der mächtigen Hand Gottes. — Jakob der Apostel (t), setzt diese Worte hin: Vor dem Angesichte des Herrn. So läßt uns die göttliche Schrift durch den Mund dieser heiligen Männer ersehen, daß wir Christen Ursache genug hätten, uns vor den Augen Gottes zu demüthigen, und uns seiner Allmacht

(p) Psal. 21, 6. 7. (q) Weish. 2, 10. (r) Klagl. 31, 29. (s) 1. Pet. 5, 7. (t) Jak. 4, 10.

macht zu unterwerfen, nämlich als seine Geschöpfe, als Sünder, und als Jünger Jesu Christi, jenes Mannes der Verachtungen.

Im Betrachte unsers Ursprungs haben wir Ursache uns zu demüthigen.

Was ist vernünftiger und billiger, als uns bis zum Staube herab zu erniedrigen, und uns unter Gottes Hand zu beugen, wenn wir unsern Ursprung betrachten. Was sind wir aus uns selbst als aus uns selbst anders, als im Grunde genommen Nichts? Was wir von der Natur, oder von ihren Gütern haben; dieß Alles haben wir von Gott. Was hast du, fragt der Apostel einen jeden Menschen, welches du nicht von Gott, dem Geber aller Güter, empfangen hast? (u) Und diese Fragstellung ist an den Monarchen auf seinem Throne, wie an den Hirtenbuben in seiner Strohhütte gerichtet. Wir Alle sind aus der wohlthätigen Hand des Allmächtigen so hervorgegangen, die wir itzt sind. Durch ihn ist alles gemacht worden (w) und ohne ihn ist nichts gemacht worden. Wir sind auch ohne ihn, und vor ihm nichts. Wer aus uns Menschen muß dieß nicht anerkennen, und ihm, dem Schöpfer aller Dinge, wegen alles dessen, was er ist, und was zu seinem Gebrauche dient, huldigen,

und

(u) 1. Korinth. 4, 7. (w) Joh. 1, 3.

und schuldige Ehre bezeigen? Nur durch ihn, und von ihm ist Alles. Nur Er ist, wer er ist; und wir vor ihm sind Nichts. Was für einen Grund hast du, dich zu erheben, sagt der Weise (x), du, der du Staub und Asche bist? Aber was wollen wir doch von einer Erhebung sprechen? Will man von der Sache eigentlich reden, kann sich der Mensch nicht einmal demüthigen, was soll man dann von erheben sprechen. Denn wenn sich der Mensch demüthigen könnte, müßte er sich unter die ihm angemessene Stelle herablassen, und von seiner Größe in etwas wenigstens herabsteigen. Da er aber im Grunde nichts ist, wäre ihm nichts anders übrig, um im wahren Grunde demüthig zu heissen, als sich unter das Nichts selbst zu erniedrigen. O eitler Mensch! wo ist also deine Großsprecherey (y)? —

Rang, Ehrentitel, Glücksgüter u. s. w. zählen uns von der Demüthigung nicht los.

Vielleicht glaubst du, nicht Ursache wie andere zu haben, dich mit Andern bis zum Staube herab zu erniedrigen, weil du dir etwa einige Vorrechte des Ranges, gewisse Ehrentitel, mehrere Glücksgüter eigen gemacht, und dich dadurch aus dem Staube deines niedrigen Standes herausgearbeitet hast! Wem aber soll ich diesen ganzen Prunk

(x) Eccli. 10, 9. (y) Röm. 3, 27.

Prunk vergleichen? Einem irdenen, gefirnißten Topfe, den ein Streich zu Trümmern zerschlägt. Ist nicht auch der größte Adel was menschliches, und folglich vielen Schwachheiten und Abänderungen unterworfen? Ist nicht der höchste Monarch auf Erden immer ein Mensch, und ein Kind des Todes, dessen ganze Hoheit am Ende in eine handvoll Staub herabsinkt? Alle Könige der Erde stiegen vom Throne herab ins Grab; und mit dem Glockenklange verlohr sich oft ihr ganzes Andenken. Sey aber die Würde auch noch so hoch, der Adel noch so angesehen, der Reichthum noch so glänzend, die Gewalt noch so unbeschränkt; mangelt es dennoch niemals an Widerwärtigkeiten und Demüthigungen, wozu nur gar oft selbst unser eigenes Herz, dieses so ursprünglich verderbte Herz, unsere Einbildung, unsere Leidenschaften vieles beytragen, indem wir durch sie in geheim beunruhiget, zuweilen sogar mit Schande bedeckt, und unsers Elends erinnert werden, damit wir nie vergessen, daß wir im Grunde Nichts sind. Ein Sterbender, welcher sagt, daß er sich wohl befinde, macht uns in der Stille seufzen, weil er sein herannahendes Ende nicht erkennt. Sein Nichts erkennen, und sich deswegen bis zum Staube herab erniedri-

niedrigen, um die Wahrheit zu lieben und in der Wahrheit zu bleiben, ist das Beste. Alle Klugheit ist im eigentlichen Verstande eine wahre Demuth. Wir haben dann Ursache uns, als Geschöpfe vor dem Angesichte des Herrn zu demüthigen.

Unsere Sünden geben uns genug Stoff zur Demüthigung.

Wollen wir aber uns als Sünder getreu ansehen, und zurückdenken, was für abscheuliche Kinder des Zorns wir ehemals vor Gott waren, und wie wir wirklich noch in Sünden stecken, zu Sünden und Lastern schrecklich geneigt sind; ach so werden wir Ursache über Ursache in uns finden, uns in den reinsten Augen Gottes nicht nur zu demüthigen, und in den Abgrund unsers Nichts zu werfen, sondern uns noch unter das Nichts herabzusetzen. Die traurige Erinnerung, daß wir nichtswerthe Rebellen gewesen sind, und vielleicht diese noch sind gegen den Allgütigen, gegen den Allvater, der uns das Daseyn gegeben hat: die öftere Vorstellung unsers gänzlichen Unvermögens, welches wir in uns zum Guten empfinden; unsers so unseligen Hanges, welcher uns zum Bösen hinreißt; der so entsetzlichen Blindheit unsers Verstandes, der großen Bosheit unsers Herzens, der Wuth unsrer bösen Begierlichkeit, welche sich allzeit wider die Vernunft empören; dieser

ganze

ganze Zustand von unseren menschlichen, bis in Tod uns anklebenden Armseligkeiten, wie mächtig ist er nicht, uns vor den Augen Gottes, und selbst in unsern Augen zu demüthigen, und bey uns jeden Hochmuth zu ersticken? Kann es möglich seyn, daß der Mensch sich von diesem seinem armseligen Zustande eine wahre Vorstellung mache, und daß er der Sünder, sich nicht bis zum Staube, ja unter den Staub erniedrige? Daß er sich den Händen seines Erlösers nicht überlasse, und sich den gerechten Züchtigungen nicht unterziehe, wodurch ihn Gott aus großer Barmherzigkeit wiederum auf den Weg zurückführen will, von welchem er sich verirret hat?

Auch als Jünger Christi finden wir Beweggründe, zur Demüthigung.

Sind wir nun zur Demüthigung als Geschöpfe und Sünder verbunden; so sind wir es endlich auch als Jünger Jesu Christi, nämlich als Christen, deren wahre Größe und Aehnlichkeit mit Jesu Christo selbsten besteht, daß man Zeichen seiner Demuth, und die Befolgung seiner Hauptlehre an sich sehen läßt. Lernet von mir, sagt er, von Herzen sanft, und demüthig zu seyn (z). „Lernet, will er sagen, nicht ein Weltall „zu bauen, nicht sicht, und unsichtbare Ge„schöpfe zu erschaffen, nicht Wunder in die„ser

(z) Matth. 11, 29.

„ser Welt zu wirken, nicht Todte zu er-
„wecken; sondern zu seyn, wie ich, sanft-
„müthig und von Herzen demüthig. Wol-
„let ihr also groß werden? Fanget an euch
„selbsten zu erniedrigen. Wollet ihr einen
„hohen Bau aufführen, so sorget zuerst ein
„tiefes Fundament der Demuth zu le-
„gen" a). So macht der heil. Augustinus die Erklärung über die Worte Christi des Erlösers, dessen Jünger und Apostel zu uns eben so redeten, und im Christenthum keine andere wahre Größe erkannten als die Demuth, welche sie uns in ihren Sendschreiben so oft, so dringendst empfohlen.

Indessen findet man bey uns wenig Demuth.

Dieses hören wir, und zwar oft; was thun wir aber? Wo sind unter uns die von Herzen Demüthige, welche sich bis zum Staube ihres Nichts herab erniedrigen, und wohl zufrieden sind, wenn sie von Andern herabgesetzet, und gleichsam unter die Bank geschoben werden. Sich der Hochachtung anderer Leute entziehen; dieß ist nämlich nur ein Schritt der Demuth entgegen. Die Demuth selbst besteht in der aufrichtigen Verachtung und wirklichen schlechten Behandlung seiner selbst, oder nach dem großen

(a) S. Aug. de verb. Dom. serm. 9. 10. 20. Idem de nat. & gr. c. 29. 70.

großen Albert (a) in einer aufrichtigen Verachtung der Ehre, wegen der man innigst bestürzt wird, wenn sie, die Gott allein zugehört, uns erwiesen wird. Wer aus euch, meine Christen, verachtet sich selbst aufrichtig, und hält sich als einen der Geringsten? Hier antworte euer Herz, sagt der heilige Augustin. Wo ist jene fromme Seele, die wie David, vor Gott bezeugen und aufrufen kann: Herr, mein Herz hat sich aus Stolz nicht erhoben, und ich habe meine Augen niemals zu hoch getragen. Ich bin mit höhern Gedanken, als mir zukömmt, nicht umgegangen; noch habe ich auf wunderbare Dinge, die über meinen Stand sind, getrachtet (b)? Meint man nicht, und wähnet man nicht, man werde in einem höhern Stockwerke bequemlicher und ruhiger als in dieser Niedere wohnen? Strengt man deßwegen nicht oft alle Kräfte an, um sich aufzuschwingen? Gelingt es nicht, wird man bis zum Sterben traurig; und da man Andere voranrücken sehen muß, nagt der Neid beynahe das Herz ab. Der Hochmuth wächst immer höher, sagt und klaget der Psalmist (c). Mit welcher Verachtung

(a) In Paradiso animae. Cap. 2. (b) Psalm 130, 1. 2. (c) Psalm. 73, 23.

achtung sieht Mancher auf Andere herab? Indessen versichert uns der heil. Paulus (d) daß keiner aus uns Ursache habe, sich über Andere zu erheben, und über sie wegzusehen, weil Keiner etwas, weder im Natürlichen, noch Uebernatürlichen, weder Geschicklichkeit noch Heiligkeit, von sich selbsten hat, wodurch er sich vor andern auszeichnen könnte. Man kann sich selbsten, ohne sich zu irren, nicht hoch achten. Kann man aber diese Verirrungen unter uns Christen, dieses Hochachten seiner selbsten, leider! nicht genug wahrnehmen? Man hört die meisten niemals von was Anderm reden, als was zur Empfehlung ihrer Einsichten, ihrer Geschicklichkeit, ihres Bestrebens, und zur Verbreitung ihres Lobs ist; weil nämlich ihr Herz voller Liebe zur Hochachtung ihrer selbsten ist. Der Mund redet aus der Fülle des Herzens (e). O du lieber Jesu! wie klein ist die Zahl derjenigen, die sich nach deinem Beyspiele bis zum Staube herab erniedrigen, und von dir lernen, von Herzen demüthig zu seyn?

Diese Tugend sollte uns vorzüglichst eigen seyn.

Möchten wir doch einmal anfangen, uns vor dem Angesichte des Herrn als Geschöpfe, als Sünder, und als Christen zu demüthigen

(d) Gal. 6, 3. (e) Matth. 12, 34.

demüthigen, und klein, verächtlich in unsern Augen zu werden. Denken wir doch, daß wir, im Grunde genommen, Nichts sind, indem all unser Vermögen von Gott allein ist (f), durch den wir sind, was wir immer sind, und von dessen Güte wir haben, und in der Zukunft noch erwarten, was wir immer besitzen und noch hoffen. Der Mensch, und zwar jeder Mensch, hängt in allem nur von Gott ab; und er, dieser abhangende Mensch, soll sich vor dem Angesichte seines Herrn nicht demüthigen? — Er soll sich seinen Händen nicht überlassen, seiner Leitung nicht folgen, sie billigen, und zugleich anerkennen, daß Alles, was er in diesem Leben duldet, noch weit unter dem ist, was er seiner Gerechtigkeit schuldig ist? — Wer immer du bist, der du dieses höreſt, (lieſeſt) demüthige dich sehr in deinem Gemüthe (g), und denk, wie billig es ist, daß man sich Gott unterwerfe (h), dem großen und erschrecklichen Gott, der schon zum Moyses sagte: Ich werde Barmherzigkeit erzeigen, wem ich will, und gnädig seyn, gegen wen es mir gefällig ist (i). Giebt es in unserer ganzen Religion

(f) 2. Kor. 3, 5. (g) Eccli. 7, 19. (h) 2. Mach. 9, 12. (i) Exod. 33, 19.

ligion einen schrecklicheren und mächtigeren Beweggrund, uns vor dem Angesichte des Herrn herzlich zu demüthigen, als dieser Machtspruch Gottes ist? — O ihr Christen, denket dieser Sache nach ihrem ganzen Verdienste nach, und anstatt, daß ihr die Hoffart in euern Gedanken oder in euern Worten herrschen lasset (k), schlaget vielmehr demüthig an eure Brust, und rufet mit dem Zöllner recht oft zum Himmel: Gott, sey mir Sünder gnädig (l).

Nur durch die Demuth erhält man von Gott Gnade.

So, meine Geliebte! werdet ihr durch diese eure Demuth vor Gott Gnade und Barmherzigkeit finden. Der Regen des Himmels rinne von den Bergen herab, und bleibt nur in den Thälern stehen, sie fruchtbar zu machen. Dieß ist nämlich ein Vorbild des geistlichen Wassers der Gnade, welches nur demüthige Herzen reichlich empfangen, und sicherlich behalten. Darum sagt die Schrift: Gott widersteht den Hochmüthigen, und giebt seine Gnade den Demüthigen (m). Wir wissen, daß die Demuth noch allezeit so zu sagen Jesu Christo das Herz gerühret und seine Gnadenschätze eröffnet hat, wenn sie aufrichtig war, und sich auf die Niedrigkeit des Bittenden,

(k) Tob. 4, 14. (l) Luk. 18, 13. (m) Jak. 4, 6.

tenden, und auf die Hochheit und Allmacht Jesu Christi gründete. „Den Demüthigen „nimmt Gott in seinen Schutz, und rettet „ihn", sagt das Buch von der Nachfolge Christi; „den Demüthigen liebet und tröstet er; zum Demüthigen neiget er sich nie„der, dem Demüthigen schenket er große „Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen „der Unterdrückung, hoch auf zur Ehre; „dem Demüthigen offenbaret er seine Ge„heimnisse, und ladet ihn, und ziehet ihn „freundlich zu sich. Der Demüthige hat „auch in den Tagen der Schmach festen Frie„den in sich; denn Gott ist seine Stütze, „und nicht die Welt. Darum, so glaube „nicht, daß du im Guten zugenommen ha„best, wenn du dich nicht nach deiner wahr„sten Empfindung, unter alle übrige Men„schen setzen kannst" (n). Wenn wir also bey Gott Gnade finden wollen, erniedrigen wir uns bis zum Staube herab, und lernen wir von Christo von Herzen demüthig zu seyn. Wann ein Mensch, ungeachtet so vieler Armseligkeiten, Mängel und Fehler, hoffärtig wird; ist seine Hoffart nicht noch thörichter, als eitel? Ein Mensch, der hoffärtig ist, sagt der heil. Augustin, ist eine große Armseligkeit. Was kann er ho-

hes

(n) 2. B. 3. H.

hes von sich selbsten denken, wenn er den Sohn des Allerhöchsten in den Staub des kothigen Erdbodens niedergedrückt, und in Gestalt eines Sünders äusserst verachtet sieht. —

Zweyter Punkt.

Alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden.

Christus sagte den Seinigen vor, daß sie würden verfolget werden.

Wird der König selbst von den obsiegenden Feinden bis zum Tode verfolget, daß er ihrer Uebermacht unterliegen muß; so werden die andern Krieger, welche ihm getreu noch anhangen, an dem bittern Schicksale ihres Königs Antheil nehmen. Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen, sagte Christus zu seinen Aposteln (o); Knechte müssen nicht besser gehalten werden, als ihr Herr; sie müssen eben den Verunglimpfungen und Mißhandlungen der Welt ausgesetzet werden, denen auch ihr Herr ausgesetzet worden ist. Er hatte dieses schon vorhergesagt (p), und diesen Schluß daraus gezogen: Haben sie den

(o) Joh. 15, 20. (p) Joh. 13, 16.

den Hausvater Beelzebub genennet, wie vielmehr seine Hausgenossene (q)? Er erinnerte sie also wieder daran. Erinnert euch dessen, was ich euch gesagt habe (r). Wie's mir die Welt gemacht hat, so wird sie es auch euch machen, und allen Denen, die mir in der Zeitfolge anhangen werden.

Das nämliche prophezeyete sein Apostel allen Frommen.

Was hier der göttliche Meister vorausgesagt, und den Seinigen zum Darandenken empfohlen hat; dieß trug sein Jünger, der heil. Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an den Timotheus ebenfalls vor, da er nach Erzählung seiner eigenen Verfolgungen und Leiden, welche ihn zu Antiochien, Ikonien und Lystra trafen, in diese Schlußrede verfiel: So werden auch Alle, die in Christo Jesu ein frommes Leben führen wollen, verfolgt werden (s). Nicht nur wir Apostel, sondern auch die gemeinen Christen, denen es Ernst — nicht nur eine angeflogene Laune — ist, in Christo Jesu ein frommes Leben zu führen, die Pflichten der christlichen Religion gegen Gott und den Nebenmenschen, als Schüler und Nachahmer Jesu Christi zu erfüllen. Aeusserlich werden sie angegriffen werden von bösen Menschen, und von den Feinden

der

(q) Matth. 10, 25. (r) Joh. 15, 20. (s) 2. Tim. 3, 13.

der Wahrheit, und der christlichen Religion; innerlich von bösen Trieben der Begierlichkeit, die nicht ablassen, mit den guten Begierden und Wünschen, welche uns der Geist Gottes eingiebt, zu kämpfen, und oft blutige Gefechte zu liefern, wie der heil. Augustin hier spricht.

Diese Verfolgung geschieht verschieden.

Man könnte da die Frage aufstellen, wie dann nach dem Ausspruch des Apostels Alle die fromm leben wollen, Verfolgung leiden; da doch Viele unter den Christen fromm, und dennoch ruhig, ohne Verfolgungen, dahin leben? Auf diese Frage antwortet der heil. Chrysostomus, indem er sagt, daß hier durch die Verfolgung alle Beschwernisse, Arbeiten, Schmerzen und Aengsten, welche diejenigen, die der Frömmigkeit ergeben sind, leiden und ausstehen, verstanden werden; da nämlich die Frommen sich bemühen, die unordentlichen Gelüste zu zähmen, und sich auf die Enthaltsamkeit, Demuth, Mässigkeit, und löbliche Unternehmungen aus allen Kräften zu verlegen. „Und deßwegen mangelt es niemals an der „Plage der Verfolgung, wenn es niemals „an Beobachtung der Gottseligkeit mangeln soll. Wie man also zu aller Zeit muß „fromm leben, so muß man auch zu aller „Zeit das Kreuz tragen," wie sehr schön

der

der heil. Leo anmerket (t). Denn nach Bemerkung dieses heiligen Vaters und anderer heiligen Lehrer kann und soll unter dem Worte Verfolgung jede innerliche oder äusserliche Kränkung, Bedrückung und Versuchung verstanden werden.

Des H. Augustins Lehre.

Der heil. Augustin (u) eröffnet seine Gedanken über die Worte des Apostels, und sagt, daß die Frommen Verfolgung leiden, da sie wegen des bösen Lebens der Gottlosen, von welchen sie gehasset werden, trauern und gekränket werden, daß sie mit David wehemüthig ausrufen: Ich war bekümmert und voll Unmuth, als ich gesehen, daß man dein Gesetz frey übertrete; und daß so viele deine Aussprüche nicht bewahren (v); wie dieses der heil. Petrus (w) von dem Loth bezeuget, da er sagt: Dieser Gerechte, der unter ihnen (er versteht die Ruchlosen von Sodom und Gomorrha) wohnte, war von Tage zu Tage im Innersten seiner gerechten Seele gekränket, da er immer ihre gottlose Werke sehen und hören mußte. Loth, sagt Augustinus, hat also Verfolgung gelitten, nicht da er von den Bösen geschlagen, sondern

da

(t) Serm. 9. de quadragesima. (u) Serm. 24. de verbis Apostoli. (v) Psal. 118, 158. (w) 2. Pet. 2, 8.

da er die Ruchlosigkeiten dieser Leute vor Augen zu haben gezwungen wurde; denn so widrige Sitten übertragen, ist für die Guten eine große, mühesame Arbeit, sagt der heil. Prosper (x). Uebrigens versteht eben der ernannte Lehrer Augustin (y) durch die Verfolgungen jede Trübsalen dieses Lebens, von welchen Augustin selbst sagt: „Wenn du glaubst, daß du keine Trübsalen „habest, hast du noch nicht angefangen ein „Christ zu seyn." Aber noch anders, und in einem eigentlicheren Verstande versteht Augustin durch die Verfolgungen die Versuchungen des Teufels (z). „Denn nicht „deswegen, sagt er; weil jetzt der Teufel „durch Könige nicht mehr wüthet, leiden „die Christen keine Verfolgung. Wenn der „Teufel gestorben ist, so sind auch die Ver„folgungen gestorben. Wenn aber dieser „unser Widersacher noch lebt, warum soll „er uns nicht mehr mit den Versuchungen „verfolgen? Warum in uns nicht wüthen"? Der Christ soll nämlich wissen, und niemals vergessen, daß er nicht zum Müßiggang, nicht zur Freude, nicht zum Frieden und zur Ruhe berufen ist, sondern im-

mer

(x) In sententlis. (y) In Psalm. 55. (z) In Psalm. 127.

mer sollen ihm jene Worte des weisen Mannes vor Augen schweben: Mein Sohn, wenn du dich dem Dienste Gottes wiedmen willst; so bereite deine Seele zur Prüfung vor (a). Mache dich gefaßt, die Versuchung tapfer zu empfangen, zurück zu treiben, und zu überwinden, denn wer sich immer thätig zur Lehre des Evangeliums bekennt, der hat gewiß Anfälle zu tausenden von dem Teufel, von der Welt und von dem Fleische zu gewarten, daß man oft nicht weiß, welche stärker und martervoller vor andern sind. Du kömmst unter die Presse; bereite dich zum Drucke vor. Prac-para te ad pressuras. Gott betrübet uns, sagt er an einer andern Stelle, da wir leben, damit er unsere Neigung ändere, welche uns durch ihr Gewicht immer zu irdischen Dingen ziehen würde, zu den Gütern dieser Welt, die nur vergänglich sind; zu zeitlichem Glücke, das so schnell verschwindet; er will, wir sollen bey Duldung so vieler Uebel, und bey dem Strome so vieler Versuchungen zu schmachten anfangen nach jener unaussprechlichen Ruhe, die auf Erden nicht zu hoffen ist, sondern nur im Himmel genossen wird. Darum steht geschrieben: Alle,

(a) Ekkli. 2, 1.

Alle, die fromm und gottesfürchtig in dem Herrn Jesu leben wollen, haben Verfolgung zu leiden. Und sollten auch diese Feinde ruhen, so prüfet und züchtiget ja Gott selbst diejenigen, die er liebt, damit ihre Tugend bewährt, und offenbar werde; wie Paulus (b) und der weise Mann (c) schreiben.

Fromme Leute werden immer einigen Bedrükungen unterworfen seyn.

Endlich, und vorzüglichst, dem Buchstaben nach, werden Alle, das heißt, meistentheils Alle, welche fromm leben wollen, eigentlich Verfolgung leiden von den Menschen, oder von den christlichen Anverwandten und Freunden, oder von den Ungläubigen und Ketzern, oder von den Neidigen, und andern Verkehrten und Ruchlosen; denn von solchen litt der heil. Paulus zu Antiochien und Lystra Verfolgung. Was dieser Apostel zu seiner Zeit von Auswärtigen, besonders von Vorstehern, Richtern, Abgeneigten, und selbst von den Seinigen auszustehen hatte, dieß ist auch heutiges Tags der Antheil tugendhafter Seelen, sowohl in geistlichen als in weltlichen Häusern und Familien. Denn findet sich in der Gemeinde von der Geistlichkeit eine Person, die

(b) 2. Timoth. 3, 12. Hebr. 12, 6. (c) Sprüchw. 3, 11.

die frömmer, demüthiger, einsamer, gehorsamer, abgetödteter als Andere ist, und mit dem Apostel in Wahrheit sagen kann: Ich bin der Welt gekreuziget, gänzlich abgestorben, und die Welt ist mir gekreuziget und abgestorben (d), daß sie durch diese ihre ausgezeichnete Frömmigkeit gleichsam eine stille Bestrafung der Lauigkeit Anderer ist; so wird es niemals an Lauern und solchen Leuten mangeln, die dafür halten, daß sie recht daran wären, wenn sie in Rücksicht dieser Tugendhaften ohne Schonung zu Werke gehen, und ihr Betragen nach ihrem Belieben herunter machen, einen Geist der Sonderbarkeit darinnen entdecken, und diese gutwillige Menschen oft mit harten Aufträgen, unfreundlichen Begegnungen, und dergleichen Schelsuchtsunternehmungen, wie sie sagen, auf die Probe stellen. Diese Unordnung aber herrschet ebenfalls verhältnißmäßig in den Familien oder Häusern der Weltmenschen, wo jene christliche Eheleute, wie die Eltern des heil. Johannes des Täufers, Zacharias und Elisabeth, in allen Gebothen des Herrn wandeln, daß die Feinde keine Klage wider sie mit Rechte haben können; wo jener Sohn, jene Tochter von Jugend an das Joch des Herrn tragen, und

(d) Gal. 6, 14.

und sich nicht nach dem Gebrauche dieser Welt richten, sondern nur thun, wie die wenige Auserwählte zu thun pflegen, indem sie oft einsam sitzen, Gesellschaften fliehen, geistlichen Lesungen obliegen: sich bey den Altären oft einfinden; wo jene Wittwen, und Haussässigen verlassen und verachtet sind, weil sie eher auf Gott hoffen, Tag und Nacht mit Bitten und Bethen anhalten wollen, als in erlaubten Sachen mit Andern mitmachen, und von ihnen einen menschlichen Trost erbetteln; manchesmal von Andern bittere Kränkungen ausstehen, und ich weiß nicht, was für Spottreden anhören müssen. Allen diesen Frommlebenden, mit derer Unschuld und edler Rechtschaffenheit sich die Bosheit des menschlichen Herzens nicht betragen kann, wird immer eine gewisse Bedrückung, Hintansetzung und Verfolgung zu Theile werden, wo zwar die Eigenliebe übel zu sprechen ist; aber die Tugend ihre Rechnung findet. Der Irrthum hat zu allen vorigen Zeiten die Wahrheit bekrieget; er wird es auch bey unsern Zeiten stets thun; die Frommen werden von den Bösen, wie die Rechtgläubigen von den Ketzern immer zu leiden haben. Die Nachteule haßt den Tag.

Bilde man sich doch nicht ein, es gebe in der Kirche Gottes keine andere Verfolgungen, als solche, welche die Blutzeugen und tapfern Glaubensbekenner von den Wütherichschen erlitten haben. Die Weltkinder sehen nicht gleichgültig an, daß man wider ihre Gebräuche handelt, von ihren Grundsätzen und Lebensregeln abweichet, ihre Urtheile verachtet, mit ihnen vermittelst eines Lebenswandels, der sie tadelt und beschämet, bricht. Man kömmt nicht so weit, (wie man doch so weit kommen muß, wenn man anders eine Gottesfurcht hat,) ohne daß man zum Theile sogar unter den Seinigen manches antreffe, was die Standhaftigkeit der alten Rechtgläubigen vielleicht am meisten auf die Probe gesetzet hat. Denken aber fromme Seelen in so drückenden Umständen, worinn sie sich befinden, denken sie, daß dieses das Schicksal aller getreuen Diener und Dienerinnen Gottes sey: so hat der himmlische Vater seinem vielgeliebten Sohne den Weg zu seinem ewigen Reiche vorgezeichnet; und wie Jesu Christo der Vater sein Reich zubereitete, so bereitet auch Jesus Christus den Seinigen sein Reich zu. Es wird ihnen in diesem Leben schier nichts anders zu Theile, als Verachtungen, als Widersprüche, als

Fortsetzung der obigen Behauptung.

Miß-

Mishandlungen, und dieser Antheil enthält freylich etwas, das Diejenigen erschrecken mag, die im Dienste Gottes, dem sie sich ergaben, nur Süssigkeiten verkosten, und Schätzung von den Menschen bekommen wollen. Wer immer der Welt den Krieg ankündiget, dem muß nothwendig von derselben widersprochen werden. Wer der Welt den Rücken wendet; dem wendet auch die Welt ihren Rücken. Es hat ein ewiges Verbleiben bey dem Ausspruche des Apostels: Alle, die fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden.

Die Ursache, warum Fromme verfolgt werden, ist verschieden, aber ihnen allezeit glorreich.

Warum dann werden die Fromme, die Rechtschaffene, die Aufrichtige, die Liebevolle und so einzig Schätzenswürdige so übel behandelt? Es ist ja zum Erstaunen, daß man bey diesen aufgeklärten Zeiten, wie man sie nennt, wo man so vielen Werth und so große Lobsprüche in die reine Moral, ächte Sittenlehre, in die warme Bruderliebe, in die edle Rechtschaffenheit des Mannes, und Brauchbarkeit desselben zum Besten des Staates legt, daß man, sage ich, die wahren Tugend-Männer, die aufrichtigsten Freunde Gottes und der Menschen, die nützlichsten Staatsglieder, jene wenige Gerechten, um derenwillen Gott Sodom und Gomorrha nicht wollte zu

Grunde

Grunde richten, wenn sie darinn würden gefunden werden(e), daß man diese gute Leute nicht gedulden, sondern die schärfesten Anfälle auf sie machen, und so wider alle christliche Toleranz oder Duldung auffallendst handeln mag. Dieses Verfahren und Betragen durchkreuzt alle Religion und Vernunft! welche Schande für jene schöne Duldungsmänner, die so vieles von Herablassung und Leutseligkeit, von Menschenliebe und Duldung sprechen, indessen aber voller Gall und Neckereyen sind, wenns auf die Tugend und Unschuld losgeht? — Aber lasset uns dann die Beantwortung der obigen Frage hören: warum müssen die Fromme so viel Hartes und Bitteres ausstehen, warum leiden sie Verfolgung? Darum, weil sie durch ihr edles Betragen den Andern einen stillen, aber beißenden Vorwurf ihrer Bosheit machen; weil ihre Werke den Handlungen der Weltlinge zuwider sind, und schon ihre Gegenwart, ihre Sittsamkeit, ihr so frommes, ehrwürdiges und liebreiches Angesicht, welches beym ersten Anblicke Ehrfurcht einzuflössen im Stande ist, den gebrandmarkten Gewissen ihre geheimen Unordnungen verweiset; weil ihre

(e) Gen. 18, 32.

ihre Liebe zur Wahrheit, und die Vertheidigung derselben den Menschenkindern, die gerne dem Lugenwerke nachhangen, ein sehr marternder Dorn in den Augen und in dem Herzen ist, den sie nicht ausstehen können, weil endlich sie, die Frommen, Freunde, Jünger und Kinder Jesu Christi sind, dessen Sittenlehre und Evangelium, wozu sie sich öffentlich bekennen, der Ausgelassenheit dieser boshaften Weltmenschen unausstehlich ist, wie zu den Zeiten des Erlösers den verstockten Juden alles unerträglich war, was dieser Leute Wandel strafete: daß man also sagen kann, der Haß der Weltmenschen gegen die Fromme sey eine Folge oder Fortsetzung jenes Hasses, welchen die Welt wider den Sohn Gottes getragen hat, der den Seinen schon in der Person seiner Apostel vorsagte, daß die Welt mit ihnen eben so verfahren werde, weil die Welt jene nicht lieben kann, welche nicht ihr sind. Man muß schlechterdings den Haß der Welt verdienen, indem man nämlich hasset, was sie liebet, und liebet, was sie hasset. Wie schön beschließt hier alles der Psalmist, da er sagt; „Der Gerechte hat „einen Geschmack an den Lehrsätzen der „Weisheit; und seine Zunge wird nur, „was billig und recht ist, vorbringen.

„Das

„Das Gesetz Gottes regiert in seinem Her„zen; er wird niemals große Fehltritte „thun. Ein solches Betragen (merken wir „auf diese Worte) misfällt dem Gottlosen; „er giebt wohl Acht auf seine Schritte, „und sucht nur Gelegenheit, er lauret und „trachtet, ihn ins Verderben zu brin„gen“ (f).

Gott läßt diese Verfolgung aus höherer Absicht zu.

Dieß alles läßt der heiligste Gott zu, wie er ehemals in der ersten Kirche die schrecklichsten Verfolgungen zuließ. Damals schon bediente er sich der Unternehmungen gottloser Menschen zur Untergrabung der Kirche, durch seine Weisheit und Macht zu ihrer Gründung; denn nach mehrern Vätern ward selbst die grausamste Verfolgung eine fruchtbare Saat zur Hervorbringung neuer Gläubigen. Auch heutiges Tags bedient sich Gott durch eben seine nämliche Weisheit und Macht der schlechten Handlungen, die die Gottlose und Irrlehrer wider die Frommen zu ihrer Unterdrückung vornehmen, seine Gerechte eher zu ihrer glückseligen Bestimmung zu bringen. Denn der Mensch mit allem seinen Entgegenstreben und seinen Bemühungen richtet doch immer nichts anders

(f) Considerat peccator justum, et quaerit mortificare eum. Psalm. 36, 32.

ders aus, als daß er zur Erfüllung des göttlichen Willens mitbeyträgt. O ihr verfolgte und bedrängte Gerechte! trocknet doch eure Thränen ab; denn sehet doch, auf welch unbeweglichen Grund euer Trost gebauet ist. Alles trägt zu eurem Besten bey. So kränkend und bitter die Betrübniß ist, so ist die Hand des Herren dennoch mächtig genug, selbst zeitliches Unglück zu einem festern Glücke und zu unserm geistlichen Heile zu verändern. Jener, der uns vielmehr der Seele als dem Leibe nach glückselig machen will; muß sein Hauptaugenmerk auf Beförderung unserer Tugend heften. Die Verfolgung aber, sagt der heil. Stifter Ignatius (g), ist jener Fechel, womit unsere Tugend aufgeweckt wird. Je schärfer ihre Anfälle sind, desto tiefer werden wir in der Tugend gegründet, wie die Bäume in der Erde tiefere Wurzel fassen, wenn sie stärkere Windanstösse leiden. Die Verfolgung macht uns aufmerksam, daß in uns nichts gefunden werde, welches mit Rechte verfolgt zu werden verdient. Die beständige Gunst der Menschen, und der allgemeine Beyfall giebt uns nur gar zu leicht

(g) S. Ignat. apud Cornel. a Lap. in proph. ma. C. 13.

leicht Anlaß zu eitlen Einbildungen, und zur Vergessenheit auf unsere Pflicht. So ists dann gut für mich, daß du mich gedemüthiget hast (h). Wenn uns die Welt hasset, erweiset sie uns die größte Gutthat; denn sie veranlasset uns, vermittels unserer Geduld und Ergebenheit unsern Verdienst zu vermehren, und die Krone der Gerechtigkeit zu verschönern. Sie giebt uns Ursache, daß sie nicht geliebet, sondern verachtet werde. Sehen wir, daß wir auf die Menschenkinder keine Rechnung oder Hoffnung machen dürfen, so werden wir gezwungen, sie auf Gott allein zu übertragen; da wir merken, daß wir den Leuten mißfallen, werden wirmerkbar genug ermahnet, daß wir uns bestreben, das Wohlgefallen und die Gunstbezeugungen Gottes zu verdienen.

So seyd derowegen, meine bedrängte Brüder, seyd geduldig, und stärket eure Herzen (i). Es giebt eine göttliche Fürsicht, und der Richter, welcher Recht verschaffen wird, kann nicht lange mehr verweilen. Zwo sehr mächtige Beweggründe; uns in der christlichen Geduld zu befestigen, sind nämlich die Kostbarkeit und die kurze Dauer

Die Frommen sollen in ihrer Bedrückung gutes Muths und geduldig seyn.

des

(h) Psalm 118, 71. (i) Jak. 5, 8.

des Leidens. Der Herr wird selbst kommen, uns unsere Müheseligkeiten und Drangsalen zu vergelten, und er wird bald kommen. Lasset uns doch nicht müde werden, in dem Drucke unserer Verfolgung christlich auszuharren, und den Belohner derselben zu erwarten; ein jeder Augenblick, da er säumet, macht unsere Krone reicher und kostbarer. Die Zeit unsers Lebens auf Erden ist den Bedrängnissen, den Kämpfen, Aengsten, und Thränen angewiesen. Wer weniger Verfolgung leidet, lebt auch weniger fromm, schließt der heil. Gregor (k); die Geduld ist uns also nothwendig, auf daß wir, indem wir den Willen Gottes thun, die Verheißung davon tragen (l). In diesem Leben muß man etwas leiden, Gott will es also haben, er wird uns aber auch alle Augenblicke des Leidens vergelten: ist wohl mehr vonnöthen, uns zu bewegen, daß wir christlich leiden? Diese zween Gedanken nämlich machen die Standhaftigkeit in den Trübsalen aus, welche sonst nur eine fruchtlose Tugend, wie bey den Ungläubigen, seyn kann, und oftmal nur eine Bemühung der Ruhmsucht ist. Seyd dann, meine Brüder, geduldig, durch die Ge-

(k) S. Gregor. Lib. 6. Epist. 191. ad Narsam.
(l) Hebr. 10, 36.

Geduld werdet ihr die Bosheit der Andern ermüden. Durch deine Geduld soll die fremde Bosheit ermüdet werden, sagt hier Tertullianus (m).

Die Heiligen hinterließen uns da schöne Beyspiele; als David.

Wie schön sind die Beyspiele, welche uns in diesen Umständen die Heiligen Gottes gaben! Was für erstaunenswürdige Geduld und Sanftmuth zeigte nicht David gegen den König Saul, der ihn bis zum Tode verfolgte? Als David und seine Leute aus Furcht vor diesem Wütherich in der Wüste von Engaddi auf den steilesten Felsen, wo sonst nur Steinböcke hinkommen können, im innern Theile einer Höhle verborgen lag, gieng Saul, der ihn aufsuchte, um sich an ihm zu rächen, aus Nothdurft gedrungen in eben diese Höhle hinein, seine Füsse zu decken. Hier also hatte David, von dessen Gegenwart Saul nichts wußte, die beste Gelegenheit, sich an seinem Feinde zu rächen. Seine Leute wollten sogleich an dem Saul die Hände anlegen; er hielt sie aber durch nachdrückliche Reden zurück, und begnügte sich, dem Saul einen Zipfel von seinem Mantel in der Stille wegzuschneiden, den er sodann ihm sogleich als er aus der Höhle herausgieng, vorwies, aber

(m) Lib. de patientia.

abtr unter so liebevollen und sanftmüthigen Ausdrücken, daß Saul hierauf seine Stimme erhob, und zu weinen anfieng (n). Hier zeigte sich David als ein wahres Vorbild unsers Erlösers, von welchem der heil. Petrus (o) sagt: Er wurde gelästert, lästerte aber nicht wieder; er wurde mishandelt, drohete aber nicht; sondern übergab sich den Händen seines ungerechten Richters. Geduld erhält über die Beleidigung den Sieg.

Der heil Martyrer Apollonius.

Als zur Zeit der Verfolgung des grausamen Kaisers Galerius ein gewisser Apollonius im Gefängniß von den Heiden ausgespottet wurde, bestrebte sich auch ein gewisser Flötenspieler, Namens Philemon, dem heiligen Diakonus allerley Grobheiten zu sagen, als nämlich, er sey ein Betrüger, ein Verführer, ein schlechter Mensch. Der Heilige antwortete nur durch seine Geduld, welche beredsamer, als alles Reden war. Philemon aber fuhr immer fort, Beleidigungen auszustossen. Nun wandte sich Apollonius zu ihm, und sagte mit einer bewundernswürdigen Sanftmuth und Geduld: „Ich bitte Gott, mein „Sohn, daß er dir deinen Zorn, und alle „Un-

(n) 1. Kön. 24, 17. (o) 1. Pet. 2.

„Unbilden, die du mir beweisest, verzeihe.“ Diese Worte machten auf das Herz des Philemon einen solchen Eindruck, daß er sogleich ein Christ, und nachmals mit dem Apollonius um Christi willen auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Oft macht ein sanftes Wort mehr Wirkung auf die Herzen, als alle andere Mittel, welche man anwenden könnte.

Der heil. Romuald.

Noch ein schönes Beyspiel von einer bewunderungswerthen Geduld aus der Kirchengeschichte vom Jahre 983. Als der heilige Romuald die Welt mit dem einsamen Leben vertauschte, hatte er so wenig Wissenschaft, daß er kaum lesen konnte. Er begab sich also unter die Leitung eines frommen Eremiten, Namens Marinus, eines Mannes von dem einfachsten Lebenswandel. Er lehrte den Romuald lesen, und wenn er fehlte, so schlug er ihn mit einem kleinen Stocke auf die linke Seite des Kopfes, um ihn aufmerksamer zu machen. Nachdem es Romuald lang ertragen hatte, so sagte er ihm endlich: „Mein Lehrer, schla„get mich, wenn es euch beliebt, auf die „rechte Seite, denn ich höre fast nichts „mehr auf der linken.“ Marinus bewunderte seine Geduld, uud behandelte ihn in der Folge sanfter. So nämlich, so starkmüthig

müthig und voller Sanftmuth zeigten sich die Heiligen Gottes bey jeder harten Begegnung; wir dürfen uns aber nicht verwundern, wenn sie über diejenige zu zörnen nicht wußten, durch welche sie ihren Verdienst vermehret sahen.

Nach diesen Beyspielen sollen wir uns richten.

Lasset uns doch in ihre Fußstapfen treten, und zur Zeit der Verfolgung eine große Herzhaftigkeit zeigen, welche das vornehmste Stück in diesen Umständen ist, worinn man den ersten Christen gleichförmig wird. Kehren wir uns wenig daran, wenn wir unschuldiger Weise denjenigen nicht gefallen, denen Gott nicht gefällt; freuen wir uns vielmehr darüber, weil, wenn wir der Welt gefielen, wir keine fromme Diener Gottes wären. „Lasset uns demnach „diesen Leuten misfallen, und wünschen „wir uns Glück, daß wir ebendenselben „misfallen, welchen auch Gott misfällt," wie hier der heil. Paulinus spricht. Denken wir oft an jene göttliche Geduld, welche unser Herr und Heiland, Jesus Christus, gegen seine Verfolger gebraucht hat, um uns ein Beyspiel für die itzige Zeitumstände zu hinterlassen. Erinnern wir uns dessen, was er uns gesagt hat, daß der Knecht nicht größer als sein Herr ist, und daß wir von der Welt nichts als Verfolgungen zu erwar-

erwarten haben, wie auch er, unser Haupt, von ihr verfolgt worden wäre. Schmeicheln wir uns also nicht mit der Hoffnung, ein Diener Jesu Christi seyn zu können, ohne wie er verschmäht zu werden. Rechnen wir es uns selbsten zum Ruhme, unserem Lehrer hierinn gleich zu seyn. Wer kann euch schaden, fragt der h. Petrus, wenn ihr euch beeifert Gutes zu thun (p)? Die Verfolgungen können nur denjenigen schaden welche sie nicht um des Herrn willen leiden.

Sobald, als wir dir, o mein Gott, unsere Drangsalen aufopfern, werden sie uns lieb und werth; und jene, welche sich bemühen, unsern Untergang zu befördern, bemühen sich nur unsere Krone noch reicher und kostbarer zu machen. Ach! welche Schande für unsere Feigherzigkeit, daß wir uns bisher sogar vor unbedeutenden Verfolgungen, selbst in Kleinigkeiten, fürchteten, und uns selbsten durch Kleinmuth verstörten, da uns Leute hasseten, deren Feindschaft uns zur Ehre gereichte. Anmuthige Gedanken.

* * *

Kommet also, o fromme, bedrängte Seelen! Kommet und laßt uns mit gebeugtem Leibe den unter seinem Kreuze niedergedrückten, den uns zu Liebe äusserst verfolgten Beschluß.

(p) 1. Petr. 3, 13.

folgten Gottheiland anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn, der für uns eine so tiefe Demüthigung ausgestanden hat, seufzen.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu! erbarme dich unser!

℣. Und sey uns wegen deines allerheiligsten Leidens gnädig.

Du, o göttliche Unschuld, bist unterdrücket worden! Du selbst, o König der ewigen Glorie mußtest deinen Mund in den Staub legen, und eine äusserste Demüthigung ausstehen, weßwegen wir dich innigst bemitleiden, und aus unserer ganzen Seele benedeyen. Was ist es nun aber Großes, wenn wir uns wegen Gott bis zum Staube herab erniedrigen, und von Andern gerne verachten, verfolgen, und plagen lassen, indem wir nur ein Staub und ein Nichts vor dir sind, nachdem du, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, um des Menschen willen deinen Mund in den Staub gelegt, und hier unter deinem Kreuze dich wie einen Erdwurm mit Füßen hast treten lassen? Du bist der Allerniedrigste und Allerletzte geworden, um durch deine Demuth unsern Stolz zu brechen.

O ihr Christen! die ihr dieses höret, und bey dieser dritten Station zur Beherzigung vor-

vornehmet: O ihr Kinder eines so äußerst demüthigen Gottes, die ihr nur ein Erdenstaub seyd: lernet euch erniedrigen, und euch unter die Füße aller Menschen werfen. Zeiget euch um Gottes willen gegen Alle so unterwürfig und gering, daß Alle auf euch daher gehen können, und ihr euch von ihnen gleich dem Gassenkothe mit Füssen treten lasset. Ihr Alle seyd schändliche Sünder, sollte aber Einer oder der Andere aus euch keine Sünde auf sich haben, der hebe einen Stein von der Erde, und werfe auf Andere. — Ihr alle seyd schändliche Sünder, und selbst eure Gerechtigkeit ist in den heiligsten Augen Gottes nicht ganz rein; Habet ihr in diesem Betracht wohl eine Ursache, euch zu beklagen, oder über Andere zu erheben? Ihr habet Gott so oft beleidiget, und die Hölle so oft verdienet; sein Auge aber hat euch bisher noch verschonet, weil eure Seele vor seinem Angesicht kostbar gewesen ist, damit ihr die wahre Demuth gegen Andere beweisen, und die Verachtung, die euch von Andern begegnet, geduldig tragen lernet.

Denket doch zur Zeit einer Demüthigung und Verfolgung an dieses. Denket daran, und vergesset nicht, daß die Verfolgung der Gottlosen ein Kennzeichen der

wahren

wahren Religion und Frömmigkeit ist (q). Die Welt verachtet Niemanden mehr als die Frommen; und die Frommen machen sich aus nichts weniger, als aus den schiefen Urtheilen der Welt; weil sie nur Gott und der Tugend angehören wollen. Wie kann eine gläubige Seele auf die verkehrte Urtheile und Reden jener Menschen einen Werth setzen, oder Acht geben, die nicht nur nichts Gutes thun, sondern nicht einmal gestatten wollten, daß Andere Gutes thun sollten; jener Menschen, die voll des teuflischen Neids auf die Tugend lauern, und dereinst ihre Fehler erkennen werden, aber all zu spät; jener Menschen, sage ich endlich, die nicht nur bald in das Grab werden versenket, sondern auch in die Hölle begraben, und die an jenem allgemeinen Gerichtstage aus Angst ihres Gemüths mit Seufzen bey sich selbst, hindeutend auf die Gerechten — sagen werden: Diese sind es, die wir vor Zeiten verlachet, und mit schimpflichen Reden verspottet haben: sieh, wie sie nunmehr den Kindern Gottes sind beygezählet worden, und ihren Antheil unter

---

(q) Germanae Religionis ac veritatis nota est impiorum persecutio. Calmet in II. Epist. ad Tim. Cap. IV. v. 12.

unter den Heiligen haben (r). Ich will demnach zur Aufmunterung aller Verfolgten, Verachteten und Bedrängten diese meine Betrachtung mit den Worten des Allerhöchsten beschließen: Fürchtet die Schmähungen der Menschen nicht, u. entsetzet euch nicht vor ihren Lästerungen; denn die Würmer werden sie wie ein Kleid fressen, und die Motten werden sie wie Wolle verzehren; mein Heil aber wird ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit von Geschlecht zu Geschlecht dauern (f). Amen.

Vierte Fastenpredigt.

Wehe mir, meine Mutter! Jer. 15, 10.

Einleitung.

Wer die wahre Wohlfahrt Anderer suchet, und dem Strome des Bösen aus allen Kräften entgegen rudert, ist Aller Hasse und Verunglimpfungen ausgesetzt! Wehe mir, seufzet Jeremias, der sich über die Verfolgungen, die er auszustehen hat, bitter beklagt. Weil ich als Prophet auftreten, und, meiner Amtspflicht zufolge, den Leuten immer unangenehme Wahrheiten und

Din-

(r) Weish. 5, 3. (f) Isa. 31, 7.

Dinge vom Herrn verkündigen muß; bin ich der Gegenstand des allgemeinen Hasses. Alles ist wider mich erbittert. Nach der allgemeinen Väterlehre ist Jeremias, mehr als je ein anderer Prophet, in seiner Person ein Vorbild des Heilandes gewesen, welcher zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zum Zeichen gesetzet war, welchem man widersprechen würde (t) Jesus Christus ist in der That in seiner Lehre bestritten, in seinen Wunderwerken verläumdet, und in seinem ganzen Lebenslaufe verfolget worden, bis er endlich mit dem Kreuz auf den Schultern als ein Schlachtopfer zum Richtplatz Golgatha hinausgeführet wurde, damit er für die Frommen ein Zeichen der Seligkeit; für die Schlimmen aber ein Zeichen der Verwerfung seyn möchte. Als er in diesem Zustand mit dem Schandholze beladen auf seiner blutigen Himmelsstraße seiner betrübtesten Mutter begegnete, dürfen auf ihn mit Recht die Worte des Propheten angewendet werden, und er konnte sagen: Wehe mir, meine Mutter!

Der selige Petrus von Tecelano bath oft um die Weise und den Weg Christo nach-

zu-

(t) Luk. 2, 34.

zufolgen. Sein Gebeth wurde erhöret. Einst sah er in einem Traumgesichte die Engel, welche zur Kirchenthüre eingiengen, und häufige Asche streueten. Gleich darauf kam Christus voll mit Wunden, und gieng so einher, daß seine blutigen Fußstapfen in der ausgestreuten Asche eingedrückt blieben. Auf diesem Wege folgte zuerst und Christo zunächst die seligste Jungfrau; nach ihr kamen die Apostel und andere Gott vielgeliebte Personen beyden Geschlechtes. Hieraus lernte der heilige Mann, und mit ihm lernen auch wir, daß man Christum nur auf dem engen, und mit Dörnern besäeten Weg am besten erreichen könne; daß eben darum die heiligsten Personen in dieser Welt oft die bedrängtesten sind: daß aber dieses ihr Schicksal auch mit vielem Trost begleitet sey, läßt sich leicht einbilden und darthun. Um uns von dieser Religionswahrheit zu überzeugen, stellen wir uns heut vor die vierte Station hin.

Station IV.

Der kreuztragende Jesus begegnet seiner betrübtesten Mutter.

Was betrachten und lernen wir hier?

I. Daß die heiligsten Personen die bedrängtesten sind.

II. Daß die bedrängtesten Personen niemals ohne Trost sind.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Die heiligsten Personen sind die bedrängtesten.

Wahre Liebe sucht das wahre Gut des Geliebten und schonet nicht, wenn das wahre Wohl des Geliebten so was erheischet.

Lieben ist eben nicht das nämliche, oder so viel, als nur schmeicheln. Das unerfahrne Volk glaubt, daß die Liebe in dem bestehe, wenn man allezeit thut, was jener will, den man liebt. Die Menschen, wenn sie einander lieben, pflegen ihre Liebe und Freundschaft durch Wohlthaten gegen einander zu äussern, welche aber öfters mehr beytragen, sie zu verderben, und ihre Eitelkeiten zu nähren, als sie zu bessern. Wie viele aus uns Christen waren oft zu ihrem Unheile von einem Patron geliebt, und zu ihrem Unglücke glücklich? So lieben heißt Andere zu Grunde richten. Anders liebt, der Wahrheit liebt; er verschaffet dem Geliebten ein wahres, unverlierbares, ewiges Gut, nicht ein veränderliches oder mangelhaftes. Wie der Arzt den Patienten liebt, da er ihn brennt und schneidet,

det, weil er weiß, daß ihm die Wunden heilbringend sind: so liebt Gott die Seinigen, und obschon er sie mit Schmerzen überhäufet, so sucht er dennoch nichts anders als ihr ewiges Wohl. Die Liebe ist desto größer und aufrichtiger, je größer und vornehmer das Gut ist, welches man dem Geliebten wünschet, obschon es auf einem beschwerlichen Wege zu bekommen ist. Denn ohne Kampf giebts keine Krone, und ohne Arbeit keine Belohnung. Gott führt durch Dörner; aber zu Rosen. Die Liebe der Welt, nichts zu melden, wie schändlich sie ist, schadet überdas, und ermordet ihren Geliebten. So bringt der Aff seine Junge oft selbst ums Leben, da er sie an sich drückt, besser wäre es für diese Kleine, wenn sie von dem Affen eher gehasset, als geliebet würden. Die Liebe Gottes ist stark und heilsam, aber sie schonet nicht sondern macht den Ihrigen vieles Leiden, um ihnen auch viele Kronen zuverschaffen.

Niemand war Gott lieber als Jesus und Maria, die aber die bedrängte-

Der eingebohrne Gottes Sohn, Jesus Christus, unser Herr und Heiland, Maria, seine gebenedeyteste und allerreinste Mutter, wie einzig, wie unendlich lieb waren sie, diese heiligste Personen, Gott dem Allerhöchsten? Er liebte Jesum und Mariam über alle Geschöpfe, Niemanden

sten wa-ren.

Andern aber hat er ein so großes Leidwesen aufgeladen, als eben diesen unschuldigsten Seelen. Ihre Herzensquaal und Zerknirschung war unermeßlich groß wie das Meer; denn wie in diesem alle Wässer zusammenfließen, so versammelten sich in den heiligsten Herzen Jesu und Mariä, die Schmerzen aller Menschen, und Kreaturen, für die und wegen denen sie trauerten. So lang die Welt gestanden ist, hatten nie zwey Personen einander in Gott und wegen unsers Heils so heftig geliebet, wie Jesus und Maria einander liebten. Gott! wie bitter und schmerzvoll muß dann nicht diese Station gewesen seyn, wo der von Blut, Speichel und Wunden ganz verstaltete, auf dem Haupt von Dörnern umwundene, und auf den zerrissenen Schultern mit einem schweren Kreuzblocke belastete Sohn seiner ohnedas schon äusserst betrübten Mutter begegnete? Wo ein solcher Sohn eine solche Mutter und eine solche Mutter einen solchen Sohn vor Heftigkeit der Bedrängniß beynahe sterben, und dem Elende des Herzens unterliegen sah? Ein gutes Herz nimmt an dem betrübten Schicksale des Geliebten Antheil. Wenn ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder. Welch ein Zuwachs des Schmerzens war dieß dann nicht in dem

Herzen dieser heiligsten Personen, die weit anders als die Menge der ersten Gläubigen ein Herz und eine Seele waren.

Da Jesus mit dem Kreuze seiner Mutter begegnete, war ihr Herzenleid überaus groß.

Wie hat doch der Herr die innigst geliebte Tochter Sion in seinem gerechten Grimme wider uns mit der dicksten Finsterniß der entsetzlichsten Drangsal so fürchterlich umhüllet, als sie sich bereitete, ihrem Gott und Heilande zu begegnen. David sprach zu der Abigail: Gepriesen sey der Herr, der Gott Israel, der dich mir heut entgegen geschicket hat (t). Der kreuztragende Jesus hatte gewartet, ob Jemand mit seinen Schmachen ein Mitleiden trüge, und an seinen Leiden wahren Antheil nähme; da war aber Niemand als Maria, seine Mutter, die mit noch wenigen frommen Frauen allein ihn nicht verließ, wo ihn seine Jünger alle bis auf den Liebesjünger verlassen haben, und die in ihrem gebenedeytesten Herzen litt, was er an seinem heiligsten Leibe ausgestanden hat; denn der Bräutigam, welcher sich selbst einen ganzen Myrrhenwald anlegte, da er sich durch die Menschwerdung den bittersten Trübseligkeiten aussetzte, wollte auch seiner Braut ein Myrrhensträuschen davon schenken,

da

(t) 1. Kön. 25, 32.

da er sie an seinen Schmerzen nach dem Maaße ihrer Liebe Theil nehmen ließ. Sie liebte aber ihren Jesum, ihr Kind, nur nicht unendlich; weswegen sie schon von ferne, als die Mutter den Sohn mit dem Schandholze erblickte, so lebhafte Schmerzen empfand, die für sie eben so viele Stiche eines Dolches waren, den man ihr in die Brust hineinstieß. O schmerzhafte Mutter Jesu! mit wem soll ich dich vergleichen, oder wem soll ich dich ähnlich achten, du Tochter Jerusalems? Denn dein Elend ist unermeßlich groß.

Verfolgung des Obigen.

Ach Gott! welch ein Dolch, ein Schwert, ein Schmerz in der Seele der Mutter, so einer Mutter — da ihr ihr einziger Sohn, ihr göttlicher Sohn, in dem erbärmlichsten Auftritte begegnet, mit einem Stricke um den Hals, wie man Bösewichte zur Richtstadt hinauszuziehen pflegte, und von einer ganzen Rotte der grausamsten Henkersknechte, wie ein Lamm von grimmigen Wölfen umgeben! Sie hört das lärmende Getöß der Peitschen und Lästerworte. Sie sieht den Schönsten aus allen Menschenkindern ohne Gestalt; ganz verachtet und wie das Koth der Erden hingeworfen. Sie sagt zu ihm wie Anselmus hier meldet: „Sey gegrüßt, o mein Sohn,“ und dieser erwie-

der-

te: „Gegrüßt seyst du, meine Mutter! Sie will sich ihm mit den Thränen in den Augen nähern; und man entreißt ihr Jesum, den Gott und das Herz ihres Herzens. Kein Schmerz war hier größer, weil ja kein Sohn als dieser lieber war. Der heilige Bernardin behauptet (u), daß Maria einen solchen Schmerzen da empfunden habe, der im Stande gewesen wäre alle Geschöpfe sogleich ums Leben zu bringen, wenn er in alle Geschöpfe würde ausgetheilet worden seyn. O Königinn der Martyrer! ich trage ein innigstes Mitleiden mit dir, die der Allmächtige sehr betrübet, und trostlos gemacht hat. Durch den hohen Werth dieses deines Herzenleides bitte ich dich, komm mir, o Maria! in aller meiner Trübsal und Angst zu Hülfe. Tröste mich alsdann und muntere mich auf mit der Erinnerung, daß eine fromme Seele desto bedrängter und gekreuzigter sey, je angenehmer sie Gott ist.

Das Leben der Heiligen Gottes liefert uns von dieser Wahrheit unzählige Zeugnisse. Zu allen Zeiten wollte der Herr die Hochschätzung und Liebe zum Kreuz denjenigen, die er mehr als Andere liebte, und die auch

Die Seinige welche, Gott mehr als andere lieb macht Gott

(u) Tom. I. Ser. 6.

auch mehr als Andere der Leiden theilhaftig.

auch ihn zärtlicher als Andere liebten, nahe ans Herz legen, daß sie sich mit dem Apostel nur in der Trübsal und Kreuzigung ihrer selbsten rühmen sollten. Denn gleichwie Jesus Christus seine Liebe gegen seine heiligste jungfräuliche Mutter, die Niemand weder im Himmel, noch auf Erden an Würde und Verdiensten übertraf, am meisten dadurch bezeiget hatte, daß er ihr den nächsten Platz neben seinem Kreuze anwies, welches sie in ihrem Herzen schmerzvoll trug, so lang er diese schwere Last auf seiner Schulter trug, so zeigte er nachmals gegen seine vorzüglichst geliebte Diener und Dienerinnen seine Liebe am meisten dadurch, daß er sie an den Bitterkeiten seines heiligsten Leidens Theil nehmen, und oft in grösste Verfolgung, Drangsal, und Kümmerniß gerathen ließ. Joseph von Aegypten ließ durch seinen Haushalter seinen silbernen Becher dem Jüngsten aus seinen Brüdern, Benjamin zu oberst in den Sack legen (w). O Torment der Barmherzigkeit! Er, der so zärtlich liebende Joseph martert und liebt, ruft hier der heil. Gregor (x) auf. Der Becher Josephs ist in dem Sacke des Benjamins gefunden worden, Geliebteste! und

der

(w) Gen. 44, 2) (x) Hom. 21. in Ezech.

der Becher des Leidens Christi wird nirgend anderswo gefunden, als bey seinen Geliebten. Durch den Benjamin werden da die Unschuldigen verstanden, die der Herr zärtlicher liebet, und deswegen hier eher strafet, damit sie reiner werden, sagt Hugo der Kardinal. Ich will sie daher aus Barmherzigkeit mit den Stricken Adams, oder wie die Siebenzig und Aquila übersetzen, eines Menschen, das ist, mit den Stricken, an welchen Gott sehr oft die Menschen von der Lasterfahne hinweg, und an sich reisset, nämlich mit Trübsal und Leiden an mich ziehen, spricht der Herr bey dem Propheten Oseas (y). Denn die Bedrängnisse, welche sie von ihrem Vater Adam erbten, sind die Stricke meiner Liebe gegen sie, womit ich sie an mich zu reissen pflege. Die ich liebe, diese strafe und züchtige ich (z). So verhielt sich Gott immer gegen seine Gerechte, die er wie das Gold im Feuerofen geprüfet, und seiner würdig gefunden hat (a).

Alle, die Gott gefällig waren, sind durch viele Trübsalen hindurch gegangen (b), und mußten tausend Prüfungen aus- Alle, die Gott besonders gefielen, litten Vieles.

(y) 11, 14. (z) Offenb. 3, 19. (a) Weish. 3, 5.
(b) Judith 8, 23.

ausstehen, denn dieß war sogar nöthig, auf solche Art hergenommen zu werden, damit offenbar würde, ob sie Gott in Wahrheit und mit aufrichtigem Herzen dienen, und ob sie im Stande wären, ihn wie Job im Uebelstande eben so wie im Wohlstande zu preisen. O ihr heilige Patriarchen und Propheten, ihr Vorbilder des leidenden Gottmenschen, was für äusserst bedrängte Männer und Väter waret ihr nicht? O ihr heilige Apostel und Blutzeugen Jesu Christi! Von welch großer Trübsal seyd ihr gekommen, und in welch blutigen Umständen zeigte er euch, was ihr um seines Namens willen ausstehen und leiden mußtet! So, meine christliche Seelen! können wir von den heiligen Beichtigern, Jungfrauen, Eheleuten, Wittwen und andern Gott getreuen Seelen sagen, und den Aufruf machen, je heiliger und Gott angenehmer sie waren, desto gekreuzigter und bedrängter waren sie.

Gott hat bey dieser seiner Haushaltung keine andere als liebevolle Absichten.

Denn Gott, der sie liebte, und den sie liebten, Gott, meine Brüder! verordnete über diese seine vielgeliebte Seelen von Ewigkeit her viele Drangsalen, theils in der Absicht, sie dadurch von ihren Sünden und Unvollkommenheiten wie das Gold durch das Feuer von seinen Schlacken

zu

zu reinigen, und so gleichsam eher mit dem Wasser der Trübsalen dieser Welt, als mit den rasenden Flammen einer andern Welt abzuwaschen; theils in der Absicht, seine Vorzugsliebe gegen sie zu zeigen, ihre Gegenliebe zu prüfen, und ihnen Gelegenheit an die Hand zu geben, ihre Verdienste zu vermehren, und die Krone der Gerechtigkeit glänzender zu machen. Eben darum ward zu Manchem aus ihnen gesagt, was ehemals der Engel des Herrn zu dem blinden Tobias sprach: Weil du Gott gefielest, mußte dich die Versuchung prüfen (c). Selbst der Gottmensch sagt von sich, daß er leiden, und durch dieß Leiden in seine Herrlichkeit eingehen müße; den Gliedern, die sich zu bestreben haben, ihrem göttlichen Haupte gleichförmig zu werden, wenn sie, wie er, in die Herrlichkeit eingehen wollen, steht also kein anderer, als eben dieser Weg offen, den alle Fromme und Gerechten schon des alten Bundes, deren Trübsalen mannigfaltig waren, antreten mußten; weil die Gnade des neuen Bundes schon dazumal zum Voraus wirkte in Ansehung des Leidens und Kreuzes Jesu Christi, welcher das höchste Muster aller ächten Diener Gottes ist.

Sie

(c) Tob. 12, 13.

Sie, die Glieder eines gekreuzigten Hauptes, sollen sich aber auf diesem Wege des Leidens erfreuen, weil, wie die heil. Theresia (d) bezeuget, eine Seele durch die Trübsalen von seiner Majestät in einem Tage mehr gewinnt, und verdient, als sie sonst vielleicht in zehen Jahren durch viele Mühe und Arbeit, die sie ihr von sich selbst auflädt, im Himmel hinterlegen könnte. „Glaube mir, meine Tochter" sagte Christus eines Tags zu ihr, „glaube mir, daß „mein Vater demjenigen, welchen er mehr „liebt, auch mehr Trübsalen zuschicke, „damit nämlich eine hart bedrückte Seele „dasselbige Glück habe, häufigere Früchte „der Verdienste in der Geduld hervorzu„bringen, und so von meinem Vater reich„licher belohnet zu werden" (d).

Eine hohe und wenig bekannte Wahrheit.

O was für eine hohe Wahrheit ist dieses? Wer wird ohne sonderbaren Beystand des göttlichen Lichtes sie in ihrem ganzen Umfange begreifen. Wer aus den Weltkindern, die nichts von dem Geiste Gottes wissen, weil thierische, sinnliche Menschen an geistlichen Gütern kein Wohlgefallen haben (e), wird erkennen und bekennen, daß Gott einer christlichen Seele in diesem Le-

ben

(d) Kap. 86. Von dem Wege der Vollkommenh. (e) 1. Kor. 2, 14.

ben keine größere Gnade geben könne, als wenn er ihr ein Kreuz nach dem andern zuschickt, und sie in diesen harten Umständen mit dem Geist eines heil. Franziscus Xaverius ausgerüstet, welcher zur Zeit, wo der Himmel nichts als Kreuze herunterstürzet, voller Freude aufrufet: „Noch mehr, „o Herr! noch mehr.“ — Ich preise dich, Vater, du Herr des Himmels und der Erde! daß du diese Weisheit und Liebe des Kreuzes aus gerechtem Urtheile jenen falschen Gelehrten verborgen hast, welche in den Religionswahrheiten entweder durch Hochmuth, oder durch ihren lüderlichen Lebenswandel verblendet wurden; daß du aber jene Kreuzesliebe indessen so vielen Andern, welche die Einfalt und die Unschuld der Kleinen nachahmen, geoffenbaret und mitgetheilet hast. O wie viele deiner getreuen Seelen wollten nur an dem Kreuze leben und sterben! —

Große Seelen frohlokten in solch harten Umständen.

„O du gutes Kreuz! seufzete der heilige Apostel Andreas: nimm doch den Jünger desjenigen auf, der an dir gehangen ist, und dich durch seine Gliedmassen geheiliget hat. Du, mein Gott! laß doch nicht zu, daß der gottlose Richter befiehlt, mich vom Kreuze abzunehmen, denn ich habe die Kraft desselben erkennet.“ — Als der heilige

lige Apostel Petrus von Christo auf dem Wege, wo er ihm begegnete, diese Worte hörte: Ich reise nach Rom, da wiederum gekreuziget zu werden, gieng er in seinen Kerker wiederum zurück, damit er von selbem aus zum Kreuz hingehen konnte. Der Völkerlehrer rühmt sich in seinen Leiden, und nachdem er dieselbe umständlich erzählt hatte, schließt er endlich mit diesen Worten: Auf mich warten zu Jerusalem Bande und Drangsalen, allein ich scheue nichts von diesem (f). Dem heiligen Johannes Dei erschien die seligste Jungfrau mit dem heiligen Apostel Johannes, setzte auf sein Haupt eine dörnerne Krone, und sprach: „Mein Johannes! mein Sohn ist gekreuziget worden, „und auch du must durch viele Dörner und „Kreuze, durch mannigfaltige Widerwärtigkeiten wandern, damit du meinem „gekreuzigten Sohne gefallen mögest.“ O Jungfrau! erwiederte der heilige Mann, alle Leiden, die mir von deiner gesegneten Hand zukommen, werden mir wie Rosen und Blumen seyn. Den seligen Johannes vom Kreuze fragte Christus, welchen Lohn er für die viele Arbeiten, die er zur Ehre Got-

(f) Apostelg. 20, 23. 24.

Gottes unternommen hatte, verlange. Johannes antwortete ohne Verzug: Herr, für dich leiden, und verachtet werden. Den heiligen Gregor von Nazianz, als er in seinem hohen Alter fast immer mit Krankheiten und Schmerzen geplagt war, hörte man öfters sagen: Ich trage das Kreuz in meinen Gliedern, und in jedem Schritte, den ich mache; das Kreuz ist mir herzlich lieb, ist meine Freude und meine Ehre. Jonathas hat das süsse Honig auf dem äussersten Theile einer Ruthe an sich gebracht, und die Heiligen des neuen Bundes glaubten in dem bittern Kelche des Leidens ihre süße Labung zu finden. Herr Jesu, rief eines Tags die heilige Magdalena von Pazzis auf, warum weicheſt du von unserm Vertrage ab? Ich habe ja mit dir ausgemacht, daß du mir kein Honig, keine Süßigkeit geben sollst, als deine Galle und deinen Essig; daß du mir keine Lust, als deine Peinen mittheilen mögest. Die Liebe bringt zwischen den Geliebten eine Gleichheit hervor. Fromme Menschen, jemehr sie vor Liebe zu Gott brennen, verlangen und bestreben sich in dem Leiden Jesu Christo gleichförmig zu machen, wie es die Lebensgeschichte der Heiligen, vorzüglichst einer seligen Veronika Juliani,

Juliani, Vorsteherinn der Kapuzinerinnen im Kloster der heil. Clara, zu Citta di Castello, beweiset. Ihr ganzes Leben war so gekreuziget, theils durch die seltensten Leiden, welche ihr Christus auf eine wunderbare Weise mittheilte, theils durch ihre ausserordentliche Strengheiten und Marter, welche sie ihrem unschuldigen Leibe freywillig verursachte, daß man diese selige Jungfrau als ein großes Wunder der Gnade und Natur ansehen *), und auch den lautbarsten Beweis von dieser Behauptung allda finden kann: „Je heiliger und Gott angenehmer eine Seele ist, desto gekreuzigter „und bedrängter wird sie seyn, um ihrem „Geliebten, Jesu Christo, gleichförmiger, „und seiner Gegenliebe, seiner besondern „Gunstbezeigung und reichlichern Belohnung würdiger zu werden.

Wenn

---

*) Der Hochbischöflich-Augsburgische Herr Censor bezeuget in seiner Censur, daß die Uebersetzung d. Lebensgeschichte der seligen Veronika Juliani u. s. w. „dem Original, welches Seiner jetzt „regierenden päbstlichen Heiligkeit Pius VII. dedizieret, und von der Versammlung Sti Offi„cii approbieret, und von den Censoren als eine vortrefliche Erbauungsschrift empfohlen wor„den, gleichlautend sey.„ Der Leser wird darinn lesen, was er niemals wird gelesen und bewundert haben. Tolle. Lege.

Wenn nun aber die heiligsten und unschuldigsten Seelen die leidensvollsten und bedrängtesten sind: ach! Gott, was können und dürfen wir arme Sünder und Schuldvolleste über jene Trübsalen und Bitterkeiten klagen, ohne die in diesem Elende Niemand lebt. Wenn die Gerechten u. Auserwählten an dem Kreuze, u. Leiden eine solche Freude haben, daß sie dasselbe durch ausserordentliche Abtödtungen und Peinigungen ihrer selbst herausfordern, damit sie in einem martervollen Stande ihrem göttlichen Erlöser gleichförmiger, und seiner vorzüglichern Liebe würdiger werden: liebster Gott! wie geduldig und ergeben, mit welch gehöriger Unterwerfung, mit welch herzlicher und christlicher Bereitwilligkeit, nicht mit gleichsam nur gezwungenem Willen, der bloß dem unvermeidlichen Drange folgt, sollten wir sündhafte Menschen jene Leiden annehmen, die Bestrafungen Gottes sind, Züchtigungen unserer Verbrechen und Schwachheiten? Selbst da, wo das Uebel, die Züchtigung auch länger anhält, daß wir in Traurigkeit versinken könnten, sollen wir nicht unwillig, nicht mismuthig, nicht zaghaft werden. Warum? merken wir auf den Beweggrund, der starken Eindruck in unsere Gemüther machen

Wir Sünder sollen wenigstens zufrieden seyn, wenn uns Gott was zu leiden schicket.

muß. Denn, wen der Herr liebet, den züchtiget er (g), sagt Salomon in seinen Sprüchwörtern. Gott züchtiget uns, aber wie ein Arzt, nicht wie ein Feind. Ein Arzt scheint zwar seinen Patienten zu verfolgen; in der That aber verfolgt er nur dessen Krankheit. „Er hasset die Krankheit, „weil er den Kranken liebt, und er läßt „den Geliebten nur darum leiden, damit er „von dem Uebel, das ihn drückt, befreyt „werde." (h). So behandelt Gott die Seinigen, wenn er sie mit Trübsal heimsucht. Seine scheinbare Ungnade ist wirklich eine Gnade, und die Uebel, welche er über uns kommen läßt, sind lauter köstliche Heilsmittel und schätzenswürdigste Himmelsgüter. Er geht bey der Züchtigung wie ein Vater zu Werke, dessen Freude sein Sohn ist. Was ist rühmlicher als Gottes Kind seyn, und von ihm geliebt werden? Indeß ist das Leiden ein Merkmaal von beyden. „Du möchtest gerne von Gott ge„liebt werden, sagt der H. Augustin, aber „züchtigen willst du dich nicht von ihm las„sen. Indeß versichert er selbst, er züch„tige dich eben darum, weil er dich liebt. „So benimmt er sich gegen Alle, die er sei-

ner

(g) Sprüchw. 3, 12. (h) S. Aug. de temp. alias Serm. 137. nunc 160.

„ner Liebe würdiget. Willst du aus der „Zahl der Leidenden ausgestrichen seyn, so „streichst du dich selbst aus der Zahl seiner „Kinder aus“ (i). Es ist wahr, die Natur schaudert vor diesen Züchtigungen; aber der Glaube ist stärker als die Natur, und selbst die Kraft des H. Geistes unterstützet diese so große Schwachheit, die wir beym Leiden fühlen. Auf solche Art wird Gott seine Freude an uns haben, wie ein Vater, der seinen Sohn zärtlich liebt, und ihn noch mehr liebt, wenn er, nach einem begangenen Fehler, sich seinem Willen vollkommen unterwirft, und sich selbst zur wohlverdienten Strafe verdammet (k).

Anmuthige Gedanken.

O Jesu! o Maria! ihr allerheiligste und bedrängteste Personen! wenn wir sündige und jetzt leidende Christen euch und so viele andere Auserwählte Gottes betrachten, die in aller Unschuld ihres Herzens wandelten, und bey allem diesem voll der bittersten Bitterkeiten waren, daß man zu allen Zeiten der Christenheit in Wahrheit sagen konnte: Die Frommen sind oft die Bedrängtesten; ach! wie geduldig sollten wir alle Beschwernisse, Unbilden, Schmerzen und Verdemüthigungen annehmen. Denn haben wir

(i) Idem in Psal. 25. (k) Beda in h. l.

Nicht so viel Muth und Tugend, daß wir
nach dem Beyspiele erhabener Seelen selbst
nach dem Kreuze, nach Reinigung und Ab-
tödtung unsrer selbst mit Freude langen,
um euch heiligste und martervollste Perso-
nen, o Jesu, und Maria! lebhaft vorzustel-
len: so steht uns doch zu, und erheischet
es unsere Pflicht, Gottes Anordnung und
Gestattung oder Zulassung uns in aller De-
muth zu unterwerfen, und uns zu erfreuen,
wenn wir auch wider unsern Willen oder
Antrag auf verschiedene Gelegenheiten stos-
sen, durch diese und jene Leiden unsre Sün-
denstrafe abzuführen, uns von der Sünde
abzuwenden, die Demuth und andere Tu-
genden zu üben, unsere Verdienste zu er-
höhen, und euch heiligsten, aber bedräng-
testen Personen wenigstens in etwas gleich-
förmig zu werden, um eures Trostes und
eurer Herrlichkeit dereinst theilhaftig zu
seyn.

Zweyter Punkt.

Die bedrängtesten Personen sind nie-
mals ohne Trost.

Nach dem Sturm steht das Meer wie-
der in seiner Stille; und sind fromme
Seelen eine Zeit lang dem Sturme der
Trüb-

Be-
drängte
Seelen
finden

Trübsalen ausgesetzt, müßen sie viele Prüfungen aushalten, Kummerthränen weinen, viele Bedrückungen von mancherley Art erdulden, können sie nachmals mit dem Propheten der ganzen Welt bekennen, daß ihre Leiden und Bedrängnisse immer mit den himmlischen Tröstungen verbunden waren, die ihre Seele in eben dem Maaß aufheiterten und erquickten, als sie betrübt und bedrängt war. Noch immer machen sie an ihnen selbst diese selige Erfahrung. Wenn sie allerhand ängstliche Gedanken plagen, die ihre Gemüthsruhe zu stören, und ihre Seele mit einem schwarzen Sturm zu bedrohen beginnen; so richten die göttlichen Verheißungen ihren niedergeschlagenen Geist wieder auf, und verbreiten Heiterkeit und Frieden um sie wieder. Wenn du also deine Diener, o Herr! in Betrübniß und Widerwärtigkeitfallen, wenn du sie von den Menschen Peinen leiden, und plagen läßest, so unterstützest du sie auf eine bewunderungswürdige Art, die sie allein fassen können.

immer Trost in der Trübsal.

Jesus Christus sagt: Wer immer meine Worte höret, und sie vollziehet, der wird einem weisen Manne verglichen werden, welcher sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Es fiel ein Regen herab, und

Sie stützen sich auf gute christliche Grundsätze und auf eine bessere Zukunft.

es kamen Flüsse, und die Winde bliesen, und stürmeten auf dieses Haus los, und es fiel nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet (1). Der wahre Christ, welcher seinen Lebenswandel auf die unbeweglichen Grundsätze des Christenthumes bauet, und sich nach denselben in allem richtet, wird ohne zu unterliegen die härtesten Prüfungen ausstehen, und mitten in den größten Verfolgungen standhaft bleiben. Er verschaffet sich einen gründlichen und von den Trübsalen dieser Welt, welche hier durch die Ueberschwemmungen und Ungewitter vorgebildet werden, unzerstörlichen Frieden. Weil er, saget der H. Chrysostomus, von seinen Tugenden als von einer sehr getreuen Wache umgeben ist, so behält er mitten in dem Sturmwetter die Ruhe seines Herzens; er genießt unter den Unruhen und Verwirrungen dieses Lebens eines sehr großen Friedens. Das göttliche Gesetz, an welches er sich hänget, ist gleichsam ein Felsen, welcher ihn über die Fluthen erhebet, und woher er ihres Tobens spottet. Schon die einzige Erwägung, daß er in seinem Uebelstande, in seiner Bedrückung und Marter, seinem gekreuzigten Jesu gleich-

(1) Matth. 7, 24.

gleichförmig werde, dessen Abtödtung, Strenge und Leiden er an seinem Leibe einherträgt, erfüllet ihn mit Trost; denn er zweifelt gar nicht daran, daß, eben dasjenige, was an seinem Haupte ist vollbracht worden, auch an ihm, als seinem Gliede, einst werde vollbracht werden. Obschon er also von der Last der Drangsale gepresset ist, ist er dennoch voll des Trostes, weil er aus dem Glauben weiß, daß er nach dem Maaße seiner Leiden durch die Gnade seines Erlösers an den Tröstungen des Himmels, und an den ewigen Gütern Theil zu nehmen das selige Glück einst haben werde.

So verschaffte sich Job einen Trost in Mitte seines Elends.

Diese Zuversicht unterstützte ehemals den heiligen Mann Job mitten unter dem Schwarm von Leiden, die ihn bekämpften. Er konnte mit vollem Vertrauen sagen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage wieder aus der Erde auferstehen werde (m). Dieser Blick in eine bessere Zukunft machte, daß er bey dem Uebermaaß seiner Leiden gegen den Willen dessen, der ihn prüfte, immer unterwürfig blieb. Als ein Mensch, und zwar als ein von Schmerzen ganz durchdrungener Mensch, wünschete er zwar durch den Tod

(m) Job. 19, 25.

Tod von seiner Quaal errettet zu werden, gleichwie derjenige, dessen Vorbild er war, Jesus Christus nämlich, da er die Zeit seines Leidens herannahen sah, seinen Vater bath, daß, wenn es möglich wäre, ein so bitterer Kelch von ihm hinweggenommen werden möchte, damit er ihn nicht tränke. Allein als ein Gerechter, der den Willen Gottes in allen Dingen anbethete, bezeugte er, daß sein Trost, bey seinem Tode sogar seyn würde, sich der Verfüguug dessen nicht zu widersetzen, den er als wahrhaft heilig anerkannte. In welch zederwürdige Worte brach der äusserst bedrängte Mann aus: Dieses sey mein Trost, daß derjenige, welcher mit Schmerzen mich quälet, meiner gar nicht schonet; ich werde den Urtheilen des Heiligen nicht widersprechen (n). So fühlte nachmals auch David den innigsten Trost, da er vom Saul, von seinen Feinden, ja von seinem eigenen Sohne hart gedrücket wurde. Dein Stecken, o Gott! sprach er, wird mich trösten, weil du als ein Vater schlägst (o).

Der Gedanke in die Zukunft und die innerDer heil Gregor sagt über diese Stelle, daß die Gerechten, die wahrhaft von dem Gefühle ihres Elends und der Furcht der Gerichte

(n) Job. 6, 10. (o) Psal. 22, 5.

Gerichte des Herrn durchdrungen sind, sich von Gott zur Gnade ausbitten, daß er ihnen in diesem Leben nicht gänzlich verschonen wolle, und daß es für sie ein Gegenstand eines ewigen Trostes sey, wenn sie hienieden von seiner Gerechtigkeit nicht geschonet, sich seinem Willen, den sie als den heiligsten ansehen, gänzlich und ohne allen Vorbehalt unterwerfen (p). Dieß war der Trost und die Ehre der Martyrer, sagt ein Schrifterklärer, daß sie mitten in den grausamsten Tormenten und dem schrecklichsten Tode nicht nur sich keineswegs dem Willen dessen, der wahrhaft heilig ist, widersetzten, sondern ihn viel mehr, als die Quelle ihres ewigen Heils, tausendmal segneten (q). Als deine Martyrer, o Gott! allen Quaalen grausamer und sinnreicher Tyrannen ausgesetzet waren; als ihr Fleisch mit eisernen Zangen zerrissen, oder durch wüthige Flammen verzehret wurde, so wurde das Auge des Menschen durch eine so unmenschliche Grausamkeit entrüstet; aber es entdeckte nicht jene innere Salbung der Freude des heiligen Geistes, welche zu gleicher Zeit ihre Seele erfüllte und stärkte. Dieß empfand auch der Apostel auf das lebhafteste, als er

liche Gnade richtete die bedrängten auf.

wie

(p) S. Greg. Moral. L. 7. c. 7. (q) Codurc. in h. l.

wie entzückt ausrief, daß er bey allen seinen Leiden erfüllet sey mit Trost, und überhäufet von Freude, und daß in eben dem Maaße, als die Leiden für Jesum Christum sich vermehrten, auch seine Tröstungen durch Jesum Christum sich vervielfältigten u. verstärkten (r). So nämlich sind die bedrängten Seelen niemals ohne Trost.

Die Heiligen waren voll der Freude, da sie litten.

O wie Viele der Heiligen unsers neuen Bundes frohlokten in Mitte der größten Peinen und Leiden! Wie Viele konnten mit dem Apostel den nämlichen Ausruf von Grunde des Herzens machen! Millionen heiliger Seelen, welche ihre Kreuze mit allen Weltfreuden nicht hätten vertauschen wollen, sprachen nach ihm: Ich bin in aller unserer Trübsal voller Freuden. Zu Cäsaräa in Mauritanien zerhakte man dem heiligen Bekenner Arkadius den Leib zu kleinen Stücken, ganz langsam, ohne die Theile zu berühren, wo der Sitz des Lebens ist. Anfangs hieb man die Finger weg, einen nach dem andern, und sogar Gliedweise, dann den Arm an dem Faustgelenke; nachgehends den Ellenbogen, und endlich die Schulter. Auf gleiche Weise hakte man Stück für Stück die Füße, die Schenkel und Hüftbeine weg, ohne daß ihm der Schmerz den ge-

(r) 2. Kor. 7, 4. und 1, 5.

geringsten Seufzer auspreßte. Vielmehr, da er mit einer zufriedenen Miene seine Gliedmassen um sich zerstreut liegen sah, sagte er: daß man auf diese Weise seinen Leib verlieren müsse, um ihn desto sicherer in der Ewigkeit wieder zu finden. So zufrieden und getrost sind die Heiligen in der Marter: Laurentius, auf seinem glühenden Rost hingestreckt, schien über den Schmerzen unempfindlich zu seyn; und nach einiger Zeit sagte er zu dem Tyrannen: Laß mich umwenden, auf dieser Seite bin ich schon genug gebraten; und als man ihn umgewendet hatte, das Stück, setzte er hinzu, ist ziemlich gebraten; es ist Zeit, daß du davon essest.

Fortsetzung der wunderbaren Freude der H. Martyrer.

Zu Cäsaräa in Kappadocien gab der junge Cyrillus das rührendste Beyspiel, und zeigte, wie stärkend und tröstend die Gnade Gottes in dem Herzen der Martyrer ist. Ich fühle eine wahre Freude, sagte dieses glückselige Kind, daß ich Schimpf und Verachtung leide. Tyrann, Feuer und Schwert sind die einzigen Geschenke, die ich von dir verlange. Beraube mich derselben nicht länger durch deine Possen und Streiche. Die Umstehenden zerflossen in Thränen, da sie ihn so reden hörten. Ihr solltet euch aber, sagte er zu ihnen, vielmehr

Ge-

erfreuen, und an meinem Triumphe Theil nehmen. Ihr wisset nicht, was für ein Reich mir offen steht, und welches unaussprechliche Glück mich erwartet. In diesen vortrefflichen Gesinnungen litt er den Martertod. O ihr bedrängte und leidende Seelen! wenn ihr während eurer Leiden nicht die Gesinnungen dieses Kleinen annehmet, werdet ihr in das Reich der Himmeln nicht eingehen. Der Weg zum Himmel ist nicht voll dessen, was man wünschet, sondern voll der Dörner. Aber wie Christus niemals ohne Kreuz und Marter war, so wird auch das Kreuz und die Marter niemals ohne seine stärkende und tröstende Gnade seyn. Als die heilige Jungfrau Regina aus Befehl des Landpflegers Oliberius auf der Folterbank aufs grausamste gepeiniget wurde, rief sie immerfort: Ich leide gerne; denn Jesus stärket mich. Die Mohren durchstießen den seligen Cäcilius vom Scheitel des Hauptes durch den Hals und die Brust bis in den Unterleib mit einer Lanze, und mit der andern von der rechten zur linken Seite durch die Brust. Unterdessen zeichnete er sich mit dem heiligen Kreuze, war voll der Freude und Fröhlichkeit, und gieng so zu seinem Gekreuzigten. So nahmen die Heiligen Gottes an den Tröstungen Gottes

Theil, da sie an den Leiden ihres Erlösers Theil zu nehmen das Glück hatten Bedrängte um Gotteswillen sind also niemals ohne Trost.

Auch die büßenden Sünder können auf einen Trost in ihren Leiden rechnen.

Und auf diesen Trost Gottes, der fromme Seelen für jede Bedrängniß und Marter schadlos genug hielt, dürfen und sollen auch jene wahrhaft büßende Söhne rechnen, die in Ueberdenkung der Jahre und Tage ihrer Ausschweifungen und ehemaligen Vergehungen oft voller Betrübniß, und bis in die Seele hinein, gleichsam bis zum Sterben traurig sind; denn keine Wunde, sagt Sirach, schmerzt so sehr, als die, welche dem Herzen ist geschlagen worden (s). Seyd getröstet, seyd getröstet, will ich im Namen Gottes allen diesen zurufen, die voll des Schmerzens und voll der Traurigkeit sind, weil sie das Unglück hatten, Gott wegen Uebertretung seines heiligsten Willens und Gesetzes misfallen zu haben. Seyd getröstet, ihr reuevolle Büsser, und verfallet ja nicht in eine Kleinmuth. Ich erfreue mich zwar, und ihr selbst seyd recht daran, da ihr der Sünde wegen, indem ihr Gott misfielet, betrübet seyd. Diese Traurigkeit ist heilsam, demüthiget das Herz, und erfüllet die Seele mit

(s) Ekkli. 25, 17.

mit einer innerlichen Freude, die den heil. Auguſtin zu ſagen bewog: „Die Thränen „eines Reumüthigen ſind ſüſſer und ange„nehmer als alle Freuden, die Schauſpiele „gewähren.“ Und ſo ſchädlich die Traurigkeit iſt, die uns wegen des Verluſts irdiſcher Güter Thränen auspreßt; ſo nützlich iſt für uns jene Gott gefällige Traurigkeit. „Denn, wie Chryſoſtomus ſagt, wer den „Verluſt eines Gutes beweinet, hilft da„durch ſeinem erlittenen Schaden nicht ab. „Nur der ſeine begangene Fehler beweint, „zieht Vortheil aus ſeinen Thränen. Denn „ſeine Thränen löſchen die Fehler aus, die „er beweint. Zu dieſem Zwecke gab uns „Gott Thränen, und hier zeigen ſie ihre „Kraft; vergoſſen wegen des Verluſts an„derer Dinge ſind ſie nicht nur unnütz, ſon„dern auch ſchädlich.“ Ich erfreue mich dann, wenn ich euch, chriſtliche Büßer, bis zu den bitterſten Thränen betrübt ſehe, weil ihr nach dem Willen Gottes, nur aus Liebe Gottes, dem ihr misfallen habt, betrübet worden ſeyd. Ueberlaſſet euch aber übrigens niemals einer unmäßigen Betrübniß, und verzaget nicht eurer vorigen Sünden wegen.

Joſeph der ägyptiſche verbrei-

Seyd unbekümmert, und laſſet es euch nicht ſchwer fallen, daß ihr mich in dieſes

Land

Land verkaufet habet; denn Gott hat mich zu eurem Heile vor euch in Aegypten gesandt. Nicht euer Anschlag, sondern der Wille Gottes hat mich hieher gebracht, der mich gleichsam zum Vater des Pharao gemacht (t). So sprach zu seinen äusserst niedergeschlagenen Brüdern der ägyptische Joseph, ein Vorbild Jesu Christi. Seine sanfte und liebevolle Art, womit er seine Brüder, die ihn mit so großer Härte und Grausamkeit verkauft hatten, entwirft uns die unendliche Barmherzigkeit wunderschön, mit welcher Jesus Christus, wie hier ein Schrifterklärer anmerket, jene Menge Juden behandelte, wovon die meisten bey dem Pilatus um seinen Tod schrien, die aber nachher durch die Predigt des heil. Petrus bekehret wurden, und die erste und heiligste Kirche, so jemals gewesen, ausmachten.

tet ein Licht über obiges.

Denn als Joseph zu seinen Brüdern sagte, er wäre es, den sie verkauft hätten, unterstunden sie sich nicht ihm zu antworten, so sehr waren sie erschrocken; und in der Apostelgeschichte wird angemerkt, daß jene erste Juden, da ihnen der heil. Petrus sagte, Gott habe ebendenselben Jesus, den sie gekreuziget hätten, zum Herrn

(t) Gen. 45, 5. 6. 7. 8.

Herrn und Christum gemacht, in dem Innersten ihres Herzens vor Reue zerknirschet wurden, und den Apostel fragten, was sie thun sollten, weil das Verbrechen, so sie durch die grausame Ermordung eines Gottmenschen begangen hatten, ihnen so ungeheuer vorkam, daß sie nach demselben nichts anders, als die Verzweiflung übrig zu haben, glaubten (u). Allein der heil. Petrus, der im Namen Jesu Christi mit ihnen redet, tröstet sie also, obschon sie Jesum Christum durch die Hände der Gottlosen umgebracht hätten, so wäre er doch durch eine ausdrückliche Verordnung Gottes, und aus einem geheimen Rathschlusse seiner Vorsicht dem Tode überantwortet worden (w). Gott habe sich nämlich der Gottlosen bedient, seine ewige Absichten zu erfüllen, und ihnen einen Heiland zu geben, dessen kostbares Blut, welches sie vergossen hätten, in der heil. Taufe ihre innerliche Wunden heilen, und ihre Seelen gesund machen sollte.

Zwischen diesen Worten dieses heil. Apostels und jenen, welche Joseph hier zu seinen Brüdern spricht, befindet sich sehr viele Aehnlichkeit. Lasset es euch nicht schwer fallen

(u) Apostelg. 2, 37. (w) Apostelg. 2, 23.

fallen, daß ihr mich hieher verkauft habet; mit welchen noch zu verbinden ist, was er zuletzt über eben diesen Gegenstand zu ihnen sagte: Können wir wohl dem Willen Gottes widerstreben? Ihr hattet die Absicht mir Böses zu thun, Gott aber verwandelte das Böse in Gutes, mich zu erheben, wie ihr sehet, und mehrere Völker durch mich zu erhalten (x). Seine Brüder würden über ihn so wenig als nachmals die Juden über Christum den Herrn eine Macht gehabt haben, wenn sie dieselbe nicht von oben herab erhalten hätten; jenen sowohl als diesen gab Gott diese Macht, um dasjenige zu erfüllen, dessen Vollziehung sein ewiger Rathschluß bestimmt hatte (y).

Hauptquelle des Trostes für aufrichtige Büßer.

Hier entspringt eine Quelle vor unsern Gemüthsaugen, woraus wahrhaft bekehrte, und von aufrichtiger Reue durchdrungene Sünder Trost schöpfen können. Denn, wie in einer Schrift dieser letzten Zeiten sehr wohl angemerkt wird: „Der Wille „oder Rathschluß Gottes kann auf zweyer„ley Weise betrachtet werden, entweder als „die Heiligkeit selbst, und die allgemeine „Regel der Gerechtigkeit; oder als der Ur-

sprung

(x) Gen. 50, 19. 20. (y) Apostelg. 4, 27. 28.

„sprung aller Dinge. Betrachten wir Gott
„einerseits als die höchste Gerechtigkeit,
„anderer Seits als die Ursache aller Dinge,
„und beschauen wir bey dieser doppelten
„Vorstellung unsere Sünde, so werden
„zweyerley Bewegungen in uns erre-
„get: die eine treibt uns an, was von
„Gott herkömmt, zu billigen, und gut zu
„heißen; die andere zu verdammen, was
„von dem Menschen herkömmt. Wir be-
„trüben uns über unsere Sünden, weil
„wir sehen, daß sie Gott, als die höchste
„Gerechtigkeit, der Ungerechtigkeit, Ver-
„messenheit u. Undankbarkeit, schuldig ach-
„tet, u. verdammet. Da wir aber zugleich er-
„kennen, daß Gott als der höchste Ursprung
„aller Dinge, solche Sünden zugelassen
„habe, um zu den Absichten seiner Fürsicht
„zu dienen, so können wir weiters nichts
„thun, als die Zulassung, weil sie gerecht
„ist, anbethen. Und obschon solche Erkennt-
„niß uns die Reue über unsere Sünden
„nicht wegnehmen soll, so soll sie nichts
„desto weniger die übertriebenen Bestürzun-
„gen und Unruhen, so uns darüber ängsti-
„gen, mäßigen; denn es ist gleich billig,
„sowohl daß wir uns wegen unsern Ver-
„brechen in Ansehung der Gerechtigkeit
Got-

„Gottes, welche uns ihre Abscheulichkeit „entdecket, betrüben; als daß wir aufhö„ren, verwirret und unruhig zu seyn, in „Ansehung des Willens und Rathschlusses „Gottes, der sie zur Befolgung seiner Ab„sichten — welche den wahren Büssern im„mer günstig sind — zuließ.“

Fortlaufende Trostquelle für Bekehrte.

Denn, wie die Heiligen sehr gründlich behaupteten, nichts tröstet einen von Gott gerührten Sünder so sehr, als dieß, daß Gott selbst die Hand in seiner Sünde hat, und jener wunderbare Gebrauch, den seine Güte von unsern Uebertretungen macht, indem sie diese in die Ordnung ihrer ewigen Weisheit einflicht, und sich sogar der Sünde, worein sie einen Menschen fallen läßt, bedient, um ihn von einer weit verborgenern und unheilbareren Krankheit zu befreyen; wie sie sich bey dem David der doppelten Narbe des Ehebruches und des Todschlags bediente, um jene des Wohlgefallens an sich selbst, und des Stolzes zu heilen. Also, sagt der heil. Augustin, bedienen sich auch die Aerzte des Giftes, um Gegenmittel und Gegengift daraus zu bereiten; und mäßigen das, was an sich tödlich seyn würde, solcher Gestalt, daß es im Gegentheile denjenigen zur Erhaltung des Lebens dient, die schon nahe daran waren,

dasselbe zu verlieren. Diese Wahrheit kann aufrichtigen Büssern, denen die göttlichen Absichten bey Zulassung der Sünde immer günstig sind, wie so viele Beyspiele heiliger Büßer aller Jahrhunderte bezeugen, sehr viel Unterricht und Trost verschaffen. Ach! der Fall, von welchem man demüthiger, behutsamer, eifriger im Dienste Gottes, mitleidiger gegen Andere und sanftmüthiger, in der Liebe aber gegen den Herrn, welchen man schändlich verlassen hat, brennender aufsteht; ist eben von keiner solchen Folge, daß man deßwegen sich übertrieben bestürzen und unruhig machen lassen soll. Gott hat Allen an der Busse ein besseres Heilsmittel, dann vormals an der ehernen Schlange aufgestellt. Da er eher zum verschonen als zum strafen, eher zum seligmachen als zum verdammen geneigt ist, und seine Allmacht meistens durch Erbarmen an Tage legt, indem seine Natur die Güte selbsten ist: so muß die Hoffnung auf seine innigste Erbarmnisse, die über alle seine Werke gehen (z), den größten Sünder, wie ehemals den David, in seiner Verlassenheit trösten, und eine Ueberzeugung machen, daß auch der bedrängteste Sünder, wenn

(z) Psalm 144, 9.

wenn er sich von ganzem seinem Herzen zum Herrn bekehret hat, niemals ohne Trost ist; weil er, der Herr, sehr gütig und barmherzig ist, langmüthig und voll Güte und Gnade (a). Tröstet euch also unter einander mit solchen Wahrheiten (b), ihr von Gott gerührte Sünder, ihr aufrichtige Büßer!

* * *

Kommet also Gerechte und Sünder! Kommet und laßt uns mit gebeugtem Leibe den Vater der Erbarmnisse und den Gott alles Trostes, der uns bey allen unsern Uebeln tröstet, und selbst die Sünder aufnimmt, bey ihrer Rückkehr über sie vor Freude weint, und wahre Büsser in ihrer Bestürzung niemals ohne Trost seufzen läßt, diesen liebsten Gott lasset uns anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn unser Gebeth aus Herzensgrunde ausschütten. Beschluß.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu! erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines allerheiligsten Leidens gnädig.

O Jesu und Maria! ihr waret auf Erden die allerheiligsten Personen. Größere Unschulden hat der Erdboden vom Anbe-

(a) Ebend. V. 8. (b) 1. Thessal. 4, 17.

beginne seiner Gründung niemals getragen; und dennoch waren eure Bedrangnisse überaus groß, mannigfaltig, und äusserst bedrückend, ihr Allergerechtesten! Dieß geschah, damit alle Nachwelt wissen sollte, je unschuldiger, je heiliger und Gott angenehmer eine Seele ist, desto leidenvoller und bedrängter werde sie seyn, damit sie das selige Glück in diesem Uebelstande habe, nach der Größe und Menge ihrer Leiden, an dem Reichthume der göttlichen Güte und Tröstungen Theil zu nehmen. O Jesu und Maria! euer Beyspiel unterrichtet uns viel besser, als es mit aller Beredsamkeit geschehen könnte, daß der Christ in jeder Drangsal von Herzensgrunde ausrufen sollte: Sey gegrüßt, o du kostbares Kreuz! daß er um die größte Gnade bittet, wenn er um Kreuze und Widerwärtigkeiten im Gebethe anhält; daß er nur alsdann recht daran und der glückseligste Mensch auf Erden ist, wenn er sich in nichts so sehr als im Kreuze rühmt, seine Freude am Kreuze suchet und findet, wenn er die Weisheit des Kreuzes besitzet; daß er den Liebhabern dieser Welt und ihrer Eitelkeit, die Ehren, Güter und Wohllüsten derselben gerne abtritt, und nichts anders verlangt, als an dem Kreuze zu leben und zu sterben.

Allein

Allein, dieses ist eine hohe Wahrheit, und ohne besondern Beystand des göttlichen Lichtes kann man sie in ihrem ganzen Umfang nicht begreifen. Dieses Licht erhält man, wenn man bey deinen Füssen, o bedrängtester Jesu! die im Kreuze verborgenen Schätze öfters zur Betrachtung vornimmt, wo uns gezeigt wird, was ihr heiligste Personen, Jesu und Maria, nebst so vielen Heiligen littet; was für eine unaussprechlich große Belohnung, was für eine ewig dauernde Herrlichkeit, einem geringen und augenblicklichen Leiden im Himmel hinterlegt ist, daß man lieber hundert Jahre lang in einem brennenden Feuerofen liegen soll, als des Verdiensts einer kleinen Trübsal oder Abtödtung seiner selbst verlustiget werden, weil jene hundertjährige Feuerflamme oder Pein ein Ende hat, der Verdienst aber einer auch geringen Duldung um Gotteswillen kein Ende hat, sondern so lang im Himmel belohnet wird, als ein unendlich freygebiger Gott durch ewige Ewigkeiten fortlebet. Wohl reine, einzig hohe und überdenkenswürdigste Wahrheit, die nur du, o Gott! uns kannst einleuchten oder unserm Herzen begreiflich machen. Wir bitten um diese Gnade, die höcher zu schätzen ist, als alle ungewöhnliche und sonderbare

derbare Gunstbezeugungeu heiliger und zur Beschaulichkeit erhobener Seelen. Wir bitten in Demuth unsers Herzens, daß du uns durch die Verdienste der allerheiligsten und bedrängtesten Personen Jesu und Mariä die Gnade verleihen wollest, uns nur alsdann glückselig zu schätzen, wenn wir um deinetwillen und zur Abbüssung unserer Sünden sowohl als zur Vermehrung unserer Verdienste der Schmach des Kreuzes gewürdiget, und mancher Trübsal theilhaft werden, die wir als einen unschätzbaren Schatz ansehen, und als das sicherste Unterpfaud der ewigen Glückseligkeit mit beyden Armen umfangen. Amen.

Fünfte Fastenpredigt.

Sie zwangen einen Vorübergehenden, den Simon von Cyrene, sein Kreuz zu tragen. Mark. 15, 21.

Nach dem alten Gebrauch, der noch heutiges Tages bey den meisten Morgenländern im Schwunge geht, konnten die öffentlichen Kouriers alle diejenigen, welche sie auf ihrer Reise antrafen, absteigen heißen, oder sie zwingen, sie bis zum nächsten Postwechsel zu begleiten; und dieß hieß man angaria-

re

re, nöthigen mit einem zu gehen. Man hat sich nachmals dieses Wortes bedienet, um allerley Gewaltthätigkeiten und Plagen anzuzeigen. Beyde Evangelisten Matthäus (a) und Markus, bedienten sich dieses Wortes, da sie erzählen, daß die Soldaten, die Jesum den Kreuztragenden hinausführten, einen Menschen von Cyrene antrafen, mit Namen Simon, den Vater des Alexander u. Rufus, welchen sie zwangen, das Kreuz zu tragen, ein Schandholz, welches zu selber Zeit vom Volke den Fluch hatte, und folglich dem Simon Anfangs zur größten Schande gereichte, da man ihm es wider seinen Willen auflud. Dieser gute Mann, den Einige für einen Juden und Jünger Christi halten (b), war auf dem Lande, und wußte also von allem dem nichts, was sich den Tag vorher, und am Morgen dieses Tages in der Stadt zugetragen hatte. Von seiner Arbeit gieng er ganz ruhig zum Essen, und gleich vor der Stadt sah er sich in einen großen Tumult verwickelt, und von Soldaten umgeben, die ihn nöthigten, ein Kreuz an den Ort der Lebensstrafe zu tragen. Sie zwangen einen Vorübergehenden, Simon von Cyrene, sein Kreuz zu tragen.

Durch

(a) Matth. 27, 32. (b) Sandini historia de Christo Domino, c. 13. in notis n. 40.

Durch diesen Simon, der das Kreuz Jesu auf Befehl der göttlichen Fürsicht, von welcher alle Macht und Gewalt kömmt, zu tragen genöthiget wird, werden alle Gläubigen vorgebildet, und hier erinnert, daß sie an Simons Ehre Theil nehmen müssen, und das Kreuz Christi, jenes heiligste Zeichen nnd kostbare Unterpfand des Heils, andächtig vor ihren Augen schweben lassen, und gerne auf ihre Schultern nehmen sollen, weil schon der Anblick des Kreuzes im Stande ist, Herz und Stärke zu verschaffen, Marter und Peinen willigst auszustehen. Der selige Josephus de Leonissa, Priester des Kapuzinerordens, als er vermerkte, daß man ihn binden wollte, um einen schmerzhaften Schnitt an seinem Leibe von dem Wundarzt auszustehen, nahm sein Kruzifix in die Hand und sagte: was ist vonnöthen der Stricke, und des Anbindens! Sehet hier meine Bänder, dieser aus Liebe zu mir an das Kreuz genagelte Heiland bindet mich mit seinen Schmerzen, daß ich alle Peinen aus Liebe zu ihm übertrage; und so, mit einem Blicke auf das Kreuz geheftet, hielt er den schmerzvollen Schnitt gleich einem Lamme aus, das vor seinem Scheerer den Mund nicht öffnet, noch sich sträubt. Was vermag doch nicht

die

die andächtige Betrachtung des Leidens unsers Herrn! Lasset uns also unsre angefangene Andacht, oder die Besuchung der blutigen Himmelsstrasse des Erlösers fortsetzen, und uns heute vor die fünfte Station hinstellen.

Station V.

Simon von Cyrene sein Kreuzgefährt.

Was wollen wir hier zu dem Gegenstande unsrer Betrachtung machen?

I. Wie diesem Manne, Simon mit Namen, auch wider sein Verlangen das Glück zustand, Christo das Kreuz nachzutragen:

II. Wie fromme Christen, die an dem Glücke dieses Simons Theil nehmen, von dem Kreuz einen guten Gebrauch machen sollen.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Dem Simon steht wider sein Verlangen das Glück zu, Christo das Kreuz nachzutragen.

Der Zwang zum Guten ist eben nicht übel. Die Bürde ist nicht unerträglich, wo

Simon ward

man

Anfangs genöthiget, Christo das Kreuz nachzutragen, aber in der Folge trug ers willig.

man seine ganze Glückseligkeit zu tragen angehalten wird. Eben darum wird dieser Simon, den man zwang Christo das Kreuz nachzutragen, von einigen andächtigen Seelen um dieses sein Glück beneidet. Dieser Mann war von Cyrene, der Hauptstadt in Lybien, gebürtig, und zu Jerusalem wohnhaft, wo er einige Güter besaß, und deßwegen oft auf dem Lande sich aufhielt, wo er ein unschuldiges, stilles und arbeitsames Leben führte. Als ein solcher guter Landmann nahm er an den Intriguen der Stadt keinen Theil, und wußte nicht einmal, was sich allda den Tag vorher, und den Morgen dieses ereignet hatte, wie wir schon vernahmen. Er gieng dann ganz ruhig vom Lande in die Stadt, vielleicht sein Mittagsessen vorzunehmen. Kaum hatte er seinen Fuß in die Stadt gesetzt, sah er sich von den Soldaten umrungen, und gezwungen, in Gegenwart einer Menge Volks, welches den Zug nach der Richtstadt begleitete, ein Kreuz, welches Christus zuvor auf seiner Schulter geheiliget hatte, sich auflegen zu lassen, um es an den Ort zu tragen, der Golgotha genannt ward. Simon erkannte anfangs das Glück nicht, welches ihm da wider sein Verlangen zustand; denn er wußte lange Zeit nicht, daß

er aus einer besondern Wahl der göttlichen Fürsicht die Ehre hatte, für Jesum, den Wundermann, von welchem er so viel rühmliches oft reden hörte, den er vielleicht kannte, und dessen Jünger seine beyden Söhne bereits seyn konnten, das Kreuz zu tragen. Indeß weigerte er sich dennoch nicht viel, auch beklagte er sich nicht, daß man ihm dieses Schandholz auflegte. Obschon also geschrieben steht, daß man ihn zwang, Christo das Kreuz nachzutragen, so will dieses nicht so viel sagen, er hätte sich, indem er es getragen, darüber wehemüthig beklaget, oder darwider gesträubet, es bis auf die Schädelstätte zu tragen. Gewiß ist es, daß er wegen seiner geduldigen Aufnahme des Kreuzes verdienet hat, von Christo erleuchtet, und durch die verborgene Kraft, die von dem Sohne Gottes ausgieng, gestärket zu werden, daß er in der Folge der Zeit ein Reisegefährt der heil. Apostel Paulus und Barnabas wurde, wo er sodann an der Herrlichkeit Christi endlich eben so, wie ehemals an seinem Kreuze Theil nahm. Wohl glückseliger Kreuzgefährt!

Er ward von den Soldaten dazu nicht aus Mitlei-

Hier könnte man fragen, warum die Soldaten, die doch keine Erbarmung, kein Mitleid gegen den Erlöser, während der Zeit, wo er ihren gottlosen Händen über-

geben

den gegen Christum angehalten.

geben war, äusserten, diesen Simon nöthigten, das Kreuz Jesu auf sich zu nehmen. Sicher geschah dieß nicht aus Mitleid gegen ihn, denn die, welche seinen Tod betrieben, waren aller Zärtlichkeit unfähig; weil aber Christus sein Kreuz, sein schweres Kreuz, welches fünfzehn Schuhe in der Länge, acht in seiner Breite gehabt haben soll (c), wegen immer mehr überhandnehmender Entkräftung, welche eine grausame Geißlung, eine blutige Krönung mit Dörnern, und andere Bedrückungen und Schmachen nach sich zogen, nicht mehr fortschleppen konnte, wie ein Isaak das Holz zum Brandopfer unermüdet trug, die Henker aber das grausame Vergnügen haben wollten, ihn bald an dem Kreuzgalgen sterben zu sehen, und diese Kerle geschwinder nach Hause zum Mittagessen zurückkehren konnten; denn es war schon Mittag: so luden sie dem Simon den ganzen Block zu tragen auf, und ließen Christum mit seinen Ketten und Stricken gefesselt voran treten, wo also zu merken ist, daß Simon nicht den äussersten Theil, wie die Maler ihn vorstellen, sondern die ganze Last des Kreuzes getragen. Denn der H. Lukas (d) sagt ausdrücklich: Sie

(c) Cornel. a lapide in h. l. (d) 23, 26.

Sie legten ihm das Kreuz auf, auf daß er es Jesu nachtrüge.

Die heiligen Väter Augustinus, Ambrosius, Athanasius, und andere wollen hier verschiedene Geheimnisse erkennen. „Anfangs hat Jesus, sagt Athanasius (e), „sein Kreuz selbst getragen, wie Johannes der Evangelist ausdrücklich bezeuget (f), um hiedurch die an der Person Isaaks vorgebildete Wahrheit in ihre Erfüllung zu bringen, denn auch dieser trug das Holz zum Brandopfer, welches er selbst werden sollte (g) „aber auch Simon, der Mensch, hat „es getragen. Zuerst also trug es Jesus als „ein Siegeszeichen wider den Teufel, er „trug aber sein Kreuz selbst willig, denn er „wurde durch keinen Zwang angehalten, „in Tod zu gehen. Wiederum aber hat das „Kreuz Simon, ein Mensch getragen, „damit allen kundbar würde, daß der Herr „nicht seines eigenen, sondern der Menschen Todes stürbe." Der heil. Ambrosius (h) sagt: „Dieß geschah, daß er zu„erst das Siegszeichen seines Kreuzes errich„tete und alsdann den Blutzeugen es zur „Errichtung dargäbe. Es schickt sich, daß „der Sieger zuerst das Siegzeichen empor„hebe,

(e) Serm. de cruce. (f) 19, 17. (g) Gen. 22, 6. (h) In Cap. 23. Luc.

„hebe, und alsdann eben derselbe Christus „dasselbe im Menschen, und der Mensch in „Christo trage.“ Origenes macht hierüber seine Bemerkung in diesen Worten: „Es „schickte sich nicht allein auf ihn, das Kreuz „zu tragen, sondern auch auf uns schickte es „sich, dasselbe zu tragen, damit wir uns „einen heilsamen Zwang anlegten; denn so „hat er selbst es verordnet, da er sagte: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, der ist meiner nicht würdig. (i).

Dieser Simon war ein Bild aller Glaubigen.

Simon von Cyrene ist also hier darinnen, daß er Jesu das Kreuz trägt, das Bild aller Gläubigen, sagen die Schrifterklärer nach dem Sinne der H. Väter. Sie wollen sagen, Simon habe alle Gläubigen vorgestellt, indem sie, wie er, aus besonderer Anordnung Gottes würden helfen müssen, Christo das Kreuz zu tragen, und an seinem Leiden auch wider ihren Antrag in vielerley Umständen Theil zu nehmen, weil Jesus für uns gelitten hat, nicht um uns von dem Leiden zu befreyen, welches Sündern nicht zukommen kann; sondern unsere Leiden verdienstlich, Gott anständig, vor seinen Augen kostbar, und fähig zu machen.

(i) Matth. 10, 38.

chen, uns mit ihm durch die Vereinigung, in welcher sie mit Jesu Leiden stehen, zu versöhnen. „Alle Leiden der Frommen, die gottselig getragen werden, sind das Kreuz Jesu. Nicht genug; sondern sie sind auch noch die Erfüllung dessen, was an dem Leiden Jesu mangelt, um mit ihm und seiner Kirche nur einen Leib auszumachen. — Simon trägt nicht nur das Kreuz Jesu; sondern er trägt es, als es Jesus nicht mehr tragen kann; er trägt es das noch übrige Stück des Weges, und bis zur Schädelstätte, damit Jesus das Geheimniß der Erlösung erfüllen kann. Noch nicht genug. Die Leiden der Frommen sind für Jesu eine Erleichterung. Wer aus Liebe zu Jesu leidet, hilft Jesu, und steht ihm nebst dem Simon bey; er hat Theil an der Hilfe, die Simon Jesu leistete, und an der Erleichterung, die er ihm verschaffte. So vereiniget uns Jesus auf alle Art mit sich, und läßt uns an seinen Müheseligkeiten Theil nehmen, um uns auch an seiner Herrlichkeit Theil nehmen zu lassen. Was kann größer, was kann göttlicher seyn, als dieses?“

Wie glückselig ist dann nicht derjenige, der von der göttlichen Fürsicht vor andern erwählet ist, wie dieser Simon, Jesu Kreuz

Glückselig derjenige, welcher ein Gefährt

dieses Simons ist.

nach Jesu zu tragen, und der sich von sich selbsten anbiethet, ein Gefährt dieses glücklichen Simons zu seyn. Nein, mein göttlicher Heiland! du sollst nicht allein mit der Last meiner Sünden beschweret seyn. Ich habe dir gesündiget, und ich will den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit tragen; denn das Böse muß gestrafet seyn. Ich strecke also meine Arme zu dieser kostbaren Bürde mit Freude aus und bitte dich sogar, mich an deinen Müheseligkeiten und Schmerzen Theil nehmen zu lassen. Will zuweilen meine Eigenliebe sich sträuben, und eine Widersetzlichkeit zeigen; so gieb auf sie nicht an, sondern habe Erbarmung mit meiner Schwachheit, und stärke mich unter der Last des Kreuzes, wie du diesen Simon gestärket, und mit deiner Gnade unterstützet hast. So werde ich nach dem Beyspiele frommer Christen von dem Kreuze einen guten Gebrauch machen, und selbst im Unglücke mein Glück, in der Unruhe meine Ruhe, und in dem Elende dieses Lebens den Vorgeschmack meines himmlischen Vaterlandes finden.

Zweyter Punkt.

Fromme Christen, die an dem Glücke dieses Simons Theil nehmen, machen von dem Kreuze einen guten Gebrauch.

Auf Erden, im Elende, wird es für uns immer was zu leiden geben.

Wider seinen Antrag muß man im Winter oft schneidende Kälte, und im Sommer oft brennende Hitze leiden. So werden wir verwiesene Adamskinder im Elende gezwungener Weise Bedrangnisse haben, und im Thale der Zähren uns nicht selten nasse Augen machen. Das Salzwasser dient dem Palmbaume zum Wachsthume, und Widrigkeit mehrt die Tugend, von deren Uebung unsere ganze Seligkeit abhängt. Eben darum hat es der liebe Gott, der Alle selig machen will, angeordnet, daß die Kreuze und Bedrückungen, als Mittel gegen unsre geistliche Gebrechen, und sichere Wegweiser zum Himmel, auf allen Wegen, die wir einschlagen, auf jedem Boden, den wir betretten, unter jedem Himmelsstriche, zu dem wir uns wenden, uns ausgesteckt sind, daß diese bittere Früchte in jedem Garten wachsen, daß sie uns in jedem Stande und Orte auch wider unsern Willen zu Theile werden, wir mögen hingehen oder uns befinden, wo wir wollen, weils so im Himmel beschlossen ist, daß wir nur durch viele

Trübsalen in jenes ewige Reich wandern müssen.

Kreuze] und Leiden findet man aller Orten.

Wie schön und überzeugend redet von diesem Gegenstande das Buch von der Nachfolgung Christi (k). „Geh hin", sagt es, „wo du hin willst, suche, was du willst; „aber einen Weg, der höher hinauf, und „von unten auf, sicherer führte, wirst du „ausser dem Wege des heiligen Kreuzes „nicht finden. Ordne und füge alles, nach „deinem Willen und nach deinem Augen„maaß, und du wirst es nicht anders finden „als daß es überall etwas für dich zu leiden „giebt. Gelitten muß es seyn, mit Wil„len oder wider Willen. Und so wirst du „überall ein Kreuz finden. Denn entweder „hast du einen Schmerzen im Leibe, oder „eine Plage im Geiste auszustehen. Bald „kannst du deinen Gott nirgends finden, „und es ist als wenn er dich verlassen hätte; „bald giebt dir dein Nächster etwas zu schaf„fen, und was das schlimmste ist, oft bist „du dir selbst zur Last. Und, bey allen die„sen Leiden wirst du, gar oft, nirgend Arz„ney oder Trost finden können, nirgend „Rettung oder Linderung — du wirst leiden „müssen, und so lang leiden, bis der „Herr

(k) Buch 2. Kap. 12.

„Herr deinem Leiden ein Ende macht.
„Denn der Herr will, daß du ohne Trö-
„stung leiden, und dich ihm ganz ohne Aus-
„nahme unterwerfen lernest, und aus der
„Trübsal demüthiger hervorgehest. Ueber-
„all ist für dich ein Kreuz zugerüstet, u. war-
„tet nur auf dich, bis du kömmst und dei-
„ne Schulter unterlegst. Dem Kreuze
„kannst du auch nirgend entlaufen, wo du
„immer hinlaufen magst. Denn, wo du
„nur hingehst, so gehst du selbst mit dir,
„nimmst du dich selbst mit, und so wirst du
„dich auch überall wieder finden.“ Ueberall
wird der Mensch etwas an Schmerzen des
Leibes, oder an Plage des Geistes zu lei-
den haben.

Jesus Christus litt auf Erden, und nach ihm das ganze Chor der Gerech-ten.

Ohne Kreuz konnte bisher, so lang der Himmel Gewalt vorausgesetzt, vieles Leiden und Streiten erfordert hat, kein einziger Sterblicher durchkommen. Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war? Selbst unser Herr Jesus Christus, der schon in dem gerechten Abel, Jakob, Joseph, David, Isaias, Jeremias, die alle bis auf den Tod verfolgt wurden, litt, war nicht eine Stunde ohne Trübsal, so lang er auf Erden lebte. Sein ganzes Leben war ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben. Weil seine Gläubige, die

Glieder

Glieder dieses göttlichen Hauptes, ihm sollten gleichförmig werden, mußten alle, die ihm gefielen, in diesem Leben viel Widriges und mancherley Drangsale ausstehen. Die harte Sklaverey und Dienstbarkeit, unter welcher die Kinder Israels in Aegypten so lang und tief seufzeten; das beständige Fechten und Streiten mit den sieben Völkern im Land Kanaan; die vielfältigen Bedrückungen, welche die Israeliten von fremden Völkern zur Zeit der Richter litten; die zuvor gehauenen und alsdann polirten Steine des salomonischen Tempels waren lauter Vorbilder, was uns Christen der Himmel kosten werde. Der König der Martyrer, Jesus Christus, wollte nicht nur seinem Apostel Paulus, sondern in der Zeitfolge auch ganzen Millionen seiner Heiligen zeigen, wie viel sie seinetwegen würden ausstehen müssen. Wie also die Himmelskugel sowohl an ihrem Nordpol als Südpol, auf dem Punkt gegen Norden und Mittag, ein gesterntes Kreuz hat; so kann ohne Leiden und Streiten das Reich der Himmeln nicht erobert und an sich gerissen werden; deßwegen mußten alle Auserwählte Gottes mit Christo leiden, und so in ihre Herrlichkeit, die sie jezt besitzen, eingehen. Nur nach der Züchtigung

tigung konnten sie die göttliche Barmherzigkeit erlangen; nur nach der Prüfung ward ihnen die Krone der Gerechtigkeit auf ewig an ihre Stirne gedrückt.

Die Heiligen litten ten, aber sie hatten ein Kunstgrifflein ihre Leiden zu erleichtern und sogar zu versüßen.

Die Heiligen und Auserwählte litten demnach, und litten, was wir leiden, sie mußten das nämliche Kreuz, wie wir, auf die Schulter nehmen; aber sie fanden an ihren Leiden Vergnügen, und waren wie Paulus in aller Trübsal voll des Trostes, da wir bey unsern Leiden nichts als stechende Dörner, tausend Verdruß und Bitterkeiten, beständige Unruhe und Quaal finden, daß uns oft das ganze Leben verleidet. Was ist die Ursache dieses unsers so entsetzlich grossen Abstandes von dem Leben und Leiden der Heiligen, die sich in dem Kreuze rühmten, frohlockten, und durch das Kreuz sich im Himmel hohe Staffeln der Herrlichkeit verschaffeten? Dieß ist die Ursache. Die Heiligen hatten andere Augen als wir haben, und bedienten sich eines Kunstgriffleins, womit sie sich wider die Stiche der Widerwärtigkeiten und Bitterkeiten dieses Lebens gänzlich abhärteten und stärkten, um ihr schweres, drückendes Gewicht weniger zu empfinden. Worinn bestand dieses Kunstgrifflein, oder das große Geheimniß, in jeder Trübsal immer ruhig und vergnügt zu

leben

leben? Ich will es öffentlich sagen, und Jedermann darf, soll es hören, in welchem Verstande die Heiligen andere Augen hatten, als wir, und was für ein Kunstgrifflein sie brauchten, sich wider die Stiche der Drangsale abzuhärten, und zu stärken. Ihr Alle, die ihr zu leiden genöthiget seyd, merket doch auf, und vergrabet tief in euer Herz, was ich nun sagen werde.

Sie sahen die Leiden dieses Lebens mit dem Auge des Glaubens an; und machten guten Gebrauch davon.

Wenn Gott die frommen und heiligen Seelen mit Kreuz und Widerwärtigkeiten, mit Verachtung und Verfolgung, mit Krankheiten und Schmerzen, mit Verlust der Glieder und Güter, mit andern verschiedenen Trübsalen heimsuchte, drangen sie mit ihren vom Himmel erleuchteten Augen in das Geheimniß, und alles, was man in der Welt als Unglück, Armseligkeit, Schmerzen, Verdruß und Widerwärtigkeiten ansieht, betrachteten sie als kostbarste Geschenke des Himmels und als sichere Kennzeichen der göttlichen Liebe. Bey dem Lichte des Glaubens sind sie es auch. Denn sind wir Sünder, dachten bey sich und denken noch so alle fromme und heilige Seelen: sind wir Sünder; so haben wir Missethaten abzubüßen. Nachdem David schon lang von dem Nathan zu seinem Troste vernommen hatte, daß ihm der Herr seine Sünde ver-

verziehen hätte, mußte er der Strafe der Sünde unterliegen. Frohe also müssen wir seyn, wenn unser göttliche Richter die Bestrafung der schon verziehenen Sünde an uns noch in dieser Welt vornimmt, und uns in seiner Barmherzigkeit eher mit dem Wasser der vergänglichen Trübsal, als jenseits des Grabs mit der Wuth jener rasenden Flammen von unsern Mackeln reinigen mag. Sind wir Kranke, die geistliche Gebrechen haben, und nur durch bittere Arzneymittel davon befreyet werden können, so bedürfen wir eines geschickten Arztes, der unserm Zustande ein Heilsmittel verordnet. Sind wir Gott getreue Seelen, die ihn lieben, und von ihm geliebt werden; so haben wir das einzig selige, u. größte Glück auf Erden, von dem Herrn ebenso behandelt zu werden, wie er seine größte Lieblinge, die allerheiligste Personen, Jesum und Mariam, in dieser Welt behandelt hat, und wie er zu allen Zeiten seine Vielgeliebte behandeln wollte, denen er nur in dieser Absicht desto größere Drangsalen zu Theile werden ließ, je heiliger und angenehmer sie vor ihm wandelten, um eher Gelegenheit ihnen zu verschaffen, daß sie durch Uebung der Geduld, Ergebung u s. w. ihnen häu-

figste

figste Verdienste sammeln, und die herrlichsten Kronen flechten konnten.

Sie drangen in das Geheimniß ein mit ihren Glaubensblicken.

So dachten bey sich alle fromme und bedrängte Seelen; sie dachten so, weil sie zur Zeit der Trübsal und Trauer nicht nur auf die Schaale sahen, noch aus der Schönheit der Farbe auf ihre Frucht schlossen; sondern weil sie, wie ich schon erinnerte, mit ihrem christlichen Auge in das Geheimniß eindrangen, und alle widrige, der Eigenliebe unangenehme Dinge entweder als verdiente Strafen, oder als nothwendige Heilsmittel gegen ihre geistliche Gebrechen, oder als eine Gnade, welche die Kraft hatte, sie in aller Tugend und in allem Verdienste heranwachsen zu machen, oder endlich als unschätzbarste Liebkosungen eines Gottes ansahen, der nur jene härter bedrücken läßt, die er vor Andern zärtlicher liebet, und im Himmel reichlicher zu belohnen beschlossen hat, wohin die Leiden der sicherste und kürzeste Weg sind: weswegen sie dieselbe in dem Geiste anzunehmen wußten, in welchem sie ihnen Gott zuschickte, und hierinn, daß sie die Kreuze und Widerwärtigkeiten mit einem andern Auge, als wir, nämlich mit dem Auge des Glaubens ansahen, der ihnen in dem vermeinten Uebel das größte Gut, das Kennzeichen der

Vor-

Vorerwählung zum Himmel u. s. f. entdeckte; und daß sie deßwegen alle Leiden dieses Lebens in einer andern Verfassung des Herzens, mit wahrer Gottesergebenheit auf sich nahmen, in dieser Erleuchtung ihres Verstandes und christlichen Gesinnung oder Ergebung ihres Herzens bestand das ganze Geheimniß, oder die ganze verborgene Wissenschaft, ihre kostbare Seele gegen die Stiche jener marternden Dörner, der Kreuze und Widerwärtigkeiten, abzuhärten und sie zu stärken.

So sahen wir bisher die Leiden unsers Lebens nicht an, noch nahmen wir die Kreuze in dem Geist an, in welchem sie die Heilige Gottes annahmen, und in welchem Gott uns sie eben so wie ihnen zuschickte. Wir leiden fast alles, was sie gelitten haben, aber wir wissen nicht einen guten Gebrauch von unserm Kreuze zu machen, wie sie es wußten, weßwegen wir unter dem Drucke unsers Kreuzes oft nichts thun, als murren, uns darüber bestürzen und verwirren, wo wir sodann, indem wir alles göttlichen Trostes von Stunde an beraubet werden, die ganze Widerwärtigkeit unsers bittern Kelches fühlen; und wir sind gezwungen, wir mögen gleich wollen, oder nicht wollen, ihn bis auf die letzten

Wir sahen die Leiden nicht so an, eben darum waren wir in selben nicht so vergnügt wie die leidenden Heiligen.

Hefen

Hefen auszutrinken. O uns Thörichten! warum mögen wir uns doch das Kreuz noch schwerer machen, die Verdienste vermindern, und selbst unter der Last derselben, wo wir unsere Sünden abbüssen könnten, die Sünden vervielfältigen? Die Geduld, spricht Seneka, ist eine Arzney wider alle Schmerzen. Wenn nun sogar die Heiden durch die Geduld ihre Wunden zu heilen wußten, was werden nicht Christen zu ihrem Trost in der Geduld finden, welche den Muth und die Ergebenheit von den Beweggründen des Glaubens, und die Starkmüthigkeit von den Kräften der Gnade herholet? Wer aus uns Christen soll in drückenden Umständen, die er nicht ändern kann, nicht geduldig ausharren, wenn er beherziget, was ihm die Religion sagt, daß die Trauernde selig gesprochen sind; daß auf kurze Leiden ewige Freuden folgen; daß alle traurige und bittere Abänderungen dieses Lebens lauter liebreiche Anordnungen, oder gerechteste Zulassungen Gottes sind, dessen Vaterhand unter dem Streiche des ungünstigen Schicksales verborgen ist, und Alles zum Heil seiner lieben Kinder hinleitet?

Durch unsere Ungeduld verschlimmern wir unsere Peinen.

Wir wollen aber an dieses nicht denken, sondern durch Murren und Zörnen, durch Hadern und Zanken unsere Peinen verdop-

peln. Die Ungeduldigen, spricht Augustin, da sie keine Uebel leiden wollen, bringen hiedurch nicht zuwege, daß sie von ihren Uebeln befreyet werden, sondern daß sie sich weit schwerere Uebel zuziehen. Wie so? Die Ursache ist handgreiflich; denn jene rasende Ungestümmigkeiten, die schreckliche Zerrüttungen, jene kummervolle Unruhen, jene polternde Klagen sind eben so viele neue Uebel, die sich die Ungeduldigen freywillig aufbürden. Wer aus diesen Leuten hat durch die Ungeduld seine betrübte Lage verbessert? Hat sie ihm Gott vielleicht deswegen abgenommen, oder ihn wegen seiner Ungeduld unter der Last des Kreuzes eher getröstet und gestärket? Ward nicht dieselbe zur Strafe der Ungeduld noch schwerer gemacht? Was hat wohl Pharao hiedurch gewonnen, daß er unter den göttlichen Streichen immer verstockter wurde? Dieß hat er gewonnen, daß alsdann der Herr eine Plage über die andere ausbrechen ließ. Was hat der linke Schächer am Kreuz gewonnen, da er in seiner Ungeduld lästerte? Dieß hat er gewonnen, daß er von einem zeitlichen Kreuz an ein ewiges in der Hölle angeschmiedet wurde.

merken wir das Uebel.

Möchten doch an diese warnende und schreckliche Beyspiele die Ungeduldigen recht oft

Lassen wir uns zurechte weisen.

oft denken, um sich ihrer selbst zu erbarmen, und sich selbsten nicht zeitlich sowohl als ewig unglückselig zu machen. Denn wer wird im Stande seyn, darthun zu können, wie übel diese Leute daran sind, da sie entweder nicht wissen, einen guten Gebrauch von dem Kreuz zu machen, oder nicht wollen, einen guten Gebrauch davon machen? Durch ihre Klagen, Unruhen und Raserey en sind sie sich selbst zur unausstehlichen Plage und Marter. Gott, der nicht in der Ungestümmigkeit ist, weicht von ihnen mit seinen Tröstungen, und vermehrt das Uebel zur Strafe ihrer Ungeduld, die alle Verdienste für den Himmel leichtsinnig verschwendet; denn ein solcher übler Gebrauch der Drangsale bringt den Zorn Gottes nur desto mehr auf, weit entfernet, daß er dem Bedrängten vor Gott etwas verdiene, und ihn mit Gott aussöhne. Was die Geduld, sagt der H. Cyprian, mit ihren Werken für den Himmel aufbauet, das richtet die Ungeduld wieder zu Grunde. Deßwegen rufet Sirachs weiser Sohn allen Ungeduldigen den Fluch zu: Wehe denen! welche die Geduld verlohren haben (1)

Nach-

(1) Eccli. 2, 16.

Machen wir einen guten Gebrauch von dem Kreuze.

Nachdem wir nun alles dieses gehöret haben, wie höchst unglückselig der Mensch ist, welcher von dem Kreuz, welches er zu tragen gezwungen ist, keinen guten Gebrauch macht, wollen wir dann heute noch anfangen nach dem Beyspiele frommer Seelen uns in der Zeit der Trübsal, so oft ein Kreuz uns aufgebürdet, und bey harten Umständen die Erinnerung gemacht wird, daß wir im Elende sind, wo wir Bedrangnisse leiden werden, ja zu dieser Zeit wollen wir uns des geistlichen Kunstgriffleins bedienen, womit die Heiligen Gottes sich gegen die Stiche der Dörner oder Drangsale dieses Lebens abzuhärten, und sich zu stärken pflegten, um ihr Gewicht weniger zu fühlen. Wir wollen, wie sie, forthin Alles, was widrig und ein Gegengift der Eigenliebe ist, Alles, was uns drücket und peiniget, Alles, was für den Leib oder für die Seele eine Marter, eine Plage, ein Kreuz ist, nach dem Lichte des Glaubens als eine barmherzige Bestrafung unsrer Sünden; oder als ein kostbares Mittel wider unsere geistliche Gebrechen, die einer Heilung bedürfen; oder als eine nothwendige Prüfung unsrer Tugend, die ohne Ueberwindung nicht gekrönt werden kann; oder als ein besonders Geschenk und Kennzeichen

zeichen der Liebe Gottes betrachten, der in seiner Haushaltung schon lange den Brauch hat, diejenigen, welche er zärtlicher als Andere liebt, härter als Andere zu behandeln und zu drücken, oder drücken und plagen zu lassen, damit er dereinst Ursache findet, seine himmlische Belohnung nach der Menge ihrer ehemaligen Leiden ihnen mitzutheilen. Das sey fern von uns, daß wir die so vermeinten Uebel dieser Welt, was nämlich Kreuz und Elend heißt, wie die blinden Weltkinder für eine göttliche Gleichgültigkeit und Rachenehmung halten und glauben, daß Gott nur auf unsere Plage und Zugrundrichtung denke; vielmehr für kostbare Heilsmittel und schätzbarste Liebkosungen Gottes wollen wir sie mit einem christlichen Auge ansehen, und von der Hand des Herrn im wahren Bußgeiste und mit ergebenem Herzen annehmen.

So werden wir unter dem Kreuz gestärket und getröstet werden.

Machen wir diesen guten Gebrauch von dem Kreuze; so werden wir durch die heimliche Kraft, welche von dem Kreuze Jesu ausgehen wird, innerlich gestärket, mit dem Troste Gottes, wie die heiligen Blutzeugen, in Mitte der Marter, beströmet, selbst in der Schwachheit mächtig, und mit einer ganzen Völle der heiligsten Verdiensten bereichert werden, wo unser Lohn im

Himmel

Himmel alsdann überaus groß seyn wird. O welch ein seliges Glück ist dieß, aus eben den nämlichen Flüssen Aegyptens, wo Andere nichts als Blut finden, immer reines Wasser schöpfen! Ich will sagen, wie unendlich glückseliger sind wir, als tausend Andere, wenn wir die Kreuze und Widerwärtigkeiten künftig aus einem andern Standpunkte, durch Hilfe des Lichtes von Oben als Beförderungen unsers ewigen Heils, und als größte Geschenke des Himmels betrachten, und deßwegen mit christlicher Geduld tragen wollen. Wie unendlich glückseliger, sage ich, sind wir als tausend Andere, die mit dieser beseligenden Wissenschaft nicht bekannt sind, indem sie den Werth des Kreuzes nicht erkennen wollen, und sich gegen den Druck desselben vermittelst dieses unsers göttlichen Kunstgriffleins nicht zu bewahren wissen; weswegen sie in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens nichts als Bitterkeiten finden, und da sie wegen des Miskredits, welchen sie darein setzen, ihrer los zu werden trachten, die Last ihres Kreuzes, welches sie nur mit Verdruße tragen, dadurch erschweren, und also in eben den harten Umständen, wo uns eine reichhaltige Quelle von Verdiensten entspringt, nicht nur allen Verdienst verlieren, son-

dern oft noch am Kreuze sich zimmern, und ihre Sünden durch ihre Ungeduld, leider! vervielfältigen. Wohl bedauernswürdige Kreuzträger! schmerzvolle Martyrer ohne Verdienst!

* * *

Beschluß. Kommet also ihr Alle, die ihr wie dieser Simon genöthiget werdet, das Kreuz Christo nachzutragen; kommet und lasset uns mit gebeugtem Leibe diesen lieben Gottmenschen, der das Kreuz zuvor getragen, und mit seinem Blute geheiliget hat, um uns dasselbe rühmlich und verdienstlich zu machen, kommet und lasset ihn anbethen, vor ihm anf die Kniee fallen, und vor dem Herrn um seine stärkende Gnade bitten.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu! erbarme dich unser!

℟. Und sey uns wegen deines allerheiligsten Leidens gnädig.

Ach sey barmherzig. Zeige uns aber deine Barmherzigkeit durch dieses, daß du uns den unendlich großen Werth der Drangsalen oder Leiden dieses Lebens, und die Glückseligkeit jener frommen Bedrängten einsehen lässest, die dieselben durch ihre Ergebenheit zu nützen, und von dem Kreuze einen guten Gebrauch zu machen wissen. Deine Heiligen waren der Natur nach ge-

gen die Drangsalen eben so empfindlich, wie wir, und ihr Kreuz war gewiß eben so bitter, eben so schwer, wie das unsrige: aber sie nahmen es mit einem andern Geiste an, und in einer andern Verfassung auf ihre Schulter. Sie wußten, und glaubten von ganzem Herzen, daß der größte Vortheil dieses Lebens nicht in Befreyung von allem Kreuze bestehe, sondern in diesem, daß man sein Kreuz wohl zu nützen, und einen guten Gebrauch davon zu machen weiß; und eben darum nahmen sie jedes Kreuz als ein kostbares Geschenk des Himmels, und als ein untrügliches Kennzeichen deiner Liebe mit ergebenem Herzen an. So aber machten sie sich deiner stärkenden und tröstenden Gnade würdig, daß sie in Mitte der größten Trübsal, Verfolgung und Marter voll des Trostes waren, und durch den guten Gebrauch, den sie von ihrem Kreuze machten, sich zu ihrer vorzüglichen Heiligkeit empor schwungen.

Göttlicher Erlöser! um den Schatz dieser deiner stärkenden und tröstenden Gnade, durch deren Licht und Hilfe deine Heiligen in dem Kreuze nichts als reichhaltige Quellen der Verdienste entdeckten, und den Weg zum Himmel fanden, liegen wir vor deinen Füssen bittend und flehend. O liebster Je-

für! durch die Verdienste deines schmerzenvollen Kreuzgangs zum Kalvarieberge laß doch auch in unserm Herzen jenen Stral deiner Gnade aufgehen, und jene Kraft derselben in uns wirken, womit du deinen Kreuzgefährt Simon, nach ihm aber so viele Heiligen erleuchtet und nach dir gezogen hast. O wie sehr ist uns diese deine Gnade nothwendig. Bisher litten wir oft, was deine größten Heiligen in dieser Welt ausgestanden haben, eben die Verleumdungen, eben die Hartherzigkeit und Verfolgung von Andern, aber nicht mit der nämlichen Verfassung ihres Herzens und Verstandes. Wir hatten einen üblen Begriff von dem Kreuze, und wir machten deswegen auch einen üblen Gebrauch davon. Das nämliche Feuer, welches Stroh zu Aschen verbrennt, läutert das Gold, und mehret seinen Glanz. Was deinen Heiligen einzig schätzbar war, und sie zum Himmel beförderte; dieß war uns einzig zuwider und vervielfältigte oft unsere Bitterkeiten und selbst unsre Sünden. Wir litten und verlohren wegen unsrer Ungeduld alle Frucht des Leidens.

O betrübtes Schicksal! Herr! laß uns heut die ganze Größe dieses Unglücks und Verlustes einsehen, damit wir dadurch klug werden und damit wir, wenn es im Elen-

de, in dem Stande eines Menschen, eines Sünders, eines Christen, doch muß gelitten seyn, damit wir hinfür um deinetwillen mit dir, und nach deinem Beyspiele stillschweigend, geduldig, mit christlichem Geiste und Herzen leiden, und dir das Kreuz nachtragen. Amen.

Sechste Fastenpredigt.

Kaum war ich von ihnen weg, so fand ich den, welchen meine Seele liebt. Hohe Lied 3, 4.

Einleitung.

Was thut nicht die Liebende wegen ihres Geliebten! Je geistiger und reiner ihre Liebe ist, die sie zu ihm trägt; desto rascher ist sie in ihren Unternehmungen, wenn es darauf ankömmt, den Geliebten ihrer Seele zu suchen und zu finden. In dem hohen Liede Salomons wird uns dieses gezeigt. Denn hier lesen und bewundern wir, wie die geistliche Braut, wodurch eine tugendhafte Seele verstanden wird, sogar Nachts in der Stadt herum lief, ihren Bräutigam auf den Gassen und öffentlichen Plätzen suchte, und so gar kein Bedenken trug, sich an Männer zu wenden, welche für die

öffent-

öffentliche Sicherheit wachten. Wenn diese Parabel, deren sich der heilige Geist bedient, die ganze heilige Liebe auszudrucken, etwas Auffallendes an sich hat, so kömmt es daher, sagen hier die Schrifterklärer, weil die ganze geistliche Liebe, die eine fromme Seele zu Jesum, ihrem göttlichen Bräutigam trägt, über alle diese menschliche Bedenklichkeiten hinaus geht. Erinnern wir uns, was sich in dem Hause des Pharisäers mit jener Sünderinn zutrug, deren das Evangelium erwähnt. Mit welch heiliger Unverschämtheit kam sie da zu Jesu Christo, seine Füße mit ihren Thränen vor allen Gästen zu benetzen, und mit ihren Haaren zu trocknen? Die so feurige Liebe, welche sie für den, der sie schon zur Braut erwählt hatte, fühlte, ließ nicht zu, daß sie von einiger Schaam bey diesem Auftritte gerühret wurde. Eben so verhielt sich die Sache mit jener ehrwürdigen Frau, welche Christo auf seinem Kreuzwege ein Schweißtuch darreichte, sein von Schweißen, Blut und Speicheln entstaltetes Angesicht abzutrocknen. Diese fromme Matron drang durch alles Volk, welches ihn begleitete, und selbst in die Mitte der losen Soldaten wagte sie sich, den Geliebten ihrer Seele zu suchen und zu finden. Sie konnte auch nach-

mals wie die Braut Salomons trostvoll sagen: Kaum war ich von ihnen weg, so fand ich den, welchen meine Seele liebt. (a)

Wohl glückselige Matrone! Zum Zeichen seiner Gegenliebe und zu einem ewigen Andenken drückte Jesus in ihr Schweißtuch sein heiligstes Angesicht wunderbar ein, welches sie die ganze noch übrige Zeit ihres Lebens immer vor ihren Augen schweben und tief in ihrem Herzen einprägen ließ, besonders aber zur Stunde ihres Todes, womit sie alle ihre Ungemache erleichterte, und alle ihre Bitterkeiten versüßte. Sie konnte mit David sagen: Meine Augen sind auf dein Angesicht geheftet (b); und so waren auch die Augen des Gottes alles Trostes auf sie geheftet. Denn, wie die H. Gertraud versicherte, so oft Jemand das Schmerzenbild des Erlösers mit Andacht ansieht, so oft sieht auf ihn die gütigste Barmherzigkeit Gottes zurücke.

Glückselig also und tausendmal glückselig sind jene Christen, die nach dem Beyspiele dieser frommen Matrone das Angesicht des Herrn von ganzem Herzen suchen, und nichts anders verlangen, als seine Liebe immer mehr zu erkennen, und mit Liebe zu vergel-

(a) Rolland. ad 4. Febr. pag. 449. §. 1. N. 1.

(b) Psalm. 26, 13.

vergelten. Allein nun ist Jesus unter seinen Christen ein unbekannter Gott. Erlaube man mir, daß ich bey Betrachtung der sechsten Station, wo wir heut uns hinstellen, und das Angesicht Jesu in das Schweißtuch der mitleidigen Frau wundervoll eingedruckt sehen, die Frage aufstellen darf:

Station VI.

Veronika mit dem Schweißtuche.

Wessen ist dieses Bildniß?

Ich antworte:

I. Des vielgeliebten Jesus, dessen Angesicht diese andächtige Frau von ganzem Herzen suchte.

II. Des verachteten Jesus, den wir blinde Menschen weder kennen, noch lieben wollen.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe! und benedeyen dich:

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Wessen ist dieses Bildniß?

Des vielgeliebten Jesus, dessen Angesicht diese andächtige Frau von ganzem Herzen suchte.

Alle schauten

Der Vorwitz setzt die Menschen oft in Bewegung. Bey ausserordentlichen Ereignissen

nissen und Auftritten läuft alles zusammen, um zu sehen, was vorübergeht. Als man Christum den Herrn mit zween Mördern zur Richtstadt hinausschleppte, wollten ihn Alle sehen. Diese gaben auf das Frohlocken und Jauchzen der Pharisäer und Aeltern des Volkes acht, jene auf die schreckliche Wuth der Henkersknechte: Andere hefteten ihre Augen auf die Bewaffnung, Rüstung, Spieße, Stangen, Stricke der Soldaten oder auf die Werkzeuge der Kreuzigung und Todtenstrafe, welche vorausgetragen wurden. Da schaueten einige von einer Anhöhe, andere anderswo von ihren Fenstern aus zu, wie es in solchen Vorfallenheiten zu geschehen pflegt. Keine sahen mit Andacht und wahrem Mitleiden auf jenes Angesicht hin, in welches selbst die Engel hineinzublicken sich sehnen.

auf Jesum da man ihn zum Tode hinausführte; aber vorwitzig.

Nur dieses fromme Matrone, die viele Geschichtschreiber Veronika nennen, war vor vielen tausend Andern so andächtig, so liebevoll, daß sie ihr ganzes Augenmerk einzig auf das heiligste und entsetzlich entstaltete Angesicht Jesu hefstete. Zu dir habe ich meine Augen erhoben (c), konnte sie hier sagen. Wie groß war da ihr Glauben, und

Nur Veronika warf vor allen andern ein andächtiges Auge auf ihn, und reichte ihm ihren Schleyer.

(c) Psalm 122, 1.

und wie stark ihre Liebe. An seinem Sterbtage war der liebe Jesus so erbärmlich entstaltet daß ihn selbst sein Trauerprophet Isaias nicht mehr kannte. Er hatte weder Schönheit, noch Pracht (d). Ach! sein Angesicht glänzte da nicht wie die Sonne, und seine Kleider waren auch nicht weiß, wie der Schnee, sondern Wunden, Striemen und Beulen verhüllten es, und es war kein Rtiz an ihm. Er war der Verächtlichste und Geringste unter den Menschen dem äusserlichen Ansehen nach; er war ein Mann der Schmerzen weit mehr als Job, ein Mann, welcher bey seiner Kreuztragung die Schwachheit kannte, oder aus Erfahrung wußte, was Elend, Schmerz und Kummer jeder Gattung ist. Nun in diesem äusserst elenden und erbärmlichen Zustande, wo er nicht mehr kennbar gewesen ist, ersah diese andächtige, von Gott erleuchtete Frau, den Schönsten aus allen Menschenkindern, und drang durch Schwerter und Lanzen auf ihn hinzu. Kaum sah sie aber, daß sein heiligstes Angesicht von Wunden und Blut und Entehrungen verhüllet war, riß sie ihren Schleyer vom Haupte, und innerst bewegt wegen seiner reichte sie ihm dieses Tüchlein

(d) Isa. 51, 2.

lein dar, um sich damit abtrocknen zu können, in welchem er sodann einen wundervollen Abdruck seines entstalteten Angesichts zurück ließ, daß ihr seine damalige Gestalt stets vor Augen schweben, und sie niemals vergessen sollte, was ein Gott und Mensch dem Menschen zu Liebe ausgestanden hat.

Werfen auch wir Christen einen andächtigen Blick auf seine erbärmliche Gestalt.

Aber auch vor unsern Augen soll seine erbärmliche Gestalt Tag und Nacht schweben. Auch wir sollen niemals vergessen, was er uns zu Liebe im Fleische gelitten hat. Auch uns ruft er aus seinem Schmerzenbilde zu: Gedenk o Mensch: an mein übermäßiges Elend (e). Eine fromme Dienerinn Gottes, der ehemals in Rom das Schweißtuch dieser Veronika vorgezeigt wurde, fiel vor Heftigkeit der Liebe und des Mitleidens in eine tödtliche Ohnmacht; und von uns soll der Glaube nicht einmal ein andächtiges Andenken, ein herzliches Mitleiden, und ein dankbares Herz erzwingen können? Wissen wir dann nicht, wessen dieß so erbärmlich aussehende Bildniß ist? Ist es nicht jenes des Königs Himmels und der Erde? Desjenigen, der da über alles ein in Ewigkeit gebenedeyter Gott ist? Des besten Erlösers, der uns so innig geliebet

(e) Klagl. 3, 19.

liebet hat, daß er für uns sein Leben an einem Schandholze unter tausend Schmerzen opfern, und vor aller Welt zeigen wollte, daß es ja keine größere Liebe gebe, als wenn ein Freund für seinen Freund sich gänzlich als ein Schlachtopfer hingiebt? „So stelle „sich dann eine fromme Seele hier ein, und „wasche sie das bluttriefende Angesicht ihres Geliebten mit ihren Thränen, und „trockne sie es mit Danksagung ab" ruft hier der ehrwürdige Beda. Ergießen sie sich vor diesem Bildniß in diesen und dergleichen frommen Entschließungen und Anmuthungen.

Anmuthsvoll sollen wir auf ihn hinblicken.

O du schönes, du holdseliges Angesicht meines Erlösers, welches ich in das Schweißtuch der Veronika so wunderbar eingedrucket sehe; Sieh, da hast du mein Herz. Drucke in dieses wenigstens dein stetes Andenken, damit meinen Augen hinfür nichts mehr gefallen möge, als du allein, o mein Jesu, und daß also nur du von nun an mein Ziel und Ende, nur du meine Ruhe und Zufriedenheit, nur du meine einzige Freude, und die ganze Befriedigung meiner Begierde bleiben möchtest; denn dir, meinem höchsten Gut nachstreben, dich allein vor allem suchen und verlangen, dir von ganzem Herzen anhangen, dir dienen,

dich

dich lieben, macht meine ganze Glückselig-
keit aus. O selige Augen, die da sehen,
was tausend andere nicht sehen.

Wie glücklich, wie höchst beruhiget und in allem zufrieden werden wir uns machen, wenn wir uns nach dem Beyspiele dieser frommen Matrone richten, und mit Hintansetzung aller Reden Vorwürfe und Spottungen der Menschen nur das Angesicht des Herrn suchen, nur ihm zu dienen und zu gefallen uns bestreben werden. Dieser mitleidigen Frau wurden ihre kleine Dienstleistung uud Treue von Christo dem Herrn zeitlich und ewig reichlich belohnet. Ihr Andenken wird im Segen bleiben, so lange eine christliche Welt bestehen wird. Eine so reichliche Belohnung und ein so segensvolles Andenken bey der spaten Nachwelt haben auch wir zu hoffen, wenn wir in allem und vor allem nichts als Gott suchen, ihm dienen, und ihn lieben werden. Denn seine Diener und Dienerinnen sind zu allen Zeiten glückselig gewesen, und ße werden es auch in allen noch folgenden Zeiten, ja in ewigen Ewigkeiten seyn.

Wer sein Angesicht sucht, ist glückselig.

Diese Wahrheit, daß jene, die Gott vor allem suchen, und das Glück haben, ihn in Mitte eines frommen Herzens zu finden, glückselig sind, und daß es auf Erden

Nur so und nicht anders findet man Ru-

keine

keine wahre Glückseligkeit, als im Dienste Gottes gebe, ist von Jahrhundert zu Jahrhundert durch den Glauben, durch die Vernunft, und durch die Erfahrung bewiesen worden, sie kann und wird auch bis an das Ende der Welt bewiesen werden. Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß der Mensch, der nach dem Ebenbilde Gottes, und nur zum Dienst Gottes erschaffen ist, sein Heil und seine wahre Glückseligkeit nur alsdann findet, wenn er vor allem Gott suchet, und in allem Gott gehorsamet, ihm dienet, und ihn liebet. Den redenden und fühlbarsten Beweis davon treffen wir Alle in Mitte unsers Herzens an, welches, da es nur zu Gott erschaffen ist, ausser Gott immer unruhig, und wahrhaft unglückselig ist, wenn es sich einer Untreue gegen Gott schuldig weiß. Denn es ist unmöglich, daß der Mensch einen Frieden genießen kann, der Mensch, welcher Gott, dem Urheber alles Friedens, aller Ruhe und Zufriedenheit ungehorsam ist. Ungestrafet wer widersetzt sich ihm (f), fragt Job? Jedes Laster trägt bey sich seinen Scharfrichter, sein Torment. Zuweilen heißt es zwar: Friede, Friede, aber dort ist kein Friede,

wo

(f) Job. 9, 4.

wo der Gott des Friedens ein Feind des Menschen, und der Mensch ein Feind seines Gottes ist. Vergebens warten Ruchlose auf einen Frieden. Wir haben auf den Frieden gewartet, aber es ist nichts Gutes gekommen (g), heißt es in Betreff dieser unglückseligen Leute.

Es giebt gewisse Augenblicke der Wohllust, wo die Sinne in etwas befriediget werden; allein das Herz widerspricht der Zunge selbst in der Hitze des Lasters. Gott hat uns einzig zu sich erschaffen, und deswegen ist unser Herz immer so unruhig, bis es in ihm ruhet. Sey der Mensch, jeder Mensch, auch auf den höchsten Gipfel der irdischen Glückseligkeit erhöhet, so wird ihn Kummer und Schmerz dennoch im Schooße der Wohllüste aufsuchen, und mit unvermeidlicher Quaal hernehmen. Trübsal und Angst haben mich getroffen (h); seufzete ein König auf dem Throne. Diese bittern Bisse, die scharfen Gewissensbisse werden den armseligen Menschen, wie den Kain, verfolgen, und er wird sich so wenig als dieser Unglückselige davon losmachen können. Er, der Sünder wird zwar von aussen Erholungen im Ueberfluß haben, wie ein Balthassar an

Ohne dieses Bestreben findet man nichts als Unruhe, Bitterkeit.

(g) Jer. 8, 15. (h) Psal. 118, 143.

an seiner königlichen Tafel, aber die brennende Wunde wird im Herzen unaufhörlich quälen, und über alle andere Süssigkeiten schreckliche Bitterkeiten verbreiten. Ungestraft, wer widersetzt sich ihm? So unglückselig ist man in dem Dienste, oder vielmehr in der Sklaverey der Sünde und des Satans. Ist man aber vielleicht glückseliger in dem Dienste dieser Welt, wo man sich so viele Gewalt anthun, wo man lange Zeit manches Vergnügen, manche Ergötzlichkeiten, Kräfte, Ruhe und Gesundheit aufopfern muß, um einige Vortheile zu erhalten; in dem Dienste dieser Welt, sage ich, die für etwas Geringes und noch Ungewisses so vieles, so beschwerliches, und langanhaltendes fodert; dieser Welt, die ihre Sklaven nach so vielem hineingeschluckten Verdruße, nach so vielen überstiegenen Hindernissen oftmals mit leeren Händen abziehen, und deßwegen untröstlich jammern läßt: dieser Welt endlich, deren Vortheile man sehr theuer erkaufen, und nach kurzer Zeit, da man sie kaum genoß, wiederum andern überlassen muß? Job sagt, daß die Freuden der Diener und Kinder dieser eitlen Welt nur was Augenblickliches wären. Auch Tertullianus, der uralte Lehrer, nannte schon längst die Wohllüste nicht anders

ders als Augenblicke der sinnlichen Zerstreuungen. Was sind aber die Gunstbezeugungen der Menschen anders, als, wie Origenes sagt, ein zerfaultes, angefressenes Holz, mit welchem man, wenn man sich an selbes stützet, nothwendig zu Boden sinkt? O wie eitel dann, wie vergänglich, wie unbeständig und nichtswerth ist alles das, was die Welt hat, und ihren Dienern geben kann!

Im Dienste Gottes ist die Lage unendlich seliger.

Anders, unvergleichlich vortheilhafter und glückseliger, verhält sich die Sache im Dienste Gottes. Wie in dem Dienste der Welt alles hart und fruchtlos ist, daß selbst jede Freude mitten unter den Dornern aufsproßt, und auf diesem untreuen Meere im Sturm an den Klippen, deren es voll ist, auf einmal alles zu Grunde geht: so wird in dem Dienste Gottes durch die tröstende und stärkende Gnade Christi, alles leicht und verdienstvoll; die Leidenschaften, diese Tyrannen, welche in der Weltknechtschaft grausam herrschen, werden wenigstens in Fessel geschlagen, das Herz mit dem Frieden Gottes, der allen Menschenverstand übersteigt, dermassen beströmet, daß der Mensch vor Freuden auf den Wegen der Gebothe Gottes ganz hurtig fortlaufet (h); und

(h) Philipp. 4, 7. Psal. 118, 32.

und da das Gewissen ganz beruhiget ist, herrschet eine beneidenswürdige Stille in Mitte der Diener Gottes. Denn was ehemals der Herr, der Heilige Israels seinem Volke hätte zu Theile werden lassen, wenn es ihm getreu würde gedienet haben, dieß wird einer frommen Seele, die nichts als Gott sucht und liebt, aufs herrlichste wirklich zu Theile: o daß du meine Gebothe in Acht genommen hättest, sprach Gott: schon lange würde deine Wohlfahrt, Friede, Vergnügen, Ueberfluß, wie ein Strom, der nie versiegt, sondern alle Dämme, welche seinem segensvollen Laufe entgegen stehen, einstürzet, und deine Gerechtigkeit, deine Tugenden, und (i) der Lohn desselben wie die Wellen des Meeres gewesen seyn, das ist, so häufig, so anhaltend und stark, wie diese (k). Man kann mit Grunde sagen, daß eben dieser Friede des Herzens im Dienste Gottes ein irdisches Paradies ist, und den Menschen in eine so glückselige Lage setzt, wo ihm seine innerliche Freude Niemand wegnehmen, und nichts, was sich immer ereignet, bewirken oder machen kann, daß er nicht damit vergnügt ist. O seliger Stand! Stand der Gerechten und

Volle-

(i) Gen. 30, 33. (k) Isa. 48, 18.

Vollkommnen! höchstes Gut auf Erden, Quelle und Ursprung aller erdenklichen Güter, wo nichts einer Abänderung unterworfen ist, wo man vielmehr immer neuen Trost, neue Süssigkeit und Beströmungen der Gnade schöpfet. O was für eine Lust ist dieß, hören jene Seelen, welche alle ihre Neigung nur zu Gott hinlenken, in Entzückung des Geistes aufrufen: „Mein Gott „und mein Alles! wie gut ists, dem ein„zig wahren und höchsten Gut anhangen.

Davon zeugen die frommen Diener Gottes.

Da wir so was noch niemals erfahren haben, lassen wir diejenigen reden, die so was aus Erfahrung bezeugen können. Was für herrliche, Herz und Seele erhebende Zeugnisse legten von dieser Sache die Heiligen Gottes ab! was für drückende Drangsale stund der H. Paulus im Dienste Gottes zu Lande, auf dem Meere, unter falschen Brüdern und tausend andern Feinden nicht aus? Indeß wie vergnügt, wie freudig lebte er nicht? Hatte er sich jemals beklagt, er werde zu hart gehalten, der Lohn sey der Arbeit nicht angemessen, oder Gott sey kein guter Herr? Um sich selbst in den Uebeln, die er litt, zu stärken, sah er auf die selige Zukunft hin, und sagte: Ich halte dafür, daß die Leiden des gegenwärtigen Lebens mit jener Herrlichkeit, die einst an uns

soll geoffenbaret werden, nicht in Vergleich kommen können (1). Wie streng war die Lebensart, welche der Einsiedler Paulus neunzig Jahre in einer schaudervollen Wüste führte, den Menschen ganz unbekannt, und allein mit Gott beschäftiget? Klagte er nach dieser Zeit über den Herrn, dem er gedienet hatte, oder war er etwa selbst zu beklagen? Kann man sagen, daß dieses fromme Leben vielleicht ein hartes und bitteres Leben gewesen wäre? Der heilige Abt Romualdus hatte hundert Jahre in der Einsamkeit mit Bethen und Bußwerken zugebracht. Wie kurz kam ihm aber eine so lange Zeit vor; und wie vergnügt giengen ihm alle Stunden bey Tag und Nacht vorüber? Er war immer eines so fröhlichen Angesichts, daß er auch Andere, die ihn anschaueten, ermunterte und fröhlich machte. Wie gut ist der Herr einer Seele, die ihn sucht? Seine Diener sind selig, alle sind zeitlich und ewig selig.

Die Beschwernisse im Dienste Gottes werden durch die

Freylich giebt es unter ihnen auch Versuchungen, Streite, Verfolgungen, Kreuze und Widerwärtigkeiten, damit sie Gelegenheit haben, die Tugend zu üben, ihre Treue gegen Gott zu zeigen, ihre Verdienste

(1) Röm. 8, 18.

zu mehren, und die Krone der Gerechtigkeit zu verschönern. Gott aber, der sie prüfet, um sie seiner würdig zu finden, stärket sie, und macht sie über alles siegen. Freylich erfahren auch sie, daß der Himmel Gewalt leide; denn sich selbsten absterben, wider die eigene Natur und alle ihre Neigungen, die dem Gesetze Gottes widerstreben, ritterlich kämpfen, sich selbst manches Vergnügen entziehen, der Welt und aller ihrer Eitelkeit einen ewigen Krieg ankünden; alles Böse und selbst die Bösen meiden, die Einsamkeit, die Buße, das Kreuz lieben, und sich meistens mit heiligen Betrachtungen von Gott, von der Ewigkeit, und den letzten Dingen des Menschen beschäftigen, u. s. w. ist anfangs hart und kostet Ueberwindung, auf welche aber bald ein solches Vergnügen, eine solche innerliche Freude eintritt, daß der Soldat Christi seines Kampfes wegen schadlos genug ist. Denn glauben wir doch nicht, daß Gott nicht im Brauche habe, gewisse Beschwernisse und Bitterkeiten, die in seinem Dienste zuweilen aufstossen, mit himmlischen Tröstungen zu erleichtern und zu versüssen. Ist er ein guter Gott gegen Alle, ach! was wird er nicht gegen seine getreue Seelen seyn? Meinen wir wohl, daß er die

Salbung der Gnade erleuchtet.

Seinen

Seinen, welche er in einer andern Welt krönen und belohnen will, in dieser Welt eben nichts als plage und martere? Nein, nein, so verfährt er nicht mit seinen lieben Kindern. Er, dieser beste Vater, entzieht ihnen nur zeitliche Tröstungen, so sie an Reichthümern, Ehren, Ansehen, Wohllüsten und dergleichen haben könnten, damit er ihnen im Himmel desto häufigere und reinere Tröstungen mittheilen könne; aber an geistlichen innerlichen Tröstungen, Freuden und Süssigkeiten, von denen die Welt nichts weiß, läßt er sie keinen Mangel leiden. Er gießt sie über die getreuen Seelen in allem Ueberfluß, daß ein H. Franziskus Xaverius diese Ueberschwemmung von Tröstungen und Freuden nicht mehr fassen, sondern aufrufen mußte: Herr! es ist genug.

Im Dienste der Welt geschieht dieß nicht.

Ist ein Einziger im Dienste der Welt zu finden gewesen, so lang die Welt steht, dem das Herz zu enge geworden wäre, um alle Freude, die ihm die Welt machte, in sich fassen zu können? Hat man nicht vielmehr schon tausendmal die Weltkinder und Sünder, diese Thörichte, wehmüthig jammern gehört: Wir sind auf dem Pfade der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde ge worden; wir wandelten auf harten Wegen?

gen (m)? So mag und will ich nicht mehr leben; denn das ist ein elendes Leben, ein Marter- und Verdrußvolles Leben, hieß es bey Manchem und zwar aus Drange seines folternden Gewissens.

Thue man also dem frommen Leben die Unbild nicht an, daß man sage: Ein frommes Leben sey ein hartes und trauriges Leben. Hievon kann man aus eigener Erfahrung urtheilen, und nur ihr fromme und heilige Seelen, die ihr es versuchet habet, könnet uns hievon überzeugen. Ihr rufet uns aber vom Himmel aus zu, daß nichts besser und süßer ist, als in den Gebothen des Herrn wandeln, und dem höchsten Gut anhangen, weil ihr dieses zu eurem zeitlichen und ewigen Troste erfahren hättet. Wer so was nicht glauben wolle, möchte es selbst versuchen. Verkostet und lernet aus der Erfahrung, was für Süssigkeiten der Herr in seinem Dienste mittheile: wie glückselig der Mensch ist, der nur auf seinen Gott zu sehen und zu hoffen gewöhnt ist, sagt David (n). Christliche Eheleute! verkostet und lernet aus der Erfahrung, wie gut es ist, wenn aus euch eines, des Andern Bürde um Christi und des lieben Friedens willen tragen, Geduld und Mitleiden

Wer so was nicht glaubet, muß einen Versuch von dieser Sache machen.

(m) Weish. 5, 7. (n) Psalm 38, 8.

leiden zeigen mag, in Betreff der Gebrechen, Unvollkommenheiten, und überhaupt, was euch immer an eurem Ehegatte beschwerlich und misfällig ist, und euch einen Verdruß machen kann. Verkostet und lernet aus der Erfahrung, wie beruhigend und einzig beseligend es ist, wenn ihr in allen Gebothen des Herrn wandelt, den Frieden über alles in Ehren haltet, eine vorzügliche Liebe gegen einander traget; wenn ihr durch wechselseitiges Nachgeben und Dulden, durch christliche Sanftmuth und Freundlichkeit suchet einander die unvermeidlichen Bitterkeiten dieses Lebens zu versüßen; wenn ihr nicht jedes Wort oder Betragen einer üblen Laune, wo der andere Ehegatte nicht gut humorisirt ist, gleich als eine Beleidigung aufnehmet, sondern es zur Ehre und Pflicht rechnet, das Andere an Liebe und Stillschweigen zu übertreffen, und zu zeigen, daß ihr größer als jede Beleidigung seyd, indem ihr in eurer Tugend unerschütterlich bleibet, und eure Geduld nicht so leicht stören lasset. Der Ehestand ist ein Joch, welches niemals mehr erleichtert wird, als wenn Mann und Weib eines Sinnes, eines Herzens sind, und Eines mit dem Andern Geduld trägt, und Keines das Andere weder in Freude noch

im

im Leide verläßt, bis der Tod Beyde von einander scheidet. Ihr Kinder in der Jugend, junge Söhne und Töchter! verkostet und lernet aus der Erfahrung, wie gut es ist, wenn man ein reines, ganz ruhiges Gewissen hat, und in seinem Herzen Gott, mit Gott aber seine ganze Glückseligkeit auf Erden herumträgt, und gleichsam den Himmel noch auffer dem Himmel genießt. Führtet ihr wohl ein hartes und trauriges Leben, wo ihr noch Gott und seinen Priestern folgtet, wo ihr noch auf dem Wege der Frömmigkeit und Unschuld wandeltet? War auch damals eine einzige Stunde unruhig verflossen? Was sagt euer Herz zu diesem? Lasset es antworten.

Ach liebster Gott! das mag mir wohl ein hartes und trauriges Leben seyn, wo die Sünde, das schreckliche Nagen und Foltern des bösen Gewissens den Menschen Tag und Nacht hindurch beunruhiget, zerfleischet, martert, und in seinem boshaften Herzen eine Hölle noch auffer der Hölle anzündet. Wo aber Gott in dem unschuldvollen Herzen mit seiner tröstenden Gnade wohnet und mit ihm die Freude des ganzen Himmels: o! da läßt sichs wohl lustiger leben, und ruhiger sterben.

Denjenigen

So machten es die Heiligen, denen wir nachfolgen sollen.

Denjenigen, welche dieses alles, dessen ungeacht, was wir bisher gesagt und bewiesen worden ist, nicht glauben wollen, rufe ich mit den Worten des H. Propheten zu: Verkostet und lernet aus der Erfahrung, was für Süssigkeiten in dem Dienste Gottes verborgen sind. Davon versicherten uns alle Heilige; soll es wohl möglich seyn, daß sie uns haben hintergehen wollen? Sie machten von dieser Sache einen Versuch, eine Probe; warum kehrten sie nicht zurücke, wenn sie die Sache nicht so gut befunden haben? Warum haben sie vielmehr ihre Freunde dazu eingeladen? Sie laden auch uns ein, und verlangen, daß auch wir nach ihrem Beyspiele einen Versuch machen möchten. Thun wir also dieses, fangen wir an, uns Gott und der Tugend von ganzem Herzen zu wiedmen, lassen wir uns aber von der ersten Furcht und Beschwerlichkeit, so sich bald in Freude und Vergnügen abändert, nicht sogleich vom guten Vorhaben wegschrecken; geben wir auf die Reden der Menschen, und auf das Murren unserer verderbten Natur nicht Acht. Nach einem kurzen Streiten und Leiden wird durch die stärkende und tröstende Gnade Gottes uns der Weg der Tugend so leicht und angenehm vorkommen, daß wir

uns

uns über eine so wunderbare Veränderung und Vergnügenheit nicht genug werden bewundern, und Gott nicht genug loben, preisen und benedeyen können. Ist eine so wichtige Sache wenigstens nicht eines Versuches werth! Finden wir sie nicht so beschaffen; können wir ja wieder zu unsern vorigen Thorheiten zurückkehren; denn so lange wir leben, haben wir die Wahl, entweder den Weg im Himmel, oder die breite Strasse zur Hölle einzuschlagen.

Anmuthige Gedanken.

O lieber Gott! was soll ich lange anstehen, welchen Weg ich mir wählen soll! Und was soll ich lange noch Probe oder Versuch machen, ob es gut und einzig erwünschlich für mich ist, wenn ich dir, mein höchstes Gut, anhange. Ich bin überzeugt, daß man in deinem Dienste allein glückselig seyn kann, und daß ich allein in dir meine wahre Ruhe finden werde, weil nur in dir alles Gut anzutreffen, von dem und ohne den kein wahres, kein ewiges, kein ganz befriedigendes Gut ist. Dir also sagt mein Herz: Dein Angesicht will ich suchen, und dir werde ich von ganzem Herzen anhangen, da ich leider! sehen muß, wie wenige dich erkennen und lieben wollen, o mein Schatz und meine Liebe, göttlicher Jesu!

Zweyter Punkt.

Wessen ist dieses Bildniß?

Des verachteten Jesu, den wir blinde Menschen weder kennen, noch lieben wollen.

Die Juden wollten Christum in ihrer Mitte nicht erkennen.

Wohl eine verwunderliche Blindheit der Menschen. Der Sohn Gottes hat sich in der Welt unter einer sichtbaren und in die Sinne fallenden Gestalt sehen lassen; die meisten Menschen aber, welche doch dem Schöpfer der ganzen Welt vorzüglicher als andere Geschöpfe huldigen, und Ehre bezeigen sollten, haben sich geweigert, ihn zu erkennen. Mitten unter euch steht jener, den ihr nicht kennet (o), sagte der H. Johannes Baptist zu den Juden. Als das Wort durch seine Menschwerdung auf die Welt kam, kam es an einen Ort, der ihm zugehörte, und wo ihm alles zugehörte; und dennoch haben die Menschen, welche doch ihr ganzes Wesen von ihm hatten, diejenigen sogar, die er für sein Volk ansah, denen er seine Ankunft so oft versprochen, und ankündigen hatte lassen, aus deren Geblüte er gebohren werden wollte, diese blinde

(o) Joh. 1, 26.

blinde Menschen haben ihn nicht erkennet, sie haben ihn verstossen, sie waren dumm und undankbar genug, ihren Schöpfer zu mißkennen, und das von ihm empfangene Licht unbenutzet zu lassen. Jesus Christus war jenes Licht, welches nichts anders verlangte, als sich allenthalben auszugießen; allein die Juden, selbst die Kinder des Lichtes, legten zwischen ihm und ihnen Hindernisse in den Weg, damit sie nicht sehen möchten. Sie, die an diese Erde und ihre Güter anklebende Juden schlossen ihre Augen freywilliger Weise zu: Sie hatten die Finsternissen lieber, als das Licht. Welche Art von Wunder, daß ein Volk unter den Prophezeyungen von der Ankunft des Heilandes erzogeu — Augenzeugen so vieler Wunderwerke, die er täglich unter ihnen wirkte — solche einleuchtende Proben und Zeugnisse von der Gottheit desjenigen, der mit ihnen redete, mitten unter ihnen stund, — schlechterdings verwarf; obschon er mit glänzenden Thaten auch eine ganze himmlische Lehre verband! Diese Menschen, die doch selbsten eine lautere Finsterniß waren, haben größtentheils das Licht der wahren Weisheit, Jesum Christum, den Gott in diese Welt sandte, nicht erkannt;

so

so sehr waren sie von ihren Vorurtheilen und Leidenschaften verblendet.

So erkennen auch viele Christen Christum nicht.

Wer aber, wenn man die Sache beym Lichte anschauet, ist bedauernswürdiger und strafbarer: ein Jud, welcher den Heiland verstößt, weil er an ihn nicht glaubt; oder aber ein Christ, welcher an Jesum Christum glaubet, übrigens aber so lebt, als wenn er ihn nicht kennte? Wie viele Christen aber giebt es, zu welchen man ebenfalls sagen kann: Mitten unter euch ist einer, den ihr nicht kennet. Ach! wollte Gott, daß jenes, was Tertullian überhaupt von den Abgöttern gesprochen hat, Keinen aus uns Gläubigen und Anbethern Gottes angieng: Ihr Verbrechen bestund darin, daß sie denjenigen nicht haben erkennen wollen, der doch ihnen nicht konnte unbewußt seyn. Es war für die Juden ein großes Unglück, daß sie ihren König und Messias, nach welchem ihre Väter so feurige und anhaltende Seufzer abschickten, nicht erkannt haben. Soll es für uns Christen nicht ein eben so großes Unglück seyn, daß wir Jesum Christum nur vermittelst eines schwachen, matten, und halb erloschenen Glaubens erkennen, eines beynahe gleichsam todten Glaubens der keine gute Werke hervorbringt, die das Zeichen des geistlichen Lebens und

der

der wahren Erkenntniß Gottes sind, eines sehr schwachen, und oft sehr zweifelhaften Glaubens, der zwar hell genug ist, um uns alle Entschuldigung zu benehmen; aber nicht wirksam genug, um aus uns rechtschaffene Christen zu bilden, fromme, erbauungsvolle Christen, deren gottselige Werke die Engel sowohl als die Menschen sehen, und deßwegen den Vater, so im Himmel ist, preisen. Um uns von dieser Sache zu überzeugen, lasset uns sehen, wie sich die meisten Christen verstehen, Jesum Christum theils in der Kirche, theils ausser der Kirche zu erkennen, und vor Andern durch ihre Handlungen zu bekennen.

Dieß zeigt ihre seltsame Gegenwart in der Kirche.

Jesus Christus wohnt mitten unter uns, und hält sich in dem allerheiligsten Sakrament mit Menschheit und Gottheit eben so auf, wie er in Himmel gefahren ist, und da zur Rechten des himmlischen Vaters sitzt; er wartet unser in seinem Tabernackel, damit wir zu ihm kommen möchten, wenn uns nicht wohl ist, und damit er sich unsrer erbarmen, uns alles Ersprießliche für Seele und Liebe mittheilen könne. Sehet, rufet er uns aus der H. Hostie zu, sehet ich bin bey euch alle Tag bis zum Ende der Welt (p). Erkennet man ihn unter dieser

Hülle

(p) Matth. 28, 20.

Hülle? Hat man auf seine zurufende Stimme Acht? Geht man oft und mit ganzem Vertrauen seines Herzens zu diesem Throne der Gnade, um Hilfe in Nöthen, Licht in Finsterniß, Trost in der Trübsal, und seinen Segen über alles Thun und Lassen einzuholen? Man läuft so unermüdet nach dem Pallast der Großen dieser Welt, man klopfet an der Thüre derjenigen, und wartet unverdrossen, wo man eine Gnade zu hoffen hat, man stellt sich da mit größter Ehrfurcht ein, man bittet eines Bittens, und man mag oft nicht einen Fuß von dem Boden erheben, in die Kirche zu gehen, und zu Jesu Christo, der auf unsern Altären thronet, und uns immer so liebvoll einladet, zu kommen, ihm unsre Aufwartung zu machen, vor ihm zu seufzen, und unser Anliegen vor seinem Angesichte auszuschütten. Er streckt den ganzen Tag hier seine Hände vergebens aus, in welche der Vater die Schätze seiner Erbarmnisse hinterlegt hat, um uns davon zu bereichern; Niemand aber kömmt zu ihm; er muß sich leider in seinen Kirchen wie ein einsamer Schatz aufhalten, weil er da allein gelassen wird. Kann er nicht die bittersten Klagen wider uns führen, und uns aus seinem Tabernackel, wo ihn seine Liebe zu einem Gefangenen

macht,

macht, wehemüthig den Vorwurf ergehen lassen. Eine so lange Zeit bin ich mitten unter euch, und ihr habt mich nicht erkennet. Ich habe Kinder mit meinem Fleisch und Blut ernähret, sie aber haben mich verachtet! Ach! wie wahr ist es, daß er in der Welt ist, und daß die Welt ihn nicht erkennet; daß er in sein Eigenthum kam, und daß er von den Seinigen nicht aufgenommen wurde?

Selbst diejenigen, welche sich zu einem frommen Leben vor Andern bekennen, welche ihres Standes Gott geheiligte Personen und seine Hausgenossen sind, welche das große Glück und die einzig erwünschliche Gelegenheit haben, mit ihm unter einem Dach zu wohnen, welche von ihm in manchen Betracht vorzüglichere Gunstbezeugungen als tausend Andere empfangen haben, welche von ihm tagtäglich sein heiligstes Fleisch und Blut zur Nahrung und zum Unterpfand seiner Liebe erhalten, daß selbst die Engel des Himmels dieses Uebermaaß der göttlichen Güte nicht genug anstaunen können: Diese, diese, denen er sich nicht kennbarer und liebwürdiger machen konnte, diese sogar zeigen durch ihr laues, kaltsinniges, undankbares Betragen gegen ihn, daß sie ihn nicht kennen. Ach, wie herz-

Selbst fromme Personen müssen da einen Vorwurf auf sich liegen lassen.

brechend ist jene Klage, welche der Herr heutiges Tages noch führen kann, da er von den Seinen nicht erkennt, und in seinem Liebssakrament so wenig besucht wird: Bin ich dann Israel zur Einöde geworden. Warum hat dann mein Volk gesagt: Wir weichen ab, wir wollen zu dir nicht mehr kommen? Wird wohl eine Jungfrau ihres Schmuckes, oder eine Braut ihrer Brustzierde vergessen? Und doch hat mich mein Volk unzählige Tage lang vergessen (q). Israel kennt mich nicht (r). Der von mir so zärtlich geliebten, und mit so vielen Gnaden überhäuften Seele rufe ich aus meinem Tabernackel zwar immer zu; Gedenke meiner, und suche mich heim (s); sie aber höret mich nicht. Wenn einer aus gemeinen erklärten Feinden, oder aus dem meinen Volke, dem ich nicht erwiesen habe, was ich Andern erwies, sich so kaltsinnig, und undankbar gegen mich einstellte, würde es mich vielleicht nicht so schmerzen. So aber sind diese Undankbare, Pflichtvergessene, Liebloſe und Kaltblütige eben die, von denen ich glaubte, daß sie ein Herz, eine Seele, eine Liebe mit mir seyn und zur Freude sich es rechnen sollten, mir vor meinem Throne

---

(q) Jer. 2, 31. 32. (r) Isa. 1, 3. (s) Jer. 15, 15.

Throne der Liebe öfters als oft aufzuwarten, indem sie ja an diesem himmlischen Tische alle Morgen zu sitzen die Ehre haben eine Ehre, die nicht einmal den Engeln zu Theile wird. Ach! Israel, mein Volk, mein auserwähltes Volk, kennt mich nicht. Wohl bittere Klagstimme des Erlösers!

Aber billige Klagstimme, denn will man auch zugeben, daß seine Christen, seine vielgeliebte Kinder, zuweilen, wo es der Gebrauch erheischet, in seinen Kirchen erscheinen, weil sie mit einem matten und schwachen Glauben ihn da gegenwärtig erkennen, und Standes, Berufes halber erscheinen müssen: so kann man dennoch nie mals genug klagen und bedauern, daß selbst die Bekenner des Evangeliums sich in der Kirche so betragen, als schämten sie sich dessen, was sie bekennen, indem sie durch ihre Unehrerbiethigkeit gegen die höchste Majestät, durch alle ihre Stellungen des Körpers, und durch alle ihre schöne Unternehmungen, die immer nicht in die Kirche taugen, an Tag legen, wie schlecht sie, die Afterchristen, die wesentliche Gegenwart Jesu Christi erkennen. Dieser Gott und Mensch, der einzige Sohn des ewigen Vaters, dieser Herr aller Herschenden, gab

Erscheinen wir in der Kirche, so zeigt dennoch unser Betragen, wie schwach und matt unsre Erkenntniß Gottes ist.

den Seinigen, wie sie bethen sollten, ein Beyspiel. Er bethete, und fiel auf sein Angesicht nieder (t). Welche Ehrfurcht gegen die göttliche und anbethenswürdigste Majestät! Er bethete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch, diese große Trübsal, von mir weg; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst (u). Indeß gerieth er in Todesangst, und verdoppelte sein Gebeth (w). Welch ein Eifer im Gebeth! Welch eine Ergebung in den Willen desjenigen, zu dem er bethet! Welch eine Lehre für alle Bedrängte und Versuchte, daß ihnen das Gebeth um so viel nöthiger ist, je schwerer ihre Bedrängniß, je gewaltsamer ihre Versuchung ist, daß sie also auf den äussersten Abscheuen, den sie vor dem Leiden, und selbst vor dem Gebethe haben, nicht Acht geben sollen. Er bethete jedesmal auf den Knieen (x), und ohne Zweifel wird er Hände und Arme gen Himmel erhoben haben; in der Stellung eines armen Sünders, der zum Tode verdammet ist, und beym Blutrichter um Barmherzigkeit anhält. Welch' eine Demuth und Vernichtung seiner selbst. Er bethete, und sprach

---

(t) Luk. 22, 41. Matth. 26, 39. (u) Matth. 26, 44. 39. (w) Luk. 22, 44. (x) Luk. 22, 41.

sprach: Abba Vater (y). Welch ein Vertrauen des Sohns auf die Macht und Liebe des Vaters! Er bethete endlich zum drittenmal die nämlichen Worte (z). Welch eine Beharrlichkeit und dringendes Anhalten im Gebethe! So sollten die Christen bethen, wenn sie Christum als einen Lehrmeister erkennen, den ihnen der himmlische Vater gab. Wer da sagt, er kenne ihn, und sich nicht nach seinem Beyspiele richtet, der ist ein Lügner. O welch ein entsetzlicher Abstand ist heutiges Tags zwischen dem bethenden Christen und dem bethenden Christus anzutreffen! Wie viele Lügner in diesem Verstande, wie viele Gleißner und Lästerer der Religion kann man sogar bey den Altärenstehensehen. Sage man doch nicht, daß man Jesum Christum in seinen Kirchen kenne und bekenne.

Kennt und bekennt man aber ihn vielleicht ausser der Kirche zu Hause, und im Umgang mit Andern. Wie viele aus uns sagen, sie kennen ihn, läugnen es aber durch ihre Handlungen (a). Das ist der Karakter der Heuchler, äusserlich geben sie sich das Ansehen der Tugendfreunde; alles was sie thun, geschieht den Menschen zu gefallen,

Ausser der Kirche ist der Beweis von dieser Sache noch auffallender.

(y) Mark. 14, 36. (z) Matth. 26, 44. (a) Tit. 1, 16.

fallen, um von ihnen geachtet zu werden; so verläugnen sie Gott durch ihre Handlungen, weil sie diese nicht aus Liebe zu ihm unternehmen. Dieses unselige Laster ist sehr gemein; du magst deine Blicke hinwerfen, wohin du willst, sagt der H. Augustin, über welchen Stand du willst, so halte dich nur bereit, überall wirst du Heuchler antreffen (b). Der größte Theil der Menschen suchet nur sein eigenes Interesse (c). Man arbeitet, läuft, schwitzet Tag und Nacht, aber nicht um Gotteswillen, ihm zu Liebe, zu seiner Ehre, nicht in der Absicht, mit Christo und wie Christus den Willen Gottes, der uns in diesen Stand, und zu diesen Geschäften berief, zu vollziehen; sondern meistens in der Absicht, seinen Nutzen und zeitlichen Vortheil, seine Ruhe und Bequemlichkeit, seine Hochschätzung und Ehre zu erringen, für sich und für die Seinige etwas zu hinterlegen, wie selbst die Heyden und Türken es thun; wo bleibt sodann für den Christen ein übernatürlicher Verdienst zu erheben? Der Hausvater theilt am Abend den Taglohn nur unter jene aus, die seinetwegen die Last des Tages und der Hitze getragen haben. Auch Gott belohnt im Himmel

(b) S. Aug. in Psal. 36. (c) Philipp 2, 21.

Himmel, nachdem der Abend unsers Lebens vorüber ist, nur jenes, was seinetwegen geschah, und zu seiner Ehre aufgeopfert wurde. Alles andere, was nicht wegen Seiner, sondern bloß in zeitlicher Absicht unternommen wird, wird von ihm nicht belohnet und auf ewig nicht gesegnet. Jede Arbeit, die ohne reine Absicht auf Gott verrichtet wird, ist ihres Verdienstes wegen im Himmel auf ewig lediglich verlohren. Dieß weiß der höllische Geist nur gar zu wohl, und deßwegen will er mit uns verfahren, wie Naas, der König der Ammoniten, der den Einwohnern von Jabes das rechte Aug ausreissen wollte (d). Im geheimnißvollen Verstand will uns, nach der Auslegung des H. Gregorius, der Teufel das rechte Aug, mit welchem wir auf himmlische Dinge hinsehen, ausstechen, und uns nur allein das linke, mit welchem wir das Blendwerk des Fleisches und der Welt betrachten sollen, übrig lassen. O wie viel tausendmal geräth ihm dieser höllische Anschlag? Wie viele Tausende aus uns Christen thun große Schritte, aber ausser dem rechten Wege! Wie viele Tausende arbeiten und schlachten sich selbsten, aber dem unbekannten Gott, von ihrer

(d) 1. Kön. 11, 2.

rer Begierde zum Eigennutze, zum Lobe, zum Vortheile gelocket und hingerissen! Wenn man also nur dieß einzige recht betrachten mag, daß die meisten Christen in ihrem Thun und Lassen, in allem ihrem Umgang und Geschäfte mit Andern nichts weniger thun als auf Gott hinsehen, so wird man bekennen müssen; daß keine Erkenntniß Gottes auf Erden ist.

Weil wir Jesum Christum wenig erkennen, lieben wir ihn auch wenig.

Eben darum weil Jesus in seinem Beyspiele, welches er uns gegeben, und in der Lehre vor allem das Reich Gottes zu suchen, so er uns vorgetragen hat, so wenig erkennt wird, wird er auch wenig geliebt, und durch fromme Handlungen von seinen Christen verherrlichet. Nach der Größe der Erkenntniß eines Guts wächst auch die Liebe zu einem solchen Gut. Wie groß aber die Erkenntniß Jesu Christi bey uns Christen sey, läßt sich aus unserm Bestreben gar leicht abnehmen, welches wir zeigen, Jesu Christo unsere Liebe zu bezeigen. Ach! wenn wir ihn nicht bloß mit Worten, nicht bloß mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit liebeten, wie es sein Schooßjünger Johannes verlangt (e). Ach! wenn wir recht erkenneten, was für ein großes

Gut,

(e) 1. Joh. 3, 18.

Gut, was für ein einzig und ewig beseligendes Gut, was für einen unschätzbaren Schatz man findet, wenn man Jesum Christum in seinem Herzen findet, und da umfängt: o! was würden wir nicht thun; wie gern würden wir an ihn denken, von ihm reden, wegen ihm alles thun und leiden? Welche Geflissenheit würden wir zeigen ihm zu gefallen, in der Person unsers Nächsten, der bedrängt, ihn zu trösten, in der Person des Armen ihm zu helfen, und in gewissen Umständen, wo die christliche Liebe es erheischet, nicht nur unser Vermögen, sondern selbst unser Leben für unsre Brüder darzugeben? Würden wir unsere Liebe gegen ihn anders bezeigen, als durch Beobachtung aller seiner Gebothe und alles seines Wohlgefallens? Wie oft und andächtig würden wir uns bey seinen Altären einstellen? Welchen Hunger würden wir zeigen, ihn zu empfangen? Und was zeigen, was thun wir weniger als eben dieses? Was für ein schlechtes Christenthum, was für eine schlechte Liebe gegen Ihn und gegen die Sein ge herrschet in uns? Verachtung seiner Lehrsätze und Irreligion kennen heut zu Tage keine Gränzen. Jene Freydenkerey und Ausgelassenheit in Mitte dieses Babylons, und selbst in dem heiligen Orte sind traurige Zeugen davon.

Wohl

Wir sind dann unglückselige Christen.

Wohl unglückselige Christen! weil sie Jesum Christum weder kennen noch lieben wollen; wird auch Jesus Christus sie weder kennen noch lieben. Jene Schrift wird in Erfüllung gehen, welche sagt: Ich erkenne euch nicht (f). Was für schreckliche Worte sind diese: Ich kenne euch nicht! Das ist, ich erkenne euch nicht für meine Diener, für meine Freunde, und ihr habet von mir keine einzige Gnade mehr zu erwarten. Ich erkenne euch aber für die Thörichte, welche sich mein Anerbiethen, sie ewig glückselig zu machen, nicht haben zu Nutzen machen wollen; für Undankbare, die meine Gutthaten misbraucht haben; für Aufrührerische, die das Joch meines Gesetzes abgeschüttelt haben, und als solche werdet ihr ewiglich die Gegenstände meines Hasses und meiner Rache seyn. Weil ihr mich nicht selbst für euern Gott, für den allerhöchsten Gegenstand eures Herzens und eurer Liebe anerkannt habet, erkenne ich euch auch nicht für meine Knechte und Auserwählte. Weil ihr meine Warnungen vernachläßiget habt; so will ich auch zu euerm Untergange lachen, und eurer spotten, wenn euch begegnet, was ihr gefürchtet habt. . . Dann werden sie

(f) Matth. 25, 12.

sie mich anrufen, und ich werde sie nicht erhören, sie werden verschiedene Unternehmungen wagen, mich zu suchen, mich aber nicht finden (g). Wie? sagt Paulus, ist denn der, welcher so spricht, nicht reich gegen alle, die ihn anrufen (h)? Er ist es, aber solche Leute rufen ihn eigentlich nicht an. Denn Gott anrufen heißt nach dem H. Augustin (i) ihm innerlich zurufen. So ruft man ihn an durch den Glauben, aber durch einen von der Liebe beseelten Glauben; so verlangt man ihn, daß er zu uns komme, und unser Herz reinige.

Ist was schrecklicher, als die Art, mit welcher sich der Geist Gottes über diesen Gegenstand durch den Mund Salomons ausdrücket? Viele Christen wollen jetzt Christum weder kennen, noch lieben, und so wird auch Christus sie dereinst weder kennen, noch lieben. Sie werden ihn zwar suchen zu erkennen und ewig zu lieben, aber zu spat, indem sie durch ihre Verzögerung selbst die Ursache geworden sind, daß Gott für sie keine andere Antwort mehr hat, als: Ich kenne euch nicht; Gott, sage ich, der es selbst ist, welcher uns die Gnade giebt, ihn zu kennen und ewig zu lieben, welche Gna-

de

(g) Sprüchw. 1, 28. (h) Röm. 10, 12. (i) Confess. l. 1. c. 2.

de er aber uns entzieht, wenn die Zeit schon vorhanden ist, uns Menschen zu richten, und die Getreuen von den Ungetreuen, die Dankbaren von den Undankbaren, die Guten von den Bösen abzusondern.

Es sind zwar alle zum Himmel berufen, aber wenige auserwählt.

Aus diesem dann, daß so wenige aus uns Christen Jesum Christum erkennen und lieben, daß er in Mitte des Christenthums ein so unbekannter, aber eben darum auch ein gerechter Gott ist, der viele Tausende aus uns ebenfalls nicht als die Seinige erkennen, sondern vor seinem himmlischen Vater verläugnen wird: aus diesem, sage ich, folgt jener schreckliche aber gerechte Sentenz: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Nur das ist der Weg zum ewigen Leben: Gott erkennen, ihn lieben, seine Ehre vor allem und in allem suchen; in der Unschuld seines Herzens vor ihm wandeln, oder nach Verlust der edlen Unschuld würdige Früchte der Buße hervorbringen. Wer aber aus uns thut dieß? Wer trägt noch das schneeweiße Kleid der ersten Unschuld? Wie rar und seltsam ist dieser Aufzug in jedem Stande? Wer ist dieser, welcher sagen kann, ich bin von meiner Unschuld nicht abgewichen; und wir werden ihn loben? Ist aber die wahre Buße nicht eben so rar? Wie unvollkommen sind die

und wie oberflächlich hingehudelt die Reue- und Leidformeln? Wie eitel sind die Vorsätze? Wie leicht, häufig und gemein die Rückfälle! Liebt man das Kreuz und die Abtödtung? Hört und befolgt man gerne die Stimme Gottes, wann seine Priester zu uns reden? Wie oft miskennt man in seinen Priestern den Sohn Gottes, und mit ihm denjenigen, der ihn in diese Welt gesandt hat? Ein schreckliches Schauspiel war es ehemals, die Apostel den Staub von ihren Füßen abschütteln sehen, da sie aus den Häusern und Städten hinaus giengen, so das göttliche Wort verschmähet haben. Und dieses thaten sie, weil die günstigste Gnadenzeit für dieselben verflossen war, und weil die kräftigen Bekehrungsmittel, so dieselben nicht genutzet hatten, zu nichts anderm dienten, als die Strenge ihres Gerichtes zu vermehren.

O daß es doch bey unsern Zeiten immer solche Leute gäbe, die also blind sind, daß sie die göttlichen Wohlthaten wider sich selbst kehrten, und die Werkzeuge ihres Heils zu Werkzeugen ihres Verderbens machten! Ach! wie viele ungetreue und der Gnade ungehorsame Seelen trägt der Erdboden, Seelen, denen Jesus Christus eine weit größere Ehre und Gnade anthut, als er der Stadt

Ka-

Kapharnaum anthat, da er sie zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt erwählet hat? Er wohnt unter uns Tag und Nacht. Er kehrt so oft bey Einigen alle Tag mit seiner wesentlichen Gegenwart ein; und ruhet in unserm Herzen, um da den Reichthum seiner Güte auszuschütten und zu verschwenden. Allein wie das eitle Gewerb und der Reichthum die Einwohner der Stadt Kapharnaum allzu stolz und weichlich machten, als daß sie sich dem Evangelium unterwerfen wollten; so machen auch uns die verderbten Neigungen, denen wir nachhangen, allzu blind und unglücklich, als daß wir jene kostbare Hülfsmittelgebrauchen wollen, welche die härtesten und verderbtesten Herzen hätten bekehren und zur Erkenntniß Gottes bringen können. Wie streng dann wird man in dem Gerichte des Herrn mit so Vielen verfahren? Und du Kapharnaum! Wirst du dich wohl bis zu dem Himmel erheben? Bis zu dem Abgrunde der Hölle wirst du erniedriget werden. Denn wenn die Wunder, die bey dir geschahen, zu Sodom wären gewirket worden, so stände es vielleicht noch heutigen Tages (k). Wundern wir nimmer, daß wenige auserwählt sind.

Kom-

(k) Matth. 11, 23.

Kommet, ihr christliche Seelen, die ihr noch erkennet und wisset, wessen dieses Bildniß ist, kleine Heerde kommet und lasset uns vor diesem Schmerzenbild auf die Knie fallen, und vor demselben trauern, seufzen, und den so verachteten Jesum, den selbst die Seinige weder kennen, noch lieben, innigst bemitleiden, daß er in Mitte seines Christenthums ein so unbekannter Gott ist. Wie sehr soll uns dieses, wie ehemals seinem Diener Ignatius von Lojola zu Herzen gehen, und in uns dringen, ihm von ganzen Herzen zu dienen, und sein Angesicht zu suchen. O du Schönheit aller Schönheiten, und einzig wahres Gut, von welchem und in welchem alles Gute ist! o daß dich die Menschen kenneten! wie würden sie dich lieben, und dein Angesicht suchen. O getreuer Freund unsrer Seele! gieb uns doch, daß wir dich ohne Unterlaß vor Augen haben, und deine Liebe vielmehr als dein Bildniß innerst in unserm Herzen tragen. Mache selbst du, daß wir dich immer mehr erkennen und lieben, daß wir dich zeitlich und ewig lieben. Ach! geh in deinem Grimme nicht so weit gegen uns, daß du uns von deinem Angesicht auf ewig verwerfest.

Beschluß.

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser!

Und

℣. Und sey uns wegen deines allerheiligsten Leidens gnädig.

Voll Scham und Reue, aber auch voll des Vertrauens auf deine unendliche Verdienste, die über alle unsere Sünden steigen, geloben wir dir, in aller Aufrichtigkeit unsers Herzens, dich von diesem Augenblicke an zu erkennen und zu lieben. Unsere Werke, unsere Eingezogenheit und Ehrerbiethigkeit in der Kirche, unsere Hochschätzung gegen dein göttliches Wort, unsere Dienstbeflissenheit öfters vor deinem Tabernackel zu erscheinen, und die Kenntniß, welche wir von deiner Liebe haben, zur Regel unserer andächtigen Aufführung zu machen, diese gottselige Werke sollen Zeugniß leisten, daß wir dich lieben. Denn wie unglückselig würden wir seyn, wenn wir unter diejenigen gehörten, von welchen dein Apostel sagt, daß sie zwar dich erkennen, durch ihre Handlungen aber es läugnen? Wie nicht der Stand, sondern ein standesmäßiges Leben heilig machet, so hilft dem Menschen auch nicht die Erkenntniß, so er von dir hat, sondern das Bestreben, sein Leben nach dieser Kenntniß einzurichten. Unglückselige Menschen waren es, von denen geschrieben steht: Ob sie schon Gott erkannten, so haben sie ihn nicht als Gott geeh-

ret;

ret ; sondern sie haben sich in ihren Gedanken verlohren , und ihr unweises Herz ist verfinstert worden. (1).

Ach ! mein Jesu , wende doch dieses Unglück von uns allen ab. Mache , daß wir dich nicht nur erkennen , sondern auch lieben , als den höchsten Gegenstand unsers Herzens. Wenn wir dich nicht erkennen vor den Menschen , wenn wir uns deines Evangeliums , deiner Sanftmuth und Demuth , deines Lebens und Sterbens schämen , so sind wir ohne Hoffnung verlohren; denn das ewige Leben besteht in deiner Erkenntniß. Was haben wir aber nicht zu fürchten , wenn wir dich zwar erkennen , aber nicht aus allen Kräften lieben , daß wir deine Lehre und Beyspiele befolgen ? Laß dein gnädiges Angesicht hell über uns scheinen , und mache uns alles dieses durch deine barmherzigste Gnade doch recht begreiflich , damit wir dereinst nicht jene schrecklichen Worte hören müssen : Ich kenne euch nicht. Amen.

Sie

(1) Röm. 1 , 21.

Siebente Fastenpredigt.

* Anfang der Vorbereitung zur österlichen Beicht.

I. Von der Gewissenserforschung.

Wir alle irrten wie die Schaafe, ein jeder gieng seinem Wege nach; auf ihn aber hat der Herr alle unsere Missethaten gelegt. Isa. 53, 6.

Einleitung. Gott der Herr ist heilig und gerecht; für die Beleidigung seiner Majestät verlangt er ein Versöhnopfer. Er gab dem Moyses diesen Befehl und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, wenn er das Heiligthum, auch den Tabernackel, und den Altar gereiniget hat, soll er den lebendigen Bock herzuführen, nämlich jenen, der aus dem Lager sollte verstossen werden. Er soll ihn opfern, nicht daß er ihn schlachte, sondern daß er ihn lebendig vor das Angesicht Gottes und den Ta-

---

* Es wird der Bescheidenheit des Predigers überlassen, welchen Gebrauch er von den vielen praktischen Beyspielen, die Nothwendigkeit einer genauern Gewissenserforschung anschaulich zu erweisen, in einer oder mehrern Reden zu machen für gut finden wird. S. Vorrede.

Tabernackel stelle, und nachdem er beyde Hände auf dessen Kopf gelegt hat, soll er alle Missethaten der Kinder Israels, auch alle ihre begangene Fehler und Sünden bekennen, welche er dem Bocke auf den Kopf wünschen, und ihn durch einen dazu bestimmten Menschen in die Wüste hinausführen soll (a). Der hohe Priester vollzog diesen göttlichen Befehl, er legte die Hände auf den Kopf des Bocks, und bekannte alle Sünden der Kinder Israels (b). Er sagte nämlich im Namen des ganzen Volks öffentlich, daß sie sehr viele und schwere Sünden vor Gott begangen hätten; daß ihnen die Barmherzigkeit Gottes höchst nothwendig sey; daß sie ihn auch wirklich um Verzeihung anflehten: hierauf wünschte er dem Bocke alle Sünden, d. i. die Strafen für die Sünden auf den Hals, und bath Gott, er möchte, anstatt sich durch den Untergang des Volks zu rächen, sich mit dem Tode des Bocks versöhnen lassen. Alsdann wurde der Bock durch einen dazu bestimmten Menschen als das allgemeine Sündenopfer, welches für alle Volkssünden sollte gestrafet werden, aus dem Lager geführt, und in der Wüste frey gelassen, damit er von den ersten wil-

(a) Lev. 16. (b) V. 21.

den Thieren zerrissen würde. Im sinnbildlichen Verstande bedeutet nach dem H. Paulus (c) dieser Bock Jesum Christum, als das blutige und unblutige Opfer, welchen der himmlische Vater mit den Sünden der ganzen Welt beladen hatte (d). Wie groß und schwer waren diese Sünden nicht? Kein Wunder ists, daß der allerliebste Erlöser unter der Last derselben, als er sie an seinem Leibe am Kreuze getragen hat, wiederholtermalen niedergedrucket wurde. Die schrecklichste Züchtigung, welche wir uns zugezogen, kam über ihn. Wir alle irrten wie die Schaafe, ein jeder gieng seinem Weg nach; auf ihn aber hat der Herr alle unsere Missethaten gelegt.

Lasset uns hier, da wir uns heu tvor die siebente Station hinstellen, und den zweyten Fall unter dem Kreuze betrachten, auf die Erde im Geiste niederfallen, und an den von der Last unserer Sünden niedergebeugten Gottheiland mit den Worten Jobs die Frage ergehen: Was habe ich dann für große Missethaten auf mir? Zeige mir meine Laster und Verbrechen (e). Bitten wir ihn durch den hohen Werth dieses seines

Falls

(c) Hebr. 9, 12. u. 13, 13. (d) Tirin. in loc. cit.
(e) Job. 13, 23.

Falls unter dem Kreuze um einen Strahl seiner Gnade, damit wir erkennen mögen, welcher Sünden wir uns schuldig machten, die ihn in diesen erbärmlichen Zustand versetzten. Machen wir heut den Anfang der Vorbereitung zur österlichen Beicht, und lassen wir uns, bey dieser Station, wo wir den liebsten Jesum unserer Missethaten wegen unter dem Kreuze gleichsam zerquetschet sehen, veranlassen, die Gewissenserforschung gehörig vorzunehmen.

Station VII.

Jesus fällt das zweytemal unter dem Kreuze.

Hier lasset uns zuerst fragen:

Warum fällt er unter dem Kreuze?

I. Jesus fällt und unterliegt der Last, weil sein Vater alle unsere Missethaten auf ihn legt.

Hier lasset uns auch untersuchen:

II. Was haben wir dann für Verbrechen, deren Strafe er persönlich an dem Holze ausstund?

Wohl wichtige Erinnerung an uns selbst.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr Jesu Christe, und benedeyen dich.

℟. Denn

℣. Denn durch dein heiligstes Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Jesus fällt und unterliegt der Last, weil sein Vater alle unsere Missethaten auf ihn legte.

Jesus wird vom Kreuze unterdrücket, und hier sehr bedrängt.

Josue liegt zu Boden, weil Israel gesündiget hat. Josue liegt auf seinem Angesicht auf der Erden, weil das Volk Uebel vor dem Herrn that. Jesus, dessen Vorbild Josue war, ward bey seiner Kreuztragung vom Blut also erschöpft, und durch die Grausamkeit seiner Peiniger also entkräftet, daß er sich aus Schwachheit nimmer auf den Füßen aufrecht zu erhalten im Stande war. Seine noch übrige Kraft nahm immer mehr ab, und seine drückende Kreuzeslast nahm immer stärker zu, so daß der mit Blut vermischte Schweiß von allen Seiten zu rinnen anfieng, und den Starken Israels zu Boden stürzte. Von Schlägen und Schmerzen niedergebeugt seufzete der unter seinem Kreuze Liegende, durch den wir alle stehen, tiefest: Erbarme dich meiner, o Gott! denn der Mensch tritt mich mit Füßen (f). Ich werde ja eher für einen Erdwurm, als

(f) Psal. 79, 6.

als für einen Menschen angesehen (g). Ach! in was für eine Trübsal ward das göttliche Herz Jesu an seinem Sterbtage versenket, in was für ein Meer der Bitterkeit? Wie sehr war unser Heiland im Gedränge, bis jene schreckliche Bluttaufe vollendet war, womit er uns alle in seiner Person abwaschen sollte? Lasset uns den armen Gerechten unterdrücken (h), sprachen die Gottlosen. O wie hart und äusserst demüthigend war diese Unterdrückung! Ein Abgrund von Schmerzen umschlang ihn.

So nämlich hat der Herr, seiner unergründlichen Gerechtigkeit gemäß, ihn, weil er die Sünden der Welt auf sich nahm, in der Schwachheit der menschlichen Natur zerknirschen, und hier unter dem Drucke des Kreuzes mit den schmerzlichsten Peinen zermalmen wollen. So mußte bey dieser Hinstürzung auf die Erde jener Herr herabgesetzet und verächtlich behandelt werden, welcher in dem Schooß einer unendlichen Majestät erzeuget worden, und das Schlachtopfer für die Sünden seines Volkes geworden ist. Sein Trauerprophet Isaias, der nach dem Gedanken des H. Hieronymus, ein fünfter Evangelist des Leidens unsers Herrn

Weil er alle unsere Sünden auf sich nahm.

war

(g) Psal. 55, 1. (h) Weish. 2, 10.

war, sagt von ihm: Er hat in Wahrheit unsere Verbrechen auf sich genommen und sich selbsten mit unsern Schmerzen beladen (i); das ist, zur Genugthuung auf sich genommen, am Kreuze für sie bezahlt, und dieselben, sowohl der Schuld als der Strafe nach ausgesöhnet. Gott hat auf ihn allein die Bosheit unser aller gelegt. Er wird ihre Missethaten auf sich nehmen, und tragen. Er sagt noch ferner: er sey durchbohret, mit Wunden besäet worden unsrer Missethaten wegen; er sey zerquetschet worden für unsre Verbrechen; Gott habe ihn geschlagen um der Laster seines Volkes willen. (k)

Und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun sollte.

Der Apostel Petrus (l) drückt sich in diesen Worten aus, und sagt von Christo: Er hat unsere Sünden an seinem Leibe an dem Kreuzholze getragen; er hat sich mit der Strafe für unsere Sünden wie mit einer drückenden Last beladen, die er auf sich nahm, und bis zum Holze des Kreuzes trug, woran er geheftet wurde. Er ward unser Bürge, und machte sich für uns verantwortlich bey seinem durch unsre Missethaten beleidigten Vater. Er mußte der Gerechtigkeit genug thun: wir waren die Ver-

(i) Isa. 4. 53. (V. 5.) (l) 1. Pet. 2, 24.

Verbrecher, und er war unschuldig, doch wollte er die unsern Verbrechen gebührende Strafe auf sich nehmen. Er büßte sie ab an seinem Leibe, sagt der Apostel, er both sich selbst zum Schlachtopfer dar, und vergoß sein eigenes Blut! das war noch nie geschehen. Denn im alten Gesetze opferte der Sünder statt seiner ein Schlachtopfer zur Tilgung seiner Sünden; aber Jesus Christus aus unbegreiflicher Barmherzigkeit nahm den Fluch, dem wir unsrer Sünden wegen unterworfen waren, auf sich, um ihn ganz zu tilgen; und kaufte uns dadurch aus, daß er selbst der Fluch für uns ward; damit wir mit Gott ausgesöhnet würden, weil Niemand war, als er, der den Zorn seines Vaters besänftigen konnte (k), wie hier aus dem H. Paulus ein Schrifterklärer bemerket.

Lasset uns vor dem Kreuze, worunter der Heiland in seiner Zerknirschung und Verachtung liegt, niederfallen, und die göttliche Gerechtigkeit anbethen, welche zur Versöhnung unsrer Sünden ein so kostbares Schlachtopfer erfordert. Lasset uns die göttliche Barmherzigkeit benedeyen, welche uns dieß Schlachtopfer gegeben hat. Lasset uns mit

Danken wir Gott, daß er uns so gnädig zu Hilfe kommen wollte.

(m) Gal. 3, 13.

mit Dankbarkeit jenes Blut sammeln, das für uns rinnt, und der Werth aller jener Gnaden ist, welche wir empfangen. Lasset uns dankbar unsere Thränen darunter mischen, und durch die Gütigkeit unsers Gottes beschämet unsere Undankbarkeit bereuen und verfluchen. O Wuth jener Menschen, welche durch ihre Sündenlast den gebenedeytesten Gottheiland unter seinem Kreuz niederdrucken, und sein anbethenswürdiges Blut vergiessen? O noch größere Liebe eines Gottes, der dasselbe für eben diejenigen, welche es vergießen, und oft mit Füßen treten, dargiebt!

Und die Irrende wieder zurückebringen.

Wir Menschen gleichen in Wahrheit schon von unsrer Geburt aus nicht nur irrenden, sondeen verlohrnen, und der Wuth wilder Thiere preisgegebenen Schaafen. Der oberste Seelenhirt, Jesus Christus, mußte in die Welt kommen, zu suchen, was verlohren war; er mußte sich ums Leben bringen lassen, damit er seinen Schäflein das Leben geben; er mußte sich selbst der Grausamkeit der Wölfe übergeben, damit er seine Heerde wider dieselbe verwahren, und diese Wölfe in Lämmer verwandeln möchte. Dank sey dir gesagt, o göttlicher Hirt! Wir waren entwichen, wie irrende Schaafe, ein jeder gieng seinen eigenen

Pfades; durch den unaufhörlichen Ruf deiner Gnade aber hast du uns barmherzigst zurücke gebracht; und allemal wieder gesucht, so oft wir uns verirrten; ja, was deiner Barmherzigkeit eigenthümlich ist, hast du uns selbst in den Schaafstall zurückgetragen, um uns die Mühe der Wiederkehr zu erleichtern. Mag man wohl einen so liebenswürdigen Hirten verlassen, oder sich scheuen zu ihm zurücke zu kehren?

O christliche Seelen! laßt uns unsere Wege durchforschen, unsern Wandel prüfen, und durchsuchen, damit wir sehen und erkennen, was für Sünden und Laster wir haben, die unsern Erlöser unter seinem Kreuze zu Boden drückten, und wir mit zerknirschtem Herzen zum Herrn zurückkehren. Die heilige Fastenzeit fordert uns auf, uns zum würdigen Empfange der österlichen Beicht und Kommunion andächtig vorzubereiten. Wir wollen also heut den Anfang dazu mit der Gewissenserforschung machen.

Denken wir auf unsere Irrwege selbst zurücke, damit wir Buße thun mögen.

Zweyter Punkt.

Was haben wir für Verbrechen, deren Strafe er persönlich ausstund?

Es liegt alles daran, daß man gut sterbe, weil von einem guten Tode unsere ganze

Nach dem Verlust der

Unschuld ist dem Sünder nur die wahre Buße übrig.

le Glückseligkeit abhäng. Nach verlohrner Unschuld ist aber nur die redliche, wahre Buße das einzige Mittel noch, eines guten Todes zu sterben, und dem ewigen Tode glücklich zu entgehen.

Die vieles voraussetzt.

Wie vieles setzet dieses noch einzige Rettungsmittel, die wahre Buße, voraus? Wie vieles wird erfordert, daß der Mensch aus dem Sünder ein aufrichtiger Büßer, und durch die Buße ein Kind Gottes werden kann? In der H. Taufe erhielten wir ohne unser Zuthun das kostbarste Geschenk der heiligmachenden Gnade; waren wir aber so unglücklich, daß wir aus unsrer eignen Schuld diese Gnade verlohren, weil wir sündigten: ach! so finden wir das Verlorne, die Gnade Gottes, eben nicht so unentgeldlich; denn wir müssen zuvor würdige Früchte der Buße aufweisen, und da, wo es auf die Rechtfertigung des Sünders ankömmt, daß er wiederum zu Gnaden soll aufgenommen werden, heißt es mitgemacht, und alle Seelenkräfte angespannt. Hier, wo uns Gott mit dem zweyten Kleide der Unschuld umhängt, und das Blut seines eingebohrnen Sohnes von neuem über unsere arme Seele rinnen läßt, muß man mitarbeiten, die Hinderniße der Gnade beseitigen

gen, die Blendungen der Eigenliebe fortschaffen, die verderblichen Gewissensmängel erkennen, die daraus entstandenen Fehltritte entdecken, das Gedächtniß auf das Verflossene, und auf das Künftige richten; man muß den Verstand durch die Gründe des Glaubens und der Hoffnung überzeugen, das Herz durch die Anzüge der himmlischen Liebe gewinnen, den ganzen Willen und alle seine Neigungen durch die Bitterkeit der übernatürlichen Reue umwenden, durch den Vorsatz befestigen, und so den ganzen Menschen unter der Gnade gleichsam umgießen, wie die versammelte Kirche Gottes zu Trient sagt.

Mehr als die Erschaffung der ganzen Welt gekostet hat.

Sollen wir in diesem Betracht, wie vieles zur wahren Buße und Beruhigung der Seele erfordert wird, nicht behaupten, daß die Bekehrung und Rechtfertigung des Sünders mehr koste, dann die Erschaffung der ganzen Welt gekostet hat? Als der allmächtige Schöpfer dieses Weltall aus seinem Nichts hervorzog, sprach er nur ein Wort: Es geschehe; er durfte nur wollen, daß Himmel und Erde da stunden; und in dem Augenblicke stunden sie da. Als aber in der Zeitfolge Gott den Menschen aus der Sklaverey des Satans befreyen, und in den seligen Stand der Kinder Gottes stellen wollte,

te, brauchte sein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, eine Zeit von 33 Jahren, bis er das große Werk der Rechtfertigung des Sünders, die Erlösung der ganzen Welt zu Stande gebracht hat. Dieß geschah, auf daß er uns zeigte, wie Vieles den Sünder zu seiner Zeit kosten werde, wenn er zu Gott seinem Herrn zurückkehren, und wiederum ein Kind Gottes werden wolle.

Er der Büßer, muß zu erst viel und inständig bethen.

Welch demüthige und aufrichtige, welch eifervolle und anhaltende Bittseufzer muß er zuerst nach dem Himmel schicken, um jene Gnade des H. Geistes von oben zu erflehen, durch deren Hilfe der christliche Büßer allein in den Stand gesetzt wird, wahre Buße zu wirken, wie die Kirche Gottes es erkläret hat (c). Eben darum wurden wir von erster Jugend an unterrichtet, daß, wenn wir beichten wollen, wir vor allem den H. Geist um seine Gnade und Hilfe anrufen sollten. Billig; denn die Gnaden, welche wir in dem heil. Bußsakrament von Gott verlangen, sind allzugroß; und werden durch den Beichtvater nur denen ausgespendet, die sich durch eine wahre Vorbereitung ihrer würdig machen, wir aber vermögen nicht

(c) Trid. Sess. 6. de justificat. c. 5.

nicht uns aus uns selbsten zur würdigen Empfangung dieser Gnade würdig zu machen: In der Beicht verlangt man von Gott große Gnaden: der Beichtvater spendet diese Gnaden im Namen Gottes nur den würdigen aus: Das Beichtkind kann sich aus sich selbst dieser Gnaden nicht würdig machen. Sehet, warum vor der Beicht ein jeder den H. Geist anrufen muß; weil uns hier seine Gnade und Hilfe in allem glücklich machen kann. Ich erkläre die Sache.

Theils wegen der Gnaden dieses heil. Sakraments, die er da erhält.

So oft der Christ als Büßer sich vor Gott und seinem Priester einstellt, verlangt er, Gott möchte aus seiner Barmherzigkeit alle seine auch gröbste Vergehungen verzeihen, alle angethanene Unbild auf ewig vergessen, durch seinen ganzen Schuldenbrief einen Strich machen, und den Rebellen durch Jesum Christum sogar als sein Kind annehmen; er verlangt, daß die Hölle, welche er verdiente, unter seinen Füßen geschlossen, das Recht zum Himmel, welchen er verscherzte, ihm wiederum zurücke gegeben, und in diesem ewigen Reiche ihm ein Platz unter den glückseligen Einwohnern eingeräumet werde. Kann der Bösewicht von dem erzörnten Richter, das Geschöpf von dem Schöpfer, der verlohrne Sohn von seinem Vater was Grösseres und Erhabeners verlangen? Wenn

man

man aber in der Beicht so vieles und so gro-
ßes von Gott verlanget; wenns bey dieser
wichtigen Religionshandlung auf nichts we-
niger ankömmt, als daß unsere Sünden
entweder gelöset oder gebunden werden;
wenn von dem heil. Bußsakramente unsere
Seele und Seeligkeit abhängt: lohnt es sich
der Mühe nicht, daß man den göttlichen
Beystand dabey mit Eifer und Demuth an-
rufet? Was thun wir nicht den Segen des
Himmels durch öfteres Bitten und Flehen
über unsere zeitliche Geschäfte herabzuziehen,
die doch mit der Behandlung eines so wichti-
gen Geschäftes, wie die Beicht ist, nicht
dürfen verglichen werden? Bey dem Gewis-
sensgeschäft wirkt und thut mehr die Hand
des Herrn als des Menschen Bemühung,
mehr seine Erbarmung als unser Verdienst.
O mein Gott! wie viele Ursachen habe ich
dann nicht, durch meine Seufzer und Thrä-
nen dich zu bitten, daß du dich würdigen
möchtest, mich wie den weinenden Petrus
und den büßenden Schächer bey den Füßen
deines Priesters in Gnaden anzusehen.

Theils wegen des Beicht-vaters, derselbe ausspen-det:

Nehm ich aber zu Herzen, daß sich der
Gott des Himmels nach dem Urtheile, wel-
ches der Beichtvater über seinen Beicht-
freund auf Erden ausspricht, nur in so
fern richtet, als sich dieses Urtheil des

Men-

Menschen auf die Regeln des Evangeliums und der Erleuchtung des heil. Geistes, auf die Regeln der Weisheit, der Ordnung und Gerechtigkeit gründet: betrachte ich, daß mich die Lossprechung des Priesters auf Erden nichts nützet, wenn sie im Himmel, von welchem sie abhängig und umschränkt ist, nicht gutgeheißen wird; daß sie aber niemals gutgeheißen werde, wenn sie übereilt, und nicht nach den vorgeschriebenen Regeln abgefaßt, das ist, wenn sie einem Sünder ertheilt wird, der weder reumüthig noch bußfertig ist, wodurch sie nach dem heil. Cyprian sowohl dem, der sie giebt, als dem, der sie fruchtlos empfängt, höchst schädlich wird (o): wenn ich dieses zur Betrachtung ziehe, daß die Worte der Gnade und des Heils vergebens über den Sünder gesprochen werden, der im Herzen nicht wahrhaft zerknirschet und bußfertig ist: so finde ich eine neue Ursache, das Gebeth vor der Beicht zu verdoppeln, daß uns Gott den wahren Bußgeist verleihen, in unser Herz legen, und uns seiner Gnaden, welche der Priester bey Aussprechung der h. Absolution ausspendet, würdig machen möchte, damit wir als wahre Büsser sowohl im Him-

(o) S. Hier. in Matth. 16.

Himmel als auf Erden von unsern Sünden losgebunden werden; daß wir nicht nur das Sakrament, sondern auch die Gnade des Sakraments der Buße zu empfangen das Glück haben. Der Tröster, der heil. Geist wird euch alles lehren, sagt Christus (p). Er hilft unsrer Schwachheit, und macht uns wahrhaft seufzen (q).

Theils wegen seines eigenen Unvermögens dieser Gnade aus sich selbsten würdig zu werden.

Er ists auch, der allein uns Menschen erleuchtet, und uns zu erkennen giebt, was und wie wir wider den Herrn gesündiget haben, was und wie wir zu thun haben, wenn wir uns der Gnade des heil. Bußsakraments wollen würdig machen. Wir Menschen sind voller Finsterniß, und die Finsterniß haben wir sogar lieber als das Licht. So thöricht sind wir, daß wir nach dem Fall nicht einmal wissen wollen, wie der Fall geschehen ist; und so gleichen wir jenen Unglückseligen, die mit abgewendeten und geschlossenen Augen ihrem Untergang muthwillig entgegen laufen. Der Weg der Gottlosen ist voller Finsterniß; sie wissen nicht, wohin sie fallen (r); denn der erste Zustand der Sünde ist Verblendung. Der heil. Geist nimmt uns den Schleyer von unsern

(p) Joh. 14, 26. (q) Röm. 8, 26. (r) S. Aug. in Psal. 37.

fern Augen hinweg, und läßt uns nicht nur das ganze Elend unsers verderbten Herzens, sondern auch die Hilfsmittel einsehen, uns der Gnade dieses Sakraments theilhaftig zu machen. Sehet, meine Christen, eine neue Nothwendigkeit, den Vater der Lichter, den Geist des Verstandes und der Andacht vor jeder Beicht eben so demüthig, als eifrig und inständig anzurufen, damit wir vermittelst seiner erleuchtenden und rührenden Gnade unsere Sünden recht erkennen, herzlich bereuen, und aufrichtig beichten mögen.

Eben darum soll man vor jeder Beicht den heil. Geist andächtig anrufen.

Ich glaube also recht daran zu seyn, wenn ich euch Allen mit vollem Herzen und Munde zurufe: Orate fratres! Brüder, bethet! Bethet vor jeder Beicht zu Gott dem heil. Geiste mit größerer Inbrunst und Andacht, als ihr bisher thatet. Zum Empfange der großen Gnaden, welche im heil. Bußsakramente uns zu Theil werden, wird eine größere Andacht und Inbrunst erfordert, als ihr euch es einbildet. Meinet ihr vielleicht, daß der Geist des Herrn und der wahren Bußfertigkeit nach einem oder dem andern Vaterunser sogleich auf euch ruhen werde; daß der große Gott, der in seinem Dienste Eifer und Ernst erheischet, nach diesem oder jenem Beichtgebeth mit

dem ganzen Schatz seiner Gunstbezeugungen sich euch darbiethe? Ach! die lieben Heiligen Gottes, welche itzt im Himmel seine Erbarmungen ewig besingen, hielten vor der Beicht im Gebethe ganze Stunden an, weil sie wußten, daß man gemeiniglich lange Zeit im Gebethe verharren müsse, um jenes zu erlangen, um was man bittet, wie der heil. Augustin sagt (s). Ach! wenns so leicht hergienge, da der Mensch von ganzem Herzen eben so zu Gott seinem Herrn sich wieder wendet, wie er sich von ihm abgewendet hat, so würde es nicht so viele tausend schlechte Beichten geben, über die der Teufel lacht, und wegen denen so viele von neuem zu beichten haben. So bethet dann, meine Brüder, vor jeder Beicht eifriger als bisher, demüthiger als bisher, inständiger als bisher, redlicher als bisher, daß ihr euch alle Mühe gebet, eure Sünden einzusehen, und vor dem Priester herzusagen. Bethet mit dem Job: Herr, was habe ich dann für große Missethaten auf mir? Zeige mir meine Laster und Verbrechen (t). Rufet mit David: Mein Gott erleuchte meine

---

(s) Nondum tam perfecte orat haéc anima, ut ei dici possit: Adhuc loquente te, dicam: Eccé adsum. S. Aug. in Psalm. 6. n. 4. (t) Job. 13, 23.

meine Finsterniß (u). Wer kann genugsam erkennen, was ihn vor dir strafbar macht (w)? Schreyet in euerm ganzen Herzen mit jenem Blinden am Wege: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Herr! mache, daß ich sehen möge, (x) wie ich in Himmel und vor dir gesündiget habe. Wenn ihr so redlich, so demüthig, so inbrünstig und harrend begehren werdet, wird euch der Vater, so im Himmel ist, den guten Geist, und mit ihm die Gnade des heil. Bußsakraments geben.

Wie ihr nun vor der Beicht den heil. Geist so andächtig anrufen solltet, daß er euch gegeben werde; so müsset ihr nachmals auch euer Gewissen dermassen durchforschen, daß ihr euern Sündenstand recht erkennet. Diese Erkenntniß eurer selbst ist hier nothwendig; denn ihr erlanget in der Beicht die Verzeihung eurer Sünden nicht anders als unter dem Bedinge, daß ihr mit der Anklage eurer selbst vor dem Priester erscheinet, wie ihr in den Augen Gottes seyd, der das auf Erden gefällte Urtheil nur in so fern bestättigt, als der Bußfertige sich dem Priester eben so zu erkennen giebt, wie er von Gott selbst bekannt; er darf kein anderer,

Aber auch unser Gewissen sollen wir vor jeder Beicht sorgfältig erforschen.

(u) Psalm. 17, 29. (w) Psal. 18, 13. (x) Luk. 18, 38.

derer, kein verstellter Mensch, kein Scheinbüßer seyn, sondern nur der sündige Mensch vor dem Priester seyn, der er vor Gott ist, sonst verwirft Gott im Himmel den Menschen, welchen der Priester auf Erden losgesprochen hat; folglich müsset ihr dem Priester selbst den Grund eures Herzens einsehen, und euch angelegen seyn lassen, euch selbsten so zu kennen, wie euch Gott kennt, um euch vor dem Priester, der im Namen Gottes eure Beicht aufnimmt, eben so anzuklagen, wie ihr in euern und euers Gottes Augen seyd.

Selbst die Eigenschaft des Bußsakraments erheischet es.

Die Eigenschaft des heil. Bußsakraments erheischet, daß sich der Büßer zuvor mit sich selbsten bekannt mache, und alle Falten seines Gewissens einsehe, damit er als Ankläger seiner selbst sodann wisse, wie er sich vor dem Beichtvater schuldig angeben soll; denn dieß heil. Sakrament ist von Jesu Christo wie ein Gericht eingesetzet worden, in welchem der Schuldige, er der Sünder, zugleich Ankläger ist, und wider sich selbst Zeugniß geben muß, welches aber nicht recht geschehen kann, wenn er, der Sünder, oder Selbstankläger, vor dem Eintritte in dieses innerste Seelengericht bey sich selbsten nicht fleißig überlegt hat, was er Uebels vor dem Herrn gethan hat. Die vor-

vorläufige fleißige Gewissenserforschung über jede schwere Sünde ist also nothwendig, daß die Beicht ohne dieselbe jene Vollkommenheit nicht hat, welche Gott zur Nachlassung unserer Sünden erfordert, und daß derjenige, welcher in der Beicht eine schwere Sünde ausläßt, weil er aus sträflicher Nachlässigkeit keine gehörige Gewissensuntersuchung vornahm, ungültig und Gottesräuberisch beichtet. Wie kann das Urtheil des Priesters billig und angemessen seyn, wenn wir uns vor ihm nicht recht anklagen? Und wie können wir uns vor ihm gehörig anklagen, wenn wir uns zuvor nicht ernstlich bemüheten, die Zahl, Gattung, Größe und Umstände unserer Sünden recht zu erkennen (y)? Vor dem Urtheile erforsche dich

(y) Animadvertendum est, ne forte nimis dissolute, et remisse conscientiam nostram scrutati simus, adeoque negligenter peccata admissa memoria repetere studuerimus, ut ea nec recordari quidem voluisse merito videri possimus: id enim si factum fuerit, confessionem iterare omnino oportebit. Catech. Concil. Trid. part. 2. titul. de Sacram. Poenit. §. 66.

Itaque dum omnia, quae memoriae occurrunt peccata christi fideles confiteri student, procul dubio omnia divinae misericordiae ignoscenda exponunt: qui vero secus faciunt, et scienter

dich selbst, so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden (z), sagt der heil. Geist.

Viele Sünder erforschen vor der Beicht ihr Gewissen nicht.

Hieraus folgt, wie übel diejenigen daran sind, welche wenn sie zu beichten gedenken, das Kreuzzeichen über sich herabeilen, und nach Abbethung einiger Vaterunser oder Lesung einiger Beichtgebethe, ohne vorläufige gehörige Besinnung über ihre Sünden, dem Beichtvater zurennen, und die ganze Untersuchung ihres Gewissens seinem Ausfragen überlassen, als wenn dieser errathen könnte, was und wie sie sich wider Gott, wider den Nächsten und sich selbsten vergangen hätten, da doch dem Beichtvater die Lebensart und Umstände, in welchen diese Leute leben, nicht bekannt sind. Hier gehts wie's sich bey dem Nabuchodonosor ehemals zutrug. Dieser König hatte im zweyten Jahre seiner Regierung einen Traum, und da er nachmals nicht mehr wußte, was ihm geträumet hatte, verlangte

---

scienter aliqua retinent, nihil divinae bonitati per sacerdotem remittendum proponunt. Si enim erubescat aegrotus vulnus medico detegere, quod ignorat, medicina non curat. Con. trid. Sess. 14. Cap. 5.

(z). Eccli. 18, 20.

langte er von seinen Götzenpriestern und Wahrsagern, sie möchten ihm doch hersagen, was ihm geträumet hat, worauf aber diese Leute ganz freymüthig erwiederten: Sage du deinen Dienern zuvor den Traum, und so wollen wir erklären, was er bedeute (a). Wohl lächerliches und albernes Verlangen von Seite des Königs, daß ihm die Götzendiener sagen sollten, was ihm geträumet hätte; wie könnten diese Leute den Traum errathen? Und so ists ebenfalls ein einfältiges, albernes Verlangen von Seite des Beichtenden, daß sein Beichtvater der Sache nachdenken und errathen soll, was und wie derselbe vor Gott gesündiget hat. Der Gerechte klagt sich selbst an (b). Der Beichtvater sitzt nur da, um zu hören, wie sich sein Beichtkind selbst anklagen werde, und sodann über diese Selbstanklage sein Urtheil zu fällen, er sitzt aber nicht in dieser Absicht da, statt seines Beichtfreundes die Gewissenserforschung vorzunehmen. Denn wie soll ein Beichtvater im Stande seyn können, die Sinnen und Gedanken, die Begierden und Herzensregungen eines Andern, den er nicht kennt, zu ergründen, seine

(a) Dan. 2, 4. (b) Sprüchw. 18, 17.

seine Versuchungen und Einwilligungen zu wissen, die so verschiedenen Verirrungen wider das Gesetz des Herrn und wider die Pflichten eines jeden Standes zu errathen? Sich selbsten muß der Mensch prüfen, und sein Gewissen zuvor untersuchen, damit er vor dem Priester eine vollständige Anklage seiner selbst machen kann. Der Gerechte klagt sich selbst zuvor an, um wie viel mehr soll es der Sünder thun?

Wenigstens wenden die meisten zu wenig Zeit dazu an.

Man kann es bey unsern Zeiten niemals genug bedauren, daß so viele Christen ihrer Beicht die erforderliche Gewissenserforschung nicht voran gehen lassen; denn geschieht es auch, daß sie ihren Gewissensstand zuvor einsehen, so wiedmen sie diesem so wichtigen Geschäfte jene Zeit nicht, welche hier erfordert wird. Kaum haben sie einige flüchtige Blicke auf das Vergangene geworfen, sind sie geschwind gefaßt, dem Beichtvater etwas ins Ohr zu sagen. Zeigt dieß nicht eine schlechte Achtung für eine so wichtige und schwere Sache an, da man dem Geschäfte, von welchem die ganze Glückseligkeit des Menschen abhängt, so wenig nachdenken mag, und indessen des Nachsinnens nicht müde wird, wenn man vor dem weltlichen Gerichte, eines Prozesses

ses wegen, von dessen Ausgang Blut und Leben abhängt, einen Vortrag zu machen hat? Der Sünder hat strenge Pflicht, sich zu befleißen, daß er vor dem Priester eben so bekannt werde, wie er Gott selbsten bekannt ist; wie kann aber dieß geschehen, wenn der Sünder nur wenig Zeit nimmt sein lüderliches Leben zu übersehen, daß nachmals der Priester, wegen Unhinlänglichkeit seines Geständnisses, sich gezwungen sieht, der Hauptsache nachzuspühren, um eher im Stande zu seyn, vernünftig darüber zu entscheiden? Wer sein Wohnzimmer viele Monate hindurch niemals von den Unreinigkeiten säubert, wie unrein muß es bleiben, wenn er die Säuberung nur durch einige Minuten vornimmt, und nur die Oberfläche des Unraths berührt? Es giebt Leute, die kaum ein und das andermal im Jahre beichten, und die viele Stunden brauchten, in den ganzen Abgrund der Tiefe, worinn sie die Sünde stürzte, zu schauen; die aber nicht einmal zwanzig Minuten anwenden wollen, ihr Innerliches sorgfältig zu durchgehen. Die Gerechten können niemals zu lang ihre Schritte bemerken; und die Sünder können niemals zu geschwind ihre Blicke von ihren

Verirrungen abwenden. Sie haben Augen, und sehen nicht (c).

Und haben wenig Aufmerksamkeit.

Sehen sie aber zuweilen ihr Gewissen auch ein, so thun sie dieß nicht mit Ernst, Fleiß und Geistesversammlung. Blickt man an gewissen Beichttagen an jene Christen hin, die vor dem Beichtstuhle stehen, sollte man nichts weniger glauben, als daß sie eine wichtige und interessante Sache vor sich hätten; denn nichts ist zerstreuender als ihr Betragen, und wie werden sie bey dieser Vorbereitung die Sache zur guten Entscheidung einleiten können? Bey solcher Zerstreuung kann man nicht einmal eine kleine Hausrechnung ins Reine bringen; und man soll die große Gewissensrechnung an ein gutes Ende bringen können? Wie versammelt, in sich gekehret und voller Andacht sehen wir die Frommen, wenn sie sich zur Beicht richten; und die größten Sünder schämen sich Zeichen der Andacht, der Zerknirschung und heiligen Empfindungen an sich wahrnehmen zu lassen? Sie sind auf dem Wege, zu Gott zurücke zu kehren; und ihr Herz ist weit von dem Herrn entfernt. Sie sollten, um von ihren Vergehungen losgesprochen zu werden, die kleine Bedingniß

(c) Psal. 113, 113.

niß eingehen, daß sie nämlich eine sorgfältige und fleißige Vorherunterſuchung vornähmen, um ſich vor dem Prieſter in ihrer ganzen Blöße zeigen zu können; die trägen Seelen aber begnügen ſich ſchon mit dem, wenn ſie ſich über einen und den andern beträchtlichen Fehltritt anklagen; weil ſie nur mit getheiltem Auge in die Falten ihres Gewiſſens ſchaueten. Das thun ſie, die Sünder, die meiſten Sünder, wo doch unter Verluſt der Seligkeit eine fleißige und ſorgfältige Vorherunterſuchung aller und jeder ſchweren Sünden nothwendig iſt (d), eine Unterſuchung, die der Länge der Zeit von letzter Beicht her, der Menge und Größe der Sünden, welche man begangen hat, der Beſchaffenheit der Geſchäfte, die man behandelt, und der Verſchiedenheit der Aemter, welche man vertreten hat, entſprechen ſoll.

Warum ſind aber ſo viele Sünder in dem ſo wichtigen Geſchäfte des Heils ſo nachläſſig? Warum ſo unaufmerkſam bey ihrer Gewiſſensunterſuchung? Weil viele ein weiträumiges Gewiſſen haben, welches

Dies kommt von dem Mangel ihres Gewiſſens her,

nach

(d) Oportet omnia peccata mortalia, quorum poſt diligentem ſui diſcuſſionem conſcientiam habent, in confeſſione recenſere. Trid. Seſs. 24, c. 4.

das bey einigen weiträumig ist, und nach Vielem nichts fraget.

nach kleinen Sünden nichts fraget, und nur an dem Rande der Todsünde Halt macht, welches bald an diesem, bald an jenem kahlen Vorwande genug hat, um sich loszuhalftern, und aus dem Gedränge zu bringen, da es theils neuen, theils alten Gesetzen ihre Verbindlichkeit abspricht, mit Genehmhaltung eines zu dummen oder zu barmherzigen Beichtvaters, den man geflissentlich aufsuchte, und auf eigene Kosten sich gewogen machen wollte, weil man wußte, daß er sich durch solches Kompliment gerne lieb gewinnen lasse, und gegen Andere eben so gelind verfahren würde, wie gegen sich selbst. Wohl blinder Führer, der andere Blinde mit sich in die Grube stürzt, woraus keine Erlösung mehr zu hoffen ist. Wie schrecklich wird Gott dereinst den Abgang der gehörigen Schärfe und Wahrheitsliebe eines solchen schmutzigen Augendieners ersetzen?

Bey Andern Pharisäisch, welches aus kleinen Sünden viel, aus großen wenig macht.

Warum finden wiederum Andere dort schier keinen Beichtstoff bey ihrer Gewissenserforschung, daß ihre Anklage oftmals ganz unbedeutend ist? Weil sie mit einem Pharisäischen, oder umgekehrten Gewissen zu Werke gehen, welches aus kleinen Sünden viel, aus großen aber wenig macht; welches auf gewisse Andachten streng hält,

hält, da es indessen auch die anhaltendsten Haße, Grolle, Beneidungen, Hoffart, Eifersucht, besonders die von Gott verfluchte Ohrenblaserey als unbedeutend ansieht: welches die ganze Religionsübung in einigen Gebethern, Wallfahrten, Meßanhörung, öftern Besuchungen der Kirche, und ihrer Gottesdiensten bestehen läßt, indessen aber es wenig achtet, noch zur Sünde rechnet, wenn das lose Maul immer offen steht, die Liebe und Ehre ihres Nebenmenschen äusserst zu kränken, und die beste Seelen, die wahre Frömmigkeit, die ein Beyspiel der Andern ist, durch die Hechel zu ziehen. Wehe! diesem pharisäischen Geschlechte. Heut noch rufet der ewige Richter solchen Leuten jene schreckliche Drohworte zu: Ihr werdet in eurer Sünde sterben (e). Diese Gattung der Menschen ist stockblind, und liebt ihre Blindheit allzusehr, daß keine Hoffnung einer aufrichtigen Bekehrung vorhanden ist, weil sie die Besserungsmittel nicht ergreifen, und nichts weniger als eine Zurechtweisung, oder andere Leitung von einem eifervollen Beichtvater annehmen wollen. Es kann nichts gröber seyn, als die Irrthümer dieser neuen Phari-

(e) Joh. 8, 21.

Pharisäer unsers Christenthums. Also strafet nämlich Gott die hoffärtigen Geister, da er sie einer erbärmlichen Blindheit überläßt. In dem 23. Kap. des heil. Matthäus drohete Jesus den Pharisäern und Heuchlern, die den Anis und den Kümmel verzehnden, das Wichtigere aber im Gesetze vernachlässigten, das Wehe achtmal, und endlich sagte er zu ihnen: Ihr Schlangen! Ihr Natterbrut! wie werdet ihr den Strafen der Hölle entgehen (f)?

Wiederum bey Anderer verdreht, das dem Bösen mit Lust nachdenet, aber im Werke selbst nicht nachjaget.

Warum können oft die schändlichsten Sünder nichts von einem Gräuel ersehen, welcher in ihrem Herzen aufgestellt ist? Warum finden sie bey ihren Gewissensuntersuchungen nichts schweres zu einer Anklage? Weil sie gerne im Brauche haben, sich nach den verdammten Ränken eines verdrehten, oder schiefzielenden Gewissens zu richten. Ihr Herz wird zwar nur gar zu oft von geilen, unfläthigen, habsüchtigen, rachgierigen, und andern boshaften Gedanken und Begierden bestürmet, denen sie lange Zeit und mit gröster Lust nachdenken, weil sie ihrer Unzuchtsliebe willkommen sind; da sie aber diese innerliche Belustigungen und Begierden nicht zu den ver-

bothes

(f) Matth. 23, 33.

bothenen Werken kommen lassen: machen sie eben nicht viel daraus. Andere, die um eine Stuffe gescheider darein zu gehen gedenken, enthalten sich nicht allein der Werken, sie suchen auch nicht einmal etwas zu vollstrecken, worauf Schande und Strafe stehet: jedoch finden und genießen sie gerne verstohlener Weise schändliche Ergötzungen in der lebhaften Vorstellung und Beschauung eben jener Gegenstände, die sie weder zu Werke bringen, noch dahin zu bringen gedenken. Der Gott der Heiligkeit hasset unendlich alles Unreine und Böse; und die Stimme der Natur sagt dem Menschen, er dürfe nicht lieben, was Gott sein Schöpfer hasset; und dieser viehische Genuß eingebildeter Wohllüste soll wie zollfrey bey dem göttlichen Gerichte durchkommen?

Es giebt aber noch ein anderes Wohlgefallen an dem, was Gott ewig mißfällt. Man findet Leute, die sowohl die bösen Begierden als die bösen Werke von sich entfernen; aber bloß darum, weil für dieselbe ein ewiges Feuer unter ihren Füßen brennt. Könnten sie dieses auslöschen, wie sie dann oft heimlich wünschen, daß es nicht fortlodern möchte, und daß diese oder jene Ersättigung viehischer Gelüste erlaubt wäre: in welchem Unflath würden sie sich nicht her-

Es sind Andere, die der Sünde nachjagen würden, wenn sie durften.

umwälzen, daß selbst die Natur darüber schamroth werden würde? Heißt das nicht die Sünde lieben, und Gott, für den sie das größte Uebel, eine unendliche Beleidigung und Verachtung ist, hassen?

Andere, die gern im Traume belustiget werden.

Noch andere schlaue Venuskinder giebts, die, da sie wissen, daß der Mensch im Schlafe, wo die Vernunft gefesselt, und der Willen ohne Freyheit ist, nicht sündigen könne, in so weit er keinen Anlaß zu dem giebt, was ihm im Schlafe begegnet, und nach dem Schlaf wegen desjenigen, was ihm während dessen zustieß, kein freywilliges Wohlgefallen, keine neue Belustigung bedachtsam zuläßt; die, sage ich, großes Verlangen tragen, daß ihnen während des Schlafs im Traume solche unkeusche Bilder und Vorspiegelungen vorkommen möchten, die zur Auslassung und Sättigung ihrer geilen Gelüsten die angenehmen Dienste machen. Sie verlangen, daß sie schlafend alle die viehische Empfindung und Belustigung haben können, welche Andere wachend zur größten Beleidigung Gottes aufsuchen; sie wollen aber, daß bey ihnen, sobald sie erwachen, die Einwilligung sogleich abgebrochen sey, um schuldlos vor Gott durchzukommen. Wohl elende Gewissensgaukler, die das Unreine lieben, und dennoch

nicht

nicht unrein seyn wollen. Was entschuldiget dann den unkeuschen Träumer von der Sünde? Nicht wahr dieses, daß er keinen sündhaften Anlaß zu dem gab, was ihm im Schlaf zustieß, und weil er da weder frey noch Herr über sich selbst ist? Ist aber der Willen dieser armseligen Gewissensgauckler nicht frey und bös, da sie das unfreye Böse wünschen? Geht bey ihnen zur Sünde was ab? Hat diese nicht ihr ganzes Zugehör? Das Geboth des Herrn sagt: Laß dich nicht gelüsten (g). Gelüsten sich aber diese Leute nicht freywillig nach den schändlichsten Unfläthereyen? Soll eine solche Liebe der Bosheit eine Entschuldigung verdienen? Muß sie dem lieben, dem unendlich reinen Gott nicht unendlich misfallen? O Herr, rief ein Mann nach dem Herzen Gottes, o Herr, wenn ich aus Schwachheit dir misfallen sollte, so laß nicht zu, daß mein Herz sich zu einer bösen Sache neige; daß ich Vorwände suche, meine Sünden zu entschuldigen; denn dieß pflegen lasterhafte Menschen zu thun (h).

Hören dieses, und merken sie es ihnen bey jeder Gewissenserforschung recht wohl jene feindselige Christen, welche vor Be- Zu dieser Sünder-Klasse, die dem

 gierde

(g) Deut. 5, 21. (h) Ps. 140, 4, 5.

Wunsche gierde gleichsam glühen, ihre Rachhitze im Blute ihres Nebenmenschen abzukühlen, wovon sie nur durch die Drohungen des ewig strafenden Richters, dem allein die Rache zugehört, noch weggeschrecket werden. Wie oft kann man in Mitte des Christenthums Reden und Verbitterungen hören, die wider alle christliche Liebe im höchsten Grade stritten? Wäre es erlaubt, heißt es, o! wie wollte ich mich an dieser Person rächen. Welche Schelmenstreiche würde ich ihr spielen; so grausam würde ich sie abprügeln, daß an ihrem Leibe kein gesundes Plätzchen mehr zu finden wäre; allein so soll ihr alles geschenkt seyn. Wohl schön geschenkt, wenn man dem Andern so einschenken und ihm zufügen möchte, was ein Todesfeind seinem Gegner wünscht! Heißt das nicht die christliche Liebe mit Füssen treten, und ihrem Gebothe Hohn sprechen?

nach sündigen, gehören die Feindselige.

Die Geizhälse und Wucherer.

Denken an dieses, und erforschen sich darüber auch jene Geizhälse und Wucherer, die in ihrem Antrage und Plan nichts als die größten Ungerechtigkeiten und Bedrückungen der Andern führen? Was für verschlagene Griffe und Ränke brauchen diese Leute, gerad zu machen, was doch ewig krumm bleibt? Was erdenken sie nicht,

jetzt

jetzt in Rechtshändeln, jetzt im bürgerlichen Gewerbe dem Schwächern sein Eigenthum abzudrucken, ihn zu beschädigen, zu hintergehen, und ich weiß nicht, unter was für einem Deckmantel, alle diese ungerechten Bereicherungen von aller Sünde, ihr Gewissen aber von allem Drucke, und folglich auch von aller schuldigen Wiedererstattung zu entledigen. Allein ein so zentnerschweres Gewissen läßt sich eben nicht so erleichtern, wie die Leute glauben. Gewiß ists, daß sein schrecklicher Druck bey dem letzten Abdrucke der hinfahrenden Seele unausstehlich und über alle andere Todesschmerzen folternd seyn wird, wo die Sterbfackel ihnen ihre handgreifliche Finsternisse entdecken und alle ihre Ungerechtigkeiten in ihrem ganzen Umfange bis zur Verzweiflung darstellen wird. Da wird sodann der nur allzuspate wehemüthige Seufzer ausbrechen: Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet (i). Wie gut wäre es für diese Leute, wenn sie bey Durchblickung ihres Gewissens in diese traurige Zukunft zugleich einen Blick werfen möchten.

Noch einmal die obige Frage! Warum berühren so viele Sünder bey ihrer Gewissenser- Viele merken also nicht

(i) Weish. 5, 7.

auf manche Sünden, weil sie ein irriges und vermummtes Gewissen haben.

sensserforschung nur die Oberfläche, und finden so wenig zu beichten, daß man sich wundern muß, wenn Leute der wichtigsten Geschäfte, der gefährlichsten Amtspflichten im Beichtstuhle sagen: „Vor 8 oder 12 „Wochen habe ich das letztemal gebeichtet; „ich weiß aber nichts, als daß ich zuweilen „bin ungeduldig gewesen? „Warum wissen diese Leute so wenig von sich selbsten zu klagen, da doch Andere so vieles wider sie mit Grunde zu klagen haben? Darum, weil diese Leute, die durch jenen Blinden im Evangelio (k) vorgebildet wurden, manche Sünden nicht einsehen wollen, aus Vielem uichts machen und Finsterniß für Licht halten, indem sie ein vermummtes oder geschminktes Gewissen haben, und die feine Kunst von ihrer Eigenliebe, jener allgemeinen Menschenbetrügerinn, erlerneten ihren Sünden einen Anstrich der Tugend zu geben. Sind sie von einer Eifersucht vergiftet, die ihnen am Herzen bis zum Sterben naget; halten sie dieses bloß für eine natürliche Widersinnigkeit und angebohrne Liebe für

(k) Quis juxta historiam caecus iste fuerit, ignoramus: sed tamen quid per mysterium significet, novimus. Caecus quippe est genus humanum. S. Greg. M. Lib. 1. homil. 2. in Evang.

für die Ordnung der Dinge. Hat man sich eine Gewohnheit eigen gemacht, überflüssig, bis zu einer Berauschung, zu trinken, daß oft die Lazedämonierbuben nach dem Stadtrecht solche Betrunkene mit Koth werfen dürften, so ist alles dieses weiter nichts anders als eine größere Munterkeit und kleine Uebersehung. Man mischet sich in Gesellschaften, wo die Religion und Tugend öffentlich ohne Scheu verspottet wird, wo oft Reden und Handlungen vorgenommen werden, die alle Schamhaftigkeit beleidigen, und man macht mit allem mit, weil es heißt, man müsse keine Zusammenkunft in ihrer Ergötzung stören, wie's Sauertöpfe thun. Man verkleinert Andere, und auf den Trümmern ihrer Ehre macht man sich lustig; diesen gleichgültigen Zeitvertreib muß die Mode selbst rechtfertigen. Man ist unversöhnlich gegen diejenigen, die uns nur aus Unbesonnenheit ein wenig den Fuß betretten, oder uns beleidiget haben, und man hält die bitterste Rachnehmung nach dem Vorgeben der Eigenliebe für ein nothwendiges Mittel, sich Ansehen und Respekt zu verschaffen, damit die Leute das nächstemal besser aufmerken und wissen, mit wem sie es zu thun haben. Man ist so passionirt und blind, daß man jenes, was

offen-

offenbar nicht recht ist, mit einem Scheine von Tugend zu decken trachtet; denn stolpert Jemand, dem man schon lange abgeneigt ist, und wird der Fehlende deswegen verachtet, gestrafet, oder sonst unglücklich: welche Freude, welches Frohlocken entsteht nicht, und wie scheineifernd rufet man aus: „Gott Lob, daß es so gieng, „und die Sache an Tag kam, so muß der „Stolz gedemüthiget werden, u. s. f.“ Man redet alsdann mit Freude von dem Geschehenen, und man kann es vor Andern nicht verbergen, daß es uns nicht recht wäre, wenns nicht so gegangen wäre. Vergeht sich aber Einer unserer Lieblinge, dem wir wohl wollen; wie geschwind langen wir nach einem Mantel, um den Fehler und die Schande zu decken? Wie beredsam und sorgfältig sind wir nicht, den Fehlenden zu vertheidigen, und oft selbst Finsterniß für Licht aufzudringen; zuletzt sogar das gut zu heißen, was bey einem Andern bös ist? Er hat es nicht bös gemeint, heißt es; er ist sonst die beste Seele von der Welt. Wohl herrliche Ehrenrettung und Vertheidigung, wo man liebt! Bey dem ersten Fall bilden wir uns ein, der wahre Eifer Gottes und die Tugend, der Gerechtigkeit verzehre und treibe uns an, bey dem zweyten

ten Fall, die christliche Liebe dringe in uns, so was zu thun. Ziehen wir aber dem Gewissen die Larve ab, so werden wir sehen, daß unser Betragen im ersten Fall auf gut deutsch nichts anders als Eifersucht, im zweyten Fall aber Partheylichkeit war.

Daß selbst ihre vermeinte Tugendwerke dadurch verderbt werden, und ihr Gewissensstand darum sehr übel aussieht.

Gerechter Gott! wie verderbt müssen selbst die Tugendwerke in deinen Augen seyn, wenn die Mängel unsers Gewissens, welches doch die Richtschnur unsers sittlichen Lebens ausmachen sollte, so vielfältig sind. Wie viele Almosen werden sich dereinst voller Ruhmsucht, wie viele Andachten voller Gleißnerey, wie viele Demüthigungen voller Schalkheit zeigen! Wie viele Absichten sind bey uns Menschen sündhaft, und wie viele hundert Unternehmungen sind nichts anders als Wirkungen der verdorbenen Eigenliebe unter einer geschminkten Larve der guten Werke? Werden wohl Leute von einer gemächlichen und trägen Lebensart sich von ganzem Herzen entschließen, ihr so leichtsinniges und sorgloses Leben mit gehöriger Beflissenheit zu durchgehen, und vermittelst einer allgemeinen Beichr, die allein im Stande wäre, dem Elend ihres Herzens zu helfen, gründlich auszureinigen? Der heil. Bernhard wendet auf ein solches Gewissen jene Worte des heil. Geistes an: Betrachte

o Mensch!

o Mensch! dieses große und weite Meer: hier wimmeln unzählbare Thiere, kleine und große untereinander; die Schiffe fahren darauf (l). Wer wird sich der großen Mühe und Seelenarbeit unterziehen, das Ungeziefer zu sammeln, und aus dem Schlamme dieses Meeres alle Thiere herauszuziehen? Wirft der Abgrund desselben den Unflat nicht selbst von sich, schließt der Sünder sein verderbtes Herz nicht selbst auf, und zeigt er nicht selbst den Grund desselben: so ist alle Hoffnung einer Besserung verloren. Wie wenig aber kann man sich von Leuten eines weiträumigen, pharisäischen, verdrehten und vermummten Gewissens mit Grunde versprechen, daß sie in sich gehen, sich selbsten prüfen, und in der Anklage ihrer selbst so dem Priester darstellen werden, wie sie vor Gott sind?

Wenn wir uns nach den Regeln eines ganz richtigen u. nicht eines falschen Gewissens erforschen,

Aus allem diesem könnet ihr, meine Brüder! leicht schließen, wie wenig aus den Christen vor der Beicht ihr Gewissen erforschen, wie es das ganze Verderbniß desselben erheischet; weil sie von Leidenschaften verblendet sind, daß sie Augen haben, und nicht sehen. Ihr könnet aber auch leicht abnehmen, wie weit anders die Gewissens-

(l) Psal. 103.

wissenserforschung zu Stande käme, wenn wir uns nach der Regel und Stimme eines bessern Gewissens richteten, welches von keiner Leidenschaft beherrschet ist, sondern uns nichts Anderes denken läßt, als was die Religion lehrt, und uns nicht anders leben läßt, als die Religion uns vorschreibet; eines Gewissens, dessen Einsichten gleichsam ein Licht sind, welches Gott in unsrer Seele angezündet hat, um uns auf dem Wege des Heils zu leiten, eines Gewissens, welches durch seine innerliche Stimme nach einer jeden Handlung entweder uns lobet oder verdammet, entweder mit süsser Ruhe beseliget, oder mit bitterster Unruhe Tag und Nacht verfolget, weswegen der Ausspruch desselben insgemein sicherer ist als der Ausspruch eines auch verständigsten Beichtvaters; denn Alles, was nicht nach dem Glauben geschieht (oder aus Ueberzeugung, wie die Schrifterklärer sagen) ist Sünde (m); das ist, jede Handlung, die wider das Gefühl des Gewissens vollbracht wird, entweder weil man weiß, daß sie böse ist, oder weil man wenigstens nicht vollkommen überzeuget ist, sondern zweifelt, daß sie Gott mißfalle, und dennoch vor-

erforscheten, würden wir mehr zu den Füssen des Priesters bringen.

(m) Röm. 14, 13.

vornimmt, wird dem Menschen zur Sünde angerechnet, weil der Mensch bey dieser seiner Beschaffenheit den göttlichen Gesetzgeber in seinem Herzen förmlich verachtet, indem er in der stillen Seele gleichsam sagt: „Ich halte dafür, Gott verbiethe es „mir, wenigstens zweifle ich nicht ohne „Grund, ob es erlaubet sey. Seys aber, „wie es wolle, ich thue es dennoch'' wodurch er dann Gott seinen Gehorsam aufsaget, und also sündiget. O wenn wir nach den Vorwürfen eines ganz richtigen, und nicht nach den Vorgebungen eines falschen Gewissens uns unsrer Sünden und Vergehungen wegen erforscheten, was würden wir nicht zu beweinen, und vor dem Priester zu klagen finden!

Bey wirklicher Gewissenserforschung soll man zuerst sehen, ob kein merklicher Fehler in der letzten Beicht eingeschlichen sey.

Nun wisset ihr, meine Christen, welches Gewissen ihr bey eurer Gewissenserforschung zu Rathe ziehen sollet. Wollet ihr aber diese wirklich vornehmen, bemerket zuförderst den Tag eurer letzten Beicht, und denket nach, ob ihr da nichts aus sträflicher Nachläßigkeit an gehöriger Vorbereitung zur Beicht, an genauer Erforschung des Gewissens, an wahrer Reue und Leid, die das Herz durchschneidet, an ernstlichem kräftigem Entschlusse euch zu bessern, an aufrichtiger vollständiger Anklage eurer selbst,

selbst, und endlich an vollkommener Verrichtung der auferlegten Buße habet mangeln lassen. Fändet ihr euch da in einer schweren Sache schuldig, müßtet ihr dieses bey Untersuchung eures Gewissens vor allem zu eurem Beichtstoff machen, daß ihr euch nämlich vor dem Priester darüber anklaget.

Seyd ihr so glücklich, daß ihr in euerm Zurückblicke auf die letzte Beicht nichts von einer sträflichen Nachläßigkeit finden könnet, so fahrt alsdann weiter fort, und stellet an euch selbst die Fragen: Wann habe ich meine letzte Beicht abgelegt? Wie viele Wochen und Monate sind indessen verflossen? Und wo hielt ich mich während dieser Zeit auf? Mit welchen Personen pflegte ich einen Umgang? Was handelte ich mit ihnen ab? Was redete und that ich in ihren Augen? Was für Gedanken, Begierden, Gesuche, Reden, Unternehmungen und Unterlassungen, insgemein, wie und in welchen Umständen des Aufenthalts, der Zeit und der Personen machten mein ganzes Bezagen aus? Theilet alle eure Sünden in Sünden der Gedanken, an welchen ihr ein freywilliges Wohlgefallen gehabt habet; und wo ihr gleichsam mit Beschauungen sündhaft verweilen wolltet. Hält man sich

Alsdann beschäftiget sich das Gedächtnis mit deß Zurückdenken auf die von letzter Beicht her begangene Sünden in Gedanken, Begierden, Worten, Werken, u. s. w.

in

in bösen Gedanken bedachtsam auf, schaden dieſe der Seele, wie die Fliegen dem Balſam, wenn ſie in dieſem erſticken, den guten Geruch verderben (n): theilet ſie in Sünden der Begierden und Beluſtigungen, in welche ihr boshafter Weiſe eingewilliget habet, wenn gleich das Werk nicht erfolget iſt: Sünden der Worte, die ihr zur Beleidigung Gottes, zur Kränkung eurer Seele und der Perſon der Anderen geredet habet: in Sünden der Werke und Unterlaſſungen, deren Anzahl, Größe, erſchwerende Umſtände, verſchiedene Arten oder Gattungen und betrübte Folgen euch, leider! nur allzu ergiebigen Beichtſtoff geben werden.

Der Verſtand wendet ſich auf die Pflichten, wie dieſe gegen Gott, gegen den Nächſten und ſich ſelbſten erfüllet

Habet ihr eure Erinnerung auf das Geſchehene von letzter Beicht zurückgebracht, ſo wendet mit ſo hergeſtelltem Gedächtniſſe nunmehr auch den Verſtand auf die Richtſchnur eurer Pflichten, daß ihr mit dieſen alle eure Handlungen genaueſt vergleichet, und einſehet, was und wie ihr wider Gott und ſeine Kirche, wider euer eigenes Wohl und wider eure Standespflichten, wider das Wohl euers Nächſten ſo und ſo geſündiget habet. Ihr ſeyd vieles Gott, vieles euch ſelbſten, vieles Andern ſchuldig. Ihr kön-

(n) Eccl. 10, 1.

könnet euch also wider Gott, wider euch selbsten und wider den Nächsten vergehen. Damit ihr also bey eurer Gewissensrechnung nichts von diesen Schuldigkeiten zurücklasset, noch in der Beicht sodann vergesset; befleißet euch einer Ordnung, und theilet den so untereinander laufenden Beichtstoff in gewisse Klassen der Sünden ein, nämlich 1) in Sünden wider Gott, 2) in Sünden wider das eigene Wohl, 3) in Sünden wider das Wohl des Nächsten, 4) in Himmel schreyende Sünden; 5) in fremde Sünden; 6) in besondere Sünden des Standes. Habet ihr sie so abgesondert, drücket sie dieser ihrer Ordnung nach dem Gedächtniß ein (†). wurden oder nicht.

O was für einen Gräuel der Verwüstung werdet ihr in dem Tempel euers Herzens entdecken, wenn ihr diesem Leitfaden bey Untersuchung eures Gewissens fleißig folgen solltet Ihr werdet vielleicht gewisse Gottesverläugnung und Abgötterey, abergläubiges Wesen, vermessene Hoffnung auf Gott, Gotteslästerung, falsche Schwüre, Sünden Wo man einen großen Gräuel ersehen kann.

(†) Die General-Gewissensübersicht in einem vollständigeren Beichtspiegel, der sowohl zum Gebrauche auf der Kanzel, als im Beichtstuhle, wenn man bey der Gewissensuntersuchung hilfreiche Haud leisten soll; findet sich am Ende des zweyten Bandes in einer besondern Beylage.

den von erster Bosheit, unzählige Thorheiten entdecken, daß mancher aus euch mit dem büssenden David wird wehemüthig seufzen können: Wo ich mich hinwende, sehe ich nichts als Thorheiten, Unordnungen und Ausschweifungen; meine Sünden sind gleich einer entsetzlichen Last, die über meinem Haupt liegt, und mich schier erdrückt (o).

Welcher Anblick unsers Herzensverderbnisses uns aber von der sorgfältigen Gewissensuntersuchung nicht wegschrecken soll.

Obschon aber die Sache mit uns armseligen und sündhaften Menschen so fürchterlich und erbärmlich steht, daß wir bey einem getreuen und festen Blicke auf unser Innerstes, in unserm Geiste, in unserm Herzen, in unsern Sinnen nichts als Elend und Verderbniß sehen: so dürfen und müssen wir uns von der sorgfältigen Gewissenserforschung dennoch nicht wegschrecken lassen; denn wenn wir selbst uns unsere Sünden und Laster vor die Augen stellen, um uns deßwegen zu beschämen, zu verdemüthigen, und reumüthig anzuklagen; so wird sie alsdann Gott nimmer vor seinen Augen haben, und zu seinem Richterstuhl rufen, wie uns der heil. Apostel Paulus die tröstliche Nachricht und Versicherung giebt, da er sagt: Wenn wir uns selbsten richteten, würden wir

(o) Psal. 47, 4.

wir nicht gerichtet werden (p). Der Herr überläßt uns, so zu reden, die Gerechtsame seiner Gerechtigkeit; er will, daß wir uns selbsten richten und strafen sollen, auf daß er nichts anders mehr zu thun habe, als zu vergeben. Die Schärfe, womit wir mit uns selbsten werden verfahren seyn, wird das Maaß jener Gelindigkeit seyn, womit er mit uns verfahren wird (r). Ueberdenken wir dann nicht nur vor jeder Beicht, sondern auch vor jedem Schlafengehen in Bitterkeit unsrer Seele alle unsere Sünden, Beleidigungen und Nachläßigkeiten, vor dem Angesicht Gottes, wider den wir gesündiget haben. Machen wir uns mit dem elenden Zustande unsrer armen Seele wohl bekannt, und rufen wir mit einem eben so demuth- als zerknirschungsvollem Herzen zu Gott wie der reumüthige König David: Herr! geh nicht mit deinem Knecht zu Gericht; denn vor deinem Angesicht wird Niemand, der auf Erden lebt, sich als gerecht und unschuldig ausgeben können (s). So werden wir Barmherzigkeit von dem Herrn erlangen.

Kommet

(p) 1 Kor. 11, 31. (r) Lallemant. Psal. 142, 2.

* * *

Be-
schluß. Kommet also, laßt uns in diesen Buß-
gesinnungen mit gebeugtem Leibe ihn an-
bethen, vor ihm, der für uns das zweyte-
mal unter dem Kreuze niedergefallen ist,
auf die Kniee fallen, und vor dem Herrn,
der von der Last unsrer Sünden so schmerz-
lich gedrücket wurde, alle Tage und Stun-
den unsers sündhaften Lebens in Bitterkeit
der Seele überdenken und beweinen. Lasset
uns aber zur glücklichen Unternehmung die-
ser unsrer Gewissenserforschung vorläufig
jederzeit den Herrn um seine Gnade inbrün-
stig, demüthig und inständig anrufen, weil
die Beicht immer ein wichtiges und heiliges
Geschäft bleibt, wovon nichts weniger als
unsre ganze Seligkeit abhängt, wegen der
ja wir Ursache zu bethen haben, und wo
von Seite des Büssers eine wahre Bußfer-
tigkeit, von Seite des Priesters aber der
wahre Gerechtigkeitsgeist erfordert wird,
dermassen, daß die Beicht ungültig ist,
wenn der Priester die heil. Absolution über
einen Sünder ausspricht, der im Herzen
nicht wahrhaft bußfertig, und in der An-
klage seiner selbst vor dem Priester nicht der,
nicht eben der Mensch ist, der er vor den
Augen Gottes ist. Wenn wir aber in dem
Beichtstuhle so erscheinen wollen, wie wir

unter

unter Verlust der Seligkeit dazu verbunden sind, ach! so müssen wir inbrünstiger und demüthiger, als bisher geschah, um Gottes Gnade und Barmherzigkeit, ohne die wir keine wahre Buße wirken können, bitten und flehen; wir müssen uns die Untersuchung unsers Sündenstandes sorgfältiger und genauer, als wir bisher thaten, angelegen und empfohlen seyn lassen, weil es mehr braucht, als wir uns einbilden, um vollkommen uns zu kennen, und uns eben so, wie wir uns kennen, dem Priester ebenfalls zu erkennen zu geben.

O Jesu, du wahres Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der nicht selbst die Finsterniß sucht, mache uns doch diese so wichtige Religionswahrheit recht begreiflich, daß wir uns in Zukunft vor jeder Beicht die andächtige, demüthige und inständige Anrufung jenes Geistes der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, welchen du uns, göttlicher Stifter der heil. Sakramente, hinterlassen hast, und welcher uns alle Wahrheit lehret, den Verstand erleuchtet, und das Herz zur wahren Buße bewegt, eifriger angelegen seyn lassen, als bisher, und daß wir, nach geschehener Anrufung dieses göttlichen Geistes, auch eine sorgfältigere und fleißigere

Vorherunterſuchung unſers Sündenſtandes vorgehen laſſen, damit wir zuvor uns ſelbſt recht kennen lernen, und uns deinem Prieſter, der an deiner Statt als Richter da ſitzt, mit der Anklage von unſern ſündhaften Gedanken, Worten, Werken und Unterlaſſungen zur gehörigen Beurtheilung eben ſo darſtellen, wie wir mit denſelben vor deinen alles ſehenden und durchdringenden Augen erſcheinen; denn geben wir uns keine ernſtliche Mühe, uns ſo anzuklagen, wie du uns kennſt, daß wir vor den Augen des Prieſters nicht als eben die Menſchen erſcheinen, die wir vor deinen Augen erſcheinen, iſt unſere Beicht unvollſtändig, und wie unglückſelig ſind wir dann, wenn du im Himmel jene Losſprechung nicht gutheißeſt, die der Prieſter auf Erden über uns ausgeſprochen hat? Amen.

Achte Faſtenpredigt.

II. Von der Reue und Leid.

Weinet nicht um mich; ſondern um euch weiner, und um eure Kinder. Luk. 23, 28.

Bey großen Auftritten geſchehen auch große Bewegungen unter den Menſchen, Alle wollen

len

len das fürchterliche Schauspiel mit Augen ansehen. Wenn in unsrer Nachbarschaft ein Malefikant sollte öffentlich gespisset, oder an einen Strafgalgen nicht nur gehenkt, sondern sogar mit eisernen Balknägeln ohne Erbarmung hingeschmiedet werden, gerechter Gott! was für eine große Menge Volkes würde dieser fürchterlichen Hinrichtung beywohnen! Kaum ward das wider den göttlichen Erlöser gefällte Todesurtheil durch einen Ausrufer nach Gewohnheit der Stadt Jerusalem verkündiget, und das heilige Schlachtopfer zur Hinausführung vorgestellt, versammelten sich unzählig viele Zuschauer, unter welchen sich auch einige gottselige Frauen befanden, die ihn bis zur Richtstätte hinaus begleiteten, und häufige Thränen vergossen, weil sie im Betracht seiner Leiden vom innigsten Mitleiden betroffen waren. Sie drangen sich durch die Menge des Volkes durch, und als sie so nahe bey ihm waren, daß sie seine letzte Worte hören konnten, wendete er sich zu ihnen, und sie zu trösten sagte er: Ihr Töchter Jerusalems! Weinet nicht um mich; sondern um euch weinet, und um eure Kinder.

Wohl liebvoller Heiland, dem das Unglück Anderer mehr am Herzen lag, als sein

seine grausame Mißhandlung. Der gute Erlöser zeigte zwar kein Mißfallen an den mitleidigen Thränen dieser klagenden und weinenden Frauen, aber er wollte, daß sie ihre Thränen verbessern, und über das bevorstehende Unheil der ungläubigen Stadt Jerusalem fließen lassen möchten, derer Einwohnern es in der Zeitfolge so schrecklich übel ergehen würde, daß Manche aller Liebe zum Leben ungeachtet, aus Verzweiflung Berge und Hügel zu Hilfe rufen würden, um unter ihrem Schutte des martervollen Lebens nur geschwinde los zu werden. Auch an uns hat Jesus kein Mißfallen, wenn wir in Betrachtung seiner Leiden Mitleiden zeigen, und bis zu den Thränen bewegt werden. Wer Gnade finden will, sagt der heil. Bernhard, muß seine Augen vom Kreuze nie abwenden. „Ihr Gesegnete von meinem Vater, die ihr mit mir Mitleid traget“! sprach eines Tages Christus zu der sel. Angela. Wir dürfen also, und sollen oft über ihn weinen, vielmehr aber sollen wir über uns selbsten und über unsere Sünden weinen, die ihm so viele Wunden schlugen. Und wenn wir unsrer Sünden wegen weinen, sollen wir die Thränen unsers Herzens aus einem übernatürlichen Beweggrund so bitterlich fließen lassen, daß wir Verzeihung

hung der Sünden erlangen mögen. Ich rede dann heut, da wir vor der achten Station stehen, von der wahren Beschaffenheit der Reue und Leid bey der Beicht; oder von den wahrhaft christlichen Bußthränen des Herzens.

Station VIII.

Die klagenden und weinenden Frauen.

I. Diese klagende Frauen weinten über Jesum aus einem nur natürlichen Beweggrunde:

II. Weinen wir über uns selbst und über unsere Sünden aus einem übernatürlichen Beweggrunde.

Wir werden sehen, daß unsere Bußthränen durch die Gnade Gottes in unsern Herzen entspringen, aus Liebe Gottes über alle unsere Sünden fließen, und dem Herzen Gottes wegen ihrer Bitterkeit angenehm seyn müßen. Dieß heißt christlich weinen.

℣. Wir bethen dich an, o heiligster Herr! Jesu Christe!

℟. Denn durch dein Kreuz und Leiden hast du die ganze Welt erlöset.

Erster Punkt.

Diese klagende Frauen weinten über Jesum aus einem nur natürlichen Beweggrunde.

Die Thränen der Töchter Jerusalems waren zwar löblich;

Die Macht kann alle Hilfe entfernen, sie kann aber nicht alle Stimme ersticken; denn die Herzen der Menschen kann Gott durch seine Allmacht nach seinem Willen lenken. Im Rathe der Hohenpriester war es beschlossen, Jesum Christum bis auf den Tod zu verfolgen. Das Volk wußte dieß, und dennoch schrie es bey seinem herrlichen Einzug in die Stadt Jerusalem frohlockend auf: Hosanna dem Sohn Davids; Gepriesen sey, der da im Namen des Herrn kömmt (a). Sogar die Knaben riefen im Tempel mit lauter Stimme aus: Heil dem Sohne Davids (b). So groß die Zahl seiner Feinde auch immer war, so gab es dennoch noch einige mitleidige Personen, deren Haufe bey seiner Hinausführung besonders gieng, und über ihn bitterlich weinte, weil sie ihn ihrer Verehrung und ihres Mitleidens so würdig schätzten. Unter dieser Menge eifriger Israeliten zerfloß ein großer Haufe gottesfürchtiger Weiber in Zähren, indem

(a) Matth. 21, 9. (b) Ebend. V. 15.

indem sie sahen, daß sein Schmerz groß wäre.

So löblich nun diese Thränen waren, mit welchen der unschuldig Aufgeopferte aufs zärtlichste beweinet wurde; so waren sie dennoch unvollkommen, weil diese Weiber nur aus einer natürlich zärtlichen Neigung, und aus einem gewissen Antriebe der Dankbarkeit in Zähren und Seufzer ausbrachen, als sie Jesum, den großen Propheten und ihren Gutthäter, der von seinen Feinden unterdrückt und überwunden wurde, beklagten, und über ihn jammerten, wie die Freunde Jobs ehemals thaten, von welchen die Schrift sagt, daß sie überlaut geweinet, ihre Kleider zerrissen, und Staub über ihr Haupt gegen den Himmel gesprengt hätten, als sie ihre Augen von Ferne aufgehoben, und alles das Unglück sahen, so ihm wiederfahren war (c). Eben solche öffentliche Beweise von ihrer zärtlichen Neigung gegen den Heiland legten diese weinende Frauen ab.

Aber unvollkommen.

Jesus Christus aber verbesserte diese Unvollkommenheit der Thränen, und des Mitleidens, da er sich zu ihnen wendete, und sie ermahnte, ihr Weinen und Beklagen auf

Christus verbesserte dieselben.

(c) Joh. 2, 11. 12.

auf einen thränenswürdigeren Gegenstand zu verwenden, nämlich auf die so entsetzlich hereinbrechende Strafen, welche ihnen und ihren Kindern die Hinrichtung zuziehen würde, dermassen, daß an jenem Tage der Rache und des Zorns die Unfruchtbaren, welche man jetzt für so unglücklich hält, frohlocken werden, nie gebohren und gesäugt zu haben, da sie sehen werden, wie schrecklich die Mütter mehrerer Kinder alsdann nicht nur für sich allein, sondern auch in den Ihrigen leiden, und in denselben, so zu sagen, mehrfach sterben müssen. Mit diesem Gedanken in die fürchterliche Zukunft möchten sie sich beschäftigen, und über das Unglück weinen, welches ihnen und ihren Kindern bevorstehen würde, wenn sie und ihre Kinder sich nicht von dem ungläubigen Jerusalem trennen, und nach wenigen Tagen, wo nach seiner glorreichen Auferstehung sein Evangelium würde geprediget, und das Aergerniß seines Leidens durch die herrlichsten Wunder seiner Jünger weggenommen seyn, an ihn glauben sollten. Man hat Ursache zu glauben, daß diese liebevolle Ermahnung des Erlösers, der mitten unter seiner Marter ein barmherziges Auge auf diese weinende Frauen warf, auf ihr gottseliges Herz, so sie gegen ihn

zeigten,

zeigten, mächtig gewirket, und ihren Verstand aufgekläret habe, daß sie nach Pfingsten eine der ersten waren, die an das Evangelium glaubten, welches die Apostel predigten. So nämlich verbesserte der Heiland ihre Thränen, der allezeit groß, allezeit liebevoll, allezeit für das Heil der Seelen besorget ist. Wer soll da nicht Liebe und Vertrauen haben können?

Seine Anrede war bedeutungsvoll.

Aber wer soll auch nicht fürchten und zittern, wenn er die letzten Worte wohl zu Gemüthe führet, welche Christus zu diesen weinenden Frauen sagte. Alsdann, an jenem großen Tage des Zorns des Herrn werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Stürzet über uns her! Und zu den Hügeln: Bedecket uns; denn wenn dieß am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen (d). Schon Isaias (e) und Oseas (f) führten in ihrer Weissagung von dem schrecklichen Ausbruch des Zorns Gottes über die Sünder diese Worte, wie sie vor dem blitzenden Angesichte ihres Richters in ihrer Verzweiflung fliehen würden, wenn sie könnten, und selbst ihre gänzliche Zernichtung wünschen. Denn was für ein Geschrey wird bey der Erblickung des brennenden Feuers

(d) Luk. 23, 30. 31. (e) Kap. 2, 19. (f) Kap. 10, &

Feuers und der unendlichen Ewigkeit, in die der Verdammte eingehen wird, nicht entstehen! O ihr Ruchlosen! o ihr Gottesvergessene Christen! die ihr jetzt an diese schrecklichste Zukunft so wenig denket, und aus der Hölle so wenig machet; ach! wie weit anders werdet ihr gedenken, wenn ihr einmal auf dem Punkte stehen werdet, in jenes Rachfeuer gestürzet zu werden. Welches Geschrey werdet ihr alsdann erregen; aber vergebens. Jetzt ists noch Zeit, das heilsame Geschrey eines zerknirschten Herzens zu dem Vater der Barmherzigkeit gen Himmel zu erheben, bevor jener letzte Zeitpunkt ankömmt, wo die Drohungen Gottes in ihre Erfüllung gehen werden, jene Drohungen: Alsdann werden sie zu mir schreyen; ich aber werde sie nicht erhören, sagt der Herr (g). So nämlich wird der Sünder von seinem Gott auf ewig verstossen, er, der verstockte und schrecklich undankbare Sünder, welcher seinen Gott so oft mit allen seinen Ermahnungen und Gnaden von sich gestossen hat. Nur eine namenlose Verzweiflung und Raserey bleibt ihm durch ewige Ewigkeiten zum Theile.

Wir sollen dieselbe

O ihr Christen, die es euch dünket, Gerechte zu seyn! hier auch an euch eine Erinnerung

(g) Jer. 11, 11.

innerung und Betrachtung über die letzten Worte des Erlösers an diese klagende Töchter Jerusalems. Wenn dieß am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen? Ach Gott! wenn Jesus der Gerechte Gottes, der Allerheiligste, der Baum des Lebens, an welchem die blühende Unschuld wie verwelket ist; der, dessen Handlungen nichts als Tugenden und Verrichtungen der reinsten Liebe waren; wenn dieser einige Sohn Gottes, der nur die Aehnlichkeit der Sünde an sich hatte, und welcher diese Aehnlichkeit nur aus brünstiger Liebe an sich genommen hat, von seinem himmlischen Vater wegen fremden, Anderer Sünden, so schrecklich hergenommen, und von dessen Hand zerschmettert worden ist; gerechtester Himmel! wie wird es also euch ergehen, euch dürren Bäumen, euch unfruchtbaren und unnützen Bäumen, die ihr ohne Schönheit und Annehmlichkeit seyd, die ihr ungeachtet so vieler Sorgen und Bemühungen keine Früchte, die eines göttlichen Auges würdig sind, hervorbringet? euch Sündern, die mit ihrem natürlichen Verderben, mit ihrem so entsetzlich großen Hange zum Bösen, unzählige sündhafte Handlungen verbunden, und so wenig Buße darüber gethan haben? Wie wird es euch

wohl zu Herzen nehmen.

er-

ergehen, die ihr euch das Blut, das Jesus für euer Heil vergossen hat, nicht nur allein nicht zu nutzen machtet, sondern noch, eurer Aergernißsünden halber, zur Rachnehmung herausfordertet? Wenn dieß am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen?

Anmuthige Herzensregung.

O du lieber Jesus! weil dein himmlischer Vater alle unsere Missethaten auf dich gelegt hat, und du die Versöhnung' für unsere Sünden seyn solltest, so mußtest du von Jugend auf ein armes, mühsames und beschwerliches Leben führen, in der Folge der Zeit, während deines heiligsten Predigtamtes tausend Widersprüchen und Verfolgungen ausgesetzet seyn. Dieß aber war noch nicht genug. Du solltest auch wie ein schlechter Sklav mit Ruthen eben so schändlich als schmerzlich gestrichen, zerfleischet und zu einem so elenden, verachteten und äusserst verdemüthigten Menschen herabgewürdiget werden, daß selbst dein Richter die Züge eines Menschen an deiner heiligsten Person nicht mehr kennbar glaubte. Noch nicht genug, du solltest auch mit einen Strafgalgen, der von allem Volke den Fluch hatte, wie der größte Bösewicht aus der Stadt hinausgestossen, mit Galle und Bitterkeit getränket, und bis zu dem betrübtesten

Stand

Stand gebracht werden, unter der Last dieser schrecklichen Gerechtigkeit zu erliegen, am Kreuze in größter Verlassenheit und Pein zu sterben. Gieng man nun so mit dem grünen Baume um; wie wird man mit uns, als dem dürren Baume, umgehen? Hat die Gerechtigkeit deines Vaters die Unschuld seines Sohns, der keine Sünde auf sich hatte, so schrecklich wegen fremden Sünden hergenommen; ach! wie weit schrecklicher wird sie uns Sünder wegen eigenen Sünden hernehmen?

Nutzanwendung dieses Betrachtungspunktes.

Meine Brüder, meine Mitchristen, meine Mitgenossen in der Sünde! was werden, und was können wir auf diese zentnerschwere Fragen antworten? Ach! nichts anders, als: Herr, erbarme dich unser, und strafe uns doch nicht zur Zeit deines gegen uns bewaffneten Zorns. Was werden wir aber thun? Wollen wir im Betracht, was ein Gott und Mensch wegen unsern Sünden litt, uns noch über gewisse Drangsalen und Bitterkeiten dieses Lebens, oder über die Strenge der Buße beklagen? Dieß würde auf Seite so schuldvoller Sünder wirklich eine große Ungerechtigkeit und Undankbarkeit seyn. Wir wollen vielmehr die Hand, welche zuweilen schwer auf uns liegt, mit kindlicher Ehrfurcht küssen, und die Barmherzig-

herzigkeit des göttlichen Richters rühmen, preisen, und vor aller Welt erheben, der uns eine kurze Lebenszeit hindurch nicht schonet, damit er uns eine ganze Ewigkeit hindurch schonen kann; der unsrer eigenen Sünden wegen so wenig von uns fordert, nachdem er von seinem Sohne unserm Heilande und lieben Herrn, fremder Sünden wegen, so vieles verlangt hat. Seyd uns also willkommen, o ihr Leiden, Schmachen, Verfolgungen, Krankheiten und Bitterkeit dieses Lebens! Wie angenehm seyd ihr uns nicht, denn was immer Hartes ihr mitführet, darf mit jenem Feuer einer andern Welt, wo der dürre unfruchtbare Baum ewig oder zeitlich brennen wird, nie verglichen werden. Die heil. Martyrer, welch schrecklich viele und große Tormenten litten sie? Die Haut schauert uns vor Erstaunung, wenn wir an dieselbe gedenken. Unser liebster Jesus, o! was stund er während seiner bittersten Leiden und Hinrichtung nicht aus? Hat wohl einer seiner Blutzeugen so was gelitten? Glauben wir aber, daß alle Leiden der Martyrer und des Königs aller Marthrer nicht mit der Schärfe jener rasenden Flammen weder der Hölle, noch des Fegfeuers verglichen werden dürfen, weil da nach dem Ausspruche der HH. Väter die strafen-

de Hand Gottes eine Stunde schwerer und peinigender auf uns armen Schlachtopfern seines Zorns liegen wird, als hier, wenn sie über uns auch alle erdenkliche Marter, die es von Anbeginn der Welt gab, und noch geben kann, ganze Jahrhunderte hindurch verhängen sollte.

O gerechtester, heiligster, und ewig anbethungswürdigster Gott! fern sey es von mir, über die Härte und Strenge deiner Anordnungen oder Gestattungen zu murren. Mir wird es vielmehr zu einem wahren Troste gereichen, wenn du mir Sünder auf dieser Welt nicht schonest, damit du mir in einer andern Welt schonen kannst, wo es so erschrecklich ist, in deine rächende Hände zu fallen. Ich habe gesündiget, und in der That gefehlet; obwohl ich nicht gestraft worden bin, wie ich es verdienet hatte (h). Da ich also aus deiner Offenbarung weiß, daß die Sünder in der That vielen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit ausgesetzet sind (i), und daß du in diesem Leben als ein schonender Vater schlägst (k); so bin ich nicht nur bereit, alle zeitliche Züchtigungen, welche du über mich verhängen wirst, von deiner Hand als die größte Wohlthat anzu-

Innigster Affekt eines Gerührten.

(h) Job. 33, 27. (i) Psal. 31, 13. (k) Psal. 22, 5.

anzunehmen, sondern ich bitte sogar, daß du, der du gütig bist, dich meiner erbarmen, und mit deiner Geisel meine Sünden strafen möchtest (l): das traurige Andenken meiner Sünden, die mir allezeit vor Augen stehen, wird bey allen Vorfällen die größte Ursache meines Leids und auch meiner Ergebenheit seyn. Ich werde immer denken, kein Strafgericht sey für einen Sünder, dergleichen ich bin, zu hart, und dieß werde ich öffentlich bekennen (m). Auch die bittersten Thränen, welche über die bekümmerten Wangen des Büssers stürzen, werde ich in der Betrachtung abtrocknen, wie hart und strenge deine Gerechtigkeit meine Sünden, die dein göttlicher Sohn auf sich nahm, in der Person seiner Unschuld strafete. Ich will in meinem Herzen beständig jene Worte überdenken: Wenn dieß am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen? Ach! auf meinem Sterbebett werde ich den ganzen Umfang und die Stärke dieser Ausdrücke am besten einsehen, daß der kalte Todesschweiß eher eine bittere Wirkung des fürchterlichen Blickes in die Zukunft, und der lebhaften Vorstellung jener strafenden Glut, deren prasselnde Flam-

(l) Judith 7, 20. (m) Psalm. 76, 6.

Flammen ich unter meiner Bettstatt gleichsam hören werde, als die Wirkung meiner Todesschmerzen seyn wird. O barmherzigster Gott! gieb mir doch von den Bußthränen in voller Maaß zu trinken (n), ich will sie mit dem Blut, welches für mich vergossen worden ist, vereinigen, und sodann mit denselben jene strafende Glut für mich auslöschen, indem ich Tag und Nacht über mich selbst und über meine Sünden weinen werde.

Zweyter Punkt.

Weinen wir über uns selbst, und über unsere Sünden aus einem übernatürlichen und höhern Beweggrunde.

Andächtige Seelen klagen oft über ihre trockene Reue;

Hier kommen wir gleich an den Knoten, welcher andächtigen, aber ungelehrten, übel unterrichteten Seelen so viel zu schaffen giebt, weil sie, leider! den Griff noch nie in die Hand bekamen, ihn aufzulösen. Rufet man ihnen mit den Worten des Erlösers zu: Weinet über euch selbsten, können sie nicht genug klagen und seufzen über ihre Unempfindlichkeit und Trockenheit, daß sie vor der Beicht auch nach aller Ver-

 wendung

(n) Psal. 79, 6.

wendung ihrer Seelenkräften über ihre Sünden keine einzige Zäher aus den Augen bringen können, da sie doch oftmals wegen einer kleinen Sache, wegen unbedeutendem Unglück, Verlust, u. s. w. häufige Thränen vergießen. Was ist doch dieß für ein Elend, daß mein Herz wie ein Felsen hart ist, und ich wie Moyses in der Wüste jedesmal sagen kann: Werden wir wohl Wasser aus diesem Felsen hervorbringen (o)? So klagen diese fromme Seelen.

Sie sind aber nicht recht daran, weil keine nasse erfordert wird:

Aber unnöthig, indem sie die Höhe ihres Gemüthsschmerzens nach dem Grade der leiblichen Empfindung abmessen, und dafür halten, daß die Sündenreue müsse fühlbar oder sinnreicher Weise empfindlich seyn, wo die Thränen häufig ihren Augen entstürzen soltten. Wer diese Maaßregel hier annimmt, daß er glaubt, eine trockene Reue sey nicht hinreichend, der ist übel daran, und verstrickt sein Gewissen. Rufet man uns zu, daß wir über uns selbsten und über unsere Sünden weinen sollen; verlangt weder Gott noch sein Priester von uns nasse Augen, sondern nur trockene, nur innerliche, nicht äusserliche Thränen, nämlich Thränen des Herzens, die wie jenes Wasser der

(o) Num. 20, 11.

der Israeliten zu Maspha̅th (p) vor dem Angesicht des Herrn ausgegossen werden, und lauter Tropfen eines büssenden Gemüthes sind; Thränen, die in einer wahren Erkenntniß, schmerzvollen Bereuung, und aufrichtigen Verfluchung der Sünde bestehen, mit dem Vorsatz, Gott nicht mehr zu beleidigen. Nur zu diesen Thränen, die gleichsam ein stilles Gebeth sind, wie Ambrosius (q) zu unserm Trost und Unterricht schreibt, ein Gebeth, welches von Gott alles erlanget, obschon es nichts verlanget; zu diesen vollkommenen, Gott höchst angenehmen Zähren, wo nichts Natürliches, sondern nur Himmlisches und Ewiges einfließt, werden wir ermahnet.

Denn wie die wahre Sündenreue, von welcher heut die Rede seyn soll, nicht in den Worten, die man ausspricht, oder aus einem Andachtsbuch herabliest, noch in den Seufzern, die von der Brust abgestossen werden, weder in einer fühlbaren schweren Traurigkeit, an der unsre Natur so großen Antheil nimmt, eigentlich besteht: so besteht sie auch nicht in den Thränen, welche aus den Augen stürzen. Es giebt ja Zähren, die nur gar oft ziemlich zweydeutige

Die nicht selten ziemlich zweydeutig ist.

Zeichen

(p) 1. Kön. 7, 6. (q) S. Ambr. Serm. 45. de poenit.

Zeichen der Reue sind, wie ein alter Lehrer sagt, lacrymae edoctae mentiri. Und es giebt auch Leute, vorzüglich Weibspersonen, die wegen Ueberfluß natürlicher Leibesfeuchtigkeiten, oder aus natürlicher Weichlichkeit des Herzens eher als aus einem wahren Schmerzensantriebe, und aus einem übernatürlichen Bewegungsgrunde, leichterdings weinen, und weinen können, gleichsam wann und so oft sie nur wollen, wo aber die Zähren fast eher ertrocknen, als hervorquellen, daß man in einem gewissen, anspielenden Verstande sagen kann: Und das Trockene werde sichtbar (r); appareat arida, & factum est ita.

Beyspiele erläutern diese Sache.

Nein, nein, weder das Empfindsame und Zärtliche, noch das Aeusserliche von Weinen und Trauren oder Heulen macht die wahre nnd heilbringende Sündenreue aus. Der heil. Geist bezeugt selbst von dem Esau, daß er in ein erschreckliches Geschrey ausgebrochen wäre, und sich sehr bestürzet habe (s), als er zu spät erkannte, wie übel er gethan, da er an seinen Bruder Jakob das Recht der Erstgeburt um eine Linsenspeise verkaufet hatte. Indessen nützte alles Schreyen und Wehklagen dem Unvorsichti-

gen

(r) Gen. 1, 9. (s) Gen. 27, 34.

gen nichts vor Gott und den Menschen. Wie tief seufzete Antiochus der König in seinem Herzen wegen seines Kirchenraubs, und aller der Uebel, welche er zu Jerusalem verübet hatte; in welche Fluthen der Traurigkeit fiel er (t)? Welches Bekenntniß seiner Lasterthaten, und welche Unterwürfigkeit gegen Gott machte er noch vor seinem Tode, da er durch seine schreckliche Krankheit aufs Aeußerste gedemüthiget war! was sagt aber von ihm die Schrift? Dieses: So richtete dann dieser Ruchlose sein Gebeth an den Herrn, von welchem er doch keine Barmherzigkeit zu erwarten hatte (u), weil sein Gebeth so wenig als seine Reue aufrichtig, sondern es ihm lediglich nur um Erlangung der vorigen Gesundheit zu thun war. Seine Thränen flossen, wie jene des Esau, nicht aus Wehemuth über die Beleidigung Gottes, sondern wegen dem Verlust zeitlicher Güter, und hatten also in der Eigenliebe eine unlautere Quelle.

Das Verlangen nach der Reue gilt bey Gott.

O ihr Alle, die ihr Gott liebet, und wegen Gott euch oft betrübet, daß ihr vor der Beicht nicht bitterlich weinen könnet; sehet doch, und merket es euch, daß die wahre und heilsame Bußfertigkeit nicht in flüchtigen Thränen des Auges, noch in einer fühlbas-

(t) 1. Mach. 6, 11. (u) 2. Mach. 9, 13.

den Frömmelnden wirklich für die Reue;

baren Traurigkeit bestehe, wie euch das Beyspiel des Esau und des Antiochus belehret. Ach! wenn ihr von ganzem Herzen verlanget, und zwar aus Liebe Gottes verlanget, niemals gesündiget zu haben, und den Entschluß gefasset habet, nicht mehr zu sündigen; oder wenn ihr trauert, daß ihr nicht recht trauern, und der Sünde wegen eine heftigere fühlbare Reue haben könnet: so läßt sich der liebe Gott, der auf das, was ihr sinnlicher Weise nicht empfindet, nicht Acht giebt, mit euerm Verlangen und guten Willen begnügen, indem er eure Armseligkeit, euere Unvermögenheit und Armuth wohl weiß, wie hier die Geistlehrer (x) einmüthig bekennen. Billig; denn ein eifriges Verlangen nach einer nur größern Reue und Leid ist ja schon wirklich eine vernünftige Reue oder Bußfertigkeit, wenn dieses Verlangen schon selbst Reue, schon Liebe mit einer wahren Verabscheuung der Sünde, und Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit vereiniget ist. Welche sich brünstig nach einer größern, auch sinnlichen Reue sehnen, besitzen sie wirklich.

Die schon in ihrem

Reden wir doch von der so wichtigen Sache mit Grunde. Wer die schwere Sünde von

(x) Landsper. Carthus. in allog. Can. 1. Lud. Blos. spec. spir. c. 6.

von Herzen bereuet und verabscheuet, ihrer Gefahr ausweichet, und auch ausser der Beichtzeit oftmals über seine Schwachheiten innigst betrübt ist, ist ja eine stete Wohnung des heiligen Sündenhasses und wirklich ein wahrer Bußfertiger. Was soll er dann mit Unruhe nach jenem noch ein Verlangen tragen, was er durch die Gnade Gottes schon in seinem Herzen besitzt; und warum soll er in einem betrügerischen Andachtsgefühle empfinden wollen, was in seinem andächtigen Willen ja wirklich vorübergeht, der schon angefangen hat, den Uebergang vom Bösen zu dem Guten, wie ehemals vom Bösen zum Guten, vorzunehmen; das, was Sünde ist, standhaft zu beweinen und zu hassen, und alle Anstalt zur wahren Besserung zu treffen? Ist das nicht schon genug? Und wenn dieß; kann und soll man nicht behaupten, daß alles weitere unruhige Verlangen eine Wirkung eher der Eigenliebe als Gottesliebe ist?

Herzen wohnhaft ist.

Noch eine Zurechtweisung der Irrenden. Gesetzt, wir fühleten, empfänden sinnreicher Weise diese Reue, dieses Leid, diesen Haß wegen der Sünde; wäre wohl sodann unsere Buße vollkommener und verdienstlicher, wäre unsere Liebe gegen Gott wirklich stärker?

Und durch die sinnliche Empfindung eben nicht vollkom-

mener werden würde.

stärker? Keineswegs; denn wenn wir dieses behaupten wollten, müßten wir auch zugeben, daß die Seele nur alsdann vollkommener und reiner in ihren Anmuthungen oder Regungen wäre, wo sie von den Sinnen des Körpers, oder von dem natürlichen Temperamente des Leibs abhängig etwas wirket, nicht aber ausser dem Leibe, welcher doch nach dem Ausdrucke der göttlichen Weisheit, die Seele plump, lästig und schwerfällig macht (y): denn der Leib ist der Kerker der Seele, in welchem sie mit den Banden des Fleisches, worüber auch Paulus (z) seufzet, wie angefesselt schmachtet. Wird sie durch den Tod aus dieser Gefangenschaft hervorgezogen, ist sie ungehindert, sich in die reineste Anmuthungen auszugießen, und zu Gott ihrem Schöpfer zu erschwingen. Wer also wird wohl träumen, daß das Weinen, und eine gewisse Zärtlichkeit, oder sinnliche Empfindung, die von dem Leibe abhängig ist, die Bußseufzer der Seele vollkommener, und die Liebe gegen Gott stärker mache?

Wie dieß durch Gleichnißreden erwiesen wird.

Wo Zärtlichkeit ist, ist nicht auch allezeit eine größere Hochachtung und stärkere Liebe gegen eine Sache. Eine Mutter kann ein

(y) Weish. 19, 15. (z) 1. Korinth. 5, 4.

ein junges, artiges, folgsames Kind zärtlicher lieben, als ihren erwachsenen, übrigens aber auch wohlgerathenen und allerdings werthgeschätzten Sohn, der ihr wesentliche Dienste leistet. Das kleine Knäblein liebt sie zärtlicher, weil es wegen seiner holden Gestalt, Artigkeit und schmeichelnden Freundlichkeit der mütterlichen, weibischen Zärtlichkeit willkommener ist, und der Sinnlichkeit frohnt. Dennoch, wenn es darauf ankommen sollte, daß sie vom kleinen oder großen Sohne ein Opfer machen, und also zeigen müßte, welchen sie höher schätze und stärker liebe, würde man sehen können, wie sie eher den kleinen, als den großen Sohn hingebe, und wie weit also die Stärke der vernünftigen Liebe es der Neigung der zärtlichen Liebe bevorthut. Eben so ist die Gemüthsstellung bey allen guten Christen beschaffen, in Betreff der Liebe Gottes und der Reue über die Sünden. Kömmt ein Unglück über uns, regnet der Himmel Kreuze über Kreuze herab, erleben wir Mißwachs der Felder, oder verheerende Feuersbrünste, u. s. w. schmerzet uns der Verlust der irdischen Güter empfindlicher als der Verlust der himmlischen Güter. Raubt der Tod ein liebes Kind, ist des Weinens kein Ende; fällt aber unsere Seele in

eine

eine Todsünde, ist die Tochter schändlich verführt, und öffnet sich unter ihren Füßen gleichsam schon der Höllenrache; behält man trockene Augen. Dennoch so wahr wir gute Christen sind, und bleiben wollen, verlangen wir doch lieber, eher alles Irdische als alles Himmlische, eher alles Unsrige und die Unsrige, von welchen wir doch endlich durch den Tod getrennt werden, zu verlieren, als die einzig beseligende Gnade des Herrn, und mit ihr Gott unser höchstes Gut, wodurch von neuem bewiesen wird, daß die Stärke der Liebe am Ende die Zärtlichkeit der Liebe überwinde und verdränge, weil sinnliche Eindrücke nicht immer vernünftigere Entschliessungen in der Seele hervorbringen, wie man dieß bey tausend Büssern gewahr nehmen kann, von welchen diejenige, welche vor der Beicht aus zärtlicher Andacht häufig weinen, auch nach den säftigsten Entschliessungen von einer kleinen Anfechtung nachmals überrumpelt und niedergeworfen werden; diejenigen aber, welche vor der Beicht kein Zäherlein vergiessen konnten, weit beständigere Andachtsschlüsse machten. Aus welchem dann sonnenklar erhellet, daß eine trockene Reue mehrmal kräftiger als eine nasse ist, und daß die sinnliche

liche Empfindung der Reue eben keine Unentbehrlichkeit zur guten Reue mache.

Obschon übrigens die nasse Reue wünschenswürdig ist.

Indessen will man aber nur gar nicht hier die kostbare Gabe der Zähren, jenes süssigliche Weinen aus Liebe Gottes herabwürdigen. Nachdem Leib und Seele wider Gott gesündiget haben, dürfen und sollen Leib und Seele vor Gott weinen und trauern. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ließ Leib und Seele an seiner Religionsübung Theil nehmen. Wie sein Herz und sein Fleisch, Seele und sein Leib jauchzeten vor Freude, und zu Gott dem Lebendigen riefen (a): so mußte auch sein Herz und sein Fleisch, seine Seele und sein Auge in dem Trauren und Weinen über die Sünde mitmachen, wie seine Bußpsalmen uns davon überzeugen. Es bleibt immer wünschenswürdig, daß Leib und Seele durch die Gewalt jener Betrübniß überfallen werde, die man wegen dem größten Uebel der ganzen Welt in sich zu erwecken trachtet. Billig zerfloß eine heil. Magdalena, ein heil. Petrus, ein heil. Augustinus in die bittersten Zähren, von welchen die HH. Väter immer so rühmlich redeten, und um welche so viele Auserwählte bey Gott inständigst

(a) Psalm. 83, 2.

digst anhielten. Noch heute möchte mancher fromme Priester eher mit heißen Zähren als mit Wasser seine Hände vor dem heil. Meßopfer waschen. Man will also nur behaupten, daß eine empfindlich befallende Reue nicht nöthig, nicht unentbehrlich sey, ob sie gleich sehr erwünschlich ist.

Sollen sich fromme Seelen dennoch mit der trocknen zufrieden stellen lassen.

Fromme Seelen sollen also unter der vorkommenden und mitwirkenden Gnade in dem Gebrauche des heil. Bußsakraments die Vernunft über die so störende und lästige, als unnöthige Sorgen meistern! lassen, und mit jenem Sündenhasse, Schmerzen und Vorsatze, den ihnen die aufrichtige Gottesliebe einflößt, fort beichten, und auch mit trocknen Augen zufrieden seyn, weil die wahre Reue nicht in Thränen, noch in einer fühlbaren Traurigkeit besteht. Wie die Sünde kein sinnliches, sondern ein geistiges Uebel ist, eine Abwendung des Herzens von Gott: so ist auch der Schmerz darüber aus sich selbst ganz geistig, ganz im Herzen ruhend, wo die Zerknirschung und die Verabscheuung der begangenen Sünde vorüber geht, mit dem Vorsatz sie nicht mehr zu begehen. Man kann weinen, und doch keine wahre Reue haben: man kann aber auch nicht weinen, und dennoch eine große Reue haben.

„Die Reue", sagt der heil. Kirchenrath zu Trient (b), ist ein Schmerz des Herzens und eine Verabscheuung der begangenen Sünde mit dem Vorsatze nicht mehr zu sündigen". Aus welcher Erklärung der Kirche Gottes erhellet, daß die wahre Reue in dem Herzen ihren Sitz habe, und daß man seine Sünden wahrhaft bereuen könne, wenn das Auge auch keine Thräne vergießt. David, jenes große Muster wahrer Büsser, weinte keine Thräne, wenigstens liest man von keinem Weinen, als er mit wahrer, mit innigster und bitterster Herzensreue zum Nathan sprach: Ich habe mich wider den Herrn versündiget (c). Kaum hatte der zerknirschte König diesen reumüthigen Seufzer von seiner Brust gestossen, sprach Nathan zu ihm: Der Herr hat dir auch deine Sünde vergeben (d). Auf den einzigen Bußseufzer: ich habe mich wider den Herrn versündigt, folgte sogleich die göttliche Versicherung, daß seine Sünde von ihm hinweggenommen sey; und dieß ist ein lautbarer Beweis, daß die Herzenszerknirschung dieses Königs eben so aufrichtig als groß gewesen seyn mußte, und daß das Opfer, welches Gott nach begangener Sünde am

denn die wahre Reue, hat ihren Sitz in dem Herzen.

besten

(b) Sess. 14. (c) 2. Kön. 12, 13. (d) Ebend.

besten gefällt, ein reumüthiges, zerknirschtes, und gedemüthigtes Herz ist, auf welches allein der Herr seine gnädigen Augen heftet. Denn wir wissen aus der göttlichen Schrift (e), daß auch Saul zu Samuel, wie David zu Nathan sprach: Ich habe gesündiget; weil aber Saul eben dieselben Worte nicht mit eben derselben Herzensreue, Demuth und Sinnesänderung sagte, wie David, sondern nach dem Bekenntniße seines Verbrechens eben derselbe stolze Fürst blieb; ward er von dem Herrn mit allem seinem Seufzen verworfen. Der heil. Augustin sagt hierüber (f): „Die Worte „(Sauls und Davids) sind ebendieselben; „das Herz von beyden war aber nicht eben „dasselbe. Und diesen Unterschied kannte „nur Gott." Eben darum sprach nachmals der Herr zu Samuel in Betreff dieses unglücklichen Mannes: Ich habe ihn verworfen. Ich urtheile nicht nach dem äusserlichen Ansehen, wie der Mensch. Der Mensch sieht nur, was er vor Augen hat; der Herr sieht aber auch uns ins Herz hinein (g). Du mein Gott, ruft David, ergründest die Gedanken, und Begierden, das Innerste des Herzens (h). Wenn das

Herz

(e) 1. Kön. 15, 24. (f) Lib. 22. cont. Faust. c. 27. (g) 1 Kön. 16, 7. (h) Psalm. 7, 10.

Herz des Büssers nicht wahrhaft zerknirschet, und gleichsam weinend ist; so giebt Gott auf ganze Ströme der äusserlichen Thränen nicht Acht. Das Herz ist der Sitz der wahren Reue und Leid.

Hier muß also die ganze Sache theils durch Erkenntniß, und theils durch Verabscheuung des Bösen, so man verübte, zu Stande kommen. Ich will dieß erklären; man merke auf. Ich sagte und bewies, daß die Reue und Leid nicht in Thränen des Auges, sondern in einem aufrichtigen Schmerzen des Herzens bestehe. Ich kann also auch mit Grunde behaupten, daß hier die Erkenntniß und Verabscheuung des Bösen, welches man that, die wahre Bußfertigkeit in uns erzeuge. Warum? durch die Sünde ist des Menschen Verstand, der das Böse für ein Gut hielt, verblendet, und des Menschen Herz, welches liebte, was es hassen sollte, verkehrt worden. Wenn nun der Mensch zu einer wahren Bekehrung, oder Reue und Leid gebracht werden soll, muß ja nothwendig sein Verstand anders die Sache einsehen, und sein Herz anders bewegt, oder zur Liebe gereizet werden, damit in ihm, dem Menschen, eine wahre Sinnesveränderung, oder Bekehrung entstehe. So hatte selbst Gott der Herr in der

und muß theils durch den Verstand, theils durch den Willen gezeiget werden.

Person des Davids aus einem großen Sünder einen großen Büsser gemacht. Nach vollbrachtem Ehebruch schickte er den Propheten Nathan zu ihm, und dieser mußte im Namen des Herrn dem David alle die besondere Gnaden in sein Gedächtniß zurückrufen, welche ihm Gott bisher so liebvoll erwiesen hatte. Denk, mein David, denk zurück, was ich dir vor tausend Anderen gethan: Ich habe dich zum Könige über Israel gesalbet; ich habe dich aus der Hand des Sauls errettet; ich habe dir das Haus deines Herrn geschenkt, und wo dieses zu gering ist, so will ich noch weit grössere Dinge hinzufügen; warum hast du also das Wort des Herrn verachtet, daß du vor meinem Angesichte Böses thatest (y)? So redete Gott durch seinen Propheten zu dem ehebrecherischen Könige, damit dieser mit dem Verstande erkennen möchte, wie übel er gethan, da er seinen Gott Israel, seinen so liebenden, ihn, den David so vorzüglich liebenden, über alles schätzbarsten und liebenswürdigsten Gott wegen einer schändlichen Wohllust verließ, und überdas noch das Blut eines unschuldigen Urias, des Mannes der verführten Person, grausam vergoß,

(y) 2. Kön. 12, 8. 9.

goß, alles, was einzig gut, dem höchsten Gut anhangen, beseitigte, verlohr; und alles, was den Menschen in jedem Betrachte unglückselig, zeitlich und ewig unglückselig macht, verdiente, und zwar durch eine schändliche Sünde. Allem diesen sollte der sündhafte König nach Erheischung seiner Religion nachdenken; und er that es auch, ganz von Schamröthe bedeckt, und nachmals häufig von bittersten Thränen begossen, mit welchen er in der Zeitfolge sein Ruhebett tagtäglich befeuchtete: denn die betrübte Erkenntniß des Verstandes, womit er den Gräuel seiner Vergehung einsah, wirkte so entsetzlich stark auf sein schuldvolles Herz, daß er von bitterer Reue und Leid nicht nur seufzete, und zwar tief, sondern so heftiges Schluckfen zum Himmel schickte, welches dem Brüllen glich (z). Wie David zuerst durch die Erkenntniß des Uebels zur Reue gestimmet wurde, so verhielt sich die Sache auch bey der Bekehrung jener öffentlichen Sünderinn in der Stadt. Der Evangelist Lukas sagt von ihr, ut cognovit, so bald sie es erkannt hatte, eilte sie ein lebendiges Opfer der Buße aus sich zu machen. Die Reue ist nämlich eine wahr-

(z) Psal. 37, 8.

hafte Wirkung des freyen Willens, dem der Verstand durch die Ueberlegung zu seinem Entschlusse vorleuchtet. Er, der Willen, machte den Uebergang vom Guten zum Bösen, und theilte der Sünde ihr Wesen mit; er also muß auch diese seine Missgeburt durch eigenes Zuthun ersticken, und zernichten. Hier sehen wir also, wie die wahre Buße theils durch den Verstand, der das verübte Uebel erkennt, und theils durch den Willen, der jenes, was ihm der Verstand mit allen bittern Wirkungen vorstellt, über alles verabscheuet, bereuet und verfluchet, zu Stande komme. Ach! meine Brüder, die ächte Bekehrung oder vollkommene Zurückkehr zu Gott geht eben so innerlich vorüber, wie die ehemalige Verkehrung oder Abwendung von Gott innerlich geschah, im Herzen des Menschen.

Die Rede kann also nur von den Thränen des Herzens seyn;

Aus diesem könnet ihr also selbst schliessen, daß ich eigentlich nur von den Thränen des Herzens rede, wenn ich sage, wir sollen über uns selbsten, und über unsere Sünden weinen. Das Herz vielmehr soll weinen als das Auge. Und wie soll das Herz weinen; oder wie sollen seine Thränen beschaffen seyn? Es sollen Thränen seyn, die 1) durch die Gnade Gottes im Herzen entspringen: 2) Aus Liebe Gottes über alle

Sünden

Sünden fließen: 3) Dem Herzen Gottes wegen ihrer Bitterkeit über alles angenehm sind. O ihr heilige Bußthränen, möchtet ihr doch in voller Maaß meinem armseligen Herzen zu Theil werden.

Die wahren Bußthränen müssen durch die Gnade Gottes erwekt werden oder entspringen. Der Mensch kann sich aus sich selbst in eine tiefe Grube, in ein reissendes, alles verschlingendes Wasser stürzen, und so um sein Leben bringen; er kann aber sich aus sich selbst nimmer aus der Tiefe der Grube oder des Wassers empor schwingen, und noch weniger kann er sich selbst vom Tode zum Leben erwecken. Eben solche Beschaffenheit hat es mit ihm in einem sittlichen Verstande. Er kann sich muthwillig in eine Sünde stürzen, und sich um die heiligmachende Gnade, die das Leben seiner Seele ist, bringen; er kann sich aber aus sich selbst als aus sich selbst nicht in den Stand der heiligmachenden Gnade Gottes zurücke setzen, und zu einem Kinde des Allerhöchsten bilden, weil dieß was Uebernatürliches ist, und alle seine natürliche Kräfte übersteigt. Ephraim schon bekehret, verlangte noch mehr bekehret zu werden, und rief deßwegen zu dem Herrn: Bekehre mich durch deine vorkommende erleuch-

Diese müssen 1) durch die Gnade Gottes erwecket werden oder entspringen.

tende

tende und antreibende Gnade, so werde ich bekehret (a), da ich alsdann deiner Gnade freywillig beystimmen, und mitwirken werde. Weßwegen der heil. Augustin (b) und aus ihm der trientische Kirchenrath (c) lehret, die Bekehrung des Sünders fange sich von der Gnade Gottes an. Der durch dieselbe erleuchtete Sünder seufzet: Nachdem du mir über die Ausschweifungen meines Lebens die Augen geöffnet, und mich, sagt die Vulgata wörtlich, unterrichtet hast, wie schändlich dieselbe sind, habe ich auf meine Hüfte geschlagen vor Scham und vor Schmerz, welche mein Innerstes erschütterten. Erbarmet sich der Herr nicht über uns, daß er einen Stral seiner Gnade über unsern Verstand verbreitet, und durch die Erschütterung derselben unser Herz selbst zur wahren Buße beweget; werden wir niemals, wie es sich geziemt, unser Elend einsehen und vermöge einer wirksamen Traurigkeit der Seele, eines thätigen Hasses und einer überwiegenden Verabscheuung gegen die begangene Sünde wahre Busse wirken. Wer behaupten wollte, daß Jemand ohne vorkommende Einsprechung des heil. Geistes, und ohne Unterstützung seiner Gnade recht, wie

(a) Jer. 31, 18. (b) Contra Pelagium passim.
(c) Sess. VI. Cap. 5. de justif.

wie es seyn soll, Reue und Leid tragen, oder Buße thun könne; der sey verbannet, spricht die zu Trient versammelte Kirche Gottes (d).

weswegen die Beichtlinge die Gnade des heil. Geistes eifrig anrufen sollen.

Habt ihr alles dieses wohl vernommen, o ihr leichtsinnige Christen, besonders ihr Kinder in der Jugend, ihr Söhne und Töchter, die ihr so oft saget und gleichsam scherzend: Ich kann es wiederum beichten. Wenn ihr nicht beichtet, und büsset, wie es sich geziemt, hilft euch alles Beichten ewig nichts; ihr könnet aber und werdet nicht beichten, wie es Gott von euch fodert, wenn euch seine barmherzige Gnade nicht bevorkömmt und unterstützet. Wird nun Gott diese Gnade denen geben, die mit ihr nur scherzen? Habt auch ihr, meine Christen, wohl vernommen, daß ohne die Gnade des heil. Geistes keine wahre Bußfertigkeit im Herzen entstehe; ihr, sage ich, die ihr vor der Beicht so wenig, so lau und träg euch um Erlangung dieser so nothwendigen Gnade des Herrn bewerbt? Ach! ihr Christen, wie übel seyd ihr daran, wenn ihr glauben solltet, daß der Geist des Herrn nach einem und dem andern Vater unser, welches ihr herabhudelt, schon verbunden

sey

(d) Can. III. Sess. VI. Cap. 16.

sey, in eurer großen Unternehmung, da ihr bey der Beicht um Gottes Barmherzigkeit bittet, euch Schritt vor Schritt zu begleiten. Was für eifrige, demüthige, anhaltende Bittseufzer stießen die heiligen Büsser um die Gabe der Zäher von ihrer Brust ab, bevor sie sich diesem heil. Bußsakramente näherten? Was für ein schönes Beyspiel gaben uns hierinn der heil. Augustin und der heilige Karl Borromäus, die ganze Stunden im Gebethe und Seufzen vor der Beicht zubrachten. Werden wir wohl auf einige Bewegungen unsrer Lippen das erlangen, was wir verlangen? O daß wir doch uns selbsten nicht irre führen, und von einer so wichtigen Sache würdiger gedenken möchten. Der liebe Gott weiß es, wie vieles von uns erfordert werde, die Gnade seines Geistes über uns arme Sünder herabzuziehen. Aber auch wir wissen, daß uns der Vater, so im Himmel ist, einen guten Geist geben werde, wenn wir gehörig darum bitten werden. Da aber, wie der heil. Augustin (e) anmerkt, nicht jedes Gebeth vollkommen genug ist, das auf der Stelle zu erlangen, um was man bittet: so muß man

(e) Nondum tam perfecte orat haec anima, ut ei dici possit: adhuc loquente te, dicam, ecce adsum. S. Aug. in Psal. 6. n. 4.

man gemeiniglich lange Zeit im Gebethe verharren, und dieß thun nur wenige, aber eben darum erhalten nur wenige die Gnade des heil. Geistes, ihre Sünden herzlich zu bereuen, daß man sagen kann, unter hundert Beichtlingen geht kaum Einer und der Andere vor jenen gerechtfertiget nach Hause. Ach! daß ich euch hierinn nicht beunruhigen dürfte. Vielleicht glaubet ihr mir nicht, da ich euch die Wahrheit rede. Indeß ists eine allerseits ausgemachte Religionswahrheit, daß kein Mensch ohne vorkommende Gnade Gottes, die ihn aus dem Schlummer der Sünde wecken muß, sich (f) wahrhaft bekehren kann, und daß jeder aus uns diese vorkommende Gnade erflehen, und so mit ihr in dem Werke der Rechtfertigung freywillig mitwirken muß (g). Bethet also, meine Brüder, bethet anhaltend, denn durch die Gnade Gottes müssen eure Bußthränen entspringen.

Und zwar im Herzen, in dem Innersten des Herzens; denn die Reue und Leid, wie wir schon vernahmen, ist nach dem Kirchenrath zu Trient ein Schmerz des Herzens, durch

Denn das Herz muß weinen, trauren

daß

(f) Convertc nos domine ad te, et convertemur. Orat. Jer. v. 21. (g) Eidem gratiae libere assentiendo et cooperando. Trident. Sess. VI. Cap. 5. de justificat.

Rühs rung des heil. Geistes.

es also nicht genug ist, wenn man sich nur bloß mit Worten reumüthig ausdrückt, und äusserliche Thränen vergießt. Aus dem Herzen steigen die Sünden hervor (h), das Herz muß also innerlich zerknirschet werden; die Bekehrung, die nicht vom Herzen kömmt, ist keine Bekehrung. Darum spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen. Zerreisset, ihr Sünder, eure Herzen durch wahre Reue, und nicht bloß eure Kleider mit den Händen (i). Dieses will sagen: wirket keine heuchlerische oder verstellte, sondern eine aufrichtige Buße, damit ihr Gott den Herrn, der nur auf das Herz Acht giebt, versöhnet, und euch wiederum gnädig machet. Die wahre Reue kann ohne wirksame Traurigkeit, ohne thätigen Haß, ohne überwiegende Verabscheuung des Bösen, welches wir gethan haben, nicht bestehen, diese Uebungen aber, dieses trauern, hassen, verabscheuen, kommen nur dem Willen zu, folglich muß die Reue und Leid innerlich seyn, sie muß im Herzen entspringen und zu ihrer Vollkommenheit gelangen. Das Herz war der Sitz der Sünde, so muß dann auch da die Buße ihren Anfang nehmen. Es war jener Altar,

---

(h) Matth. 15, 19. (i) Joel. 2, 12, 13.

tar, auf welchem zuvor das unreine Feuer brannte; die Leidenschaft wie ein Götz aufgestellt war, und nun muß auf demselben das Versöhnungsopfer geschlachtet werden. Es trennte sich am ersten und wich von Gott seinem Heilande, da er sich zu den Geschöpfen wandte, es muß sich von diesen wiederum trennen, und zu Gott neuerdings wenden. Es genoß vordersamst die unordentlichen Lüste der Sünde, es muß dann hauptsächlich die bittern Früchte oer Buße empfinden. So will es der beleidigte Gott von dem Büßer haben, für dessen Herz er einzig eifert, dermassen, daß heute noch jedem Sünder jene Worte können zugerufen werden, welche Gott der Herr ehemals durch den Moyses an sein Volk Israel gelangen ließ: Wann du dort den Herrn deinen Gott suchest, so wirst du ihn finden, wofern du ihn von ganzem Herzen, und mit ganz zerknirschter Seele suchest (k).

Welches aber bey wenigen Statt hat.

O wie wenige von den Beichtenden suchen den Herrn von ganzem Herzen, innigst gerührt dem Willen nach, voll des Betrübnisses im Geiste, und eines heiligen Abscheuens vor der Beleidigung Gottes, trauernd darüber aus ganzer Seele! Ach! mei-

ne

(k) 5. B. Mos. 4, 29.

ne Brüder, wo ist doch jener Büsser, der den Herrn von seinem ganzen Herzen suchet? Der von dem Schmerzen über die begangene Sünde innigst durchschnitten und gleichsam zerrissen ist? Der gegen die Sünde, und gegen alles, was Sünde ist, oder dahin leitet, einen thätigen Haß trägt, der so beschaffen ist, wie der Haß des Menschen gegen einen Todesfeind, mit welchem er nichts mehr schaffen mag, den er ohne Widerwillen nicht ansehen mag, von dem er nichts hören oder wissen mag, wie hier der heilige Johannes Chrysostomus (l) anmerket? Wer aus den Büssern ist so im Herzen beschaffen; wer ist dieser, und wir wollen ihn loben? Es denken zwar, oder bethen aus einem Buch die meisten Beichtlinge eine Reueformel herab; es heißt: Es reuen mich alle meine Sünden vom Grunde meines Herzens; könnte aber Gott, der ihr Innerstes des Herzens einsieht, nicht klagweis von Tausenden sagen: Dieses Volk ehret mich nur mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir entfernt (m)? Selbst wir Menschen würden uns nicht aussöhnen lassen, wenn wir unsers Beleidigers Herz einsehen, und da gewahrnehmen könnten, daß

(l) Homil. 66. (m) Isa. 29, 13. Matth. 15, 8.

daß er den Kuß des Friedens, den er uns mit dem Munde giebt, nicht im Herzen führt. O ihr Christen, irret nicht; nur ein zerknirschter Geist ist jenes Opfer, welches Gott gefällig, und zur wahren Aussöhnung tauglich ist. Der Herr ist von grosser Erbarmung, und verzeiht die Bosheit leicht (n); aber welchen? Den von Herzen Betrübten und Zerschlagenen. Diese, diese heilet er, und verbindet mit vieler Sorgfalt ihre Wunden (o).

Die Bußthränen müssen
2) aus Liebe Gottes über die Sünden fließen.

Die wahren Bußthränen müssen also durch die Gnade Gottes im Herzen entspringen, die entsprungenen aber müssen aus Liebe Gottes über die begangene Sünden fliessen. Hier stossen wir auf den eigentlichen Beweggrund der Reue und Leid, wovon so vieles abhängt. Schon von erster Jugend an lehrete man uns, der Sünde wegen Reue und Leid zu erwecken aus einem übernatürlichen Beweggrunde, aus einer solchen Bewegursache, die man durch den Glauben erkennt, und aus einer solchen Absicht, die auf Gott gerichtet ist, daß wir eine Traurigkeit haben, die nach dem Willen Gottes ist, uns in den Augen Gottes heiliget, und zur Seligkeit führet (p); daß wir

(n) Joel. 2, 13. (o) Psal. 146, 3. (p) 2. Kor. 7, 10.

wir nämlich fromm und andächtig zerknirschet sind, daß wir wegen unsern Sünden ein Betrübniß haben, die wegen Gott in uns entsteht, und eigentlich von Gott kömmt, indem sie eine Wirkung seiner Gnade ist, und nicht die Wirkung eines blos natürlichen oder zeitlichen Antriebs. Durch ein Beyspiel wird die Sache klärer werden. Reut es den Dieb, welcher zur Hinrichtung gefangen sitzt, der Sünde wegen, weil er seine Diebstähle am Galgen mit Spott und Schande büssen muß, hat er blos eine natürliche Reue und Leid. Sitzt aber der Dieb noch nicht gefangen, und reut ihn seine Sünde, weil sie Gott mißfällt, ihm den Himmel zuschließt, die Hölle ihm öffnet, so hat er eine übernatürliche Reue und Leid, wenn immer diese Reue mit dem Vorsatz vereiniget ist, jeden Mißtritt künftig zu vermeiden, und alle Gesetze zu beobachten; denn so fängt er an Gott zu lieben, als die Quelle aller Gerechtigkeit, welches nichts anders heißt, als Gottes Gesetz und Willen sich zur Richtschnur aller Handlungen machen — die Gerechtigkeit dieses Willens lieben, mit dem aufrichtigtn Verlangen, denselben zu erfüllen, weil er, der Sünder, nicht will wegen Uebertrettung des Gesetzes durch

ewige

ewige Strafen von Gott geschieden werden. Dieß heißt man eine anfängliche Liebe Gottes, die ein solcher Sünder bey seiner Reue zum Grundtriebe hat. Obschon nun diese Reue, welche aus Furcht der Hölle, wegen Verlust des Himmels, oder auch wegen Abscheulichkeit, Schwere und Menge der Sünden erwecket wird, aber mit dem Vorsatze, sein Leben zu bessern, und zugleich aus Antriebe einer anfänglichen Liebe Gottes, von dem man durch die Höllenstrafe nicht ewig mag getrennet werden, obschon, sage ich, diese Reue nur unvollkommen und ausser dem heil. Bußsakrament zur Gerechtfertigung nicht hinreichend ist: so wird sie von der Kirche Gottes (q) dennoch als ein wahrer und heilsamer Schmerz erkläret, der den Sünder zur Gnade vorbereitet.

Hin-

(q) Si quis dixerit, eam contritionem, quae paratur per discussionem, collectionem et detestationem peccatorum, quâ quis *recogitat annos suos in amaritudine animae suae*; (Isa. 38, 15.) ponderando peccatorum suorum gravitatem, multitudinem, foeditatem, amissionem aeternae beatitudinis, et aeternae damnationis incursum, cum proposito melioris vitae: non esse verum et utilem dolorem, nec praeparare ad gratiam etc. anathema sit. Concil. Trident Sess. 14. Can. 5.

Nichtaus Eigenliebe, oder blos zeitlicher Absicht.

Hinweg aber mit jener Reue und Traurigkeit, die nur die Eigenliebe, blos unsere Ehre, Schande, Güter, Gesundheit, Interesse u. s. w. zum Grundtriebe hat, und folglich nur natürlich ist. Werden nicht auch die Heyden von solchen zeitlichen, blos natürlichen Beweggründen zur bittersten Reue und Leid wegen ihren Vergehungen veranlasset? Wo der Mensch auf Gott seine Augen nicht heftet, da heftet auch Gott nicht seine gnädige Erbarmungsblicke auf den Menschen. Ach! meine Christen, ein blos natürlicher Verdruß, Eckel, Abscheu und Schmerz der Sünde wegen gilt nichts, und kann nichts gelten vor Gott, weil so was gar keine Richtung hat auf Gott, sonst würde jeder Bösewicht, der seines schlechten Betragens überdrüssig und seiner Schande wegen trauernd ist, ohne weiters gerechtfertiget seyn vor Gott; und wie leicht wäre da jenes Reich der Himmel zu erobern, welches doch so viele Gewalt voraussetzt? — Nein, nein, sagt hier der heil. Augustin, nicht jede Buße oder Reue ist erklecklich, die Seele mit Gott auszusöhnen (r); es giebt ja,

(r) Poenitentia non omnis est bona. Sunt, quos peccasse poenitet propter praesentia supplicia: displicent enim latroni peccata, quando agitur de poena. S. Aug. de vera et falsa poenit-

ja, führt dieser Heilige fort, sogar Räuber, die an ihren Gewaltthätigkeiten ein Misfallen tragen, wenns um die Bestrafung derselben zu thun ist. Diese Reue, sagt der H. Lehrer, ist eine unfruchtbare Reue, die das Gewissen nicht reiniget, und die Sünde nicht abwäscht; man kann auf solche Reue keine Hoffnung zur Erlangung der Gnade und Verzeihung setzen.

Eben dieses kann man auch in Betreff jener Reue behaupten, welche der Sünder blos aus Furcht der ewigen Höllenstrafe hat, ohne einzige, auch anfängliche Liebe Gottes. Wie kann man vernünftig glauben, daß der erzörnte Gott einen Sünder zu Gnaden aufnehme, der nicht aufhört ein Sünder zu seyn, und sein Herz verändert? Heißt dieß aber aufhören, ein Sünder zu seyn, und Sinnes, oder Herzensänderung vornehmen, wenn man sich von Befriedigung seiner Leidenschaft nur aus Furcht der Strafe, wie der Wolf sich nur aus Furcht des zerreissenden Hunds von dem Raube wegschrecken läßt! Bleibt nicht der raubgierige Wolf der vorige Wolf, und der Sünder der alte Sünder, weil ihn nur die Furcht vor der Strafe, wie den Wolf nur die Furcht vor dem Hund der Heerde zurückhält? „Die „Furcht, sagt Augustin, bindet die Hän-

Auch nicht aus bloßer Furcht der Strafe;

„de, verändert aber das Herz nicht (s). Sie macht Heuchler, nicht aber Tugendhafte.„ Die Sünde, schreibt dieser heil. Vater, „zeigt sich im Werke, sobald sie die Straflosigkeit hoffet; sie lebt aber verborgen, „so lange sie die Strafe fürchtet; indessen „lebt sie doch, denn sie wünschet, daß das, „was das Gesetz verbiethet, erlaubt wäre (t)." Wer aus Furcht handelt, der wünschet, daß weder Hölle noch Gerechtigkeit wären, um ungestraft sündigen zu können. „Wer aus Furcht der Strafe nicht „sündiget, der hat die Sünde nicht überwunden. Wer die Hölle fürchtet, der „fürchtet nicht zu sündigen, sondern zu „brennen. Wer aber die Sünde selbst wie „die Hölle hasset, der fürchtet zu sündigen (u)." Pallavicin in seiner Geschichte der Trientischen Versammlung erklärt den 3ten Kanon der 6ten Sitzung und sagt: „Wenn die ganze Buße aus Furcht ohne „Liebe

---

(s) S. August. Serm. 161 de verb. Apost. Cap. 8. n. 8. (t) Idem Serm. 25 in Psal. 118. n. 7. (u) Inaniter putat victorem se esse peccati, qui timore poenae non peccat. . . . Qui gehennas metuit, non peccare metuit, sed ardere. Ille autem peccare metuit, qui peccatum ipsum sicut gehenna odit. S. August. Epist. 145. ad Anastas. n. 5.

„Liebe der Gerechtigkeit, und nicht wegen „der Beleidigung Gottes geschieht, so ist „sie unnütz (w).“ Hinweg also mit der blossen Furcht vor der Strafe, wenn diese Furcht den Willen zu sündigen nicht ausschließt, und kein Anfang der Liebe Gottes da ist. Wo keine Liebe Gottes, nicht einmal eine anfängliche Liebe desselben ist, da ist auch keine wahre Reue und Bußfertigkeit.

Wohl aber aus einer geheiligten und mit einiger Liebe Gottes beseelten Furcht.

Ein anders ist, wenn der Sünder durch das Unglück, in welches ihn die Sünde stürzet, und durch Erwägung der bittern Folgen oder Wirkungen der Sünde aus höheren Gründen der Religion mit einer heilsamen Furcht erschüttert, und zur Buße betrübet wird. Die Religion lehret uns den rechten Gebrauch der Furcht und Traurigkeit, indem sie uns dieselbe heiligen lehret. Schon der heil. Johannes Chrysostomus (x) sagte: „Lasset uns die Hölle vor „unsern Gemüthsaugen hinstellen, und jene geschäftige Engel, welche am Tage des „Gerichts alle die sammeln werden, welche „den ewigen Strafen werden übergeben

(w) Quia si poenitentia tota esset ex timore sine amore iustitiae, et non propter offensam, infructuosa esset. Pallavic. Lib. 8. cap. 15. (x) Lib. 1. de compunct. cordis pag. 583.

„werden. Stellen wir uns aber auch jenen „Schmerzen vor, welcher jene überfallen „wird, die vom Reich der Himmeln auf „ewig ausgeschlossen werden.“ Wie der heil. Hieronymus einer Susanna, welche schwerlich gefallen war, zusprach, und sie ermahnte, in Bitterkeit ihrer Seele an jene Glorie des Himmels zu gedenken, welche sie verlohr, und an jene schreckliche Höllenpeinen, welche sie verdiente (y), und wo sie ohne Ende, ohne Hoffnung eines Endes, ohne Trost weinen und zähnklappern würde: so hatte auch der heil. Ambrosius (z) jeden Sünder ermahnet, zu betrachten, von was für einer Seligkeit er herabgesunken, und in was für ein namenloses Unglück er gestürzet worden wäre. Eben darum sagt der heil. Kirchenrath von Trient (a), daß die Sünder durch die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit nützlich, heilsam, ersprießlich erschüttert und zur Gnade der Aussöhnung mit Gott vorbereitet würden; denn da sie das entsetzliche Unglück des Sünders betrachten, immer und ewig vom Himmel ausgeschlossen zu seyn — gehen sie in sich zurück, und

---

(y) Epist. ad Susan. lapsa. (z) Lib. 2. de poenit. Cap. 2. n. 102. (a) Sess. VI. Cap. 6. de justificat.

und da sie von Gott nicht ewig wollen getrennt werden, machen sie wegen Christus sich eine Hoffnung Verzeihung zu erlangen, und sie fangen an Gott zu lieben, als die Quelle aller Gerechtigkeit, wie ich schon erinnerte. Und in diesem Verstand hat der heil. Augustin (b) der Furcht des Sünders das Lob gesprochen, da er sagte: „Ist im „Herzen keine Furcht, so ist auch kein Weg „offen, durch den die Liebe eingehen soll."

Lassen wir aber die so wichtige Sache unsrer Rechtfertigung bey der heilsamen Erschütterung unsers Herzens in Betracht des dem Sünder zukünftigen Unglücks u. bey einer nur anfänglichen Liebe Gottes ja nicht bewenden, oder ruhen. Thun wir dieß doch nicht, die wir so oft mit dem Munde Gott das Zeugniß ablegen, daß wir ihn herzlich und innig lieben. Geben wir dieser unsrer übernatürlichen Reue einen Schwung, und werfen wir, nach Betrachtung des betrübten Unglücks, in welches die Sünde den Sünder stürzt, unser Gemüthsauge auf das Unrecht hin, welches der Sünder durch die Sünde Gott zufügt, Gott seinem himmlischen Vater, dem einzig wahren Vater,

Mehr aber soll das Unrecht, welches die Sünde Gott zufügte, diese Thränen fliessen machen.

(b) Si nullus timor, non est, qua intret charitas. S. August. Tract. 9 in Joannem.

ter, der des Menschen Wesen oder Daseyn aus dem Nichts hervorgezogen, der ihm nicht nur das Leben, die Geburt, die Gestalt und die geraden Glieder gegeben, sondern seinen unsterblichen Geist auch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen und ewiger Güter fähig gemacht hat: Gott, sage ich, seinem so unendlich guten und liebevollen Vater, der in ewiger Erbarmung seiner, des Sünders, vor tausend Andern eingedenk ihn ohne einzigen Verdienst vermittelst der heil. Taufe in das wunderbare Licht seines allein seeligmachenden Glaubens berufen und zum Erben seines ewigen Reichs angenommen hat, wo indessen ganze Millionen der Menschen in den Finsternissen des Unglaubens sitzen, und in der Masse des eigenen Verderbens zurückgelassen werden; Gott, sage ich endlich, seinem immer und ewig barmherzigsten Vater, der nicht nur seinen Engeln befahl, ihn, den Sünder, auf allen seinen Wegen zu bewahren (c), sondern wegen seiner, wegen eines Knechts, seines eigenen Sohnes nicht schonete, ihn dem grausamsten Tode übergab (d), damit er dem Rebellen, dem Undankbaren, das ewige Leben schenken, und seine überaus groſse

(c) Psal. 90, 11. (d) Tit. 2, 14.

große Liebe, seine unendliche Barmherzigkeit gegen den Sünder vor dem ganzen Himmel zeigen könnte. O ihr Christen, o was für ein Vater, was für ein einzig guter und aller Liebe unendlich würdigster Vater ist nicht jener Gott, dem der Sünder durch die Sünde die erschreckliche Unbild anthut, da er diesen Vater, diesen lieben Vater, Herrn und Gott wegen einer schändlichen Wohllust, wegen eines schlechten Dings so schlechterdings hintansetzt, und ihm den Rücken zukehrt (e). Dieß lasset uns überlegen, und wohl zu Gemüthe führen. Dieß lasset uns recht ernsthaft durchdenken, und da wir einen betrachtenden Blick jetzt auf die Liebe dieses Vaters, jetzt auf die Wunde seines Sohnes werfen, sagen wir von Grunde unsers gerührten Herzens: O Gott, meinst du es so gut mit mir, und ich so übel mit dir! Lassen wir uns aber weder einer Mühe, noch einer Zeit reuen, diese so angemessene Betrachtung und Anmuthung in der Gegenwart des beleidigten Gottes andächtig fortzusetzen; so werden wir ihn nicht nur lieben, weil wir von seinem ewig beseeligenden Angesicht nicht wollen auf ewig ver-

(e) Jer. 2, 27.

verstossen werden, sondern wir werden ihn aus einer erhabenen Ursache lieben, weil Gott nämlich uns zuvor geliebet, und mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet hat. (f).

Und an meisten die Liebe Gottes über alles.

Eben diese vorkommende, von uns ganz unverdiente, gegen uns so wunderbare, unbegreifliche Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes wird sodann unsere Gegenliebe noch mehr anfachen, entzünden, sie reinigen, und zur gehörigen Vollkommenheit bringen, daß wir Gott wegen seiner unendlichen Liebwürdigkeit in sich selbsten lieben, und unsere Sünden pur aus Liebe seiner innigst bereuen werden. Denn wie soll uns ein Gott solcher Liebe, der uns liebte, da wir noch Kinder des Zorns und seine Feinde waren, der unsrer niemals vergessen konnte, da wir seiner unzählige Zeiten hindurch vergassen, der uns so sorgfältig durch seine Einsprechungen und Diener aufsuchte, da wir von ihm flohen; wie, sage ich, soll uns ein Gott solcher Liebe nicht vorkommen als eine in sich selbsten, und wegen sich selbsten aller Liebe unendlich würdigste Liebe und Güte? Könnte ein so beleidigter und von uns so verachteter Gott auch so langmüthig und schonend seyn, wenn er nicht die

(f) Psal. 102, 4.

die Liebe, Güte und Barmherzigkeit selbst wäre, das höchste Gut in sich? Ueberdenken wir dieses, und lassen wir sodann unser Herz antworten, ob so eine unendliche Güte, der Gott solcher Liebe, unser Gott und unser Alles, nicht wegen seiner selbst unendlich verdient, daß es uns herzlich reut, so einen Gott und Vater jemals und einmal beleidiget zu haben, wenn auch der Himmel würde angezündet, verbrennet, die Flamme der Hölle aber ausgelöschet werden? O ihr Alle, die ihr mich da anhöret: dieses leset, überleget und sehet es ein, ob aus einem so langmüthigen, höchst barmherzigen Betragen Gottes gegen einen undankbaren Sünder nicht nothwendig gefolgert werden könne, daß Gott das vollkommenste Wesen, das allerhöchste Gut, die Liebe und Erbarmung selbst seyn müsse, ein solcher liebwerther und einzig guter Herr, der wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten aller unsrer Liebe und alles unsers Dienstes unendlich würdig ist, und uns bewegen soll, jede Sünde eben so zu hassen und zu verabscheuen, wie selbst er sie hasset und verabscheuet! — Wer aus dieser reinesten Liebe Gottes seine Sünden, alle und jede Sünden, herzlich und innig bereuet, hat eine übernatürliche vollkommene Reue und

Leid

Leid, die auch auſſer dem Bußſakrament erklecklich iſt, den Menſchen zu rechtfertigen.

Dieſe ſo ausgepreßte Thränen müſſen über alle Sünden den, ohne Ausnahme fließen.

Ich ſagte: alle und jede Sünden müſſe man bereuen, weil die Reue allgemein ſeye, ſich auf alle Sünden, keine ausgenommen, erſtrecken muß. Billigſt; denn durch die Reue verlangt der Sünder ſich von allen Sünden vor Gott zu reinigen, oder loszubinden; wie kann aber der Sünder ſich von allen und jeden Sünden vor Gott losbinden, wenn er noch durch eine Hinneigung oder Anhang zu einer ſchweren Sünde an das Böſe angekettet und ein unſeliger Sklav des Teufels iſt? Wie der Sünder eine ſchwere Sünde ohne die andere unmöglich aufrichtig bereuen kann, ſo kann der Richter unmöglich, wie der heil. Auguſtin ſagt, nur eine halbe Verzeihung ertheilen (g). Die heiligmachende Gnade, welche uns Kraft einer gültigen Losſprechung zu Theile wird, kann in keinem Herzen wohnen, welches annoch einer ſchweren Sünde unterworfen iſt. Die Arche Gottes und Dagon, Chriſtus und Belial, das Licht und die Finſterniß finden bey

(g) Species quaedam infidelitatis eſt, ab illo, qui juſtus eſt, dimidiam ſperare veniam. S. Aug.

bey einander keine Statt. Als ein Urheber der Natur, und Erhalter aller Dinge ist Gott zwar den Ruchlosesten und selbst den Verdammten in der Hölle gegenwärtig, durch seine Gnade aber nur den Gerechtfertigten. Deßwegen ruft David zu Gott: Ich will bedenken, daß die Sünder bey dir keine Statt noch Aufenthalt finden; und daß du sie aus deiner Gegenwart wegjagst (h). Gott kann nicht Freund und Feind zugleich seyn, eben so, wie der Mensch nicht zugleich ein Gerechter und ein Sünder seyn kann. Wenn der Gottlose über alle Sünden, welche er begangen hat, wahre Buße thut, hat er Verzeihung derselben zu hoffen, nach der Verheißung Gottes bey dem Ezechiel (i). Der Sünder muß eine schwere Sünde deßwegen bereuen, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, und er muß sie nicht nur aus einem übernatürlichen, sondern hinlänglichen Beweggrunde bereuen; er muß alle auf eine gleiche Art bereuen, und keine Ausnahme machen, weil ja alle nicht weniger eine Beleidigung Gottes sind. Thut er dieß nicht von Herzen, so ist er ein Heuchler, und seine Reue ist ein Blendwerk. Es müssen also die wahren Bußthränen über alle Todsünden fließen.

Und

(h) Psal. 5, 7. (i) Ezech. 18, 21.

Und zwar in größter Bitterkeit, die dem Herzen Gottes angenehm ist.

Und sie müssen dem Herzen Gottes wegen ihrer Bitterkeit über alles angenehm seyn; ich will sagen, die Reue oder Bitterkeit des Herzens müsse so groß, so heftig seyn, daß sie alle andere Bereuungen und Gemüthsschmerzen übersteiget. Wir müssen nämlich einen solchen Schmerzen wegen der Sünde haben, daß man keinen größern Schmerzen wegen was immer für einer Sache, oder eines betrübten Schicksales, einer widrigen Vorfallenheit, eines zeitlichen Unglückes haben könnte. Denn das Gut, welches wir durch die Sünde verlieren, ist so beschaffen, daß ausser ihm keines größer ist; und das Uebel, das Unglück, wozu die Sünde führt, ist so bestellt, daß ausser demselben wirklich keines größer ist: folglich ist es nothwendig und billigst, daß der Schmerz wegen eines so großen Uebels auch so beschaffen ist, daß ausser diesem Schmerzen kein größerer erwecket und empfunden werden könne (k). Je größer das Uebel ist, desto größer muß der Schmerz seyn; da nun die Sünde das allergrößte Uebel, das Uebel aller Uebeln ist: so muß ja nothwendig auch der Schmerz wegen der Sünde

(k) Omnis dolor in amore fundatur, sed amor charitatis, in quo fundatur dolor contritionis, est maximus. Ergo dolor contritionis est maxi-

Sünde der allergrößte seyn, daß nichts auf der ganzen Welt, kein Unglück, kein Verlust, keine Verfolgung, keine Krankheit, von welcher Beschaffenheit das zeitliche Uebel auch immer seyn möge, uns einen gröss-eren, oder eben so großen Schmerzen, als die Beleidigung Gottes, und der Verlust seiner Gnade verursachen muß. Mit einem Worte: Die Sündenreue, der Schmerz wegen der Beleidigung Gottes und der Verlust seiner Freundschaft, muß höher als jeder anderer Gemüthsschmerz gehen, den wir z. B. beym Verlust aller unsrer Güter durch Feuer, und aller unsrer Freunde durch den Tod, oder bey einem andern empfindlichsten Uebel haben könnten. Ist unsere Sündenreue nicht von dieser Grösse und

---

mus. Praeterea dolor est de malo. Ergo de magis malo debet esse magis dolor: sed culpa est magis malum, quam poena. Ergo dolor de culpa, qui est contritio, excedit omnem alium dolorem. S. Thom. in 4. Sent. dist. 17. 9. 2. art. 3. Sed contra. Secundum Augustinum Lib. 19. de Civit. cap. 4. Ulterius. Videtur, quod dolor contritionis non possit esse nimis magnus, quia ex charitatis amore procedit, sed amor charitatis non potest esse nimius, ergo nec dolor contritionis. *Utinam sic impinguentur viscera animae, ut medullae corporis mei exsiccentur*, ait Anselmus.

und Heftigkeit, oder so weit sich erstreckend: ist sie zur Erlangung der Verzeihung auch nicht hinreichend.

Diese große Bitterkeit oder Sündenreue über alles ist nicht über unsere Kräfte.

Sehen wir aber diese Forderung der Gottesgelehrten nicht überquer an, damit wir den Muth nicht sinken lassen. Die Heftigkeit und Erstreckung dieses Schmerzens, den wir über unsere Sünden haben müßen, besteht nicht in einer sinnlichen Empfindung, in Vergießung häufiger Thränen, wie oft andächtige Seelen dafür halten, und sich bey Abgang solcher sinnlicher Empfindung abkümmern. Wir haben wirklich einen höchsten Schmerzen, eine Sündenreue über alles, und Gottes Herzen angenehmste Bitterkeit der Seele, wenn uns die Beleidigung Gottes misfällt und schmerzet als der Verlust einer jeden andern, auch liebsten Sache; wenn wir Gott einer jeden andern Sache vorziehen; wenn wir bereit sind eher alles zu verlieren als seine Gnade, eher alles zu leiden und auszustehen, als noch einmal wider unsern lieben Gott zu sündigen, eher unsere Seele vom Leibe durch den Tod als durch eine Sünde von der Freundschaft Gottes trennen zu lassen, wie Christus in seinem heil. Evangelio uns lehrt. (1).

Wie

(1) Matth. 10, 37. 16, 25.

Wie leicht ist unser Herz zu solcher Schätzung und Entschliessung zu bringen, daß sie die Gnade und Freundschaft Gottes allem vorzieht, daß sie eher alles fliehet, leidet und thut, als daß sie in eine Sünde einwilliget! Geben wir mit beruhigter Vernunft und gutem Willen der Gnade Gottes Gehör, so werden wir uns in gar keine Verlegenheit versetzet sehen. Wie oft hörten und bejahten wir, daß man aus zweyen Uebeln das kleinere wählen, und aus zweyen Gütern das größere wählen müsse? Sollen wir dann nicht lieber eine Ungemächlichkeit, eine vorübergehende kleine Beschwerniß in der Abtödtung unsrer Sinne als die höllenähnlichen Quaalen des Fegfeuers leiden? nicht lieber eines kurzen, als eines unaufhörlichen Todes sterben, den die Verdammten in alle Ewigkeit vergebens rufen werden? nicht lieber einer augenblicklichen, verblendenden, entehrenden und schrecklich beunruhigenden Lust, als einer seligen Ewigkeit entsagen? nicht lieber der göttlichen Güte hier und dort ewig als der göttlichen Gerechtigkeit im verzehrenden Feuer dienen wollen? Wir Katholiken wissen aus dem Glauben, daß in Gott all mögliches Gut, und von ihm alles wirkliche Gut in den Geschöpfen ist, wie selbst die Völker hierinn

beystimmen: und wie kann es möglich seyn, daß wir anstehen, oder daß es uns hart fallen soll, Gott, das höchste Gut, allen Gütern, Ehren, und Wohllüsten dieser Welt vorzuziehen? Nach dem Werthe, oder nach der Liebwürdigkeit einer Sache, die uns ins Auge fällt, schenken wir ihr unsern Beyfall, unsere Schätzung und Liebe. Nicht wahr? Sehen und betrachten wir aber alle Geschöpfe auf Erden; ist wohl eine einzige Kreatur, eine einzige Sache schätzens- und liebenswürdiger als der Erschaffer aller Dinge! Können wir einen würdigeren Gegenstand unsrer Liebe finden *als in* Gott, der die Liebe, die Schönheit, die Glückseligkeit selbst ist, und zwar in einem unendlich vollkommensten Grade? Ist so ein vollkommenes und liebwürdigstes Wesen nicht unendlich würdig, daß man es allem vorziehe, daß man seinen Willen vor allem befolge, daß man ihm nichts gleich halte? O ihr Christen! könnet ihr in dieser Ueberzeugung des Verstandes an so was denken, ohne daß ihr die Sünde, die Vergehung wider so einen Gott über alles bereuet, und die unendliche Liebwürdigkeit eures Gottes nicht über alles schätzet? — Ist so was möglich unter den Kindern Gottes.

Ach,

Ach lieber, ach verachteter Gott! so was ist nicht nur unter uns Christen möglich, sondern wohl tagtäglich üblich. Wir wissen das erste und größte Geboth in der Religion, daß wir Gott unsern Herrn von unserm ganzen Herzen und aus allen unsern Kräften lieben, u den Schöpfer allen Geschöpfen vorziehen sollen; wie vielen aber aus uns Christen könnte Gott heutiges Tags eben jenen Vorwurf machen, den er durch Samuel den Kindern Israels ehemals machen ließ: Ich habe Israel aus Egypten geführt, und habe euch aus der Hand aller Könige, die euch plagten, gerettet; ihr aber habet euern Gott, der euch allein aus allen euren Widerwärtigkeiten und Trübsalen erlöset hat, verworfen (m); ich habe euch Christen vor vielen Millionen blinder Abgötter in das Licht des heil. Evangeliums gestellt, und euch durch den Empfang der heil. Sakramente aus der grausamen Slaverey eurer wilden Leidenschaften gerettet; ihr aber hattet die Finsterniß lieber als das Licht, und habet mich mit allen meinen Einsprechungen verworfen, um euern verderbten Gelüsten nachzujagen! Wir wissen, was Jesus Christus den Gläubigen

Sie wird aber dennoch bey wenigen Büssern gefunden.

(m) 1. Kön. 10, 18. 19.

Eigen sagt: Wer Vater und Mutter mehr dann mich liebet, der ist meiner nicht werth (n). Jener Gott, der unser Herz gebildet hat, und allein selig machen kann, fordert in demselben den Vorzug vor allem dem, was uns zunächst am Herzen liegt; wir sollen bereit seyn, alles um seinetwillen aufzuopfern, alles zu verlassen, und uns ein Vergnügen daraus zu machen, daß wir wegen seiner vieles leiden und streiten. Ist wohl was billiger als diese Forderung, und für uns was heilsamer, als die Befolgung seines Verlangens? Wie Manchem aber aus uns, eines jeden Standes und Ranges, könnte heutiges Tages der Prophet Achias im Namen des Herrn sagen lassen, was er dem Jeroboam sagen ließ: Du hast mehr Uebels begangen als alle, die vor dir gewesen sind, und hast dir fremde, gegossene Götter gemacht, daß du mich zum Zorne reiztest; mir aber hast du den Rücken zugewendet (o). Deine schändliche Ausschweifungen, deine unordentliche Neigungen und passionirte Unternehmungen, dein Geiz, dein Stolz, deine Eifersucht, deine Ungerechtigkeit, u. s. w. waren die Götzen, welche du dir gossest, und

(n) Matth. 10, 37. (o) 3. Kön. 14, 19.

und denen du nachhiengest; mir aber hast du den Rücken zugewendet. Diese und jene Person, diese und jene Anhänglichkeit und Befriedigung deiner Sinnlichkeit war dir lieber als ich; mir aber hast du den Rücken zugewendet. Aus diesem sehet ihr, meine Christen, daß wir noch nicht von ganzem Herzen zu Gott unserm Herrn uns bekehret haben, weil uns die Sünde, und die verderbte Neigung zur Sünde nicht über alles, was in der Welt ist, schmerzt. Wir sagen zwar in unserer gewöhnlichen Beichtformel, daß wir lieber alles, auch den Tod selbst eher ausstehen wollen, als Gott noch einmal mit einer schweren Sünde beleidigen. Dieß sind Ausdrücke unsers Mundes, sind es aber auch Ausdrücke der Seele, der Wahrheit und der Empfindung unsers Willens? —

Hier stehts nur unserm Herzen zu, auf diese Fragen zu antworten. O könnte es reden, was würde es nicht reden? Aber lassen wir seine Stimme in unserm Innersten erschallen, und fragen wir zu diesem Ende unser Herz; ob in ihm bey jeder Beicht der Entschluß gefaßt worden sey, eher alles zu thun und zu leiden, sogar eher sein Leben zu opfern, als die Ehre Gottes hintanzusetzen, und ihn mit einer

Aber auch die andern Eigenschaften der wahren Reue mangeln den heutigen Büssern.

schweren Sünde zu beleidigen. Ach! wenn wir in diesem unserm Herzen ernstliche Betrachtungen über unsere Busse anstellen, und unsere Vorbereitung genauer durchsuchen möchten, würden wir, leider! nicht nur finden, daß unsere Reue nicht nur allzeit nicht über alles, sondern auch oft nicht einmal übernatürlich und allgemein gewesen ist. War wohl die Erkenntniß, vermöge deren unserm Willen die Bewegungsgründe zur Zerknirschung vorgelegt wurden, mit der Rührung, welche darauf folgte, eine Eingabe und ein Antrieb des heil. Geistes, ohne dessen Einfluß unsere Seele wie eine Erde ohne Wasser ist, welches nur vom Himmel erwartet wird? Ich will sagen, war unser Schmerz ob der Sünde wirklich eine Wirkung der Gnade, die uns antrieb, jenes zu verabscheuen, was Gott misfällt? — Das Ziel unsrer Buße, nämlich die Aussöhnung mit Gott, ist übernatürlich; das Mittel dazu, nämlich unsere Reue, muß also auch übernatürlich seyn. Schmerzete es uns, und betrübten wir uns aus einem übernatürlichen Bewegungsgrunde, weil wir Gott beleidigten, unsern strengen Richter und Bestrafer, oder unsern ewigen Liebhaber und Gutthäter, oder unser höchstes, in sich selbst einzig wahres, unendlich

endlich

endlich vollkommenes Gut? Nur die Betrübniß, daß man sich des Beyfalls Gottes unwürdig gemacht hat, bewirkt die Buße, das Heil der Seele; die Traurigkeit der Welt aber, das ist, jene unmäßige Betrübniß, welcher sich die Weltkinder bey dem Verlust zeitlicher Güter, Ehren oder Aemter oftmals überlassen, unruhig werden selbst wegen der Sünde, aberaus natürlichem Eckel, aus Scham, aus Kleinmuth, aus Verdruß und oft aus Furcht der zeitlichen Strafe, des Dienstesentsetzens u. s. f. Diese Betrübniß bewirket nicht das Heil, sondern vielmehr den Tod der Seele, wie der heil. Chrysostomus sagt (p). O wie Viele aus uns sind oft mehr aus diesen zeitlichen, pur natürlichen Bewegursachen, als wegen Gott betrübt! Und wie viele giebts unter den Büssern, die gegen einige Vergehungen zwar einen Abscheu wegen Gott tragen, gegen andere aber, zu denen sie einen besondern Hang in sich verspühren, weil die Person, der Dienst, der Gewinn, der weitere Antrag gar zu lieb ist, ganz gleichgültig sind? Von diesen sagt der heil. Augustin: „Es sind mehrere, die es zwar reut, „gesündiget zu haben, aber eben nicht gänz-

„lich

(p) In II. Cor. 7, 10.

„lich reut, weil sie ihnen gewisse Sünden „oder Belustigungen in der Sünde, bevor „behalten (q).“ Von Gewohnheitssünden wird man mit Grunde behaupten können, daß von hundert Beichtenden neun und neunzig sich bevor behalten, was ihnen zur solchen Gewohnheit geworden ist, daß ihnen die sündhafte Lust eben so wie dem Brandtenweinsaufer sein Getränk endlich zu einem Bedürfniß wird. Woh! äusserst unglückselige Sündensklaven! Welch allgemeine Sündenreue können diese Elende haben?

Selbst den Frömmelnden geht nur gar zu oft die wahre Reue ab.

Und was sollen wir von der Sündenreue jener Christen sagen, die sich öffentlich zur Andacht bekennen, und im Beichtstuhle nur von läßlichen Vergehungen, Schwachheiten und gewissen Unterlassungen des Guten ihr gewöhnliches Register so immer gleich ziehen, daß ihr ordentlicher Priester oder Beichtvater ordentlich weiß, wie sie allemal ihr altes Bekenntniß anfangen, fortsetzen, ohne den Faden ihrer meist unnützen Erzählungen zu verlieren, und endlich in das Ohr

---

(q) Debet dolere de crimine, et de omni ejus varietate. Sunt plures, quos poenitet pecasse, sed non omnino: servantes quaedam, in quibus delectantur. S. Aug. Lib. de vera et falsa poenit.

Ohr des geduldigen Anhörers vollenden? Hört man diese Leute beichten, so könnte man beynahe glauben, daß nur viele unnütze und die immer alte Erzählungen oder Hersagungen, nicht aber die wahre Herzensreue zur würdigen Empfangung des heil. Bußsakraments erfordert werden. Sie beichten mehr, als es für sie rathsam ist, aber immer den alten Unwillen, Ungeduld, Flüche, Verwünschungen, Ungehaltenheit über ihre ehrabschneiderische und stichelnde Zunge, wo sie nicht selten Andere im Hause ärgern; dieß beichten sie mit großer Fertigkeit, aber, leider! ohne wahre Zerknirschung des Herzens, ohne ernstlichen kräftigen Vorsatz ihren Mund zurück zu binden, ohne Antrag und Vorsorg auf eine solche Besserung, die den Engeln im Himmel und den Menschen auf Erden nachmals kundbar wird. Weil sie nur kleine und unbedeutende Sünden, wie sie dafür halten, bey ihnen gewahr nehmen, gedünkt es sie, daß die ganze Sache mit Herabhudlung ihres gewöhnlichen Beichtschlusses eine Richtigkeit habe. Einsichtsvolle Beichtväter aber gedünkt es, daß sich solche Büßer der nächsten Gefahr aussetzen, mit läßlichen Sünden in den Beichtstuhl hinein zu gehen, und mit einer schweren Sünde herauszugehen,

weil

weil sie ohne Regung und Schmerz des Gemüths, ohne wahre Reue, die bey jeder Absolution nothwendig vorausgesetzt wird, und zwar unter einer schweren Sünde, ihr alte Leyer der Sünden in das Ohr des Priesters tönen lassen, den sie eben darum oftmals in größere Verlegenheit setzen, als es grobe Sünder thun. Der gute Hirt verließ neun und neunzig Schafe in der Wüste, und lief dem irrenden, nach. Heutiges Tags müßte er neun und neunzig Schafen, die im Beichten ob Mangel der wahren Sündenreue irren, nachlaufen, und ein einzig gerechtfertigtes in der Kirche zur würdigen Kommunion zurücklassen.

Und dieß ist zu bedauern, weil die Reue vor allem nothwendiger ist.

Wohl bedauernswürdigste Sache! Die innerliche und übernatürliche Sündenreue ist und war zu allen Zeiten, auch noch vor der Ankunft Christi, zu Erlangung der Verzeihung der Sünden unumgänglich nothwendig, wie der heil. Kirchenrath zu Trient sagt (r). Und fürwahr, wer jenes wehemüthige Seufzen der Heiligen: Vor dir allein, o Herr, habe ich die Sünde begangen, und du weißt, was für Zähren sie mich schon gekostet hat, dieser Schmerz ist wohl gerecht; ich will auch, so lange ich lebe,

(r) Sess. 14. c. 4.

lebe, fortfahren, solche zu beweinen (s) Ich will vor dir alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele überdenken, schrie aus Herzensgrunde ein büssender König Ezechias (t); wer dieses Bußgeschrey und jene heissesten Thränen der Heiligen betrachtet, wird leicht verstehen, daß sie aus einem thätigen Hasse des vorigen Lebens, und aus einer überwiegenden Verabscheuung gegen die begangene Sünde herkamen. Wir dürfen uns also gar nicht verwundern, wenn man uns von allen Kanzeln und Christenlehrern predigen läßt, daß Gott, so lange die Welt steht, noch niemals einem Menschen die Sünden verziehen und nachgelassen habe, wenn er sie vor dem Angesichte Gottes, und aus einiger Liebe Gottes nicht herzlich bereueten. „Dieser Schmerz des „Herzens war ein zur Vergebung der Sünde „zu allen Zeiten nothwendiges Mittel" (u). Verwundern wir uns vielmehr, daß sich die heutigen Büsser diese innerliche und übernatürliche Reue, von deren Nothwendigkeit sie doch aus der Religion überzeuget sind, so wenig lassen angelegen seyn, und also kein Beden-

---

(s) Psal, 50, 5. 6. 7. (t) Isa. 38, 15. (u) Fuit autem quovis tempore, ad impetrandam veniam peccatorum, hic contritionis motus necessarius. Sess. cit.

Bedenken nehmen, alle ihre vielfältige Beichten wegen Abgang ernannter Sündenreue vor dem Angesichte Gottes sakrilegisch, wenigstens oftmals fruchtlos zu machen, indem sie weder in der Beicht, noch ausser der Beicht einen thätigen Haß gegen die Sünde, und eine thätige Liebe gegen Gott zeigen, auch schlechte Bereitwilligkeit an Tag legen, eher alles zu thun, eher alles zu lassen, eher alles auszustehen, als Gott noch einmal zu beleidigen; die es verzögern, gewisse Pflichten und Schuldigkeiten in Betreff eines Widerrufes, einer Zurückstellung fremden Guts, oder Entschädigung, u. s. w. geschwind zu vollziehen, aus welchen Früchten allein die wahre Reue erkennet wird, wie der heil. Augustin (w) sagt, und Ambrosius (x).

Wir sollen uns demnach dieselbe auch vor allem empfohlen seyn lassen.

O so lasset uns demnach, meine Brüder! vor jeder Beicht die größte Sorgfalt auf die Erweckung einer wahren Sündenreue verwenden, weil sie so absolut, ganz und gar nothwendig ist, daß ohne sie in keinen Umständen,

---

(w) Nihil facit poenitentiam eertam, nisi odium peccati et amor Dei. S. Aug. Serm. 7. de temp. 3. de Nativ. (x) Qui poenitentiam agit, paratus debet esse ad opprobria perferenda, injuriasque subcundas. S. Ambr. l. de Jos. c. 36.

ständen, und keinem Menschen auf der ganzen Welt die Sünde von Gott nachgelassen wird. Es kann sich ereignen, und hat sich schon oft ereignet, daß der Mensch weder beichten, noch genug thun konnte, weil es die Umstände nicht gestatteten; indessen konnte er innerlich und fromm zerknirschet, voll der Reue und Leid seyn; dieß allein ersetzte alles, und erhielt ihm die heiligmachende Gnade, indem die Reue für alles gilt; nichts aber kann an deren statt gelten; sie ist in einem ganz realen Sinne nothwendiger als die Taufe selbst; indem an dieser statt die Marter, die Begierde gelten kann; nichts aber, meine Brüder, gar nichts gilt oder kann anstatt der Reue und Leid gelten. Stellet euch vor, daß ihr wirklich einen Menschen mit dem Tode ringen und ohne Priester sterben sehet. Er war schon über 20 Jahre mit einem heimlichen Laster besudelt, und ein Gottesräuber; aber durch die barmherzigste Gnade des Herrn ward er noch im Tode gerühret, zerknirschet, und so ein Kind der Seligkeit. O große Kraft der wahren Reue! Ein anderer lebte schon lang wie ein Engel auf Erden, fiel aber in eine Schwachheit, und wurde ein Leibeigener des Teufels. Wies zum Sterben mit ihm kam, beichtete er zwar, und ward mit

allen

allen HH. Sakramenten versehen, daß er dem Ansehen nach heilig starb. Die erfleckliche Sündenreue aber gieng ihm ab, und er ward ein Kind des ewigen Verderbens, der vorige Engel bekam seinen ewigen Antheil unter den verworfenen Engeln. O heilige Sündenreue, wie ganz und gar nothwendig bist du einem Sünder; und wie wenig sehen die Büsser auf dich; sie denken mehr auf die Beicht.

Nach dem Beyspiele der Heiligen Gottes.

Ach! so dachten und machten es die Heiligen Gottes nicht. Nachdem David nur einmal und das anderemal seine Sünde vor dem Nathan uud vor seinem Gott Israel bekennet hatte, verlegte er sich seine ganze Lebenszeit auf die bitterste Bereuung derselben; er wendete sogar die Zeit der nächtlichen Ruhe darzu an, und sein Bett benetzte er alle Nächte mit Zähren, daß seine immer rothe Augen und sein vor Herzenleid ganz zerfallenes Angesicht die Feinde seiner Seele glauben machten, es wäre mit ihm geschehen (y). Jenes evangelische Weib, welche in der Stadt eine Sünderinn war (z), nachdem sie sich einmal bey den Füssen Jesu, welche sie mit Thränen benetzte, als eine Boshafte erkläret hatte, hörete zu weinen nimmer

(y) Psal. 6, 6. 7. (z) Luk. 7, 37.

nimmer auf, und machte ihr ganzes Geschäft daraus, daß ein heil. Gregorius von ihr spricht: „Wenn ich diese heilige Büsserinn betrachte, so möchte ich lieber weinen „als reden. Denn giebt es wohl ein so „steinhartes Herz, das durch ihre Thränen „nicht erweichet wird? Sie betrachtete, „was sie gethan hat, und wollte jenem, „was sie thun sollte, kein Maaß setzen.“ Dieß heißt eine wahrhafte Bußreue haben. Kaum erkannte Petrus, der Apostel, seinen Meineid, eilte er von der Gesellschaft hinaus, aus Begierde, die bittersten Thränen um so freyer zu weinen, welches er auch that, daß Clemens sein Jünger und auch Nachfolger bezeuget, der Apostel wäre täglich um Mitternacht aufgestanden, hätte sich auf seine Kniee geworfen, und sobald der Hahn krähete, die bittersten Zähren vergossen, die ihm in der Folge der Zeit beyde Augen mit Feuer entzündeten, und selbst mit Blute untergossen, auch beyde Wangen mit zwey Kanalen durchschnitten, wie Nicephorus erzählt (a). Wohl bittere und heilige Zäher, mit welchen Petrus seine Sünde bereuete, und mit welchen auch wir die unsrige beweinen sollten; weil sie uns eben

so

(a) L. 2. c. 37.

so als wie dem Petro heilsam wären. Es ist zwar nicht unumgänglich nothwendig, daß man eben so viele und bittere Thränen vergiesse, als David, Magdalena und Petrus vergossen haben, damit man wahrhaft bußfertig sey; man muß aber unumgänglich, wie sie, die Sünde herzlich und aus einer aufrichtigen Liebe gegen Gott bereuen, wenn man sich auch nur läßlicher Sünden schuldig weiß. Der heil. Karolus Borromäus verwendete alle Jahre wenigstens acht Tage auf die heiligen Geistesübungen, und an dem Tage, wo er seine jährige Beicht ablegen wollte, lag er mehrere Stunden auf seinen Knien im Gebethe, um von dem Vater der Barmherzigkeit die Gnade zu erflehen, über seine, obschon nur sehr geringe Fehler, innigst gerührt eine gute Reue und Leid erwecken zu können. Dieß that der Heilige wegen Fehltritten, worüber wir uns wenig bekümmern, noch weniger aber anklagen würden.

Und zu diesem Ende andächtige Betrachtungen mit unserm Herzen anstellen.

Sollen aber wir große Sünder immer so schlechte Büsser bleiben? Sollen die Beyspiele der heil. Büsser in die Herzen großer Sünder gar keinen Eindruck machen? Werden wir wohl alsdann mit denselben die Erbarmnisse des Herrn ewiglich besingen? O lasset uns doch Gesinnungen der Buße und Bußfer-

fertigen annehmen. Lasset uns ihnen wenigstens von weitem nachfolgen, und stellen wir vor jeder Beicht nach ihrem Beyspiele ebenfalls gewisse Betrachtungen mit unserm Herzen an, um es eher zu einer wahren Reue zu stimmen. Beym Abgang eines Feuers, womit man das Zimmer erwärmen möchte, langt man nach einem Stahl und Feuersteine, um einige Funken herauszuschlagen. Ist unser Herz kalt, trocken, andachtslos; suchen wir Feuer in dasselbe zu bringen, und es andächtig zu zerknirschen, durch Erwägung nämlich herzrührender Religionswahrheiten: so ziehen wir vor allem über uns das heil. Kreuzzeichen, und stellen wir uns lebhaft in die Gegenwart jenes Gottes, vor dessen Augen wir sündigten, der in den Rathschlüssen über die Menschenkinder erschrecklich ist, und über Sünder, die seine Barmherzigkeit mißbrauchen, das Schwert der Gerechtigkeit bald wetzen wird, wie der Prophet sagt (b). Er hat seinen Bogen schon gespannt, und darauf Pfeile schon angelegt, welche für die Bösen Werkzeuge eines geschwinden Todes seyn werden.

Denke der Sünder und durchdenke er, nach dem Beyspiele eines büßenden Davids, wie übel er in den alten Tagen gethan, da

Daß wir an die vorigen Tage und an er

(b) Psal. 7, 13.

die Tage der Ewigkeit gedenken.

er Gott seinen Herrn wegen einer Sache verlassen, worüber er jetzt schamroth wird, und den schrecklich peinigenden Vorwurf hat: Was hast du gethan (c)? Beschämt bis in seine Seele hinein erinnere er sich der verübten Ausschweifungen in den vorigen Tagen, und sage bey sich selbsten: was habe ich gewonnen, da ich von Gott, meinem Heilande, meinem höchsten Gut abgewichen, und ein Leibeigener des grausamen Satans geworden bin, der nur auf den Wink meines erzörnten Richters wartet und so reißt er meine Seele in den Abgrund der Hölle hinunter? — Der heil. Wilfridus, Bischof zu Eborac, einer Hauptstadt in England, sah in einer Entzückung während seiner heil. Messe, wie zwey Teufel in einer schrecklich wüsten Gestalt die Seele des Königs Egfried, der gerade im Krieg niedergemacht wurde, in die Hölle schleppeten. Die Gottlosen werden in die Hölle gestürzet werden (d), sagt die Schrift. Stelle sich also der Sünder lebhaft vor, daß wirklich zwey Teufel fertig da stehen, auch ihn wie einen Egfried in die Höllenglut zu stürzen, wenn er sich nicht bekehren sollte, und daß der Himmel, dieser ewig glückselige Ort, für ihn ewig verschlossen bleibe; seufze er tiefst

(c) Gen. 4, 10. (d) Psal. 9, 18.

tiefst mit dem zerknirschten Könige in Israel: Ich habe mich der alten Tage erinnert; und die Jahre der Ewigkeiten habe ich im Sinne gehabt (e). O mich Unglückseligen, sage er alsdann; was habe ich gethan, wie habe ich mich verloren; soll ich nun vom Himmel auf ewig ausgeschlossen seyn, und du, o Hölle! sollst meine künftige Wohnung seyn? Ach! von meinem lieben Gott mag und will ich nicht auf ewig getrennt seyn? Ich weiß, daß er den Tod, den Untergang des Sünders, für den er starb, nicht will; ich will mich also aufmachen, und zu meinem Vater wie der verlorne Sohn zurückkehren, und zu ihm sagen: Vater, ich habe in den Himmel, und vor dir gesündiget (f). Ich flehe deine Milde an, ach! mache mit mir nach der Menge deiner Erbarmungen.

Daß wir beherzigen, was für einen Wohlthäter und Vater wir beleidigten.

Umfasse der Sünder in dieser Reguna des Herzens dem Geiste nach die Füsse des Erlösers, und wünsche er wenigstens wie eine Magdalena sie mit Thränen zu benetzen. Erschüttert heilsam durch die Furcht über die Ewigkeit der Strafen, die jenseits des Grabes auf ihn warten würden, und belebt durch die Hoffnung auf die unendliche Barmherzigkeit

(e) Psal. 76, 5. (f) Luk. 15, 18.

Herzigkeit Gottes wegen der Verdienste des Erlösers stelle er mit seinem Herzen noch diese Betrachtungen an, wie gut, wie mild, wie einzig erbarmend und liebevoll derjenige seyn müsse, den er beleidiget; der ihn aber vor tausend Andern aus lauter Mitleiden gegen sein Elend, worinn er steckte, an sich zog, zu seinem Kinde und Erbe annahm; der ihn wie sein liebstes Kind erzog und ernährte, wo Andere darben mußten; der Anstalt traf, daß ihm auch andere Geschöpfe, und selbst die Schutzengel zu Dienste stünden; der für ihn seinen eingebohrnen Sohn zum Kreuzestode dargab, damit er ewig leben möchte. „Betrachten soll man, sagt ein heil. Augustin (g) „wie gut und „mild derjenige ist, der uns nur aus seiner „Güte und Erbarmung aus dem Nichts her„vorzog, und ohne unsern Verdienst in „vielem so beglücket hat u. s. w. Ach! so ei„nen Vater beleidigen, und wider seinen „Willen was begehen, ihn betrüben, wie „grausam ist dieß? — Talem patrem offen„dere, quam est crudele?

Die Beleidigung eines solches

Niemand, Niemand auf Erden ist so ein Vater, wie Gott. Wenn schon eine Mutter den Sohn ihres Leibes auch vergessen sollte,

(g) S. Aug. de vera et falsa poenit.

sollte, und obschon der Mensch seines Gottes unzählig viele Tage vergessen wollte, so will doch ich deiner nicht vergessen, spricht Gott der Herr (h); denn sieh, ich habe dich, o Mensch, in meine Hände geschrieben, um mich deiner immer zu erinnern. Wohl lieber und guter Vater! Talem patrem offendere, quam est crudele: einen solchen Vater beleidigen, wie grausam ist das. Gott hätte uns können unter den ungläubigen Türken und Heiden gebohren werden lassen, wo wir jetzt unsrer eigenen Verderbniß wegen an Leib und Seele wie sie äusserst unglückselig wären; denn wer gab Demselben Etwas zuvor, wer erwarb sich ein Verdienst bey ihm, das vergolten werden soll, oder Gott verpflichten kann, daß er wenigstens aus Dankbarkeit Einen vor dem Andern gnädiger ansehen, und mit seinen Wohlthaten reichlicher beschenken muß (i)? Obschon nun der grundgütigste Gott von aller Ewigkeit her vorsah, wie undankbar und grausam wir gegen ihn seyn würden, liebte er Israel dennoch als es noch ein Knecht war; Gott liebte und sorgte für uns, wo wir noch Leibeigene des Satans und seine Feinde waren, in dem er

chen Vaters soll uns besonders zu Herzen gehen.

(h) Isa. 49, 15. (i) Röm. 11, 35.

uns vor tausend andern, denen er eine solche Gutthat nicht erwies (k), non fecit taliter omni nationi, unter jene Glückselige stellte, zu welchen heut noch der Apostel sagen kann: Danket Gott dem Vater, meine Christen, welcher uns aus blosser Barmherzigkeit zur Theilnahme, zum Mitgenusse an der Erbschaft der Heiligen, das ist, an den geistlichen und himmlischen Gütern, mittels seines Lichtes, nämlich mittels des Glaubenslichtes würdig machte, da er uns Christen zur Erlangung derselben nicht nur den Weg durch das Evangelium zeigte, sondern auch alle nöthige Mittel und Gnaden dazu in dem Christenthume an die Hand gab; aus der Gewalt der Finsterniß uns herausriß, dieß heißt, von der Sklaverey des Satans sowohl, als von den Banden des Unglaubens befreyte, und in das Reich seines Sohnes, das ist, wie Theodoret und Theophylakt es erklären, in die christliche Kirche übersetzte, aus welcher wir geraden Weges in das Himmelreich gelangen, wenn wir ihren Vorschriften folgen (l). Talem patrem offendere, quam est crudele, einen solchen Vater betrüben und beleidigen, wie grausam ist das?

Als

(k) Psal. 147, 9. (l) Koloss. 1, 12. 13.

Als Nathan der Prophet zu dem David im Namen des Herrn sagte, wie wir schon vernahmen, daß er, der undankbare König, sich doch erinnern möchte, wie gnädig und erbarmend er ihn aus dem armen Hirtenstande auf den Thron Israels erhub, und von den Nachstellungen seines Feindes mächtig rettete, folgte Schlag auf Schlag und der Prophet mußte in eben demselben Namen des Allerhöchsten noch hinsagen: Wo dieses, was ich dir, mein David, bisher erwiesen habe, noch zu gering und nicht genug ist, so will ich noch weit grössere Dinge hinzufügen, worauf der arme König im Herzen so tief verwundet u. so äusserst betrübet würde, daß er vor Uebermaaß der Reue und des Leids wegen der Beleidigung eines so liebenden und liebenswürdigsten Gottes nichts anders seufzen und reden konnte, als: Ich habe dem Herrn gesündigt. O ihr Christen! wenn alles, was euch Gott der Herr bisher Gutes an Seele und Leibe so vorzüglich erwiesen hat, zu gering ist, sehet, so will er noch weit größere Dinge hinzufügen, und eure Glückseligkeit im Himmel selbsten seyn, wo er von euern Augen alle Thränen abtrocknen, und nach einem kurzen Leiden und Streiten euch im Chore der heil. Büßer durch die ewige Ewig-

Wie sie auch dem David zu Herzen gieng.

keiten

keiten erfreuen wird : Ich will noch weit größere Dinge hinzufügen, sagt dieser liebe, dieser gütige Gott.

Auch die Betrachtung der Liebe unsers Gekreuzigten wird das Herz in Bewegung setzen.

O des allerliebwürdigsten Vaters, den wir wohl niemals hätten betrüben und niemals, niemals beleidigen sollen, weil er uns also geliebet, daß er für uns seinen eigenen Sohn dargegeben, und mit diesem uns Alles geschenket hat. Ein Kruzifixbild in die Hand, oder vor unsern Augen. Was sehen wir da? Eine unendliche Liebe von Seite des Erlösers, und eine unendliche Wuth von Seite unsrer. Was hören wir aber aus seinen Wunden seufzen und lamentieren? Mein Volk, sagte er ehemals zu seinem Israel, und heute noch sagt er zu einem Jedem aus uns, mein Kind, mein vielgeliebtes Kind, was habe ich dir Leides gethan? Worinn habe ich dich betrübet? Antworte mir. Ich habe dich aus der Knechtschaft des Satans erlöset: und du? Du hast deinen Erlöser gekreuzigt. Ich habe dich so oft mit dem Himmelbrode ernähret, und mit meinem Blute getränket. Du gabest mir zur Speise Gall, und stilltest meinen Durst mit Essig. Was habe ich dir Leides gethan? Ich verfolgte und geisselte jene, die dich verfolgten, und plagten, warum verfolgtest du dann mich, und überlie-

ferteſt

fertest deinen Erlöser, daß er gegeisselt, gekrönet, und an dem Kreuz mit einem Speere durchstochen wurde? Was habe ich dir Leides gethan? Worinn habe ich dich betrübet? Antworte mir. Was hätte ich dir noch Gutes thun können, das ich nicht wirklich gethan habe? Lassen wir diese bittere Klagstimme unsers Erlösers in dem Innersten unsers Herzens eine Zeitlang ertönen, und denken wir dem nach, was er über das zu uns sagen würde, wenn das Kruzifixbild seinen Mund wunderbar öffnen sollte. Küssen wir sodann eine Wunde nach der andern, wo nicht mit weinenden Augen, wenigstens mit weinendem und zerknirschtem Herzen, und seufzen wir tiefst bey jedem Kusse: O gütigster Jesu! du meinst es so gut mit mir, und ich so übel mit dir! Legen wir diesen Liebsseufzer in jene Hände, die nicht abgekürzet sind, uns von neuem zu umfangen und uns zu retten: O mein Jesu! du meinst es so gut mit mir, und ich so übel mit dir! Legen wir ihn in jene durchbohrte Füsse, welche dem irrenden Schafe vom Hause Israel so unermüdet nachliefen: O mein Jesu! du meinst es so gut mit mir, und ich so übel mit dir! Legen wir ihn endlich in jenes Herz hinein, das uns zu Liebe eröffnet wurde, um da ei-

ne Zufluchtsstätte im Leben und Sterben zu finden: O liebster Jesu! du meinst es so gut mit mir, und ich so übel mit dir! Setzen wir doch diesen eben so andachtsvollen als gründlichen Gedanken unter öfterer Erneuerung jenes Lieblingsseufzers eines seligen Leonhards, von Portu Mauritio: o mein Jesu, Barmherzigkeit, eine Zeitlang fort, und ich wette, das Herz werde mit Gottes Hilfe endlich in eine selige und einzig erwünschte Rührung kommen.

Und so kann man der Reue einen Schwung zu ihrer Vollkommenheit geben.

Zeigt sich diese, geben wir sodann dem Gedanken einen heiligen Schwung, damit diese unsere übernatürliche, noch unvollkommene Reue und Leid, welche in uns durch die Betrachtung der Liebe Gottes gegen uns erwecket wurde, in eine vollkommene Liebesreue übergehen und unser Herz nur wegen Gott, nur wegen seiner unendlichen Liebenswürdigkeit über alles trauern, oder Reue und Leid tragen möchte. Denken oder sagen wir bey uns selbsten: „Ach! „wenn Gott so einzig gut ist, daß er mich „in seiner ewigen Erbarmung an sich ziehen, „und vor tausend Andern unterscheiden „wollte: wenn Gott so voller Güte und „Langmuth ist, daß sein Auge mir schonen, „und Böses mit Gutem vergelten wollte: „wenn Gott von so großer Erbarmung ist,

daß

„daß er die Bosheit leicht verzeiht, und „selbst seinen Sohn dargiebt, um einen „Knecht aus seinem Elende herauszuziehen: „wenn dieser Gottessohn mich gleichsam „mehr liebte als sich selbsten, weil er für „mich sterben wollte, damit ich ewig lebe: „wenn Gott so ein gütiger und erbarmender Vater gegen einen so undankbaren Menschen ist, so muß aus diesem liebvollesten Betragen Gottes gegen den Sünder nothwendig folgen, daß Gott in sich selbst „das allervollkommenste Wesen, das aller„höchste Gut, und eine solch unendlich „liebenswürdigste Liebe, Güte und Erbar„mung seyn müsse, die schon wegen ihrer „selbsten unendlich würdig ist, über alles „geliebet zu werden, wenn auch kein Him„mel oder Hölle wäre, folglich ohne Eigen„nutz, nicht wegen uns, weil auch er so gut „war, daß er uns zuvor so geliebt hat, „ohne daß er auf seinen Nutzen sah, in„dem er unsrer Güter gar nicht bedarf, „als ein in sich allein vollkommenes We„sen (m). Nun eben darum, weil ich aus „diesem unendlich liebevollen Betragen „Gottes und selbst aus dem Glauben gänz„lich überzeuget bin, daß Gott die Güte und „Lieb-

(m) Psal. 15, 2.

„Liebwürdigkeit selbst ist, weil er sonst ge-
„gen einen so undankbaren Sünder nicht
„von solcher Erbarmung hätte seyn können;
„eben aus dieser einzigen Ursache, weil er
„ist, der er ist, ein in sich selbst und wegen
„seiner selbst aller Liebe unendlich würdig-
„stes Gut, liebe ich ihn aus ganzem meinem
„Herzen, und aus dieser reinesten Liebe
„gegen ihn bereue, verfluche und verab-
„scheue ich alle und jede Sünde, mit dem
„ernstlichen kräftigen Vorsatz, eher al-
„les zu meiden, zu leiden, zu thun,
„als eine so unendlich liebenswürdigste
„Majestät noch einmal mit einer Sünde
„freywillig zu beleidigen. O mein Gott! ich
„liebe dich, und es reut mich, weil du mein
„Gott, und aller meiner Liebe wegen dei-
„ner selbst unendlich würdig bist.

Welches der Gerechte und Büsser thun kann.

Hier, meine Brüder, haben wir wirklich eine vollkommenste Liebesreue, die sogar ausser dem heil. Bußsakramente den Menschen rechtfertiget, und zu der der Gerechte eben so wie der Sünder durch obige Betrachtung gelangen kann; denn wenn er, der Gerechte, in seinem Stande der heiligmachenden Gnade die Vorstellung der ewigen Strafe eben nicht nöthig hat; so kann er dennoch durch Vorstellung jener höllenähnlichen Feuersflammen im Reinigungs-

orte

orte, wo er leiden wird, was kein Mensch auf Erden gelitten hat, und leiden kann — heilsam zur Furcht erschüttert und zur Liebe Gottes entzündet werden, um nicht so schmerzlich von seinem höchsten Gut getrennt leben zu müssen. In Betrachtung der Liebe Gottes aber soll und wird er noch mehr als der Sünder gerühret und angeflammet werden, weil auch Gott ihn mehr liebte als den Sünder, da er ihm von dem Himmel seine rettende Hand darstreckte, daß es hieß: Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti, daß wir nicht ganz aufgerieben worden sind, ist der Barmherzigkeit des Herrn zuzuschreiben (n).

Wenn er diese Betrachtungen mit dem Gebethe zu vereinigen trachtet.

Ach! wenn wir solche Betrachtungen mit unserm Herzen andächtig anstellen, und mit diesen Betrachtungen das eifrige Gebeth, wovon hier alles abhängt, vereinigen wollen, werden wir fromm und andächtig zerknirschet werden. Betrachten und bethen, meine Brüder, bethen und betrachten zieht die wahren Bußthränen vom Himmel herab, der allein den fruchtbaren Regen über das dürre und lechzende Erdreich fallen läßt. Wendet also während eurer Zubereitung vor der Beicht recht oft die flehende

(n) Klagl. 3, 22.

hende Hände und Augen zu Gott in die Höhe, seyd aber auch barmherzig gegen Elende, wie ihr dem Geiste nach seyd, damit ihr Barmherzigkeit erlanget (†). Bittet, sage ich uoch einmal, bittet den Geber aller Gaben um die Gabe der Zähren durch jene kostbare Thränen, die Jesus Christus für uns Sünder so bitterlich geweinet hat; rufet eines Rufens: O Herr, der du aus dem Felsen Wasser entspringen machtest, schlag auf

(†) Ein großer Sünder erschrack über seinen Zustand, und konnte die Sünde, welche er verlassen wollte, nicht beweinen, wie er es wünschte; er gieng daher eines Tages ganz traurig aus seinem Hause, ohne zu wissen, wohin er sich wenden sollte, um einigen Trost zu suchen. Im Herausgehen sah er an seiner Thüre einen Armen, dessen Elend sehr groß schien: er wurde gerührt, und da er sich erinnerte, daß unser Heiland gesagt hatte, daß, was man dem Geringsten von den Seinigen thut, er betrachten würde, als habe man es ihm selbst erwiesen; so gieng er mit diesem Armen in sein Haus, und warf sich, als er ihm das Allmosen gegeben hatte, zu seinen Füßen, als wenn er selbst vor dem Heilande gewesen wäre. In dieser demüthigen Lage sagte er in seinem Herzen zu dem Heilande, welchen ihm der Glaube in der Person dieses Armen vorstellte: „Herr Jesu! Du „bist in diesem Armen; o wenn ich dir mein „Herz geben könnte! aber es ist so hart, daß ich „es dir nicht anzubiethen getraue; nimm wenigstens

auf dieses steinharte Herz, und mache, daß es in bittersten Bußthränen zerfließen, und mein Auge Thränenbäche ausgiessen möchte. Bethet meine Brüder, bethet inständig, denn die Gnade, eine wahre Liebsreue erwecken zu können, ist eines inständigen Gebethes werth, weil sie eine große Gnade ist; um große Gnaden aber muß man lange bethen, eifrig und inständig bethen. Meinet ihr vielleicht, eine Viertel, oder gar nur eine halbe Viertelstunde sey mehr, als hinreichend, diese wichtigste Gnade, wovon eure ganze Seligkeit abhängt, über euch zu ziehen? Der liebe Gott weiß es; ich weiß es nicht. Gewiß ist es, daß nur den recht Bethenden, den im Gebethe Anhaltenden, immer Verharrenden, oder inständigst Flehenden Gott seine Gnade der Erhörung versprochen hat.

* * *

Kommet also, lasset uns den Ausspender aller guten Gaben mit gebeugtem Leibe Beschluß.

Kommet

„dieses Brod an, welches ich dir jetzt geben kann, „und mache in Zukunft mit meinem Herzen, was „dir gefällig seyn wird." Diese Demuth war von solcher Kraft, daß er sein Herz auf einmal ganz erweicht, und seine Augen voll Thränen fühlte, so, daß ihm Gott in der Folge die größten Gnaden ertheilte, welche er auch heilig befolgte.

anbethen, vor ihm auf die Knie niederfallen, und vor dem Herrn weinen, der diese Töchter Jerusalems ermahnte, nicht über ihn, sondern über sich selbsten und über ihre Kinder zu weinen. Die Thränen, welche sie weinten, waren löblich, aber unvollkommen. Verbessern wir die unsrigen, und weinen wir über uns selbsten und über unsre Sünden jedesmal, aus reinester Liebe Gottes. Der heil. Thomas von Aquino hatte noch als ein kleiner Knab seine erste Frag in diesen Worten verfasset: Wer ist Gott? Ach! wenn wir beym Glaubenslicht betrachten, und wohl zu Gemüthe führen wollen, wer Gott ist, welch schrecklich strenger Richter des Bösen jenseits des Grabes, welch ein unendlich wohlthätiger und liebevollester Vater gegen uns, welch ein unendlich vollkommenes Wesen und höchstes Gut in sich selbst, welches nichts anders als eine lautere Liebe und Güte ist, indem er seinem eigenen Sohne nicht schonete, damit er uns Undankbaren und Rebellen schonen konnte; wenn wir dieß beherzigen, und zurückdenken wollen, wegen was, wie oft und wie blind, wie undankbar und grausam wir wider diesen guten Vater und unser höchstes Gut wütheten: kann wohl unser christliches Herz ohne übernatürlichen Schmerzen, und

unser

unser Auge ohne einzige Thränen seyn? Wie? Sollen wir diesen unsern allerliebwürdigsten Jesum für uns, und von uns verwundet sehen können, ohne daß wir vielmehr über uns selbsten, als über ihn weinen?

℣. Erbarme dich unser, o Jesu, erbarme dich unser:

℟. Und sey uns wegen deines heiligsten Leidens gnädig.

O gütigster Jesu! deine Wunden sind Pfeile und Flammen, welche die härtesten Herzen verwunden, und die eiskalten Seelen entzünden, wie dein Diener Bonaventura sagt. O daß diese Pfeile tief in unser hartes Herzeindrängen! O daß unsere kalte Seele von diesem Feuer nicht nur erwärmet, sondern so stark entzündet würde, daß unsere Augen aus reinester Liebe gegen dich über unsere Sünden die bittersten Thränenbäche vergiessen, und wir über uns selbsten eines Weinens weinen könnten. Du verlangtest von der Samaritaninn beym Brunnen Jakobs Wasser, aber kein anderes, als das allerkostbarste Wasser auf Erden, nämlich das Thränenwasser, weil sie eine Sünderin war. Auch von uns Sündern verlangest du dieses Wasser; gieb aber du selbst uns, was du verlangst von uns; denn sieh doch, wie trocken

Staatliche Bibliothek Regensburg

cken, unsere Seele ohne Eingiessung deiner Gnade ist. Erwarte von uns nur keine Zäher, wenn du nicht das Wunder in der Wüste erneuerst, und vermittelst des Einflusses deiner barmherzigsten Gnade den harten Felsen unsers Herzens in eine Wasserquelle veränderst, daß aus unsern Augen die Thränen wie Wasserbäche fließen. Verleih uns dann um deines heiligen Namens willen jenes bittere Bußwasser, nach welchem deine Seele dürstet. O wie wenig kostet es dich, uns dieses dir so angenehme Wasser zu geben! Wirf auf uns arme Sünder nur einen einzigen Blick jener Augen, mit welchen du dir Aller Herzen unterwirfst und aus den Augen deines Apostels Petrus die bittersten Thränen stürzen machtest. Herr! gieb uns dieses Wasser, damit wir deinen Durst löschen, und das selige Glück haben, unter Diejenigen dereinst gestellt zu werden, zu welchen du am großen Gerichtstage sprechen wirst: Kommet her, ihr Gevenedeyte meines Vaters; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir zu trinken gegeben. Amen.

Ende des ersten Bandes.

Staatliche Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich,

Die blutige Himmelsstraße unsers Herrn Jesu Christi während jener schmerzvollen Reise nach Golgotha, zur Betrachtung in vierzehn Fastenpredigten nach der Ordnung der vierzehn Stationen
Bd.: 1

Augsburg 1810

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.1296(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113354-2